

Borys Lewytskyj

Sovetskij narod «
Das Sowjetvolk «

**Nationalitätenpolitik
als Instrument des
Sowjetimperialismus**

Hoffmann und Campe

Borys Lewytskyj

»Sovetskij narod« – »Das Sowjetvolk«

Nationalitätenpolitik

als Instrument

des Sowjetimperialismus

Hoffmann und Campe

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Lewytkyj, Borys:

»Sovetskij narod«: Nationalitätenpolitik als
Instrument d. Sowjetimperialismus = »Das Sowjet-
volk« / Borys Lewytkyj. – 1. Aufl. – Hamburg:
Hoffmann und Campe, 1983.

ISBN 3-455-08729-9

Copyright © 1983 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
Umschlaggestaltung Jan Buchholz und Reni Hinsch
Gesetzt aus der Borgis Garamond-Antiqua
Gesamtherstellung Süddeutsche Verlagsanstalt, Ludwigsburg
Printed in Germany

Inhalt

<i>Zur Einführung</i>	7
<i>I. »Sovetskij narod« – »Das Sowjetvolk« als »neue historische Völkergemeinschaft«</i>	
1. Die Utopie der Einheit – machtlos gegen die Springflut gesellschaftlicher Konflikte	11
2. »Das Sowjetvolk« – verfassungsmäßig verankert	22
3. Die Legitimation der »leitenden Rolle« des russischen Volkes: Die Revolution war sein Werk	35
<i>II. Die Russifizierung des gesamten Bildungswesens</i>	
1. Die neue Funktion der russischen Sprache	49
2. Der entscheidende Wendepunkt: die Taschkenter Konferenz	52
<i>III. Internationalisierung der sowjetischen Gesellschaft – was bedeutet das?</i>	
1. Migration als Beschleunigung der »Annäherung«	73
2. Zusätzliche Störfaktoren für den Bevölkerungszuwachs	81
3. Mischehen als Instrument der Internationalisierung	83
4. »Internationalisierung« der Kultur und des sozialistischen Lebensstils	85
5. Kampf gegen »archaische« Vorurteile, Riten, Sitten und Religion	88
<i>IV. Die neue Verfassung im Dienst der »Internationalisierung«</i>	
1. Verstärkte Kompetenzen der zentralen Organe	94
2. Verstärkung des Zentralismus und das »Sowjetvolk«	96

<i>V. »Russisch als Motor des Fortschritts in der Welt«</i>	
1. Wo liegt die universelle Geltung der russischen Sprache?	103
2. Die Verbreitung der russischen Sprache im RGW	104
<i>VI. »Für die führende Rolle des Sowjetvolkes in der ganzen Welt«</i>	
1. »Sovetskij narod« und die sozialistischen Länder	109
2. Eine kritische Analyse jugoslawischer Kommunisten: »Sovetskij narod« ist das Produkt von Etatismus und Bürokratismus	112
3. Sowjetische Kritiken an der Nationalitätenpolitik im Kapitalismus	115
<i>VII. Nationalitätenpolitik – ein Instrument der Machterweiterung</i>	
1. Ideologie – Handlungsanweisung oder Rechtfertigungsinstrument?	118
2. Nationale Konflikte – ein Produkt verfehlten Entnationalisierungsstrebens	119
3. Eine Hoffnung der Bankrotteure: Renegaten und ... mittelasiatische Völker sollen Russisches Imperium retten	121
4. Zweisprachigkeit und Verschmelzung	124
<i>VIII. Anhang</i>	
1. Dokumente	
Protest der 365 Georgier	134
5000 Litauer protestieren gegen die Russifizierung	137
Offener Brief aus der Estnischen SSR	138
Offener Brief von Jurij Wasyljovytsch Badzio	144
Erklärung der »Kontinent«-Mitarbeiter	151
Offener Brief	
Nochmals über Russifizierung und Nationalismus	153
»Das Sowjetvolk« am Vorabend der Verschmelzung der Nationen und Völkerschaften – Zu den Leitlinien der neuen Moskauer Führungsspitze	155
2. Statistiken	156
3. Anmerkungen	165
4. Bibliographie	174

Zur Einführung

Die vorliegende Arbeit beschreibt die Situation der sowjetischen Nationalitätenpolitik zu Beginn der achtziger Jahre. Diese ist gekennzeichnet durch das offiziell bekundete Bemühen, das Antlitz der sowjetischen Völker zu verändern und nationale Elemente der Neuschöpfung des »Sowjetvolks« unterzuordnen. »Internationalisierung der sowjetischen Gesellschaft« ist das Schlagwort, mit dem die entsprechenden Bemühungen erklärt werden. Hauptinstrument dieser Politik ist die generalstabsmäßig durchgeplante Verbreitung der russischen Sprache bis in die entlegensten Landesteile. Dazu gehört, daß bereits im Kindergarten Russisch gelehrt wird; an den Hochschulen soll sodann das Russische mehr und mehr den Gebrauch der Muttersprache der zweiten, der nichtrussischen Hälfte der Bevölkerung verdrängen. Ein Markstein der Entwicklung ist die wissenschaftlich-theoretische Allunionskonferenz »Die russische Sprache – Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR« von Taschkent im Jahre 1979. Dort wurden verbindliche Empfehlungen für das gesamte Bildungssystem herausgegeben, die seit dem Schuljahr 1980/81 systematisch in die Tat umgesetzt werden sollen. Dennoch wird behauptet, daß diese Sprachreform keine »Russifizierung« darstelle, sondern von der Zweisprachigkeit ausgehe; eine bestimmte Vorstellung von Bilingualität solle dafür sorgen, daß die nationale Sprache nicht untergehe. Dem widerspricht nicht nur das sehr frühe Erlernen des Russischen; auch die Umstellung der Unterrichtssprache in immer mehr Fächern auf das Russische – bei gleichzeitig zunehmender Konzentration der gesamten Verlagsproduktion auf russischsprachige Veröffentlichungen – weist in diese Richtung. Den Nationalsprachen verbleibt lediglich der eher volkskundlich-folkloristische Bereich, wobei aber selbst wissenschaftliche Veröffentlichungen über Kunst und Literatur der nichtrussischen Völker an den Universitäten der Unionsrepubliken in russischer Sprache eingereicht werden müssen.

Zu fragen bleibt: Wozu diese groß angelegte Kampagne, wenn doch schon die Volkszählung von 1979 gezeigt hat, daß 82% sämtlicher Nichtrussen das Russische entweder fließend beherrschen oder sogar als ihre eigene »Muttersprache« angegeben haben? Die Antwort deckt weniger ein bildungspolitisches Defizit auf als vielmehr dahinterstehende politische Absichten: Fernziel ist eine vereinheitlichte (»konsolidierte«) Bevölkerung, die ohne partikulare Gruppeninteressen und ohne Bindungen an soziale Gebilde von der Art der Nation der Zentralgewalt als leicht zu verwaltende und einheitlich zu verplanende Untertanen zur Verfügung steht. Diesem machtpolitischen Ziel sind als bemerkenswerte inhaltliche Gestaltungsmomente teilweise bis zur Lächerlichkeit reichende Verherrlichungen des »großen russischen Volkes« beigegeben. So schreckt man auch vor statistischen »Angaben« nicht zurück, nach denen inzwischen zwei Milliarden Menschen – d. h. also jeder zweite Erdenbürger! – außerhalb der Sowjetunion des Russischen mächtig sein sollen. Diese Zahlen bestätigen den Fanatismus, mit dem das Unterfangen der Verbreitung des Russischen betrieben wird. Diese ausgeprägte Offensive des Russischen überschattet alle anderen Momente der Nationalitätenpolitik, wird aber unterstützt durch eine Reihe anderer Maßnahmen, die unter der Parole »Internationalisierung« laufen. Hierzu gehören künstlich gesteuerte, den eigentlichen Arbeitsmarktgegebenheiten zuwiderlaufende Migrationsprozesse, die Propagierung von Mischehen und das Bemühen, nationale und religiöse Traditionen auszulöschen und durch einheitliche sowjetische Sitten, Gebrauche und Festlichkeiten zu ersetzen.

Unsere Analyse dieser Prozesse folgt sowjetischen Quellen; sie schließt damit jeglichen Verdacht aus, es könnten »antirussische« Manipulationen am Werke gewesen sein. Es wäre sogar einem böswilligen Verleumder kaum möglich, »belastenderes« Material zusammenzustellen als das, was die Parteiideologen zu Beginn der achtziger Jahre selbst zur Lobpreisung des russischen Elementes an Verherrlichungen verfaßt haben. Nicht umsonst sprechen deshalb verschiedene Emigranten aus der Sowjetunion besorgt von wachsendem Rassismus, russischem Großmachtchauvinismus und offenem »Nazismus«. Wie sehr die Bevölkerung der nichtrussischen Republiken dadurch ihre Grundrechte bedroht und verletzt sieht, das zeigen Protestbriefe und Straßenkämpfe.

Die Megalomanie der sowjetischen Ideologen wird auch in der Langzeitvorstellung deutlich, die in der Sowjetunion selbst »bewährte«

Vereinheitlichungstaktik auf die Verbündeten im RGW und später auf die kommunistische Weltgesellschaft auszudehnen. Gegenwärtig spricht allerdings die sehr differenzierte Entwicklung in den verschiedenen sozialistischen Ländern nicht dafür, daß diese Generalstabsplanung schnell Wirklichkeit werden könnte.

Ich danke vielen Freunden und Kollegen und meinen Mitarbeitern für ihr großes Engagement.

B. L.

I. »Sovetskij narod« – »Das Sowjetvolk« als »neue historische Völkergemeinschaft«

1. Die Utopie der Einheit – machtlos gegen die Springflut gesellschaftlicher Konflikte

N. S. Chruščev wies in seinem Rechenschaftsbericht auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961 als erster auf eine epochale Entwicklung hin:

»In der Sowjetunion ist eine neue historische Gemeinschaft der Menschen verschiedener Nationalitäten mit gemeinsamen Charakterzügen entstanden: das Sowjetvolk. Sie haben ein gemeinsames sozialistisches Vaterland – die UdSSR –, eine gemeinsame ökonomische Basis – die sozialistische Wirtschaft –, eine gemeinsame Sozial- und Klassenstruktur, eine gemeinsame Weltanschauung – den Marxismus-Leninismus –, ein gemeinsames Ziel – den Aufbau des Kommunismus –, viele gemeinsame Züge im geistigen Antlitz und in der Mentalität.«¹

Diese Diagnose fand zwar nicht Eingang in das auf diesem Parteitag beschlossene Parteiprogramm, doch wurde die große weltgeschichtliche Einigungs- und Verschmelzungsvision in folgender Formulierung aufgegriffen und als Gesetzmäßigkeit interpretiert:

»Das Entstehen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und später des Weltsystems des Sozialismus ist der Anfang des historischen Prozesses der allseitigen Annäherung der Völker.«²

Hieran ist interessant, daß das früher immer beschworene »Aufblühen und Annähern der Nationen« reduziert wird auf die »allseitige Annäherung der Völker«. Diese Verschiebung der Akzente hatte durchaus programmatische Ziele.

An dieser Stelle ist aber zunächst ein Rückblick auf die damalige Situation und die ihr vorausgegangenen innen- und außenpolitischen Umwälzungen erforderlich, um einzuschätzen, unter welchen Vorzeichen Chruščev seinen weltgeschichtlichen Ausblick wagte. Die Jahre

nach Stalins Tod waren gekennzeichnet durch eine Reihe von Veränderungen in der Struktur wie in der personellen Zusammensetzung der sowjetischen Führung, die – wie viele andere Maßnahmen – unter dem Motto der Abkehr vom Personenkult und seinen Verletzungen der »Leninschen Normen des Parteilebens« standen. Nach dem Tod Stalins 1953 fehlte ein »geeigneter« Kandidat, der als Nachfolger die Einmann-Herrschaft hätte fortsetzen können. Die Versuche Berijas, die Macht an sich zu reißen und damit den Stellenwert der Sicherheitsorgane als wichtigstes Herrschaftsinstrument zu erhalten bzw. auszubauen, scheiterten bekanntlich; Berija wurde erschossen. So setzte sich die These durch, die Rückkehr zur »kollektiven Führung« wie zu den »Leninschen Normen des Parteilebens« überhaupt sei das Gebot der Stunde. In dieser Situation versuchten praktisch alle Apparate durch ihre Vertreter in der Führungsspitze die eigene Position zu festigen und auszubauen. Als Beispiele seien hier nur Malenkov, auf den Wirtschaftskreise gesetzt hatten, und Marschall Žukov als Interessenvertreter der Militärs genannt. Heute kann man sagen, daß alle Funktionäre im Umkreis dieser neuen Führer im Grunde konservativ eingestellt waren; sie lehnten durchgreifende Reformen ab: wie z. B. eine Dezentralisierung der Wirtschaft, größere Rechte für die Republiken oder eine konsequente Abrechnung mit den Folgen des Stalinismus. Erst dem späteren Partei- und Staatschef Chruščev gelang es, diese widerstreitenden Interessenvertreter auszuschalten und seine wichtigsten Gegner als »partei-feindliche Gruppe« abzustempeln.

Chruščev hatte unter Stalin bereits hohe Parteiämter bekleidet. Nach dessen Tod konnte er sich innerhalb der politischen Spitze zur Zentralfigur hocharbeiten. Die Übernahme des Postens des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR im Jahre 1958 zusätzlich zum Posten des 1. Sekretärs der KPdSU (seit 1953) brachte Chruščev der faktischen Alleinherrschaft nahe. Viel Zeit für Neuerungen blieb ihm freilich nicht. 1964 wurde er »in Pension« geschickt.

Zu seinem Sturz trugen mehrere Entwicklungen und Faktoren bei: Da war einmal sein Hang zu überstürzten Wirtschaftsreformen, die meist dilettantisch konzipiert und durchgeführt wurden, so daß er sie z. T. schon während seiner Amtszeit zurücknehmen mußte; letztlich aber stolperte er u. a. über eine Parteireform, die die Kaderrotation in den Statuten verankern sollte.

Wie wirkte sich nun aber die Abkehr vom Stalinismus in der Gesell-

schaft der Sowjetunion selbst und in jenen Ländern aus, die nach dem Zweiten Weltkrieg unter sowjetische Herrschaft geraten waren? Erst allmählich wurde das volle Ausmaß der Schreckensherrschaft bekannt – Chruščevs Geheimrede auf dem XX. Parteitag (1956) war ein entscheidender Beitrag dazu –, doch hatte schon vorher die Rehabilitierung einzelner unschuldig Verfolgter und Ermordeter eingesetzt. Mit der Zeit forderte eine breite Bewegung die Erweiterung dieser Wiedergutmachungsmaßnahmen, insbesondere in den Republiken, um »die Folgen des Personenkultes in der Nationalitätenpolitik zu beseitigen«. Ähnliche Entwicklungen zeigten sich in den »sozialistischen Ländern«, von denen der Budapester Aufstand und der »poinische Oktober« des Jahres 1956 die größte internationale Anteilnahme fanden.

Gefahr drohte dem »monolithischen« Block der kommunistischen Weltbewegung nicht nur in Osteuropa; auch die Beziehungen zur KP Chinas verschlechterten sich seit 1957 bis zum Abbruch. Es kam zu Beschimpfungsduellen, die im Westen aufmerksam und mit Genugtuung registriert wurden. Nach der Ablösung Chruščevs gab es eine kurze Periode, in der seine Nachfolger versuchten, den Gestürzten persönlich vor allem für den Bruch mit der KP Chinas verantwortlich zu machen. Doch sehr schnell zeigte sich, daß jede Hoffnung auf eine Wiederannäherung an Peking nichts als Selbstbetrug war.

1964 erhoffte sich die neue Führungsspitze in Moskau nicht nur eine innenpolitische Beruhigung, sondern auch »konfliktfreie« Beziehungen zu den kommunistischen Ländern und Parteien. Doch sorgte der italienische KP-Führer Palmiro Togliatti mit seinem berühmten »Testament« (4. 9. 1964) für eine neue Zerreißprobe. Seine harte Kritik am Sowjetischen System, der sich die Mehrheit der Mitglieder der italienischen KP anschloß, setzte ein Gärungsprozeß innerhalb dieser Partei in Gang. Er war von zahlreichen Studien und Artikeln der KPI-Theoretiker begleitet und mündete später in den sogenannten Eurokommunismus.

Die Verurteilung des Personenkults und der Schreckensherrschaft Stalins hatte zur Ankündigung der Rückkehr zu den Leninschen Normen im Partei- und Staatsleben geführt. Chruščevs Enthüllungen auf dem XX. Parteitag (1956) hatten besonders im europäischen Teil der Sowjetunion eine von ihm und der übrigen damaligen Führungsmannschaft nicht vorausgesehene Entwicklung ausgelöst. In Moskau, Leningrad und anderen russischen Kulturzentren setzte das legendäre – nach Ilia Ehrenburgs Roman benannte – »Tauwetter« ein. Von ihm erwarteten

Künstler und Kulturschaffende aller Sparten das Ende der Diktatur des von kleinkarierten Bürokraten ängstlich verwalteten »sozialistischen Realismus«, der vor allem gegen »klassenfeindlichen Fanatismus« eine Abwehr bilden sollte. Doch kam die »Wiedergutmachung« für viele – auch weltbekannte Dichter, Schriftsteller und Theaterleute – nur noch postum.

Immerhin: Mit der Forderung nach Freiheit für literarisches und künstlerisches Arbeiten wurde eine Diskussion über Vergangenheit und Zukunft der Kultur eingeleitet. Die ersten oppositionellen Gruppen begannen sich zu formieren. In den Unionsrepubliken hatten sich nationale und kulturelle Unterdrückung überlagert. Besonders in der Sowjetukraine und in den drei baltischen Republiken verlangten nunmehr breite Kreise die »Beseitigung der Folgen des Personenkultes in der Nationalitätenpolitik«. In der Ukraine forderte man die Erweiterung der Rechte der nationalen Sprache, die Wertschätzung und Entfaltung der ukrainischen Geschichte und Kultur. In der gesamten Sowjetunion setzte der zähe Kampf um die Rehabilitierung der Opfer des Terrors der dreißiger und der vierziger Jahre ein.

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wurden wichtige innenpolitische Entwicklungen sichtbar; dazu kamen einschneidende Ereignisse in den Beziehungen zu den sozialistischen Ländern. 1968 sagte sich die KP der ČSSR mit Dubček an der Spitze vom »sowjetischen Modell« los: unterstützt von breiten Massen der Bevölkerung, einschließlich der Gewerkschaften. Aus der Abkehr vom angeblich universell gültigen sowjetischen Herrschaftsmodell folgte die Forderung nach Humanisierung des gesamten Lebens unter der Parole »Kommunismus mit menschlichem Antlitz«. Der Moskauer Parteiführung gelang es zwar bekanntlich, diese Entwicklung mit Panzern zu stoppen; doch förderte sie damit weiter den Verfall der eigenen moralischen Autorität in der kommunistischen Weltbewegung und die Abgrenzungsbestrebungen, vor allem in Westeuropa. Mit Recht sehen sowjetische Oppositionelle in den »Ereignissen« des Jahres 1968 die Ursache für die seither anhaltende Verhärtung der Innen- und Außenpolitik der sowjetischen Führung.

Diese Verhärtung wurde und wird allerdings entscheidend bestimmt durch die Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft. Denn diese produzierte zwangsläufig aus den systembedingten Widersprüchen heraus vielfältige Gruppen von »Andersdenkenden« bis hin zu organisierten Dissidentenbewegungen, die die fortbestehenden Ungerechtigkeiten

und Anachronismen überwinden wollen. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte bei diesem Trend der »Sieg des Transistors«. Zwar war die Sowjetunion auch nach dem Tod Stalins kein offenes Land, aber der »Eiserne Vorhang« wurde von den drahtlosen Medien zumindest durchlöchert. Die neuen Kommunikationskanäle ließen immer breitere Bevölkerungsschichten besser informiert werden, und zwar nicht nur über die Vergangenheit, sondern über alles, was sich in der Sowjetunion selbst, in ihrem unmittelbaren Machtbereich und in der übrigen Welt abspielte. Diese allmähliche Aushöhlung des Meinungsbildungsmonopols der Partei, die ein eigenes Urteil über das Geschehen im Land erlaubte, schuf die Voraussetzungen und die Motivationen für immer mehr Bürger, ihre Überzeugungen öffentlich kundzutun. Diese Ende der fünfziger Jahre einsetzende Entwicklung wurde zu einem schier unlösbaren innerpolitischen Problem der sowjetischen Gesellschaft in den sechziger Jahren.

Charakteristisch für diese neue Phase ist nun allerdings, daß sich innerhalb wie außerhalb der Partei unzufriedene *Rechtsextremisten* formierten, die kaum Schwierigkeiten, sondern im Gegenteil die besten Möglichkeiten für ihre Aktivitäten hatten. Als Vorläufer eines »groß-russischen Chauvinismus« wirkten bestimmte »Korrekturen« an der Geschichte: Das russische Volk wurde zur führenden Kraft der sowjetischen Gesellschaft erklärt; die kolonialen Eroberungskriege, die rücksichtslose Macht- und Gebietsverweiterung des Moskauer Fürstentums, der »freiwillige Anschluß« anderer Völker an das »große russische Volk« – diese früher negativ bewertete, feudalistische und imperialistische Großmachtentwicklung wurde zur »progressiven Erscheinung« proklamiert, die Befreiungsbewegungen der versklavten Völker dagegen als unzeitgemäß, reaktionär, als fortschrittsfeindlich abgewertet, ja kriminalisiert.

Wie in der Geschichtsschreibung, so setzte sich auch in der Linguistik die These von der Annäherung der nationalen Sprachen anderer Völker an die »große« russische Sprache durch.

Die Gefahr eines regelrechten »Neonazismus« sieht der sowjetische Dissident M. Agurskij in einer Reihe antisemitischer Artikel und längerer Publikationen. Ju. Ivanovs Buch »Ostorožno, sionizm!« (Vorsicht, Zionismus), V. Kolesnikovs »Zemlja obetovannaja« (Das gelobte Land) und zahlreiche Werke von Ševcov weisen auch tatsächlich antisemitische Tendenzen auf. Agurskij schreibt, man sei gezwungen gewesen, die

Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß in der UdSSR äußerst einflußreiche Kreise die Ideologie eines offenen Rassismus propagieren, der voll und ganz aus dem Arsenal Nazi-Deutschlands stamme. Ihre Ideologie diene diesen Kreisen in ihrem innenpolitischen Kampf um die Macht als Mittel, um mit Hilfe von primitiven rassistischen Losungen breite Kreise des führenden Apparats und der Bevölkerung um sich zu scharen.³ Mit welchen Tricks diese Autoren arbeiten, kann an einem Beispiel aus dem Buch Kolesnikovs »Zemlja obetevannaja« gezeigt werden. Dort wird behauptet, Eichmann sei ein jüdischer Geheimagent und die Judenvernichtungen deren eigenes Werk gewesen. Agurskij meint ferner, daß Leute wie Ivanov, Ju. Žukov, V. Maevskij, Ševcov, Kolesnikov, Evseev u. a. nur die Spitze eines riesigen Eisbergs darstellten, der unbehindert in den Gewässern der Sowjetunion schwimme. Eine der Hauptformen der »neonazistischen« Propaganda in der UdSSR seien die inoffiziellen Vorträge, die von der riesigen Propagandistschar in den unzähligen sowjetischen Betrieben und Institutionen gehalten werden. Gerade diese Vorträge, nicht aber die offizielle Presse, prägten im Grunde die sowjetische öffentliche Meinung. Diese Vorträge enthielten oft die fantastischsten Produkte aus der Giftküche einer speziellen geheimen Institution, die sich mit »Konterpropaganda« beschäftige.⁴ Nach Agurskij nützten die obenerwähnten Kreise gerade die Vortragspropaganda aus, um mit antisemitischen Greuelmärchen im Stile von Goebbels und Streicher Stimmung zu machen.

Im Westen sind diese Praktiken inzwischen teilweise bekannt. Ein solcher Vortrag im Hauptlektorat der Gesellschaft »Znanie« in Moskau wurde von jüdischen Aktivisten auf Tonband aufgenommen. In einem Referat über Probleme von Minderjährigen im Institut der Akademie der *Pädagogischen Wissenschaften* wurde gar behauptet, die Zionisten verfolgten das Ziel, bis zum Jahre 2000 die Weltherrschaft zu erreichen. Auf Landkarten von »Großisrael«, die offiziell in Israel herausgegeben würden, »verliefen Israels Grenzen... südlich von Kiev«! Der Vortragende meinte, »der Kampf gegen den Weltzionismus werde schwerer und blutiger sein als der Kampf gegen Deutschland«.⁵

Zu einem Zentrum der »Rechten« wurde die Zeitschrift »Molodaja Gvardija«. Jahrelang konnte sie offen chauvinistische und großmachtorientierte Propaganda predigen. In »Političeskij dnevnik« wurden die politischen Ereignisse zwischen 1962 und 1970 von einer Dissidentengruppe sehr genau registriert. Dort erfahren wir, diese skandalöse Entwicklung sei nur deswegen möglich gewesen, weil die Redaktion

dieser Zeitschrift unter dem Schutz höherer Funktionäre der ZK-Abteilung für Kultur (Melentev und Šauro) stand. Nachdem die russische nationalistische Propaganda jedoch die Grenzen des Tragbaren überschritten hatte, nahm sich das Politbüro des ZK der KPdSU dieses Falles an. Sogar Brežnev persönlich soll die Linie der »Molodaja Gvardija« verurteilt haben. Der verantwortliche Redakteur der Zeitschrift, A. Nikonov, und die Mehrheit der Mitglieder des Redaktionskollegiums wurden abgelöst.⁶

Die nationalistische Strömung umfaßte auch die Gruppe um die von Vladimir Osipov herausgegebene Zeitschrift »Veče«, die russische nationale und religiöse Ideale propagiert. Viele Anhänger dieser slawophil ausgerichteten Gruppe suchten nach einer Synthese zwischen russisch nationalen und religiösen Idealen einerseits und den Interessen der ideologisch orientierten sowjetischen Politik andererseits. Agurskij bezeichnet einige von ihnen, wie Vladimir Osipov, Leonid Borodin u. a., als russische christliche Nationalisten. In der Redaktion kam es schließlich zur Spaltung, sie wurde von den Sicherheitsorganen aufgelöst.⁷

Von diesen rechtsgerichteten Gruppen mit ihrem Rassismus und Neozitismus unterscheidet sich der ebenfalls stark konservative und am nationalen russischen Erbe ausgerichtete A. Solženicyn mit seinem klerikal-traditionalistischen, konservativen Programm, das mit recht autoritären Zügen weit von einer liberalen Demokratie entfernt ist.

In den sechziger Jahren versuchten »gewisse Kreise«, auch in der zweitgrößten Republik, der Ukraine, den Antisemitismus zu schüren. Daneben entstand eine sehr starke nationale Renaissance-Bewegung, die dem Widerstand einen gewissermaßen organisierten Charakter geben wollte und die auch von breiten Kreisen der Intelligenz, Jugend und Arbeiter unterstützt wurde.

Die Partei setzte dagegen Schriften eines gewissen T. Kičko ein, wie »Die jüdische Religion. Ihre Herkunft und ihr Wesen« (1959) und »Judaismus ohne Beschönigung« (1964). In diesen vorwiegend antisemitischen Broschüren verteilte Kičko allgemein nicht-russische Nationalbewegungen und konstruierte einen unlösbaren Zusammenhang zwischen Judaismus und Zionismus: »Bereits Lenin hat festgestellt, daß es keine jüdische Nation gibt. Judaisten und Zionisten arbeiten Hand in Hand mit den amerikanischen Imperialisten und bürgerlichen Nationalisten zusammen, genauso wie sie während des Zweiten Weltkrieges mit der Gestapo zusammengearbeitet haben.« Solche Phrasen lösten eine

weltweite Protestwelle aus. Die »Pravda« war gezwungen, sich von Kičko zu distanzieren, was ihn jedoch nicht hinderte, einige Jahre später ähnliche Publikationen zu veröffentlichen.

Überhaupt wurden die Aktivitäten rechtsradikaler russischer Kräfte in den sechziger Jahren kaum je gestört. Nur in Ausnahmefällen kam es zu Verhaftungen solcher Ideologen und Propagandisten.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, noch an eine Gruppe zu erinnern, die Ende der sechziger Jahre das Manifest der russischen Patrioten – »Slovo nacii« (Das Wort der Nation) – herausgegeben hat, in dem das gesamte Programm der russischen »Rechten« dargelegt wurde. Auch diese Gruppe kokettiert mit den sowjetischen Machthabern und würdigte deren Verdienste um das russische Volk, in erster Linie die Schaffung eines stark zentralisierten Staates: »Nur ein solcher Staat entspricht den Forderungen und Traditionen des Volkes, so war, wird und muß er sein!«⁷ Gelobt wurde u. a., daß in der Sowjetunion eine privilegierte Schicht bestehe, wenngleich sie ihre Aufgabe »nicht ganz richtig« erfülle. Befürwortet wurde auch die zentralistische Wirtschaftsplanung: Die Staatsformen seien richtig, es fehle nur manchmal der entsprechende Geist. Sehr viel Platz wurde dem Nationalitätenproblem eingeräumt. Auch hierin war sich diese Gruppe mit dem offiziellen sowjetischen Standpunkt einig: Es habe keine »Eroberungskriege«, keine »Kolonisation« gegeben; die Unabhängigkeitsansprüche der nichtrussischen Republiken und Völkerschaften seien völlig unrealistisch, weil in vielen Republiken die Russen starke Minderheiten bildeten; in einigen Republiken schreite die Russifizierung der örtlichen Bevölkerung unaufhaltsam voran; die Parole laute: »Edinaja, nedelima-ja Rossija!« (Einheitliches, unteilbares Rußland!)⁸

Als Gegenstück dazu formierte sich eine sehr starke *russische demokratische Bewegung*, als deren bekanntester Vertreter Prof. Andrej Sacharov gilt. Er ist zum Symbol des freien demokratischen Rußland geworden. In den sechziger Jahren gingen die »Demokraten« bereits daran, ihr eigenes Programm für die Demokratisierung der Sowjetunion auszuarbeiten und zu verbreiten. Die führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung wurden allerdings Repressalien ausgesetzt und sind meistens aus der Sowjetunion ausgewiesen worden. Eine besonders wichtige Rolle spielte Generalmajor a. D. Grigorenko, der u. a. eine Kampfbewegung für die Rückkehr der deportierten Krimtataren in ihre Heimat entfaltete.

Einer der größten Erfolge der russischen Demokraten war die Herausgabe der »Chronika tekuščich sobytij«, die seit 1972 regelmäßig erscheint und eine der Hauptinformationsquellen über die Verletzung der Menschenrechte in der Sowjetunion ist. Ohne Übertreibung gehört diese Publikation zu den wichtigsten Quellen für die sowjetische Zeitgeschichte.

Der anhaltende Antisemitismus zwang auch die sowjetischen Juden zur Solidarität. Eine Bewegung für die Ausreise aus der Sowjetunion entstand. Eine eigene illegale Zeitschrift »Ischod« (Exodus) wurde herausgegeben. Es gelang, die Weltöffentlichkeit zu mobilisieren und die sowjetischen Behörden zu zwingen, die Pogrome der »schwarzen Hundertschaften« zu verhindern. Einige sowjetische Juden entschlossen sich zur Emigration. Die sowjetischen Behörden versuchten zunächst, diese Bewegung mit Verhaftungen, Zwangseinweisungen in psychiatrische Kliniken und anderen Schikanen zu zerschlagen. Unter dem Druck russischer Demokraten, aber auch des Auslandes, besonders der USA, wurde die Auswanderung jedoch zögernd erlaubt: 1970 emigrierten 1000 Juden aus der Sowjetunion, 1971 13 022 und bis 1978 insgesamt über 175 000.⁹ Die Provokationen der russischen »Nazis« wurden gezügelt. Gegen den Antisemitismus wurde außerdem ein Teil der sowjetischen Intelligenz in Rußland und in der Ukraine mobilisiert.

Zu den wichtigsten Spaltungselementen innerhalb des nach Chruščevs Euphemismus so »einheitlichen Sowjetvolks« gehören ferner die starken organisierten Bestrebungen zur *Verteidigung der nationalen Rechte in den nichtrussischen Republiken*. In der Ukraine stellten einzelne Personen – wie z. B. Karavanskyj – und einige illegale Organisationen – wie »Ukrainskyj nacional'nyj front« (Ukrainische nationale Front) – das in der Verfassung der UdSSR verankerte Recht auf Austritt der Unionsrepubliken aus der Sowjetunion zur Diskussion. Mitglieder dieser Organisationen wurden verhaftet und zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Die interessanteste Persönlichkeit dieser Gruppe war Mychajlo Djak, Leutnant der Miliz. Er starb 1976 nach Entlassung aus dem Lager in seiner Heimat. Vor seinem Tode veröffentlichte er eine Erklärung, in der es hieß, seine Organisation wäre niemals zu illegaler Arbeit übergegangen, wenn in der Sowjetunion das Recht auf Austritt nicht nur auf dem Papier stünde, sondern wenn man davon auch Gebrauch machen könnte: »Wären in der Sowjetunion die Verfassungsrechte nicht durch entsprechende Artikel des Strafgesetzbuches annul-

liert worden, so könnten wir den Austritt der Ukraine aus der Sowjetunion mit legalen Mitteln erreichen.«¹⁰

In den Konzentrationslagern war er mit Russen befreundet gewesen, und die Moskauer »Chronika tekuščich sobytij« informierte nicht nur über seinen Tod, sondern veröffentlichte auch einen teilnahmsvollen Nachruf, der mit den Worten endet:

»Welch mutiger, unbeugsamer Mensch er war, das ist bereits aus seinem kurzen Lebenslauf zu ersehen, und seine Freunde – in den Lagern und in der Freiheit – wissen, daß er ein bezaubernder Mensch war: ruhig, gut, geduldig, ein interessanter, wenn auch wortkarger Gesprächspartner. Er ist nicht im Lager gestorben, sondern in einem Krankenhaus, doch sein vorzeitiger Tod, wie auch der Tod von Jurij Galanskov, bleibt ein nicht zu tilgender Fleck auf dem Gewissen seiner Warter.«¹¹

Mit Sorge beobachtete die sowjetische Führung die Diskussion über das Austrittsrecht der Unionsrepubliken aus der UdSSR, das die damalige wie auch die heutige Verfassung theoretisch zuläßt und an der sich auch russische Oppositionelle beteiligten. So stellte z. B. Roy Medvedev fest:

»Die Verfassung der UdSSR enthält bekanntlich einen eigenen Artikel, in dem das Recht jeder Republik auf Selbstbestimmung bis hin zur vollen staatlichen Trennung von der UdSSR deklariert wird. Für jedes Recht bedarf es jedoch bestimmter Regelungen zu seiner Durchsetzung. Wie konnte aber z. B. die Ukraine das Problem ihres Austritts aus der UdSSR zur Diskussion stellen? Genugt dazu der Beschluß des Ministerrates der Ukraine? Oder des Obersten Sowjet der Ukrainischen SSR? Oder muß man eine allgemeine Abstimmung (Referendum) durchführen? Doch weder in der Verfassung der UdSSR noch in den Verfassungen der Unionsrepubliken gibt es darüber eine Bestimmung.«¹²

Ein auslösender Grund für diese Frage waren viele Verhaftungen in den nationalen Republiken wegen des Versuchs, von dem durch die Verfassung garantierten Recht auf Austritt aus der UdSSR Gebrauch zu machen. Offene Briefe an die Behörden informierten über die Proteste gegen diese Verhaftungen seitens Roy Medvedevs und anderer Dissidenten in den Republiken. In der zitierten Studie schrieb Medvedev:

»Die strafrechtliche und politische Verfolgung von Menschen wegen Propaganda für die Loslösung der einen oder der anderen Republik von der UdSSR ist absolut ungesetzlich. Sie widerspricht der Verfassung der UdSSR. Eine solche Agitation steht in einem himmelschreienden Widerspruch zur Theorie und Praxis des Leninismus.«¹³

Zu Wort meldeten sich auch zahlreiche Juristen und besonders die Experten für Nationalitätenprobleme. Man kann sie in zwei Gruppen

einteilen: Die ersten protestierten natürlich nicht gegen die oben erwähnten Repressalien, waren aber der Meinung, wie sie der bekannte Experte Tadevosjan äußert:

»In unserem Lande gibt es keine Kräfte, die an einem Austritt aus der Sowjetunion interessiert wären, und deshalb hat bisher niemand von diesem Recht Gebrauch gemacht. Doch selbstverständlich bedeutet es keineswegs, daß dieses Recht nur formalen Charakter hat.«¹⁴

Die zweite Gruppe kriminalisierte alle jene Personen im voraus als »Separatisten« oder »Erzantikommunisten«. Ein Vertreter dieser Gruppe, ein gewisser Z. G. Golotvin, beruft sich sogar auf den Berater des US-Präsidenten, Brzezinski, der festgestellt haben soll, »daß in der UdSSR die gegenseitigen (politischen und wirtschaftlichen) Beziehungen zwischen den verschiedenen Republiken zu stabil und zu fest seien, um auch nur die Wahrscheinlichkeit einer Trennung anzunehmen«.¹⁵

Diese plötzlich ausbrechende Diskussion war mit Sicherheit einer der Gründe dafür, daß die Parteiführung an »wirksamen« und möglichst raschgreifenden Maßnahmen zur Konsolidierung der sowjetischen Gesellschaft arbeitete.

Innerhalb der politischen Opposition der sechziger und siebziger Jahre war die Bewegung für den *Kampf um nationale Rechte* die stärkste. Solche Gruppen bildeten sich in allen Republiken, besonders aber in der Ukraine, in Litauen und Armenien.

Vorstellungen vom Ausmaß dieser Dissidentenbewegung vermitteln Angaben aus der Ukraine. In einer Studie wurden 154 Repressalien ausgesetzte Personen unter soziologischem Aspekt untersucht, doch handelt es sich dabei nur um einen Teil der wegen Verteidigung der nationalen Rechte Bestraften. Von den insgesamt 154 Personen waren 138 Männer und 16 Frauen. Der Jüngste wurde 1980 23 Jahre, die zwei ältesten waren 81 Jahre alt. Die stärkste Gruppe bildeten die Vierzig- und Fünfzigjährigen, also Personen, die bereits in der Sowjetunion geboren wurden. 40 Personen stammen aus der Zentral- bzw. Ostukraine, 39 aus Galizien, von anderen ist der Herkunftsort nicht bekannt. 57% sind Akademiker, 12% Arbeiter; insgesamt wurden sie zu 1372 Jahren und 10 Monaten Strafe in Besserungs-Arbeitslagern mit verschärften Bedingungen verurteilt. Nur 32 Personen wurden bereits vor dem Tod Stalins verhaftet.¹⁶

Gegen diese Verhaftungen protestierten mehrere tausend Personen in Briefen an die Parteiführung der Sowjetukraine wie auch der UdSSR. Mehrere Briefe gingen an die verschiedenen KGB-Vorsitzenden und

Staatsanwaltschaften. Die sowjetische Führung war besonders überrascht über den sogenannten »Brief der 139«: Vertreter verschiedener Schichten der Intelligenz, darunter berühmte Wissenschaftler und Künstler, aber auch einfache Arbeiter.¹⁷

Schließlich soll noch das Problem der Religion kurz gestreift werden. Die sowjetische These war und ist, die Religion sei als Produkt der Unwissenheit nur noch unter Analphabeten und Bauern auf dem Lande verbreitet, in einer gebildeten Gesellschaft werde sie jedoch zwangsläufig verschwinden. Diese »wissenschaftliche« Prognose widerspricht jedoch den historischen Tatsachen. Die Zahl der Gläubigen in der Sowjetunion ist nicht nur nicht gesunken, sondern gerade unter der Intelligenz besonders groß. In »Voprosy filosofii« erschienen Artikel, in denen für eine gnoseologische Begründung der Religion plädiert wird, denn die Wissenschaftler, mit modernen Apparaten ausgerüstet, seien heute überzeugt, je mehr »Unbekanntes« sie klärten, um so größer werde das »Unbekannte«. Die gesamte antireligiöse Propaganda habe sich als primitiv und wirkungslos erwiesen. Erst in den letzten Jahren konnte man daraufhin Versuche einer Korrektur an den sehr primitiven »Aufklärungsmaßnahmen« beobachten.

Die bittere Erkenntnis der Führung, daß die sowjetische Gesellschaft in Wirklichkeit gespalten ist und verschiedene stark dezentralistische Tendenzen aufweist, daß vieles von den Wünschen und Plänen der Partei abweicht – diese späte Einsicht verlangte im Interesse der Machterhaltung eine neue Konzeption, mit der die gleichzeitige Integration und Konsolidierung der Gesellschaft erreicht und jegliche Möglichkeit für dezentralistische Bestrebungen beseitigt werden sollte.

2. »Das Sowjetvolk« – verfassungsmäßig verankert

Chruščevs Nachfolger Brežnev griff fast zehn Jahre nach der ersten Proklamation des »Sowjetvolkes« auf die Theorie seines Vorgängers zurück, als er auf dem XXIV. Parteitag (1971) erklärte:

»In den Jahren des sozialistischen Aufbaus ist in unserem Lande eine neue historische Gemeinschaft der Menschen entstanden – das Sowjetvolk. In gemeinsamer Arbeit, im Kampf für den Sozialismus, in den Kämpfen zu seiner Verteidigung entstanden neue, harmonische Beziehungen zwischen den Klassen und sozialen Gruppen, Nationen und Völkerschaften – Beziehungen der Freundschaft und der Zusammenarbeit.«¹⁸

Damit erhielt die unter Chruščev in Expertenkreisen geführte Diskussion neue Impulse; sie weitete sich aus und brachte interessante Ansichten zum Vorschein. Vor und nach dem XXV. Parteitag wurden Fragen gestellt wie: »Was ist eigentlich das Sowjetvolk?« »Wie läßt sich die Annäherung in diesem Völkerstaat in der neuen Phase gestalten?« »Was soll getan werden, um die Integration innerhalb des Sowjetvolkes zu beschleunigen?« Von besonderem Interesse ist, daß sich in dieser Diskussion auch jene zu Wort meldeten, die Agurskij als »Neonazis« bezeichnet. Sie sahen eine Möglichkeit, in der neuen Situation, in der die Partei an der Stärkung des Zentralismus und an der »Annäherung« interessiert sein mußte, eigene Interessen durchzusetzen. Das wichtigste Ziel dieser Kreise war, mit Hilfe der Parteiführung ihre These über die Kontinuität des russischen Staates seit dem Entstehen des Russischen Imperiums (1721–1917) bis heute, in Form der Sowjetunion, aufzustellen, zu erhalten und zur Anwendung zu bringen. M. A. Andreev schrieb z. B. nach M. I. Kuličenko:

»Den Anfang der Bildung und Gestaltung des Sowjetvolkes kann man in der territorialen Erweiterung des Russischen Nationalstaates und seiner Umwandlung in einen multinationalen Staat sehen. Schon damals begann die Ausformung eines einheitlichen Territoriums, einer einheitlichen Sprache der internationalen Kommunikation, eines Bewußtseins der einheitlichen internationalen Gemeinsamkeit sowie der Freundschaft der Völker Rußlands.«¹⁹

In der in russischer Sprache in Kiev 1976 erschienenen Publikation der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR »Velikij sovetskij narod« (Das große Sowjetvolk) wird im Vorwort das Entstehen des russischen Imperiums genauer geschildert: Die Eroberungen verschiedener Staaten und Völker werden als freiwilliger »Anschluß« an Rußland dargestellt, darunter die von Litauen, Lettland und Estland, aber auch die von Georgien, Armenien und Aserbaidshan, die bis dahin von Persien und der Türkei »unterjocht« waren. Die Autoren fälschen die Rolle der russischen Kolonialpolitik.

Das geflügelte Wort, die revolutionäre Kampfparole unter Lenin, das zaristische Rußland sei ein Völkergefängnis, wurde schon unter Stalin im Zuge einer neuen Interpretation der Geschichte Rußlands und der Sowjetunion für falsch erklärt. Es wurde zur Fleißarbeit für »marxistische« Historiker, die kolonialen Eroberungen, die Unterdrückung der vielen Aufstände, besonders in Asien, umzudeuten zum »freiwilligen Anschluß« dieser Völker an Rußland und als »fortschrittliche historische Erscheinung«. Dadurch – so hieß es – konnten diese Völker ihre

Kontakte mit der russischen Arbeiterklasse erweitern und in den revolutionären Prozeß in ganz Rußland einbezogen werden. Diese Geschichtsklitterung steht im Gegensatz zur früheren Geschichtsschreibung marxistischer Wissenschaftler. So hatte noch Lenin Prof. M. N. Pokrovskij ausdrücklich zu seiner Arbeit »Russkaja istorija v samom zžatom očerke« (Komprimierter Abriss der russischen Geschichte) gratuliert und gesagt, seiner Meinung nach werde es notwendig sein, sie in alle westlichen Sprachen zu übersetzen. Vieles, was Pokrovskij in dieser Arbeit damals schrieb, würde heute unter den Paragraphen »antisowjetische Propaganda und Agitation« fallen. In den nichtrussischen Republiken wurden Dissidenten für ähnliche Äußerungen als »bürgerliche Nationalisten« bestraft.

Offizielle Parteiideologen und ihnen nahestehende Wissenschaftler distanzieren sich allerdings von der Behauptung, »das Sowjetvolk« beginne seine Geschichte mit der Entstehung des Russischen Imperiums. Das bestätigt indirekt folgende Polemik aus »Filosofska dumka«:

»Einige Autoren machen bei der Klärung der Frage über den Zeitpunkt und die Bedingungen des Entstehens der neuen historischen Gemeinschaft historische Exkurse in die Tiefe der Jahrhunderte und suchen nach »geschichtlichen Wurzeln« des Entstehens des Sowjetvolkes. Solche Erklärungen haben nichts mit den wirklichen Gründen und Bedingungen für das Entstehen der neuen historischen Gemeinschaft zu tun. Unserer Meinung nach unterschätzen sie überdies die Rolle der Großen Oktoberrevolution, die Rolle des sozialistischen Aufbaus als Grundlage des Entstehens dieser Gemeinschaft. Was die Etappen ihres Entstehens betrifft, so sind sie untrennbar mit den Etappen des Aufbaus und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft verbunden. Der Prozeß der Formierung der neuen historischen Gemeinschaft wird mit dem Aufbau der reifen sozialistischen Gesellschaft abgeschlossen.«²⁰

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Diskussion waren Fragen wie: Ist das Sowjetvolk eine sowjetische »Nation«, eine »ethnische Gemeinschaft« oder eine »internationale Gemeinschaft von verschiedenen Nationen und Völkerschaften«? Und weiterhin: Geht es dabei nur um eine gegenseitige Annäherung und die sogenannte »Internationalisierung«? (Was man darunter zu verstehen hat, werden wir noch erörtern.) Der bereits erwähnte Andreev behauptete schon 1966 im theoretischen Organ des ZK der KPdSU »Kommunist«, die Kommunistische Partei befinde sich in der letzten Phase des Kampfes »gegen die Überreste des bürgerlichen Nationalismus und Chauvinismus«. Er kommt zu der Schlußfolgerung:

»Überall in der Sowjetunion herrscht jetzt eine einheitliche sozialistische Wirtschaft und Kultur, die einheitliche Ideologie des Marxismus-Leninismus. Auf dieser Grundlage findet eine immer größere Annäherung der nationalen Kulturen statt, wird eine einheitliche sozialistische Nation geschmiedet.«²¹

In den sechziger Jahren vertraten viele sowjetische Parteexperten und Ideologen diesen Standpunkt. A. A. Isupov sieht in der Sowjetunion den Prozeß der »Schaffung einer Nation mit einer einheitlichen Sprache im Gange«.²²

M. Ichimov wiederholte sowohl 1965 wie 1970 hartnäckig seine These, im Lande zeichne sich das Antlitz einer neuen ethnischen Gemeinschaft ab, die aus der Praxis des kommunistischen Aufbaus geboren werde.²³

Verschiedene Autoren räumen ein, daß es sich keineswegs um einen objektiv zwangsläufigen historischen Prozeß handle, sondern um das Ergebnis und die Wirkung »subjektiver« Praktiken der Partei- und Staatspolitik – eine Erklärung, die die sowjetische Führung niemals akzeptieren kann, obwohl die Aussage zutrifft.

An dieser Diskussion beteiligten sich auch Autoren, die davor warnten, »die nationale Spezifik zu ignorieren«, »Überlegungen anzustellen über das ›Erlöschen‹ der wesentlichen Kennzeichen der sozialistischen Nationen, ihre gegenseitige ›Assimilation‹, die ›Denationalisierung der nationalen Staatlichkeit‹, über das ›schnelle Herannahen‹ eines ›völligen rechtsstaatlichen Zusammenschlusses der Nationen‹ usw.«. Dies alles sei voreilig, theoretisch unhaltbar und politisch schädlich.²⁴

Diese Gruppe war in der Minderheit, die Parteiführung selbst war immer mehr daran interessiert, sich mit extremeren Kreisen in und außerhalb der Partei zu identifizieren. In den siebziger Jahren bemühte man sich, angesehene Wissenschaftler damit zu beauftragen, auf Konferenzen und wissenschaftlichen Veranstaltungen die neue Phase in der Entwicklung der nationalen Beziehungen in der Sowjetunion zu analysieren und auf dieser Basis neue Thesen aufzustellen. Der bisherige Verlauf der Diskussion, die meistens von extremen Großmachtchauvinisten und Zentralisten beherrscht war, artete in haarspalterische Dispute aus, die in vielen Fällen an die scholastischen Spiegelfechtereien im Mittelalter erinnerten: Sie brachten die ganze Methode in Verruf, da sie vom eigentlichen Inhalt losgelöst waren und die wirklichen Probleme verschleierten. Die umfangreiche Literatur zu dieser Diskussion zeigt denn auch, daß viele Experten nicht einmal merkten, daß sie dadurch der Öffentlichkeit ihren eigenen Dilettantismus, ihre blühende Phanta-

sie und ihren mehr oder weniger verschleierte Neonazismus demonstrierten.

Die Diskussion intensivierte sich, je näher der XXV. Parteitag der KPdSU (1976) rückte und nachdem bekannt geworden war, daß nach der »Volksabstimmung« die neue Verfassung der Sowjetunion auf der VII. Session des Obersten Sowjets der UdSSR im Oktober 1977 angenommen werden sollte. In diesem Zusammenhang scheint uns besonders wichtig zu sein, wie Brežnev in seinem Bericht auf dieser Session des Obersten Sowjets den Begriff »Sowjetvolk« umriß, denn seine Definition ist insoweit charakteristisch, als sie vorläufig eine deutliche Absage an die rechtsgerichteten, chauvinistischen und zentristischen Kreise darstellte, die versucht hatten, den Inhalt des Begriffs »Sowjetvolk« mit ihren programmatischen Vorstellungen zu füllen und daraus weitreichende Vorschläge zur Veränderung des heute in der Sowjetunion geltenden Systems abzuleiten. Hier also Brežnevs Ausführungen:

»In der UdSSR hat sich bekanntlich eine neue historische Menschengemeinschaft – das Sowjetvolk – herausgebildet. Einige Leute – es sind allerdings sehr wenige – haben daraus unrichtige Schlußfolgerungen gezogen. Sie schlagen vor, in der Verfassung den Begriff einheitliche sowjetische *Nation* einzuführen, die Unions- und autonomen Republiken aufzulösen bzw. die Souveränität der Unionsrepubliken stark zu begrenzen, ihnen das Recht auf Austritt aus der UdSSR, das Recht auf auswärtige Beziehungen zu entziehen. In die gleiche Richtung laufen die Vorschläge, den Nationalitätensowjet abzuschaffen und einen Obersten Sowjet mit einer Kammer zu bilden. Ich denke, die Irrigkeit dieser Vorschläge ist klar. Die sozialistische Einheit des Sowjetvolkes bedeutet keinesfalls, daß die nationalen Unterschiede verschwunden sind. Dank der konsequenten Leninischen Nationalitätenpolitik haben wir mit dem Aufbau des Sozialismus – erstmalig in der Geschichte – die nationale Frage erfolgreich gelöst. Die Freundschaft der Sowjetvölker ist unverbrüchlich, im Laufe des kommunistischen Aufbaus vollzieht sich unentwegt ihre Annäherung, die gegenseitige Bereicherung ihres geistigen Lebens. Wir würden jedoch einen gefährlichen Weg einschlagen, wollten wir diesen objektiven Prozeß der Annäherung der Nationen künstlich zu forcieren beginnen. Davor warnte eindringlich V. I. Lenin, und wir werden von seinen Geboten nicht abgehen.«²⁵

Brežnev bescheinigte also den extremen Kräften mehr oder weniger deutlich, daß sie die Änderung des bestehenden Systems verlangten und ganz offen in ihren Zuschriften und Vorschlägen antisowjetische Propaganda und Agitation betrieben. Doch er unterließ es, diesen Kräften zu drohen, sondern belehrte sie lediglich, man dürfe ihre Forderungen nicht künstlich forcieren, denn die Partei versuche ohnehin, dieses Ziel

in einem langfristig angelegten historischen Prozeß des sozialen Wandels zu erreichen. Hätte ein Vertreter der russischen demokratischen Kreise oder der nichtrussischen Völker das gleiche gefordert, wäre er sicherlich verhaftet und bestraft worden. Der Unterschied liegt darin, daß die Oppositionellen von den Rechten Gebrauch machen wollen, die ihnen die Verfassung garantiert.

Es war klar, daß nach der Annahme der neuen Verfassung, in der die Unionskompetenzen viel stärker zum Ausdruck kamen als in der Vergangenheit, gewisse Zugeständnisse an die extrem rechten Elemente und Anhänger der Zentralisierung gemacht wurden. In der Nationalitätenpolitik war eine neue Situation entstanden, der Begriff »sowjetische Nation« wurde präziser formuliert, die Wünsche der extremen Rechten wurden zwar abgelehnt, die Parteiführung drückte jedoch deutlich aus, daß sie für die weitere Lenkung des Sowjetvolkes, für weitere Integrations- und Annäherungsmaßnahmen allein zuständig sei.

Die neue Verfassung verankerte sowohl den »reifen Sozialismus« als auch »das Sowjetvolk« als neue Menschengemeinschaft:

»In der UdSSR wurde die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufgebaut. In dieser Etappe, in der sich der Sozialismus auf seiner eigenen Grundlage entwickelt, kommen die schöpferischen Kräfte der neuen Ordnung und die Vorzüge der sozialistischen Lebensweise immer umfassender zur Geltung, genießen die Werktätigen in zunehmendem Maße die Früchte der großen revolutionären Errungenschaften.

Das ist die Gesellschaft, in der mächtige Produktivkräfte, eine hochentwickelte Wissenschaft und Kultur geschaffen wurden, in der der Wohlstand des Volkes ständig wächst und sich immer günstigere Bedingungen für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit herausbilden.«²⁶

In dieser Gesellschaft wird dem »Sowjetvolk« seine gesetzmäßige Rolle auf dem Weg zum Kommunismus zugeschrieben:

»Das ist eine Gesellschaft reifer sozialistischer gesellschaftlicher Beziehungen, in der auf der Grundlage der Annäherung aller Klassen und sozialen Schichten, der juristischen und tatsächlichen Gleichheit aller Nationen und Völkerschaften und deren brüderlicher Zusammenarbeit eine neue historische Gemeinschaft von Menschen – *das Sowjetvolk* – entstanden ist. Das ist eine Gesellschaft hoher Organisiertheit, ideologischer Prinzipienfestigkeit und Bewußtheit der Werktätigen, die Patrioten und Internationalisten sind.

Das ist eine Gesellschaft, deren Lebensgesetz die Sorge aller um das Wohl jedes einzelnen und die Sorge jedes einzelnen um das Wohl aller ist.

Das ist eine Gesellschaft wahrer Demokratie, eine Gesellschaft, deren politisches System die effektive Leitung aller gesellschaftlichen Angelegenheiten, eine im-

mer aktivere Mitwirkung der Werktätigen am staatlichen Leben und die Verbindung der realen Rechte und Freiheiten der Bürger mit deren Pflichten und deren Verantwortung gegenüber der Gesellschaft sichert. Die entwickelte sozialistische Gesellschaft ist eine gesetzmäßige Etappe auf dem Wege zum Kommunismus.²⁷

Während der Diskussionen über den »reifen Sozialismus« setzte sich, wie aus Zitaten aus der Verfassung bereits zu ersehen ist, die These durch, daß diese Entwicklungsphase bereits langsam in die Phase des »Kommunismus« hinüberführe. Viele Experten beriefen sich auf diese Ausrichtung und waren der Meinung, daß sich schon jetzt, in der Phase des reifen Sozialismus, die »realen Grundlagen« der kommunistischen sozial-ökonomischen Formation auf der Basis der vom »sowjetischen Volk« erzielten Erfolge gebildet haben.²⁸

Nach der Annahme der neuen Verfassung wollte die Partei ihre Maßnahmen »auf wissenschaftlicher Basis« aufbauen. Es fanden verschiedene Konferenzen statt, deren Aufgabe es war, der Partei glaubwürdige Argumente für ihre weiteren Pläne zur Verfügung zu stellen. Erwähnenswert sind drei derartige Veranstaltungen.

Am 25. und 26. April 1979 fand eine Unionskonferenz des Wissenschaftlichen Rates für Nationalitätenprobleme der Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU und des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR über »Aktuelle Fragen der nationalen Beziehungen im Lichte der neuen Verfassung der UdSSR« statt.²⁹ Zwei Experten für dieses Problem hielten Vorträge: Akademiemitglied Ju. V. Bromlej sprach über die »Verfassung des multinationalen Staates und Fragen der Leitung der nationalen Beziehungen« und M. I. Kuličenko, Leiter eines Sektors des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU über »Aktuelle Probleme der Theorie und Methodologie bei der Entwicklung der Nationen und nationalen Beziehungen in der UdSSR«.

Als wichtigstes Ergebnis dieser Konferenz schälte sich heraus, daß die sowjetischen Experten zwar bereits wußten, welche aktuellen Fragen der Nationalitätenpolitik nunmehr zu lösen seien. Was jedoch konkret dazu zu sagen sei, blieb noch offen. Die Partei verunsicherte die Experten zudem durch ihre theoretischen Zweideutigkeiten. Andererseits ließ die eindeutige pragmatische Haltung und Verfahrensweise erkennen, daß die neue Phase der Entwicklung der nationalen Beziehungen im Zeichen der beschleunigten Integration, der Annäherung, »Internationalisierung« und Konsolidierung der sowjetischen Gesell-

schaft stehen sollte. Wie alle diese Probleme verwirklicht werden sollten, war im einzelnen noch nicht ersichtlich. Allerdings waren die Leitlinien, z. B. die gesteigerte Bedeutung, die der russischen Sprache nicht nur in der Schule, sondern in der Gesamterziehung und Ausbildung des Sowjetmenschen zukommen würde, klar zu erkennen.

Eine andere Konferenz wurde am 19. 12. 1979 als Round-table-Gespräch in der Redaktion der Zeitschrift »Istorija SSSR« durchgeführt. Das Thema lautete: »Schaffung und Entwicklung einer neuen historischen Gemeinschaft – des Sowjetvolkes.« Die Redaktion der Zeitschrift fungierte als Gastgeber. Die Gesprächsleitung hatte das obenerwähnte Akademiemitglied Ju. V. Bromlej. Sein Referat war diesmal konkreter als in der April-Konferenz und informierte über die Probleme, über die diskutiert werden sollte: Es zählte u. a. die Prozesse der Internationalisierung der Gesellschaft und der Entwicklung des Selbstbewußtseins des sowjetischen Volkes als einer neuen historischen Gemeinschaft auf.³⁰

Die Auswertung des Materials dieser Konferenz zeigt, daß die Teilnehmer nunmehr etwas besser über die Wünsche der Partei informiert waren und daß sich ihre Vorschläge an den bereits laufenden tiefgreifenden Maßnahmen im Bereich des Bildungswesens orientierten. Der erwähnte Kuličenko gab einen Überblick über den bisherigen Verlauf der Diskussion über das Sowjetvolk. Hier ist vorauszuschicken, daß der sowjetische Begriff »Internationalisierung« nicht mit der westlichen Definition identisch ist. In der Sowjetunion umschreibt der Terminus die engen Beziehungen zwischen den Russen, die eine – wenn auch nach der letzten Volkszählung rückläufige – Mehrheit von etwas mehr als der Hälfte der Bevölkerung stellen, und den Nichtrussen, die mit 14 eigenen Unionsrepubliken, über 100 Völkerschaften und Sprachen zu den verschiedensten Kulturkreisen und Sprachgruppen gehören. An dieser Konferenz nahmen die prominentesten Kenner der Nationalitätenpolitik teil, neben Kuličenko und Ju. V. Bromlej das Akademiemitglied M. P. Kim und andere. Obwohl die Diskussionen bewiesen, daß man noch nicht recht wußte, was der Begriff Sowjetvolk bedeuten sollte, erklärte ein Diskussionsteilnehmer:

»Unter den heutigen Bedingungen nimmt das Sowjetvolk, die neue historische Gemeinschaft der Menschen, in der progressiven Entwicklung der gesamten Menschheit die führende Position unter den Völkern der Erde ein. Nachdem es die erste sozialistische Gesellschaft in der Welt aufgebaut hat, ging es zur Errichtung einer kommunistischen Gesellschaft über. Das Sowjetvolk erfüllt die

Avantgarderolle bei der Losung der wichtigsten Probleme der nationalen Beziehungen auf dem Planeten. Es verkörpert den stufenweisen Übergang von der zwischennationalen Gemeinschaft, eine Bewegung von der nationalen Menschheit zur nationlosen Menschheit, die sich unter den Bedingungen des Kommunismus auf unserem Planeten festigen wird.»³¹

Diese Diskussion dauert bis heute an; doch es wäre völlig falsch anzunehmen, daß die Partei bei ihren Entscheidungen und Direktiven darauf zurückgreift. Lenin hatte Ideologie einst definiert als »Anleitung zum Handeln«, doch bereits in den dreißiger Jahren wurde seine These auf den Kopf gestellt: Die Parteiführung trifft ihre Entscheidungen jeweils aus der aktuellen Situation und Intention heraus. Sodann ist es die Aufgabe der Wissenschaftler und Ideologen, diese Entscheidungen mit Hilfe der Ideologie theoretisch zu rechtfertigen. So wurde auch im Fall der Entstehung des Begriffs »Sowjetvolk« verfahren: Bevor er überhaupt zur Diskussion gestellt wurde und bevor sich die Ideologen und Philosophen, hier auch besonders die Pädagogen, damit beschäftigen konnten, was nun dieser neue Volksbegriff bedeute, liefen schon längst konkrete Maßnahmen an, mit denen die Partei die »Annäherung« und die Einheit der Völker der Sowjetunion zu beschleunigen versuchte. Die bisher eingeleiteten praktischen Maßnahmen und die erwähnte Diskussion weisen als wichtigste Punkte auf:

- Die Entwicklung der nationalen Beziehungen in der Sowjetunion ist ein *von der Partei gesteuerter (upravljajemyj) Prozeß*; die Partei versucht, ohne Aggressionen bei bestimmten Gruppen in der Gesellschaft zu provozieren, die Einheit und »Annäherung« der Völker zu beschleunigen, und zwar besonders seit Ende der sechziger und in den siebziger Jahren; Ziel ist dabei, die sowjetische Gesellschaft nach innen zu konsolidieren, um so auch die Machtposition des Sowjetstaates inner- und außenpolitisch zu festigen und zu stärken.
- Die mit großem Propagandaaufwand vorgebrachte Forderung, das Erlernen der russischen Sprache zu vervollkommen und das Gesicht des gesamten sowjetischen Bildungs- und kulturellen Bereichs zu verändern, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine Verstärkung der bereits seit Jahren laufenden Politik, um die *Position des russischen Volkes innerhalb des Gesamtstaates in allen Bereichen zu verstärken*; diese Politik schließt an die früheren Bestrebungen im Schul- und Verlagswesen und in der Ausbildung wissenschaftlicher und technischer Kader an, auf die noch näher einzugehen sein wird. Die sowjetische Führung stellt hierfür planmäßig und zielbewußt

mehr finanzielle und andere Mittel als bisher zur Verfügung, um die privilegierte Position der Russen zu erhalten, und zwar nicht nur in der RSFSR selbst, sondern besonders auch in den nationalen Unionsrepubliken. Nur aus dieser Zielvorstellung heraus ist zu erklären, daß auch in seriösen Publikationen ebenso wie in den Aussagen sowjetischer Politiker, darunter Leonid Brežnev selbst, »Argumente« auftauchen wie: »Dem großen russischen Volke gehört die führende Rolle bei der Schaffung und Entwicklung des sowjetischen multinationalen Staates«, oder: »bei der weiteren Formierung und Verstärkung der multinationalen sowjetischen Gemeinschaft.«³²

Diese Worte fielen bereits Anfang 1972, heute spricht man darüber noch viel deutlicher. Die Diskussion mit unterschiedlichen Nuancen war nur eine Widerspiegelung der bereits seit Jahren erfolgenden Abqualifizierung der nationalen Sprachen der Völker der Sowjetunion. Sie zeigt sich in erster Linie in der Verringerung der Zahl der Schulen mit der jeweiligen nationalen Sprache als Unterrichtssprache in den Republiken und im Verlagswesen im Rückgang von wissenschaftlicher Literatur und Schulbüchern in nationaler Sprache. Der Begriff »Russifizierung« für diesen Prozeß wird in der Sowjetunion als Propaganda von Imperialisten abgetan. Im Anhang zu dieser Arbeit befinden sich einige Dokumente mit zahlreichen Unterschriften von Sowjetbürgern, die einen ganz anderen Standpunkt zu diesen Vorgängen vertreten.

Offiziell wird diese De-facto-Russifizierung als Beschleunigung der »Internationalisierung« im Rahmen des Sowjetvolkes bezeichnet. Eine Arbeit des Institutes für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU stellt für diesen Prozeß die nachstehenden Elemente heraus:

- die sich vertiefende »Internationalisierung« aller Sphären des Lebens der Gesellschaft und eines jeden ihr angehörenden Volkes;
- die »internationalistischen Ideale« der Arbeiterklasse, des gesamten Sowjetvolkes bei der Annäherung der Nationen und Völkerschaften;
- die objektive Notwendigkeit der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe der Völker;
- die wachsende Multinationalität der Bevölkerung aller Unions- und autonomen Republiken, autonomen Gebiete und Kreise.³³

Zu den repräsentativsten der zahlreichen Konferenzen und Seminare über das »Sowjetvolk« gehörte die XXXVI. Session des Rates für die Koordinierung der Tätigkeit der Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken vom 5. bis 7. Juni 1979 in Tbilisi.³⁴

Vorsitzender des Rates ist der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademiemitglied A. P. Aleksandrov. Das Hauptreferat hielt der Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademiemitglied P. N. Fedoseev; sein Thema lautete: »Theoretische Probleme der Entwicklung und Annäherung der sozialistischen Nationen.« Diese Konferenz war unter anderem deswegen wichtig, weil sowjetische Experten für Nationalitätenpolitik – im Gegensatz zu den Parteiideologen – bestätigten, wie wenig bisher die Probleme der Annäherung der Nationen innerhalb des »Sowjetvolkes« erforscht sind. Schlußfolgerungen lassen sich indessen daraus kaum ziehen.

Die Veranstaltung zeigte weiterhin, daß unter den Wissenschaftlern in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten bestanden und auch heute noch bestehen. So herrschte eine gewisse Beunruhigung darüber, daß der neue Kurs zur Forcierung der russischen Sprache, der besonders konsequent im Bereich der Wissenschaft betrieben wird, bei den nicht-russischen Völkern zu heftigen Konflikten führen könne. Man befürchtete auch, er könne in eine nackte chauvinistische Russifizierung ausarten. Die Session zeigte einmal mehr, in welches Dilemma das Prinzip der »Parteilichkeit« der Wissenschaft Forscher und Experten bringen kann: Sie lavieren zwischen der Suche nach »objektiver« Wahrheit und weisungsgemäßer Manipulation im steten Konflikt, sich zwischen wissenschaftlicher Redlichkeit und dem Zwang zum Mitmachen entscheiden zu müssen.

Fedoseev versuchte, die Diskussion in einem »vernünftigen« Rahmen zu halten, und steuerte selbst einen »vorsichtigen« Kurs an:

»Unser Programm und unsere Politik im Bereich der nationalen Beziehungen besteht darin, auch in Zukunft den Weg einer weiteren Annäherung der Nationen und Völkerschaften zu beschreiten und dabei ihre national-kulturelle Eigenart nicht zu verringern und nicht auszuloschen und maximal günstige Bedingungen für das Aufblühen jeder von ihnen zu schaffen. Gerade hierin besteht der entscheidende Punkt der Dialektik der marxistisch-leninistischen Lehre von den nationalen Beziehungen, von den Fragen der nationalen Beziehungen in der Etappe der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft, die den Kommunismus aufbaut. Die marxistisch-leninistische Wissenschaft geht davon aus, daß in der kommunistischen Gesellschaft keine Klassen und besonderen sozialen Gruppen mehr existieren werden, daß alle Klassenunterschiede verschwinden, daß aber Nationen und nationale Unterschiede auch im Kommunismus noch lange bestehen bleiben.«³⁵

Interessant ist auch ein kurzer Hinweis von Fedoseev über die einseitige

Darstellung der historischen Rolle Peters I., in dessen Herrschaftszeit das Aufblühen des russischen Staates und der Gesellschaft zurückprojiziert wird. Fedoseev erinnerte daran, daß es sich um eine Verdrehung der geschichtlichen Wahrheit handele, denn Peters Herrschaftsperiode sei durch grausame Ausbeutung und Despotismus gekennzeichnet gewesen. Weiter nannte er Beispiele aus der Geschichtsschreibung anderer Völker der Sowjetunion, wo man nachträglich versuche, gewisse Ereignisse oder Etappen in ihrer Geschichte übertrieben und entstellt darzustellen. Er versicherte, Marxisten und Leninisten seien nicht gegen die Bewahrung und Entwicklung der nationalen Besonderheiten, doch müßten sie alles bekämpfen, was den sozialen Fortschritt des Volkes »negativ beeinflussen« könnte und die brüderlichen Beziehungen zu anderen Völkern schwächen würde. Fedoseev verteidigte die These, die Kommunisten träten für eine »nationale Entwicklung auf internationaler Grundlage« ein. Von diesen Positionen aus lehnten sie »nationalen Nihilismus« ebenso wie nationale Absonderung ab.³⁶

In seinem Vortrag betonte er – wie bereits erwähnt –, daß viele Probleme aus dem Bereich der nationalen Beziehungen in der sowjetischen Gesellschaft von der Wissenschaft noch nicht erforscht seien. Er skizzierte die Sprachpolitik nach der Oktoberrevolution und zitierte die offizielle These, die russische Sprache sei das Kommunikationsmittel in einer internationalen Gesellschaft, diene aber gleichzeitig einer Annäherung der Völker der Sowjetunion und der »gegenseitigen Bereicherung« der nationalen Kulturen und Sprachen.

Während diese Veranstaltung in Tbilisi stattfand, waren in der Sowjetunion bereits konkrete Maßnahmen im Gange, um die russische Sprache im gesamten Bildungssystem der nichtrussischen Völker einzuführen: beginnend bei den vorschulischen Institutionen (wir werden darüber noch genauer berichten). Fedoseev gab sehr deutlich zu verstehen, diese Erweiterung der russischen Sprache im gesamten Schulwesen könne in den nationalen Republiken unter bestimmten Umständen zu einer Schmälerung der nationalen Sprache führen oder sich negativ auf die Entwicklung der nationalen Kultur auswirken. Doch dies sei nach seiner Meinung eine für die Wissenschaftler besonders verpflichtende Aufgabe – nämlich zu verhindern, daß diese Entwicklung einträte. Er plädierte für echte Bilingualität (dvojazyčie). Die Gleichberechtigung der russischen Sprache und der Sprachen der nichtrussischen Völker sei auf jeden Fall zu sichern. Er wies die russischen chauvinistischen Kreise darauf hin, daß die nationale Sprache ja im echten Sinne dieses Wortes

ein Produkt eines jeden Volkes sei, sein wichtigstes Mittel, der nationalen Kultur Ausdruck zu verleihen.³⁷

Gleichzeitig aber distanzierte er sich von jenen Vertretern der nicht-russischen Nationen, die befürchten, daß die ständige Ausweitung der russischen Sprache die nationale Sprache zurückdrängen müsse oder sich auf die Entwicklung der nationalen Kultur negativ auswirken könnte. Er verlieh wohl eher seinem Wunsch Ausdruck, als daß er die sowjetische Wirklichkeit beschrieb, als er sagte, daß sich die Zweisprachigkeit in der Sowjetunion gemäß dem Prinzip der Gleichberechtigung aller Völker schon jetzt verbreite.

Die Diskussion über diesen Vortrag bestätigte, ebenso wie auch der Vortrag selbst, daß die Wissenschaftler von der Partei den Auftrag erhalten hatten, die bereits laufenden Maßnahmen zu rechtfertigen – eine Aufgabe, die nicht so leicht zu verwirklichen ist. Denn Akademiemitglied Ju. V. Bromlej gab auf dieser Veranstaltung zu, daß der gesamte Problemkomplex, den die Wissenschaftler diskutierten, theoretisch noch kaum aufgearbeitet sei. Er polemisierte gegen jene Theoretiker, die – so Bromlej – das nationale Selbstbewußtsein und die nationalen Gefühle (der Sowjetvölker) de facto mit dem bürgerlichen Nationalismus gleichsetzten. Dies führe in der Konsequenz zur Absonderung der Nationen wie in der kapitalistischen Welt, wo sich die Nationen mißtrauisch gegenüberstünden usw. »In unserem Land ist in Wirklichkeit ein ständiges Wachstum des nationalen Selbstbewußtseins und der nationalen Gefühle zu verzeichnen. Es basiert auf dem ökonomischen, sozialen und kulturellen Fortschritt der sowjetischen Nationen und weckt bei jeder von ihnen einen berechtigten nationalen Stolz. Aber dieser Stolz hat nichts gemein mit Nationalismus, für den die Bevorzugung einer Nation vor einer anderen und die Entfaltung nationaler Streitigkeiten gilt.«³⁸

Und schließlich noch ein Hinweis auf eine andere Konferenz, die im April 1980 in Moskau stattfand und vom Wissenschaftlichen Rat für Nationalitätenprobleme bei der Sektion für gesellschaftliche Wissenschaften des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR zusammen mit einigen anderen wissenschaftlichen Institutionen aus Moskau veranstaltet wurde. Akademiemitglied Ju. V. Bromlej ist Vorsitzender dieses Rates. Die Konferenz fand zum 110. Geburtstag Lenins statt.

Das Leitmotiv war klar zu erkennen: Die jetzige Nationalitätenpolitik unter Brežnev ist Fortsetzung von dem, was Lenin einmal anstrebte. Es

fiel auf, daß einer der Schwerpunkte der Konferenz die Beschäftigung mit den »westlichen Fälschungen« der Verhältnisse in der Sowjetunion war. Einige der Diskussionsteilnehmer kritisierten westliche Experten, die sich »zu sehr auf die ehemalige Kolonialpolitik des zaristischen Rußland konzentrieren«. Das Argument der Diskutanten: In der neuen Verfassung der UdSSR sei die Gleichberechtigung aller Völker und Nationen garantiert.³⁹ Infolgedessen begünstige die neue historische Gemeinschaft, das »Sowjetvolk«, sowohl die allseitige »Annäherung« der Republiken der Sowjetunion wie auch ihre weitere »Entfaltung«.

3. Die Legitimation der »leitenden Rolle« des russischen Volkes: Die Revolution war sein Werk

Die neue Phase der zwischennationalen Beziehungen in der Sowjetunion war durch eine Entwicklung vorbereitet worden, die fast seit dem Sieg der Revolution in der Sowjetunion den Trend bestimmte und die in verschiedenen Bereichen, besonders in den historischen Wissenschaften, im Bildungswesen, dem Verlagswesen u. a. weitgehend bereits realisiert wurde.

Am Anfang dieser Studie wurde auf verschiedene chauvinistische und rassistische Strömungen hingewiesen, die sich nach Stalins Tod zu Wort gemeldet hatten und, wie zahlreiche Augenzeugen bestätigten, bedeutende Aktivitäten entfalten konnten. Von den extremen Thesen dieser Gruppen oder einzelner Personen hatte sich die Parteiführung zwar distanziert. Sie reagierte aber ganz anders als bei der Vernichtung der demokratischen Strömungen, besonders in den sechziger Jahren und auch jener Gruppen und Einzelpersonen, die versuchten, die nationalen Rechte der Republiken zu verteidigen. Die »Rechten« waren für die sowjetischen Führer lediglich die »Genossen«, die »irrtümlicherweise« die Nationalitätenpolitik in Richtung Verschmelzung der Nationen »beschleunigen« wollten. Brežnev betonte einige Male, daß dieser historische Prozeß nicht auf künstliche Weise beschleunigt werden dürfe, weil dadurch nur, wie Lenin mehrmals gesagt habe, großer Schaden für die Sache des Sozialismus entstehen werde.

Die Ideologie der »Rechten«, besonders der »extremen Rechten«, konnte durchaus, wenn auch oft nur sehr partiell, in das Programm und in die Praxis der sowjetischen Führung übernommen werden. Dazu gehörte eine solche grundsätzliche Frage wie die, ob die Revolution das

Werk der Arbeiterklasse oder des russischen Volkes war. Die Verherrlichung des »russischen Volkes« steht im Gegensatz zu zahlreichen Behauptungen Lenins, obwohl es auch in seinen Werken Thesen gibt, die zu der heutigen Entwicklung in der Sowjetunion sehr viel beigetragen haben – wie z. B. die utopische These über »slijanie«: Verschmelzung der Völker. Aber bei Lenin war diese Verschmelzung ein Prozeß, der sich nur in Hunderten, wenn nicht sogar in Tausenden von Jahren verwirklichen würde. Wie soll sich dieser Prozeß zwischen Russen und Deutschen oder Russen und Engländern, geschweige zwischen Russen und Chinesen entwickeln? Diese Problematik steht außerhalb der Wissenschaft. Unter den in der Sowjetunion herrschenden Bedingungen gehört zwar auch Verschmelzung zu der weiteren Zukunft, aber sie ist eine konkrete Richtlinie schon für die heutige Zukunftspolitik der Nationalitätenpolitik des Sowjetstaates. Aus der machtorientierten These, das noch fester zu packen, was man in der Hand hat, entstand eine Grundlage für die »Formierung« der zwischennationalen Beziehungen in der Sowjetunion. Jahrelang wiederholten die sowjetischen Führer das, was Brežnev in seinem Rechenschaftsbericht auf dem XXIV. Parteitag ähnlich wie seine Vorgänger wiederholte:

»Bei der Grundung, Festigung und Entwicklung dieser mächtigen Union der gleichberechtigten Völker, die den Weg des Sozialismus betreten haben, haben alle Nationen und Völkerschaften unseres Landes ihre Rolle gespielt, vor allem das große russische Volk. Seine revolutionäre Energie, Selbstaufopferung, Fleiß, sein tiefer Internationalismus haben ihm zu Recht die aufrichtige Achtung aller Völker unseres sozialistischen Vaterlandes gebracht.«⁴⁰

In seiner Rede auf dem XXVI. Parteitag verzichtete Brežnev auf die übliche Glorifizierung des russischen Volkes, sagte aber folgendes:

»Seit den ersten Jahren der Sowjetmacht wurde unsere wirtschaftliche und soziale Politik mit dem Ziel aufgebaut, möglichst schnell die ehemaligen nationalen Provinzen Rußlands bis zum Entwicklungsniveau seines Zentrums zu heben. Und diese Aufgabe wurde erfolgreich gelöst. Die wichtigste Rolle haben dabei die enge Zusammenarbeit aller Nationen des Landes und vor allem die uneigennützigte Hilfe des russischen Volkes gespielt. Rückständige nationale Provinzen, Genossen, gibt es heute nicht.«⁴¹

Damit sind angeblich alle Probleme nationaler Demütigung und nationalen Hochmuts gelöst, die Lenin einst lebhaft angeprangert hatte:

»Was die zweite Art von Nationalismus betrifft, so haben wir Angehörigen einer großen Nation uns in der geschichtlichen Praxis fast immer einer Unzahl von Gewalttaten schuldig gemacht, ja mehr als das, unmerklich für uns selbst fügen

wir den anderen eine Unzahl von Gewalttaten und Beleidigungen zu – ich brauche mir nur meine Wolgazeit ins Gedächtnis zurückrufen und mich daran zu erinnern, wie man bei uns die Nichtrussen behandelt, wie man einen Polen nicht anders denn ›Polacken‹ nennt, jeden Tataren als ›Fürsten‹ verspottet, den Ukrainer nur beim Spitznamen ›Chochol‹ ruft, alle Georgier und die Angehörigen anderer kaukasischer Stämme als ›Kapkaser‹ verhöhnt.

Deshalb muß der Internationalismus seitens der unterdrückenden oder sogenannten ›großen‹ Nation (obzwar groß nur durch ihre Gewalttaten, groß nur im Sinne, wie ein Dershimorda [Gewalttäter] groß ist) darin bestehen, nicht nur die formale Gleichheit der Nationen zu beachten, sondern auch solch eine Ungleichheit anzuerkennen, die seitens der unterdrückenden Nation, der großen Nation, jene Ungleichheit aufwiegt, die sich faktisch im Leben ergibt. Wer das nicht begriffen hat, der hat die wirklich proletarische Einstellung zur nationalen Frage nicht begriffen, der ist im Grunde auf dem Standpunkt des Kleinbürgertums stehengeblieben und muß deshalb unweigerlich ständig zum bürgerlichen Standpunkt ableiten.⁴²

Die Glorifizierung des russischen Volkes in seiner Gesamtheit galt zu Lebzeiten Lenins als ein Verstoß gegen die neuen Sitten, wenn nicht als schweres Delikt. Lenin demonstrierte mehrmals, daß man mit solchen chauvinistischen Auswüchsen der Sache des Sozialismus nur schaden könne. Während des VIII. Parteitages der RKP(B) erzählte er von einem Zwischenfall, bei dem die russischen Funktionäre sich über die Baschkiren beklagten, die schon nach der Revolution ganz offen ihren Haß auf die Russen demonstrierten. Er sagte wörtlich:

»Die Baschkiren mißtrauen den Großrussen, weil die Großrussen kulturell höher entwickelt sind und diesen Umstand ausnutzen, um die Baschkiren auszuplundern. Darum ist in diesen entlegenen Gegenden das Wort Großruss für die Baschkiren gleichbedeutend mit ›Unterdrucker‹ und ›Betrüger‹.«⁴³

Kurz vor seinem Tod schrieb Lenin einige Artikel, in denen er, teilweise im Gefühl seiner eigenen Mitschuld, zwei schon damals klare Entwicklungen besonders heftig kritisierte: erstens den sich stark verbreitenden Bazillus des *Bürokratismus* und zweitens den wachsenden *großrussischen Chauvinismus* und seine Tendenz zur ständigen Beschneidung der Rechte der zweiten Hälfte der Bevölkerung der Sowjetunion – der Nichtrussen. Prophetisch war seine kurz vor dem Tode geschriebene Kritik des Entwurfes der ersten Verfassung der Sowjetunion, in der er bereits den Argumenten der pragmatischen, technokratischen Russifizierer mit ihren »Sachzwängen« den Wind aus den Segeln nahm:

»... Viertens muß man äußerst strenge Vorschriften hinsichtlich des Gebrauchs der nationalen Sprache in den nichtrussischen Republiken erlassen, die unserer

Union angehören, und die Befolgung dieser Vorschriften besonders sorgfältig kontrollieren. Zweifellos wird bei uns, wie unser Apparat heute beschaffen ist, unter dem Vorwand des einheitlichen Eisenbahnbetriebs, unter dem Vorwand des einheitlichen Fiskus usw. eine Menge von Mißbräuchen echt russischer Art Platz greifen. Für den Kampf gegen diese Mißbräuche bedarf es besonderer Findigkeit, ganz zu schweigen von der besonderen Aufrichtigkeit jener, die einen solchen Kampf aufnehmen. *Hier ist ein detaillierter Kodex nötig, den nur die Angehörigen der Nation, die in der betreffenden Republik leben, einigermaßen erfolgreich zusammenstellen können.* Dabei soll man keinesfalls von vornherein die Möglichkeit ausschließen, daß man auf Grund dieser ganzen Arbeit auf dem nächsten Sowjetkongreß wieder einen Schritt zurückmacht, d. h. die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken nur in militärischer und diplomatischer Hinsicht bestehen läßt, in jeder anderen Hinsicht aber die volle Selbständigkeit der einzelnen Volkskommissariate wiederherstellt.

Man muß in Betracht ziehen, daß die Zersplitterung der Volkskommissariate und die fehlende Koordinierung ihrer Arbeit mit Moskau und den anderen Zentren durch die Autorität der Partei ausreichend wettgemacht werden kann, wenn von dieser Autorität einigermaßen umsichtig und unvoreingenommen Gebrauch gemacht wird; der Schaden, der unserem Staat daraus entstehen kann, daß die nationalen Apparate mit dem russischen Apparat nicht vereinigt sind, ist unermesslich geringer, unendlich geringer als jener Schaden, der nicht nur uns erwächst, sondern auch der ganzen Internationale, den Hunderte Millionen zahlenden Völkern Asiens, denen in der nächsten Zukunft bevorsteht, nach uns ins Rampenlicht der Geschichte zu treten.

Es wäre unverzeihlicher Opportunismus, wenn wir am Vorabend dieses Auftretens des Ostens, zu Beginn seines Erwachens, die Autorität, die wir dort haben, auch nur durch die kleinste Grobheit und Ungerechtigkeit gegenüber unseren eigenen nichtrussischen Völkern untergraben wurden.“

Gegenüber diesen vor mehr als einem halben Jahrhundert in voller Klarheit ausgesprochenen Warnungen stellt die politische Doktrin der Brežnev-Zeit einen Rückfall in zaristische Denkmuster dar. Es ist kein Wunder, daß beflissene Geschichtsschreiber der »ruhmreichen« Vergangenheit viele gute Seiten abgewinnen können.

Die sowjetische Geschichtswissenschaft bedient sich noch immer der Interpretation, die kolonialen Eroberungskriege des Russischen Imperiums nach allen Himmelsrichtungen und die Unterdrückung der verschiedenen Völker des zaristischen Reiches sei nichts anderes gewesen als die »freiwillige Vereinigung« dieser Völker mit den Russen. Alle Befreiungskämpfe gegen die zaristische Kolonialpolitik und gegen die Leibeigenschaft werden hingegen verurteilt, weil sie rückwirkend als ein Hindernis für die Annäherung der russischen Arbeiterklasse und der

versklavten Völker interpretiert werden. Diese völlig absurde These konnte sich bis heute erhalten. Die russischen Kolonisten bzw. Siedler in Sibirien und in anderen asiatischen Gebieten benahmten sich dort als »Herrenvolk«. Sie unterstützten die Kosaken bei der Unterdrückung der blutigen Befreiungskämpfe der Kirgisen, Baschkiren, Kalmücken und anderer Völker, über die die heutige sowjetische Geschichtsforschung schweigt. Die sowjetischen Theoretiker unterstrichen die angebliche Überlegenheit der Russen gegenüber diesen Völkern und stellten sie als Kulturträger dar, was sich aber nur schwer beweisen läßt, denn nach statistischen Angaben war die Mehrzahl der russischen Bauern und Arbeiter Analphabeten. Diese kulturelle Mission als Überbau handfester Ausbeuterinteressen wurde bereits von Lenin verspottet, der in seinem kurzen Aufsatz »Russen und Neger« eine vernichtende Bilanz zog: »In Rußland gibt es 73% Analphabeten, nicht mitgerechnet die Kinder bis zum Alter von neun Jahren. Bei den Negern in den Vereinigten Staaten von Amerika machen die Analphabeten (1900) 44,5 Prozent aus!«⁴⁵

Eine Volkszählung unmittelbar nach der Oktoberrevolution zeigte, daß der Anteil der schreib- und lesekundigen Bürger recht interessante Unterschiede aufwies: bei den Russen 73,9% bei den Männern und 43,7% bei den Frauen, bei den Ukrainern 71,7% bzw. 35,5%, bei den Juden 97,9% bzw. 89%, bei den Deutschen 79% und 76% und bei den Polen 77% und 62%.⁴⁶

Nach der Revolution gelang es der sowjetischen Regierung ziemlich rasch, das Alphabetisierungsproblem zu lösen. Der Analphabetismus wurde nicht nur bei den Russen, sondern auch bei kleineren Völkern beseitigt. Aber wir sehen auch hier, daß das Argument, das angeblich intellektuell höherstehende russische Proletariat des zaristischen Rußland habe seinen »progressiven Einfluß« auf alle Völker in den eroberten Gebieten ausgeübt, eine nachträgliche Geschichtsklitterung ist, mit dem einzigen Ziel, die eroberten Gebiete für sich weiterhin zu beanspruchen und die »Traditionen« zu sichern.

Der »freiwillige Zusammenschluß« der vom zaristischen Rußland eroberten Völker mit dem russischen Volk wurde in der Zeit der sogenannten »ždanovščina«, gleich nach Kriegsende, besonders aggressiv proklamiert. Die Fälschungsmaschine der Partei arbeitete mit »orwellischer« Perfektion. So wurde und wird z. B. der bekannte kaukasische Freiheitskämpfer Šamil (1798–1871) in seiner Heimat noch heute als Held gefeiert. In einer frühen sowjetischen Quelle heißt es, daß er »auch

gegen die örtlichen Großgrundbesitzer«, die »Chans«, und gegen andere Helfer des Zarismus kämpfte. Er schuf eine ständige Armee, die viele Tausende von Menschen zählte, und war ein »befähigter Staatsmann und Feldherr«. So charakterisierte ihn ein bekannter marxistischer Historiker, der später in Ungnade gefallene und heute nur teilweise rehabilitierte M. N. Pokrovskij.

Parteideologen hatten ihm vorgeworfen, er habe »die Verbindungen Šamils zur Türkei und zu den britischen Agenten« verschwiegen. Er wurde als Agent der Imperialisten abgestempelt und wird heute nur zögernd rehabilitiert.⁴⁷

Die rückwirkende Verherrlichung der Eroberungen des zaristischen Rußland wurde zu einem Bestandteil der sowjetischen Geschichtsschreibung. Diese Glorifizierung der russischen Sprache und des russischen Volkes bedeutete automatisch eine ständige Abqualifizierung und systematische Schwächung des nationalen Selbstbewußtseins und der nationalen Sprachen.

Die von Agurskij als »neonazistisch« bezeichnete Welle nach Stalins Tod und besonders in den sechziger Jahren wurde bereits dargestellt. Nachdem sie die Toleranzgrenze überschritt und die ihr gegenüber sonst freundlich eingestellte Parteibürokratie verärgert zu reagieren begann, haben die extremen Nationalisten es verstanden, sich als »Russisten« der Mentalität der »nationalbewußten« Parteiapparatschiks anzupassen. So jedenfalls wurde diese bis zu einem gewissen Grad neue Entwicklung in einer russisch-demokratischen Quelle beschrieben. Sie zitiert einen Artikel von S. N. Semenov in der damals noch bestehenden Zeitschrift »Molodaja gvardija«:

»Jetzt »korrigieren« und »verbessern« die »Russisten« ihre nationalistische Auffassung. Sie fügen in ihr System der Werte auch das ein, was die Oktoberrevolution gebracht hat. Doch sie machen es nach ihrer, nach nationalistischer Art. Man sollte unterstreichen, daß nicht nur die Denkmäler der weit zurückliegenden Vergangenheit geschützt und gehütet werden sollten, nicht nur die Traditionen und Riten, die aus der Tiefe der Jahrhunderte kommen, sondern auch all das, was in den letzten fünf Jahrzehnten geschaffen wurde, besonders unsere Große Revolution. Weil die Große Revolution auch unser unschatzbares nationales Gut ist. Und wir, Sowjetbürger... sind stolz auf die Große *Russische* Revolution, die eine neue Epoche im Schicksal des Vaterlandes und der ganzen Welt öffnete.«⁴⁸

Unklarheit herrscht noch immer über die ideologisch so bedeutsame Frage, wer nach Meinung der heutigen sowjetischen und der »nationa-

len« Eliten während der Oktoberrevolution die führende Rolle gespielt habe. War sie ein Weg der »Arbeiterklasse« oder des »russischen Volkes«? Letzterem wurden schon damals die gleichen intellektuellen und charakterlichen Werte zugeschrieben, die Brežnev immer wieder benutzt, wenn er vom »großen« russischen Volk spricht und dessen grandiose Tugenden rühmt: revolutionäre Energie, Selbstlosigkeit, Fleiß und tiefer Internationalismus. Daß ein beträchtlicher Teil der russischen monarchistischen Intelligenz, des Offizierskorps und der Generalität der zaristischen Armee auf die Seite der »Roten« übergegangen ist, ist eine Tatsache. Von Agurskis erfahren wir z. B.:

»Auf die Seite der Bolschewiken liefen sehr bald über der Gehilfe des Kriegsministers A. Polivanov, der Oberkommandierende der Armee, A. Brusilov, Admiral V. Altvater und viele andere mehr: einige Generale und Offiziere wurden sogar von den Weißen erschossen, als sie sich weigerten, erneut auf ihre Seite zu kommen. Unter ihnen die Generale von Taube, Nikolaev, Stankevič, Vostrosablin ... Von den 130 000 Kommandeuren der Roten Armee waren ca. die Hälfte ehem. zaristische Offiziere und Generale.«⁴⁹

Nur wenige wissen, daß eine der erfolgreichsten Spionagezentralen des jungen Sowjetstaates, bekannt unter der Bezeichnung »Trest«, von dem ehemaligen monarchistischen General Zajačkovkij geleitet wurde, der später als »Historiker« tätig war.⁵⁰

All diese Hinweise zeigen, daß die wenigsten Russen an der »Bewältigung der Vergangenheit« interessiert waren, daß sie deren »Errungenschaften« vielmehr erhalten wollten. Eine Dekolonialisierung des zaristischen Rußland, die zahlreiche Kommunisten in Ost und West forderten, konnte sich unter diesen Umständen nicht durchsetzen. Diese Kräfte, besonders unter revolutionären Ideologen, waren zu schwach; dasselbe gilt für Vertreter der Nichtrussen.

Ein gutes Beispiel hierfür bietet die erste Unionskonferenz marxistischer Historiker (28. 12. 1928 bis 1. 4. 1929). Auf dieser wurde der Terminus »russische Geschichte« mit der Begründung abgelehnt, er sei vom zaristischen Rußland ererbt, »mit großstaatlichem Chauvinismus durchtränkt«; er erkenne nur die historische Bedeutung der russischen Nation an, ignoriere alle anderen Völker und vertusche und rechtfertige die Politik des kolonialen Drucks und der Gewalt gegenüber den nichtrussischen Völkern.⁵¹

In diesem Zusammenhang erinnert die Quelle an die Äußerung M. N. Pokrovskijs: »Der Terminus »russische Geschichte« ist ein konterrevo-

lutionärer Terminus, etwa gleichermaßen, wie die (vorrevolutionäre) Trikolore ein zaristisches Symbol ist.*⁵⁰

Andere sowjetische Historiker stellten auf der Konferenz fest, daß die Oktoberrevolution und eine ihrer größten Errungenschaften, die Gründung der UdSSR, zwar der Anfang des zu erforschenden zeitgeschichtlichen Prozesses seien, aber:

•Jedes Volk der UdSSR trat in diesen Prozeß nicht erst in dem Moment ein, in dem es durch die koloniale Politik des zaristischen Rußland mit Gewalt und Eroberung in die Grenzen des russischen Staates einverleibt wurde, sondern bereits am Beginn seiner Geschichte.*⁵²

Die Ablehnung dieser Forderung führte zur Fälschung der Geschichte der Sowjetunion, zum Verschweigen des Kampfes der nichtrussischen Völker in Sibirien und der Tatsachen, daß einige dieser Befreiungskriege mehrere Jahre dauerten und daß die Kolonialisten, und zwar nicht nur die Kosaken, sondern auch einfache russische Bauern für Massenvernichtungen, Vergewaltigungen u. ä. verantwortlich waren. Der muslimische Historiker Safarov, ein nach der Revolution sehr geschätzter Wissenschaftler, beschreibt diese Ereignisse und belegt sie mit Dokumenten aus zaristischen und späteren Archiven. Die Geschichte wurde vollkommen verdreht, die Annexionen und Kolonialkriege wurden als »freiwillige Vereinigungen« dieser Völker mit Rußland gefeiert.

Es schien, als ob besonders in den fünfziger Jahren diese nationalistische Perversion etwas abgebaut wurde. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der »Vereinigungsfeierlichkeiten« geringer geworden, aber gerade jetzt, mit der Proklamierung des Entstehens des Sowjetvolkes, bedient sich die Politik dieser Fälschungen erneut. Mit viel Phantasie findet sie neue »Vereinigungen mit Rußland«. Um was es dabei geht, soll hier an den neuesten Beispielen gezeigt werden.

Während des XXVI. Parteitages der KP Georgiens äußerte der Erste ZK-Sekretär der KP Georgiens E. Ševardnadze in seinem Rechenschaftsbericht:

•Wir erwarten die interessante und nützliche Arbeit des neugegründeten Rates für die Koordinierung der Arbeit zur weiteren Entwicklung der zwischennationalen Verbindungen und der internationalistischen Erziehung der Werktätigen beim ZK der Partei. In diesem Zusammenhang eröffnen sich große Möglichkeiten für die Vorbereitung der Feierlichkeiten zum 60. Gründungstag Sowjetgeor-

* Frei übersetzt. Die alte russische Fahne enthielt in waagrechten Streifen die Farben Weiß, Blau, Rot. Daher der Ausdruck »Trikolore«.

giens, seiner Kommunistischen Partei, unserer autonomen Formationen, für das ferliche Begehen dieser historischen Daten, die den Anfang der Epoche der echten Wiedergeburt und des Aufblühens unseres Landes bilden. Genauso muß man auch die Bedeutung *des bevorstehenden 200 Jahrestages der Unterzeichnung des ‚Georgievskij Traktat‘* betrachten – einer Akte, die die Bande der Freundschaft und der Einheit des russischen und des georgischen Volkes festigte.⁵³

Was aber vor 200 Jahren, als das Russische Imperium eine Ausweitung seiner Grenzen nach dem Süden anstrebte, wirklich geschehen ist, schildert ein historisches Werk:

»Mitte des 18. Jahrhunderts wird ein großer Teil Georgiens wiedervereint, gerät aber 1783 unter die ›Schirmherrschaft‹ Rußlands. 1801 wurde Georgien unter der Tarnung des ›friedlichen Anschlusses‹ von letzterem erobert und ist faktisch zu seiner Kolonie gemacht worden. Es begann eine rücksichtslose Plünderung Georgiens. Den Bauern wurde das Land ›enteignet‹, ganze Siedlungen wurden vernichtet, Qualen und Morden begann. Aus den Ämtern wurde die georgische Sprache verbannt und die russische zwangsweise eingeführt, die die Bevölkerung nicht verstand. Mit allen Mitteln wurden alle Anzeichen der nationalen Unabhängigkeit vernichtet.«⁵⁴

Diese Verteidigung der geschichtlichen Wahrheit wird jetzt als »bürgerlicher Nationalismus« kriminalisiert, viele Häftlinge in den Besserungs-Arbeits-Lagern erhielten dafür schwere Freiheitsstrafen. Mit solcher gefälschten Geschichtsschreibung wachsen nicht nur die Russen auf, sondern auch die nichtrussischen Völker, die nur die gefälschte und entsprechend präparierte Vergangenheit ihrer Völker kennenlernen sollen.

Im Zusammenhang damit sei daran erinnert, daß nach der Oktoberrevolution hervorragende Historiker, Angehörige der asiatischen oder nordeuropäischen Völker, auftauchten, wie z. B. Tursunov, der noch 1962, d. h. neun Jahre nach Stalins Tod, eine Dokumentation über die Politik des zaristischen Rußland gegenüber den in Mittelasien und im anderen nördlichen Rußland lebenden Völkern schrieb. Darüber äußerte sich auch G. Safarov und einige russische Historiker aus der Schule von M. Pokrovskij. Viele von ihnen wurden während der »Ždanovščina« und nach dem Kriege als »bürgerliche Nationalisten« oder »Agenten des Imperialismus« liquidiert.

Die Glorifizierung des russischen Volkes erfolgt in einem solchen Ausmaß und auf eine solche Art und Weise, daß es im Interesse des Lesers notwendig ist, die Zitate auf ein Minimum zu reduzieren. Diese

Glorifizierung bezieht sich in erster Linie auf die These, daß das zaristische Rußland keine kolonialen Kriege geführt habe; es hätte den rückständigen Völkern nur »Hilfe« und »Fortschritt« gebracht. Mit dieser Methode gelang es Rußland, sein Territorium von 2,2 Mio. km² im Jahre 1500 auf 22 Mio. km² im Jahre 1900 zu vergrößern. Oder anders ausgedrückt: Das Territorium Rußlands hat sich im Laufe von vier Jahrhunderten verzehnfacht. Die Ausweitung wurde auch nach der Oktoberrevolution fortgesetzt. Aufgrund des Molotow-Ribbentrop-Vertrags vom November 1939 wurden die Westukraine und Westbelorußland der Sowjetunion angegliedert. Am 12. März 1940 kam ein Friedensvertrag zwischen der UdSSR und Finnland zustande, infolge dessen die sowjetisch-finnische Staatsgrenze geändert wurde. Die Karelistische Landenge mit der Stadt Wyborg, das West- und Nordufer des Ladoga-Sees, einige Inseln im Finnischen Meerbusen, ein Gebiet im Nord-Osten von Merkjärvi und Teile der Halbinsel in der Barent-See und der Mittleren Halbinsel wurden der UdSSR angeschlossen.

Am 28. Juni 1940 wurde Bessarabien aufgrund eines Vertrags zwischen der Sowjetunion und Rumänien der UdSSR angegliedert und die Nordbukowina der Sowjetukraine einverleibt. Am 3. August 1940 wurde Litauen, am 5. August Lettland und am 6. August Estland von der Sowjetunion annektiert. Im Rahmen des Waffenstillstandsvertrags zwischen der Sowjetunion und Finnland wurde am 19. September 1944 die finnisch-sowjetische Grenze erneut revidiert und das Petsamo-Gebiet (heute Pečenga-Gebiet) der Sowjetunion angegliedert. Am 13. Oktober 1944 wurde die Tuwinische Volksrepublik in die Sowjetunion »aufgenommen«, ein 1921 entstandener Staat, der in Zentralasien zwischen der Volksrepublik Mongolei und der UdSSR liegt. Am 29. Juni 1945 wurde die Karpatoukraine (heute Oblast Transkarpatien) im Rahmen eines Vertrags zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei der Sowjetukraine übergeben. Nach der Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 wurden die Stadt Königsberg und Umgebung der Sowjetunion angeschlossen (heute Oblast Kaliningrad). Nach der Kapitulation Japans im August 1945 verleihte sich die Sowjetunion den Südteil der Insel Sachalin und die Kurilen-Inseln ein.

Und in jüngster Zeit nutzte Moskau die im Gefolge der Helsinki-Konferenz von 1975 in Westeuropa herrschende Entspannungseuphorie geschickt dazu aus, seinen Einfluß in Afrika – siehe Äthiopien und Angola – zu erweitern. Außerdem sollen im Rahmen der Zusammenarbeit im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) die Kontakte zu

den »sozialistisch orientierten« Staaten in diesem Erdteil und in Asien so vertieft werden, daß diese stufenweise in den sowjetischen Block integriert werden können. Auf der gleichen Linie liegt auch der militärische Einmarsch in Afghanistan.

Warum diese kurze Abschweifung? Sie soll zeigen, daß das Streben nach ständiger Machtausweitung eines der grundlegenden Prinzipien der sowjetischen Politik ist. Dies gilt, um es noch einmal zu unterstreichen, auch für die gesamte Innenpolitik des Riesenlandes, in dem fast die Hälfte der Bevölkerung aus Nichtrussen besteht. Sie alle wurden, wie oben gezeigt, in der fernen Vergangenheit Opfer des russischen »Brudervolkes«, das nunmehr versucht, im Zeichen der Machterweiterung, das, was es bereits fest im Griff hat, endgültig in einem gigantischen Einschmelzungsprozeß zu »konsolidieren«.

In der Sowjetunion erscheinen nicht nur Artikel und größere Abhandlungen über die Geschichte dieser Völker, die von A bis Z gefälscht sind, sondern es läuft auch ein Versuch, die »patriotischen« Gefühle des »Sowjetvolkes« zu verstärken und zu vertiefen. Er ist mit einer besonders konsequenten Verletzung der Menschenrechte verbunden; die älteren, nationalbewußten Bürger, nicht nur in der Ukraine, in Litauen, Lettland, Estland und Georgien, sondern auch innerhalb der muslimischen Völker, haben heute kaum noch Chancen, ihre Kinder über die wahre Vergangenheit aufzuklären.

Im Verlag Molodaja gvardija ist z. B. das Buch von F. F. Nestorow »Svjaz vremen« (Verbindung der Zeiten)⁵⁵ erschienen. Es versucht, die im großrussischen Sinne gefälschte Geschichte aller nichtrussischen Völker als ihre echte ruhmreiche Vergangenheit darzustellen. Darin werden alle Kolonialkriege Rußlands verherrlicht, die barbarischen Methoden bei der Vernichtung ganzer Völker in Nord- und Mittelasien verschwiegen und die Russen als Helfer und Retter dargestellt. Dieses Buch als »faschistisch« zu bezeichnen, wäre nur eine harmlose Kritik. Allein die Art und Weise, wie Nestorow seine »Arbeit« auf 227 Seiten niederschrieb, veranlaßt uns, auf jegliche Zitate zu verzichten und nur auf zwei Besprechungen dieses Buches einzugehen. In der in Tel-Aviv erscheinenden Zeitung »Nasha strana« vom 2. April 1981 erschien eine Besprechung, unterzeichnet mit N. S., in der es heißt:

»Der Weg Rußlands« – zitiert der Rezensent – ist der Weg der fast ununterbrochenen Kriege, in welchen unser friedliebendes Volk sich vor den ständigen ihn bedrangenden Feinden und Plünderern verteidigen mußte . . . Kaum, daß es sich zu einem festen ethnischen Kern entwickelt hatte, mußte demnach Großrußland

eine Rundverteidigungsstellung einnehmen, zum Belagerungszustand übergehen... Unter solchen äußerst harten Bedingungen reifte unsere Staatlichkeit heran, formierte sich die Nation.

Folglich war die Eroberung des Baltikums, Transkaukasiens, Mittelasiens, der unendlichen Weiten Sibiriens – nur ein Akt der Selbstverteidigung?

... Weiter folgt eine richtige Perle: ›Die Umwandlung und Veränderung der zentralen Macht führten dazu, daß bereits unter Zar Nikolaus II. Rußland gefesselt an Händen und Füßen, unter dem Messer des anglo-französischen Shalocks lag, der im vollen Bewußtsein seiner Rechte ein Pfund Kanonenfleisch erhielt, das ihm für die Anleihen zustand.‹

Nur die Oktoberrevolution gab dem russischen Volk die Möglichkeit, die Treue zu ›seinem nationalen Staat‹ voll zu zeigen. Es ist wahr, Nestorow erwähnt im Vorübergehen auch das ›multinationale Sowjetvolk‹ (welches natürlich das große Rußland für alle Ewigkeit zusammengeschlossen hat), doch der großrussische Chauvinismus des Autors des Buches steht außer Zweifel...

Die Urwald-Slawophilen des XIX. Jahrhunderts schrieben über die ›ewigen Werte Rußlands‹ ungefähr in demselben Geist...⁵⁶

Im Moskauer »Ogonek« Nr. 4 vom Januar 1981 beendet der Rezensent M. Ljubomudrov seine Besprechung wie folgt:

›Die Idee des Bindemittels – nicht im historischen, sondern auch im universalen und vor allem im moralisch-philosophischen Sinne – ist für das russische Bewußtsein, für unsere Kultur das Wichtigste. Die vom Autor tief verstandene und tiefempfundene Ausgangsposition hat ihm geholfen, zu den ewigen Grundwerten der vaterländischen Geschichte zu gelangen und ihre Rolle richtig (wenn auch nicht erschöpfend) zu definieren. Mit der Verbindung der Zeiten und Generationen, der geistigen und politischen Einheit, des Glaubens an hohe Ideale, an Gerechtigkeit lebt und entsteht auch heute das multinationale Sowjetvolk, welches ›das große Rußland für ewig zusammengeschlossen hat.‹ Das Buch weckt das Gefühl der Liebe zum Vaterland, macht es bewußt und tief, erweckt patriotischen Stolz, festigt unseren Glauben an morgen.‹⁵⁷

Die Taktik der Partei selbst ist trotz solcher massiven chauvinistischen Auswüchse in bezug auf die Vergangenheit etwas vorsichtiger. Einerseits brauchen die Parteideologen zwar eine totale Fälschung der Geschichte der Völker des ehemaligen Rußland – das Lenin als »Völkergefängnis« bezeichnete – als Unterstützung ihrer neuen Politik, andererseits aber sind sie auch an der Realisierung ihrer heutigen Ziele interessiert. Hervorgehoben wird deswegen das angeblich höhere kulturelle Niveau des russischen Volkes verglichen mit anderen Nationen der Sowjetunion. Das formuliert präzise M. Rosenko in einem beachtenswerten Artikel. Offensichtlich will er die Akzente nicht allzusehr

auf heikle Themen, wie »edle Rolle der Russen in der Vergangenheit« legen, sondern auf ihre führende Rolle in der jetzigen Entwicklungsphase. Das Wort »Russifizierung« gilt als imperialistische Propaganda, aber das eigentliche Ziel des heutigen großangelegten Planes ist es, einen neuen Homo sovieticus zu schaffen:

»Besonders wesentlich ist die Rolle der russischen Arbeiterklasse, der russischen sozialistischen Nation bei der Festigung der sozialen Einheit der sowjetischen Gesellschaft, bei der Liquidierung der faktischen Ungleichheit aller Völker der UdSSR, bei der Losung der Frage der Ausgleichung der Niveaus ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung.«⁵⁸

»Die internationale Tätigkeit des russischen Volkes erreichte einen neuen Stand und bekam neue, breitere Formen ihrer Äußerung in der Periode des Wiederaufbaus nach dem Kriege und unter den Bedingungen des reifen Sozialismus. Die besten nationalen Züge und Traditionen entwickelnd und sie im Verlauf der immer tieferen internationalen Zusammenarbeit mit allen Völkern unseres Landes bereichernd, spielt das russische Volk weiterhin die führende Rolle in der brüderlichen Gemeinschaft aller Nationalitäten unseres Landes im Rahmen des Sowjetvolkes. Die russische sozialistische Nation, ihrer Zahl, ihrem ökonomischen und geistigen Potential nach die größte, leistet auch heute noch den entscheidenden Beitrag zur Festigung des monolithen internationalen Bündnisses der Sowjetvölker und zur endgültigen Vollendung des Prozesses des Ausgleiches des Niveaus der Entwicklung der sozialistischen Nationen. Sie spielt weiterhin die Rolle eines Kerns und trägt damit zur Entwicklung der neuen internationalistischen Gemeinschaft bei.«⁵⁹

Und vom russischen »Supermenschen« von heute heißt es:

»Das russische Volk, die russische Arbeiterklasse und Intelligenz, historisch verbunden in den fortschrittlichsten hohen Formen der Produktion und Kultur, haben vieles getan, um in allen Regionen unseres Landes die notwendige materiell-technische und wissenschaftliche Grundlage zur Bestätigung der freien, schöpferischen, hochqualifizierten Arbeit zu schaffen, die mit den höchsten Formen der Produktion und breiten Nutzung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution verbunden sind. In den wissenschaftlichen Forschungsorganisationen, großen territorialen wissenschaftlichen Komplexen, die in der RSFSR liegen, sind ca. 70% aller Wissenschaftler des Landes beschäftigt, die fast zwei Drittel fundamentaler und angewandter Forschungen und Versuchs- und Konstruktionsarbeiten verwirklichen...«

»Groß ist die Rolle der russischen sozialistischen Nation, die eine Fülle mächtiger und leuchtender Talente hervorgebracht hat, auch in der Entwicklung des geistigen Lebens des Landes. Sozialistisch im Inhalt, internationalistisch ihrem Wesen nach, multinational in den Formen ist die Kultur des Sowjetvolkes: eine prinzipiell neue Erscheinung, die die internationale Natur der sozialistischen

Ordnung widerspiegelt. In den Entdeckungen der Wissenschaftler, den Werken der Ingenieure, Schriftsteller, Kunstmalers und anderer Vertreter der schöpferischen Intelligenz wird die Kontinuität der besten Traditionen in der Entwicklung der Kultur des russischen Volkes, seines nationalen Charakters erkennbar. Gleichzeitig werden die Züge des geistigen Antlitzes des russischen Volkes unter den Bedingungen des reifen Sozialismus durch die Bereicherung mit den besten geistigen Qualitäten anderer Sowjetvölker immer internationaler.⁶⁰

Bei der »Entstehung« des Sowjetvolkes in der Sowjetunion spielten in erster Linie »subjektive« Faktoren eine Rolle, d. h. die zielbewußte Politik der Parteiführung. Die junge Generation sollte so erzogen werden, daß bei den Russen das Bewußtsein ihrer »führenden Rolle« gestärkt, bei den Nichtrussen hingegen allmählich ihre nationale Identität geschwächt wurde, um sie systematisch in eine ethnisch amorphe Masse zu verwandeln und so bessere Voraussetzungen für die »Internationalisierung« zu schaffen.

Das »führende« Volk der Russen wurde gegenüber den nichtrussischen Völkern im Laufe der letzten Jahrzehnte planmäßig bevorzugt. Die einschlägigen gezielten Maßnahmen lassen sich mit Daten und konkreten Fakten verschiedener Bereiche aufzeigen. Die Ergebnisse dieser Politik zeigen sich im Bildungswesen u. a. darin, daß zwar die Unterschiede im unteren Bildungsniveau zwischen den Republiken immer rascher ausgeglichen wurden und daß fast jede Republik über dieselben Schüler- und Lehrerquoten verfügt. Doch wurden gleichzeitig – wenn auch nicht auf den ersten Blick sichtbar – mehr russische Wissenschaftler, Spezialisten mit Hoch- und mittlerer Fachschulbildung sowie Facharbeiter ausgebildet als solche nichtrussischer Nationalität.

Die Parteiführung nutzte ihre kaum eingeschränkte Macht aus, um mit Hilfe ihrer Herrschaftsmechanismen die Integrationsprozesse zu forcieren, dabei aber die privilegierte Position der Russen zu erhalten. Diesem Ziel diente auch die erwähnte Manipulierung der Geschichte der Völker der Sowjetunion. Auch die gesteuerte Emigration der Russen, besonders nach Mittelasien, in die Ukraine und in die Baltischen Republiken ist ein wichtiges Mittel der machtorientierten inneren Politik Moskaus. Als der wichtigste Integrationsmechanismus aber wird seit den sechziger und besonders den siebziger Jahren immer konsequenter eine neue Sprachpolitik betrieben, die unter der Parole »Verbreitung und Vervollkommnung der russischen Sprache« läuft und das gesamte Bildungssystem, beginnend bei den vorschulischen Institutionen, erfaßt.

II. Die Russifizierung des gesamten Bildungswesens

1. Die neue Funktion der russischen Sprache

Auch nach Stalins Tod (März 1953) galt in bezug auf die Organisation des Bildungswesens weiterhin die aus den dreißiger Jahren stammende Politik. Die verschiedenen Stufen des Schulsystems wurden immer weiter ausgebaut. In der Regel wurde in den Kindergärten die jeweilige Muttersprache der Kinder gesprochen; neben solchen Kindergärten in der Sprache der Hauptnation gab es, je nach der Größe verschiedener nationaler Minderheiten in den Republiken, auch Kindergärten in deren Sprache. In den allgemeinbildenden Schulen wurde der Unterricht in der Sprache der Hauptnation gehalten, ab der zweiten Klasse war Russisch Pflichtfach; umgekehrt wurde in den Schulen mit Russisch als Unterrichtssprache die jeweilige Sprache der Hauptnation zum Pflichtfach.¹

Nach Stalins Tod wurde die Rolle der russischen Sprache als »Kommunikationsmittel in einem multinationalen Staat« definiert, was von der Bevölkerung mit gewissen Vorbehalten auch akzeptiert wurde. Dieser Definition fügte Chrusčev seine Charakterisierung der russischen Sprache als der »zweiten Muttersprache aller Sowjetbürger« hinzu. Sie sei der einzige Zugang für die Nichtrussen zu den Schätzen der russischen, aber auch der Weltkultur und modernen Technik. Eine gewisse Abqualifizierung der nationalen Sprachen war mit dieser »Schlüssel-Rolle« des Russischen zwangsläufig verbunden.

Nun sollten die Eltern entscheiden, in welcher Sprache die Kinder in den Mittelschulen zu unterrichten seien. Diese Regelung führte zu einem überraschenden Massenprotest der nichtrussischen Bevölkerung gegen diese Reform. In der zweitgrößten Republik der Sowjetunion, der Ukraine, protestierten mehrere Schriftsteller, Vertreter der Intelligenz, aber auch die führenden Parteifunktionäre. Sie erklärten eindeutig, daß in den ukrainischen Schulen *beide* Sprachen unterrichtet wer-

den sollten. Der bisherige Zustand sollte erhalten bleiben. Es kam in zwei Fällen zu Demonstrationen, wie sie in der Geschichte der Sowjetunion selten zu finden sind.

Nachdem die Schulreform von 1958 auf der Dezembertagung des Obersten Sowjet der UdSSR bestätigt wurde, mußten auch die Obersten Sowjets der 15 Republiken ähnliche Gesetze erlassen. In zwei Republiken, Litauen und Aserbaidshan, wurden diese Gesetze abgelehnt. Daraufhin ordnete Chrusčev eine Säuberung der Kader in beiden Republiken an. Dies konnte aber nicht die Unzufriedenheit der Bevölkerung vertuschen, wie aus dem Bericht über die Sitzung des Obersten Sowjet der Lettischen SSR in »Sovetskaja Latvija« vom 17.–21. 3. 1959 und über Aserbaidshan in »Bakinskij Rabočij« vom 27.–29. 7. 1959 einwandfrei hervorgeht.

Die Reform wurde de facto nie verwirklicht. Der Widerstand gegen das scheinbar liberale Elternrecht, zu entscheiden, welche Schule ihre Kinder besuchen sollten, war zu stark. Die Reform wurde auch von den für das Schulwesen zuständigen Ministerien boykottiert. So ging zwar die Zahl der Schulen mit nationalen Unterrichtssprachen ständig zurück, doch wurden trotz des beschlossenen Gesetzes beide Sprachen beibehalten.

Ende der sechziger Jahre und besonders Anfang der siebziger Jahre setzte sich eine neue These über die Rolle der russischen Sprache in einer multinationalen Gesellschaft durch. In der offiziellen pädagogischen und politischen Literatur wurde deutlich unterstrichen, daß sich die Rolle der russischen Sprache nicht nur auf die eines Kommunikationsmittels zwischen den Völkern reduzieren lasse. Sie leiste bei der Erfüllung einer solchen gesamtsowjetischen Aufgabe wie der Bereicherung der nationalen Sprachen der Nichtrussen einen großen Beitrag, da sie eine führende Rolle bei der steten Erweiterung des Wortschatzes der nationalen Sprache spiele.²

Diese Erweiterung der Funktion der russischen Sprache ging besonders Mitte der siebziger Jahre sehr rasch voran. Heute stehen die nationalen Beziehungen in der Sowjetunion im Zeichen der persönlichkeitsbildenden Funktion des Russischen.

So beteuert eine Arbeit über die Bedeutung des russischen Sprachunterrichts in den nationalen Schulen:

»Das Erziehungsziel dieses Unterrichtsfaches ist die Formierung der dialektisch-materialistischen Weltanschauung und der kommunistischen Moral mittels der russischen Sprache. Beim Erlernen der russischen Sprache werden gleichzeitig

der allgemeine Gesichtskreis, die sprachliche Kultur der Lernenden erweitert und die Gewohnheiten des logischen Denkens entwickelt. Dies ist eine der Besonderheiten des Kurses für russische Sprache an den nationalen Schulen bei der Losung der kommunikativen wie der allgemeinbildenden Aufgaben.»³

In einer anderen Arbeit wird diese Definition folgendermaßen ergänzt:

»Die Erlernung der russischen Sprache hilft bei der Bildung der wissenschaftlichen Weltanschauung, trägt zur Formierung der kommunistischen Ideologie bei und erweitert die allgemeine Kultur und den Gesichtskreis. In der Epoche des entfalteten Aufbaus des Kommunismus hilft die russische Sprache bei der weiteren Annäherung der Nationen und zur Erreichung einer volligen Einheit durch sie – der Einheit der Staatlichkeit, der Wirtschaft, der Ideologie und der Kultur.«⁴

Diese Interpretation der Funktion der russischen Sprache im gesamten sowjetischen Bildungssystem und in der Wissenschaft wurde zum Ausgangspunkt weiterer Direktiven über die Umgestaltung des gesamten Bildungswesens und für tiefgreifende Maßnahmen im Bereich der Wissenschaft, Kultur und im Verlagswesen.

Die Partei leitete eine Vielzahl konkreter Maßnahmen ein, um ein gigantisches Projekt zu realisieren, das das gesamte Bildungssystem unter der bescheiden klingenden Parole »Vervollkommnung und Erweiterung der Erlernung der russischen Sprache« umgestalten soll.

In den Republiken fanden zahlreiche pädagogische Konferenzen und Diskussionen in kleineren und größeren Kreisen statt über die Frage, wie die Schwierigkeiten bei der Realisierung dieses Projektes zu überwinden seien. Im Schuljahr 1977/78 fand ein »Experiment« an ausgewählten Schulen mit Nationalsprache als Unterrichtssprache statt, um das Erlernen der russischen Sprache ab der ersten Klasse einzuführen.⁵

Am 13. Oktober 1973 beschloß das Ministerium für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der UdSSR neue Lehrprogramme für die Erlernung der russischen Sprache und die Überführung der Fächer, die bis jetzt in nationaler Sprache unterrichtet wurden, auf Russisch als Unterrichtssprache. In den ersten bis dritten Klassen aller nationalen Schulen und in den vierten bis zehnten Klassen der Schulen in den Städten, in denen noch in nationalen Sprachen unterrichtet wurde, sollte durch die Kürzung der Unterrichtsstunden der nationalen Sprache zur »weiteren Vervollkommnung der Erlernung und des Unterrichts der russischen Sprache in den Unionsrepubliken« beigetragen werden.⁶

2. Der entscheidende Wendepunkt: die Taschkenter Konferenz

Betrachtet man alle mit dieser Sprachenpolitik zusammenhängenden Beschlüsse, Konferenzen und anderen Erklärungen, so zeigen sich klar zwei Charakteristika: erstens die Entschlossenheit der Parteiführung, möglichst schnell nicht-russische Kinder bereits im Kindergarten mit der russischen Sprache vertraut zu machen und ferner den Unterricht der russischen Sprache an Hoch- und Mittelschulen so zu verbessern, daß ihre Beherrschung durch die Nicht-Russen das Niveau der russischen Studenten erreicht. Damit soll (und wird) der gesamte kulturelle Sektor im Zeichen und als Folge der »Internationalisierung der Schule« ein anderes Gesicht bekommen. Das zweite Merkmal sind die Schwierigkeiten, die gigantischen Pläne rasch und effizient zu realisieren. Die Zahl der Russisch-Lehrer an nationalen Schulen reicht nicht aus; es fehlt an Russisch-Lehrbüchern sowohl für die Lehrer wie auch für Schüler und Studenten. In seriösen pädagogischen Zeitschriften und Publikationen fand man daher sehr skeptische Gedanken in bezug auf diese Pläne, so daß sich die Partei entschloß, im Mai 1979 in Taschkent eine Mammutveranstaltung für Pädagogen und Politiker zu organisieren. Die Konferenz »Die russische Sprache – die Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR« sollte die vorhandenen Defizite abbauen und den ideologischen wie wissenschaftlichen Hintergrund erhellen. Leonid Brežnev erklärte in seinem Grußtelegramm:

»Unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus, in dem die Wirtschaft unseres Landes zu einem einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplex umgewandelt wurde, entstand eine neue historische Gemeinschaft – das sowjetische Volk; damit wächst objektiv die Rolle der russischen Sprache als Sprache der zwischennationalen Kommunikation beim Aufbau des Kommunismus, bei der Erziehung eines neuen Menschen. Die freie Beherrschung der russischen Sprache neben der nationalen ist also eine freiwillig anerkannte, gesamthistorische Errungenschaft aller sowjetischen Menschen. Sie begünstigt die weitere Vervollkommnung der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Einheit des Sowjetvolkes.«⁷

Als Gastgeber begann der Erste ZK-Sekretär der KP Usbekistans, Š. R. Rasidov, seine Rede mit einem Loblied auf die russische Sprache:

»Die russische Sprache – das ist die Sprache des großen Lenin, die Sprache des Giganten-Volkes, das über die reichste demokratische und revolutionäre Tradition, über die höchste Kultur verfügt. Das ist die Sprache der Erbauer einer neuen Gesellschaft, von der jahrhundertlang die klügsten Köpfe der Menschheit

getraut haben. Das ist die Sprache der modernen Wissenschaft, Technik und Kultur. Das russische Wort verbindet uns als Glied unseres großen multinationalen Staates mit den Menschen des ganzen Planeten. Das russische Wort – das ist die Stimme des leidenschaftlichen Aufrufes zur Gleichheit, Brüderlichkeit und Freundschaft der Völker, zur Vereinigung ihrer Bemühungen im Namen des Friedens und des sozialen Fortschritts.«⁸

Rašidov versuchte gleichzeitig, die Bedenken der nichtrussischen Bevölkerung zu zerstreuen: Weder verringere noch verdränge die Sprache des internationalen Verkehrs die nationalen Sprachen. Ganz im Gegenteil, sie hülfe allen nationalen Sprachen, neue Höhen bei ihrer Vervollkommnung zu erreichen. Gleichzeitig sei die russische Sprache ein mächtiges Mittel zur Beschleunigung der Entwicklung und zum weiteren Aufblühen aller Nationen und Völkerschaften in der UdSSR.⁹

Das Material über die Taschkenter Konferenz kann man in zwei Teile aufgliedern. Zum ersten gehört die Glorifizierung der russischen Sprache und des Sowjetvolkes, wie in Rašidovs hymnischen Gesängen, das Hervorheben der Vorteile, die für die Nichtrussen mit dem Erlernen der russischen Sprache verbunden seien. Mit diesem Teil werden wir uns an dieser Stelle nicht beschäftigen, weil es sich meistens um Propaganda und stereotype Wiederholungen handelt. Der zweite Teil aber muß ernst genommen werden: Er umfaßt die Probleme, mit denen sich Pädagogen beschäftigen müssen, die für die Realisierung dieses gigantischen Planes verantwortlich sind. Man könnte eine aufschlußreiche Aufgliederung der Redner vornehmen. Denn ein Teil der Pädagogen und gehobenen Funktionäre nahm sich eines der schwierigsten Probleme der neuen Bildungspolitik an: Was kann und soll getan werden, damit die russische Sprache die nationalen Sprachen nicht aus den Schulen verdrängt? Der Minister für Bildung der UdSSR, M. A. Prokofjev, war aber augenscheinlich der einzige, der in seiner Rede auf dieses Problem wirklich näher eingegangen ist.

Zweifellos wissen die russischen chauvinistischen Kreise genau, daß die kasachischen, georgischen oder ukrainischen Kinder im Kindergartenalter noch keine eigene nationale Identität entwickelt haben. Sie können daher durch entsprechende Beeinflussung, durch eine systematische Abqualifizierung der nationalen Sprache und Kultur und durch die Schaffung eines russischen »Milieus«, in dem sie aufwachsen, so geprägt werden, daß die oft propagierte »gleichberechtigte Zweisprachigkeit« im gesamten nationalen Bildungssystem zur Farce wird. Aus dem vorliegenden Material geht das Eingeständnis hervor, daß die Pädago-

unterrichtet würden. In einigen Republiken, wie z. B. in der Ukraine, haben viele Lehrkräfte Hochschulbildung. In Kasachstan bestehen an 43 mittleren berufstechnischen Lehranstalten mit nationaler Unterrichtssprache Lehrstühle für die russische Sprache. Es herrschte bereits früher die Tendenz, das Erlernen der russischen Sprache in diesem Schultyp stark auszubauen, aus verschiedenen Gründen wird dieser Trend heute noch verstärkt.

Während der Konferenz wurde wiederholt hervorgehoben, die Verbreitung der Erlernung der russischen Sprache im gesamten Schulwesen, hauptsächlich an den Hochschulen, solle sich auf »Zweisprachigkeit« stützen, doch sei dieses Problem noch nicht genügend erforscht. Die pädagogische Forschung habe vor allem zu folgenden Zielen beizutragen:

- weitere Vervollkommnung des Lehrsystems, das die organische Einheit von Unterricht und Erziehung sichern soll;
- baldmöglichst Fertigstellung des kompletten exemplarischen Lehrmittelverbundes mit Lehrbüchern, audiovisuellen Mitteln, methodisch-didaktischen Hilfen, Wörterbüchern usw.;
- Ausarbeitung eines wissenschaftlich begründeten Unterrichts mit Stoffverteilung und Stundenaufbau;
- Vervollkommnung der außerunterrichtlichen und außerschulischen Arbeitsformen;
- Ausarbeitung der Theorie und Praxis der Didaktik der Lexikographie und vor allem Bereitstellung verschiedener Wörterbücher für den sprachproduktiven Bereich, wie für Nachschlagzwecke. (Im »Wissenschaftlichen Forschungsinstitut für den Russischunterricht in den nationalen Schulen« der Akademie für Pädagogische Wissenschaften der UdSSR ist diese Arbeit bereits im Gange; geschaffen werden Aspekt- und Komplexwörterbücher der russischen Sprache für Schüler und Lehrer);
- Erforschung der sich wechselseitig beeinflussenden Prozesse beim Unterricht von Russisch, Mutter- und Fremdsprachen;
- Vervollkommnung der traditionellen und Suche nach neuen Lehrmethoden, die das bessere praktische Beherrschen der russischen Sprache sichern.¹¹

Im offiziell bestätigten Lehrplan für den Russischunterricht in Schulen mit Russisch und Ukrainisch als Unterrichtssprache wurden folgende Ziele festgelegt:

Die Schüler sollten

- eine materialistische Einstellung zur Sprache überhaupt und zur russischen Sprache im besonderen bekommen (ihre Funktionen, Herkunft und Entwicklung, die Rolle der russischen Sprache in der heutigen Welt);

- die Grundkenntnisse der russischen Sprache in all ihren Erscheinungsformen erwerben (Eigenheiten, Funktionen, Bedeutungen und Struktur, Aufbau, wechselseitiger Zusammenhang ihrer Elemente, systematischer Charakter der russischen Sprache, funktionelle Varietäten der Literatursprache, ihre Normen);
- sich aller literarischen Stile der Sprache bedienen können;
- die normgerechte Benutzung der literarischen Sprache herausbilden und
- den ästhetischen Geschmack und eine sorgfältige Einstellung zu den Reichtümern der Sprache entwickeln.

Die russische Sprache löst – wie auch alle andere Unterrichtsfächer – folgende allgemeindidaktische Aufgaben: Sie

- erzieht im Geiste der kommunistischen Ideale;
- hilft bei der Herausbildung des Denkens;
- entwickelt die Fähigkeit, selbständig die Sprachkenntnis zu ergänzen und die Kultur der eigenen Redefähigkeit zu vervollkommen.¹²

Weiter heißt es:

»Der normative Charakter der russischen literarischen Sprache wird nur dann klar, wenn jede sprachliche Erscheinung unter drei Gesichtspunkten untersucht wird:

- dem ihrer Funktionen und Bedeutungen;
- dem ihrer Struktur;
- dem Stellenwert einer gegebenen Spracheinheit innerhalb des Sprechvorganges.

So erschließen sich bei der Erlernung des Verbs seine Bedeutung, morphologische Merkmale und die syntaktische Rolle.

Zur Verstärkung der erzieherischen Ausrichtung des Kurses wird solchen Themen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, die zur Formierung der materialistischen Einstellung zur Sprache bei den Lernenden beitragen, wie: Die russische Sprache – die Sprache des großen russischen Volkes, ihre Bedeutung für die Völker der UdSSR; die Verwandtschaft der russischen und der ukrainischen Sprache; der Reichtum der russischen Sprache, ihr Platz innerhalb der slawischen Sprachen; die russische Sprache – Sprache der zwischennationalen Kommunikation der Völker der UdSSR; die russische Sprache in der heutigen Welt.¹³

Viele Pädagogen betonen nachdrücklich die Notwendigkeit einer Untersuchung, wie sich die jeweilige nationale und die russische Sprache unter dem Aspekt der Zweisprachigkeit wechselseitig beeinflussen. Einige Pädagogen und Parteifunktionäre sprechen den nichtrussischen Völkern jegliche Chancen ab, eine eigene, nationale wissenschaftliche Sprache zu entwickeln. Sie negieren dies aus Prinzip und propagieren statt dessen die strikte *Trennung der Funktionen* zwischen der nationa-

len und der russischen Sprache. Zugleich gibt es aber auch entschiedene Gegner einer solchen resignativen Haltung, die die »Fossilierung« der Muttersprache hinnimmt. Sie sehen in der russischen Sprache eine Art Hilfsinstrument für die Erhaltung und Funktionserweiterung der eigenen nationalen Sprache. Dieser Widerstand von Wissenschaftlern in den Unionsrepubliken gegen die Verdrängung ihrer eigenen nationalen wissenschaftlichen Sprache durch das Russische scheint zu wachsen. Nach den vorliegenden Unterlagen wird er auch von einigen russischen Wissenschaftlern unterstützt. (Siehe hierzu auch die offenen Briefe estnischer und georgischer Wissenschaftler im Anhang.)

Viele der oben erwähnten Anhänger der Theorie von der Funktionstrennung der Sprachen beschwören besonders gern die »Bedingungen unserer Epoche«, die im Zeichen der Revolution in Wissenschaft und Technik stehe. Angesichts so umwälzender und rasch aufeinanderfolgender Prozesse könne die Sprache kleiner Völker dem Standard einer internationalen Sprache nicht länger entsprechen, man brauche vielmehr die russische Sprache als Vermittler der internationalen Errungenschaften in Wissenschaft und Technik. Nur so sei der Weg für die jeweilige eigenständige Entwicklung als Nation gesichert. Ein Verfechter dieser Theorie ist Ju. D. Dešeriev. Die Sprachen der nichtrussischen Völker – so sein Credo – werden in der Sowjetunion *nur im Rahmen der »Lebensnotwendigkeiten« eines jeden dieser Völker gepflegt und gefördert.*¹⁴

Dies erinnert an die zeitweilige Deklassierung gerade der slawischen Sprachen im deutschsprachigen Raum; so wurde das Tschechische im 18. Jahrhundert zur »Küchensprache« abgewertet. Doch waren gerade die Sprache und die nationalsprachige Literatur ein Mittel des nationalen Identitäts- und Selbstbehauptungswillens. Hinter der heutigen Diskriminierung steckt auch die in der Sowjetunion so unkritisch betriebene Verherrlichung der »großen Zahlen«. Daß die kleineren Völker sich diesen quantifizierenden Argumenten keineswegs widerspruchslos fügen, zeigen viele Publikationen, in denen die wissenschaftliche Sprache der kleinen Nationen verteidigt wird. Dort wird auch ziemlich detailliert nachgewiesen, wie gut sie bereits funktioniere. Als Beispiel nehmen wir die Entwicklung der nationalen wissenschaftlichen Sprache in Estland. In einer Arbeit wird die Meinung vertreten, daß die Revolution in Wissenschaft und Technik zum »mächtigen Beschleuniger der Entwicklung der nationalen Sprachen, ihrer Wörterzusammensetzung im ganzen und der Terminologie im einzelnen« wurde.¹⁵

Eine Passage soll hier stellvertretend für die Beiträge von Wissenschaftlern anderer Nationen zum gleichen Thema wörtlich wiedergegeben werden:

«An nationale Sprachen, die die Funktion der wissenschaftlichen Sprache erfüllen, stellt die wissenschaftlich-technische Revolution eine ganze Reihe Bedingungen und Anforderungen, um ihr vollwertiges Funktionieren zu sichern. Diese Bedingungen und Anforderungen kann man in zwei Gruppen aufteilen. Zu der ersten gehören »äußerliche oder soziale Bedingungen: die Zahl der Einwohner, die die jeweilige Sprache sprechen, die Bevölkerungsdichte, die Entwicklung der Produktivkräfte des jeweiligen sprachlichen Kollektivs, die Form der Staatlichkeit und der sozialen Ordnung der Gesellschaft, die Zahl der wissenschaftlichen Forschungsinstitute und der nationalen Intelligenz, der Stand der Kaderausbildung an den Hochschulen und in der Aspirantur, die Zahl der wissenschaftlichen Kader, die die jeweilige Sprache bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit benutzen usw. Zu der zweiten Gruppe muß man die Bedingungen und Anforderungen zählen, die mit dem Entwicklungsniveau der inneren Kategorien und Bedingungen der jeweiligen nationalen Sprache im Zusammenhang stehen: das Bestehen und das Entwicklungsniveau einer Literatursprache, die Ausgefeiltheit der Grammatik der jeweiligen Sprache, der Stand der terminologischen Arbeit (terminologische Wörterbücher), die Qualität der ausgearbeiteten Terminologie und die Perspektiven ihrer Entwicklung. Diese Kriterien entscheiden, daß diese Sprache auch als wissenschaftliche funktionieren kann.»¹⁶

Der Autor, E.N. Pjall, zählt die estnische Sprache zu den ältesten Schriftsprachen der Sowjetunion, die seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts ihre gesellschaftlichen Funktionen weiterentwickelte, darunter auch die wissenschaftliche Sprache. Bei seinem Überblick über den Leistungsstand der estnischen Wissenschaften nennt er auch anerkannte Arbeiten in der Landessprache. Er gibt die Anteile estnischer Wissenschaftler an der Gesamtzahl mit außerordentlich hohen Prozentzahlen an; in den vier Forschungsinstituten im Bereich der physikalisch-mathematischen und der technischen Wissenschaften arbeiten 270 wissenschaftliche Mitarbeiter, 228 von ihnen oder 84,4% in estnischer und 42 oder 15,6% in russischer Sprache; im Bereich der chemischen und biologischen Wissenschaften sind in vier Instituten und einem Botanischen Garten 311 wissenschaftliche Mitarbeiter tätig, von ihnen 293 bzw. 94,2% in estnischer und 18 bzw. 5,8% in russischer Sprache; im Bereich der Gesellschaftswissenschaften arbeiten in vier Forschungsinstituten 251 Wissenschaftler, davon 240 oder 95,6% in estnischer und elf oder 4,4% in russischer Sprache. In der gesamten Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR arbeiten nach dem Stand

vom 1. Januar 1974 832 Personen, davon 761 oder 91,5% in estnischer Sprache und 71 oder 8,5% in russischer.¹⁷

Pjall bricht für die estnische Sprache eine Lanze, auch bei dem umstrittenen Problem der fachwissenschaftlichen Terminologie. Er zählt zahlreiche fachsprachliche Wörterbücher auf; dabei sind von insgesamt 112 6 ein-, 80 zwei-, 19 drei-, 3 vier-, 2 fünf- und 2 sechssprachig.¹⁸

Der Beitrag der estnischen Wissenschaftler zur Entwicklung der Wissenschaft ist sehr groß, obwohl es sich nur um eine kleine Nation handelt. Auch andere kleine Nationen, wie z. B. die Georgier, haben für die Entwicklung der Wissenschaft Eindrucksvolles qualitativ und quantitativ geleistet.

Viele Wissenschaftler protestieren gegen den Verlust ihrer nationalen Sprache (vgl. die Texte im Anhang zu dieser Arbeit). Die systematische Zurückdrängung der nationalen Sprachen, vor allem im Bereich der Wissenschaften, ist Teil der langfristige und umfassend konzipierten Strategie, die führende Position des »russischen Volkes« und seiner Sprache zu sichern und zu erweitern.

Diese Strategie sollte – wie aus der sowjetischen Fachliteratur hervorgeht – vor der im Sommer 1980 beginnenden Entwicklung in Polen den Beginn einer »Konsolidierungsaktion« im gesamten sozialistischen Lager markieren, also über die Grenzen der Sowjetunion hinaus das kulturelle Leben bestimmen. Nun ist aber trotz der sowjetischen Vormachtstellung und der des massiven Vereinheitlichungsdrucks im Machtbereich durchaus nicht zu erwarten, daß die »Brudervölker« ihre sprachliche – und damit auch nationale Identität freiwillig auf dem Altar des »Fortschritts« opfern: weder die 10,7 Mio. Ungarn, noch die 15,3 Mio. Tschechen und Slowaken, noch die 35,6 Mio. Polen. Die als »Internationalismus« verbrämten Ent-Nationalisierungsmaßnahmen sind auf diese Länder nicht übertragbar. Keine der dort herrschenden Parteiführungen könnte von der Bevölkerung den Verzicht auf seine eigene wissenschaftliche Sprache verlangen. In der Sowjetunion hingegen wird diese Verletzung von Grundrechten der nichtrussischen Hälfte der Bevölkerung im gigantischen Ausmaß planmäßig angestrebt.

Seit Jahren werden in der Sowjetunion viel mehr Bücher, besonders wissenschaftliche, in russischer Sprache herausgegeben, als es dem Anteil der Russen an der Bevölkerung entspräche; es werden höhere finanzielle Mittel in die Ausbildung russischer Wissenschaftler, Spezialisten mit Hoch- und mittlerer Fachschulbildung investiert, als in diejenige des zweiten Teils der Bevölkerung.

Durch eine Vielzahl aushöhlender Maßnahmen wurde der Abbau sprachlich-kultureller Eigenständigkeit vor allem bei den slawischen Völkern unter dem Schlagwort »sibliženie« (Annäherung) weitgehend erreicht. Viele Autoren unterstreichen, daß es sich um die Bereitschaft des russischen Volkes handle, freigiebig die Errungenschaften seiner Sprache mit anderen Völkern zu teilen. So ist in einer in Kiev erschienenen Studie folgende »Befruchtungstheorie« zu lesen:

»Was die alten Schriftsprachen anbelangt (z. B. die ukrainische, belorussische, georgische, armenische, aserbaidhanische, tatarische, lettische, litauische, estnische), die eine beständige literarisch-schriftliche Tradition und ein reiches und vielfältiges lexikalisches Material besitzen, so aktivieren diese vorwiegend unter dem Einfluß der russischen Sprache ihre eigene wortbildende und strukturell-grammatikalische Möglichkeit und nutzen weitgehend strukturelle Modelle der russischen Sprache zur Schaffung neuer Wörter und Wortverbindungen aus.«¹⁹

Die sowjetischen Autoren unterstreichen, daß die Vervollkommnung und die Erweiterung der russischen Sprache selbst viel komplizierter seien, als es auf den ersten Blick erscheine. Die russische Sprache liefere aber andererseits den Nichtrussen nicht nur die wissenschaftliche Terminologie, sondern übernehme auch aus deren Sprachen in ihren Wortschatz viele Wörter, ja ganze Sätze. Diese »gegenseitige Bereicherung« wird in einer »wissenschaftlichen« Studie daran exemplifiziert, daß einige Sprichwörter verschiedener Völker jetzt zum gemeinsamen Sprachschatz sowohl der Russen als auch der anderen Völker der Sowjetunion gehören, hier einige Beispiele:

»Moskva – sila, vragu mogila« (Moskau ist eine Macht, dem Feind wird es zum Grab). »Na Moskvu pojdeš – kostej ne najdeš« (Gehst du gegen Moskau, so wirst du deine Knochen nicht mehr finden; »Technik ist nur in starken Händen stark«). »Žizn' otdavaj, a tajny ne vydavaj« (Gib Dein Leben, doch verrate das Geheimnis nicht). »Strach ot smerti ne spaset« (Die Angst rettet vor dem Tode nicht), »Slava greet, pozor žžet« (Ruhm warmt, Schande brennt), »Narodnaja družba i bratsvo dorože vsjakogo bogatstva« (Die Freundschaft und Brüderlichkeit der Völker ist wertvoller als jeglicher Reichtum) usw.

In einer anderen Arbeit werden folgende Beispiele für die Übernahme verschiedener russischer Termini und Begriffe in die Sprachen der nichtrussischen Völker angeführt:

»Zur Zeit sind folgende russischen Wörter fest in die Kategorie der internationalen Begriffe übernommen worden: Leninismus, Bolschewismus, Kolchoz, Sovchoz, Komsomol, Oktober, Fünfjahrplan und viele andere. Heute ist die russische Sprache die Sprache der Weltraumtechnik, der Kernphysik und der moder-

nen Chemie. In den Sprachen fast aller Nationen und Völkerschaften werden folgende Termini und Wörter aus der russischen Sprache benutzt, wie Sputnik und Lunik, Bionik, Radar und Laser. In den Sprachen der sozialistischen Nationen haben sich internationale Begriffe fest verankert: Novator, Rationalisator, Mechanisator und viele andere.«²⁰

An einer anderen Stelle dieser Arbeit heißt es:

»Die russische Sprache steht am effektivsten im Dienste der wissenschaftlichen und technischen Tätigkeit. Sie dient als wichtigste und unmittelbare Ausdrucksform für neue hervorragende Entdeckungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik, neuer Ideen und Methoden.«²¹ »... Das Hauptkommunikationsmittel der neuen historischen Gemeinschaft ist die russische Sprache. Sie ist der wichtigste Faktor der Kommunikation aller Nationen und Völkerschaften und der Beschleunigung ihrer Annäherung.«²²

Auch nach anderen Autoren sei die russische Sprache der wichtigste Faktor nicht nur der beschleunigten Annäherung der Völker, sondern auch der »Bereicherung« der Sprachen der nichtrussischen Völker. Diese Bereicherung beschränke sich nicht auf die slawischen Sprachen, sondern erstrecke sich heute auf die Sprachen aller Völker der Sowjetunion, d. h. auch auf solche, die mit der russischen Sprache nichts gemeinsam haben, wie die kirgisische, usbekische, litauische, lettische, estnische, georgische usw. Hinter diesen Bemühungen steckt in Wirklichkeit eine völlig neue Funktion der russischen Sprache im Dienste der Machtpolitik und der »Konsolidierung«, nämlich die Penetrierung der Sprachen der nichtrussischen Völker. Die sowjetischen Führer wissen genau, daß gerade die Sprache einer Nation – wie der Schweizer Wissenschaftler Jacob Burckhardt sagte – »das dauerhafteste Material ist, in welchem die Völker die Substanz ihres geistigen Lebens niederlegen«.²³

Diese penetrierende Funktion beschränkt sich natürlich nicht auf die Übernahme von russischen Parolen und Ausdrücken, die Bestandteil der politischen Bildung vom Kindergarten bis zu den Hochschulen sind. Die neuen Lehrpläne für den Russischunterricht in nationalen Schulen verfolgen dieses Ziel nicht nur offen, sondern besonders konsequent. Die pädagogische Zeitschrift »Russische Sprache und Literatur in den Schulen der Ukrainischen SSR« berichtet genau über diese »Versuchsprogramme«:

»Zielgerichteter wird die außerunterrichtliche Arbeit zur Erlernung der russischen Sprache und Literatur geführt. Bedeutend aktiver nehmen die Schüler an der Arbeit der Zirkel, fakultativen Vorlesungen teil, besuchen Klubs, Literatur-

museen, sind Mitglieder der Gesellschaft für Bucherfreunde. In den nationalen Schulen wurden Tage und Wochen der russischen Sprache, Wettbewerbe, Olympiaden, Leserkonferenzen zur Tradition . . . »

« . . . Philologen-Russisten sind berufen, allgemeindidaktische Aufgaben zielgerichtet zu lösen: die Lernenden im Geiste der kommunistischen Ideale zu erziehen, mittels der russischen Sprache als Unterrichtsfach die Denkweise der Schüler formieren zu helfen, ihre Fähigkeit, die Kenntnis der Sprache selbständig zu ergänzen und zu entwickeln und die Sprachkultur zu vervollkommen. Die Erhöhung der Sprachkultur der heranwachsenden Generation ist die wichtigste Bedingung für die Vorbereitung der Jugend auf vollwertige Berufstätigkeit.»²⁴

Noch deutlicher werden die politischen Ziele der angeblichen »Bereicherung« der nichtrussischen Sprachen durch die russische im folgenden Absatz demonstriert:

« Experimentelle Programme bringen Veränderungen der Struktur der Kurse mit sich. Ihr Wesen besteht darin, daß bei der Vermittlung des theoretischen Stoffes verallgemeinerte und logisch vollendete Teile vorgesehen sind, gestützt auf Kenntnisse, die die Lernenden in den Grundklassen erworben haben. Verstärkt wird die Wechselbeziehung zwischen den Kursen der ukrainischen und der russischen Sprache. Solche Erlernung des theoretischen Stoffes ist berufen, eine größere Fülle und das Systematische der Kenntnisse als Grundlage zur Formierung der Fähigkeiten und Fertigkeiten zu sichern.»²⁵

Man kann also in sowjetischen Unterlagen vieles finden, was die wahren Absichten der neuen Bildungspolitik verrät. Mit offiziellen Beteuerungen hat das nichts zu tun, auch nicht mit solchen, die ständig wiederholt werden:

« Die russische Sprache wurde zum mächtigsten Beschleuniger der Entwicklung der nationalen Sprachen. Sie vereint und verbindet alle nationalen Sprachen zu einer Familie der gleichberechtigten und zusammenarbeitenden Sprachen und beeinflusst aktiv die Beschleunigung des Fortschrittes des Sowjetvolkes.»²⁶

In den Arbeiten ukrainischer Autoren, die ja den russischen sprachlich am nächsten stehen, wird sehr oft wiederholt, daß die beste Form der Entwicklung der nationalen wissenschaftlichen Sprache in engster *Anlehnung an die Entwicklung der internationalen wissenschaftlichen Terminologie* erfolge. Auch für die Entwicklung der russischen Sprache sei das der einzige Weg. Nur auf diese Weise gelinge die Entfaltung des »intellektuellen Potentials« jeder einzelnen Sprache. Sie gingen in einem solchen Prozeß, sofern er auf »wahrem« Internationalismus bestehe, den Weg zur Stärkung der wissenschaftlichen Leistungen in allen Bereichen und zu echter Humanisierung.

Doch dieser Glaube bleibt eine Utopie. Die heutige sowjetische Führung hat sich – nicht nur im Bereich der Sprachpolitik – für einen Weg entschlossen, der den Völkern in Kultur und Wissenschaft nicht gleichberechtigtes Aufblühen der Nationen beschert, sondern der einen eindeutig machtpolitisch motivierten Vereinheitlichungsprozeß darstellt. Dahinter steht die von der blinden Bewunderung gigantischer Organisationen und von der Faszination der völligen Vereinheitlichung ausgehende Herrschaftstheorie, daß eine möglichst große, möglichst einheitliche Bevölkerung auch »konsolidierter«, leichter handhabbar und kontrollierbar sei. Dieses unmittelbare Herrschaftsstreben wird besonders deutlich in der wiederholt erhobenen und von den Betroffenen beklagten Forderung, auch wissenschaftliche Arbeiten über Probleme der nationalen Kultur und Sprache sollten in Russisch abgefaßt sein. Der gleiche Trend zeigte sich bei den wissenschaftlichen Publikationen der Republiken in eklatanter Weise. Seit Anfang der siebziger Jahre setzt die sowjetische Führung ihren Anspruch auf das intellektuelle Monopol der russischen Sprache im gesamten wissenschaftlichen Leben der Sowjetunion durch. Dabei waren am meisten die Nationen betroffen, die bereits ihre eigene wissenschaftliche Sprache entwickelt und auf einen zeitgemäßen Stand gebracht hatten. Die Akademien der Wissenschaften der Republiken waren Zentren der Entwicklung und Pflege der nationalen Wissenschaftssprachen geworden. Hier hatten vor allem die größeren Nationen, wie die Ukrainer, große Erfolge aufzuweisen, wo Forschung und Lehre einen hohen Standard erreichten. Unter dem Druck der Sowjet-Führung zur sprachlichen »Internationalisierung« und »Konsolidierung« wurden jedoch immer mehr Zeitschriften der Akademie der Wissenschaften, die bis dahin in nationalen Sprachen erschienen waren, nur noch in russischer Sprache herausgegeben. Die Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR gab 1959 noch 15 Zeitschriften in ukrainischer gegenüber nur 3 in russischer Sprache heraus. Seit 1979 erscheinen 32 Zeitschriften in russischer, aber nur noch 8 in ukrainischer Sprache und 2 sowohl in ukrainischer wie auch in russischer Sprache. Die Akademie der Wissenschaften der Belorussischen SSR gibt z. Zt. 11 Zeitschriften bzw. »Serien« heraus, davon nur 3 in belorussischer, aber 8 in russischer Sprache.

Das hohe Niveau der wissenschaftlichen Zeitschriften in nationalen Sprachen war unbestritten. Man bemühte sich auch, die russischen wissenschaftlichen Zentren mit den wichtigsten in den Republiken in nichtrussischen Sprachen erschienenen Artikeln vertraut zu machen,

indem man sie auf Wunsch ins Russische übersetzte. In den Republiken erschienen auch die sogenannten »Mežvedomstvennyje naučnye sborniki«, d. h. wissenschaftliche Zeitschriften, die von Universitäten, wissenschaftlichen Instituten und zuständigen Behörden herausgegeben wurden. Als Beispiel kann man die seit 1966 erscheinende »Wirtschaftsgeographie« anführen, die vom Ministerium für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der Ukrainischen SSR und der Kiever Ševčenko-Staatsuniversität herausgegeben wird. Anfangs erschien sie in ukrainischer Sprache, wurde dann aber 1977 auf die russische umgestellt. Der ukrainischen Redaktion war es gelungen, diese anspruchsvolle Zeitschrift sprachlich wie wissenschaftlich auf internationalem Standard zu halten und Themen zu behandeln, die für die Entwicklung der Republik von besonderer Wichtigkeit waren. Die Sowjetführung hätte selbst von dieser durch die regionale Vielfalt der Probleme bedingten Differenzierung profitieren können. Aber gerade weil die wissenschaftliche Sprache in diesem Fall Ukrainisch gewesen war, entschloß man sich zu einer radikalen Kursänderung: Die Redaktion wurde umbesetzt, die Zeitschrift erscheint seither in russischer Sprache und auf einem viel niedrigeren wissenschaftlichen Niveau. Dasselbe geschah auch mit vielen anderen Zeitschriften. Die gesamte wissenschaftliche und technische Literatur wurde auf Russisch umgestellt. Diesen Schritt begründete Moskau damit, daß dadurch alle diese Arbeiten nunmehr in der gesamten Sowjetunion ohne Aufwand für Übersetzungen gelesen werden könnten. Daß dieses an sich einleuchtende Argument nur vorgeschoben ist, darauf weist bei der erwähnten Zeitschrift »Wirtschaftsgeographie« die Auflagenhöhe in ukrainischer Sprache (1000 Exemplare) hin. Sie war damit genauso hoch wie die der jetzigen »internationalen« russischen Ausgabe. Das wird damit erklärt, daß sich die Problematik, mit der sich die Fachzeitschriften in den Republiken befassen, ausschließlich auf die wichtigen lokalen Anliegen der jeweiligen Republik beziehe, und zwar nicht nur im Bereich der ökonomischen Geographie, sondern auch in dem der Sprachkunde, Rechtspflege, Wirtschaft usw. Damit entfällt aber wieder das Hauptmotiv der »Entnationalisierung«: die unionsweite Relevanz auch regionaler Wissenschaft und Forschung, das unionsweite Interesse an dezentral bearbeiteten Problemen. Eine gewisse Hierarchisierung der Wissenschaften spiegelt sich im Grad ihrer »Internationalisierung«, sprich Russifizierung; von dieser verschont blieben lediglich literarische Zeitschriften, Publikationen über Kunst, Folklore und eindeutig regionale Probleme. An diesem Beispiel kann man besser

verstehen, welche Funktion die jetzt forcierte »dvujazyčie«, die Zweisprachigkeit, erfüllen soll. Was ihre Entwicklung in den achtziger Jahren betrifft, so geht sie viel weiter, als die bisherige Russifizierung der wissenschaftlichen Publikationen der Akademien der Wissenschaften in den Unionsrepubliken erkennen bzw. vermuten läßt.

Die »dvujazyčie« wird heute definiert als das wichtigste Prinzip in den zwischennationalen Beziehungen innerhalb der Sowjetunion, ein Anspruch, der sich allerdings in der Praxis auf die Beziehungen zwischen dem russischen Bevölkerungsteil und den Nichtrussen reduziert, die eine sehr viel höhere Wachstumsrate haben und damit die Russen in absehbarer Zeit ihrer »absoluten demographischen Mehrheit« berauben werden. Über das Sozialisationsinstrument Sprache wird nun dieser Schwund an »russisch-blütigen« Sowjetbürgern ausgeglichen durch eine frühzeitig »russisches Wesen« vermittelnde kulturelle und sprachliche Konditionierung über die bereits geschilderte, das gesamte Bildungswesen umfassende Sprachstrategie von den vorschulischen Institutionen bis zu den Hochschulen, einschließlich der wissenschaftlichen Institute, Universitäten und Akademien der Wissenschaften.

Diese gigantische »Konsolidierungsaktion« vom Kindergarten bis zum nationalen Wissenschaftsleben steht deutlich spürbar unter starkem Zeitdruck; Fristen sind gesetzt, »Verzögerungen« werden moniert. Offenbar ist es kein Zufall, daß gerade die Krisen in der Weltpolitik wie innerhalb des sozialistischen Lagers den Druck auf die innenpolitische Bereinigung erhöhen.

Kritische Stimmen auch russischer Wissenschaftler werden seltener, die Unterdrückung Andersdenkender wird immer brutaler. Andererseits nimmt der Widerstand in verschiedenen Gruppen der Bevölkerung immer mehr zu – teils in inhaltendem Widerstand, teils in offenen Protesten. Tausende haben durch ihre Unterschrift protestiert oder gingen auf die Straße (siehe »Dokumente und Zahlen«).

Doch zurück zur Legitimation der Zweisprachigkeit: Eines der stärksten offiziellen Argumente lautet, sie stehe geradezu im Gegensatz zur Russifizierung, sie sei kein Instrument zur Herabsetzung der nationalen Sprachen, sondern erweitere nur die Funktion der russischen Sprache als »meždunacionalnyj jazyk« – also als zwischennationale Sprache –, sie sei, wie erwähnt, geradezu ein Instrument zur Entwicklung der nationalen Sprachen, zur Bereicherung ihrer Kultur und auch ihrer Einbeziehung in die modernen Wissenschaften. Von Diskriminierung könne keine Rede sein: »Das Vorhandensein einer zwischennationalen

Kommunikationssprache hat keinen Einfluß auf die rechtliche Lage der Sprachen in der UdSSR, die vollkommen gleichberechtigt bleiben.«²⁷ In einer sowjetukrainischen Zeitschrift wird der Parteauftrag für diese Interpretation der »dvujazyčie« folgendermaßen dargelegt:

»Die Sprachenpolitik der Partei ist durchdrungen vom Geist des Internationalismus und des konsequenten Demokratismus. Zugrunde liegen ihr die Anerkennung der Gleichberechtigung der Sprachen und die volle Freiwilligkeit ihrer Benutzung, die harmonische Vereinigung im sprachlichen Leben des Nationalen und des Internationalen. Ein leuchtendes Beispiel dieser Verbindung ist die russisch-nationale Zweisprachigkeit als Folge der freiwilligen Zusammenarbeit der gleichberechtigten Völker, verbunden durch die Bande der Freundschaft und der gegenseitigen Unterstützung... Die Einheit des Internationalen und des Nationalen erscheint auch in Gestalt des sowjetischen multinationalen Stolzes als emotional-moralische Orientierungsmarke in den neuen Beziehungen zwischen den sozialistischen Nationen, als ein Zeichen des internationalistischen Bewußtseins der sowjetischen Menschen. Der gesamt-nationale Stolz ist größer als der nationale, steht aber den gesunden nationalen Gefühlen nicht entgegen, sondern im Gegenteil, er vereint sich mit ihnen, weil die Gefühle im Sozialismus immer mehr mit internationalistischen Inhalten erfüllt sind. Zum Gegenstand des Stolzes jeder einzelnen sowjetischen Nation wird neben ihrer revolutionären, progressiven Vergangenheit immer mehr die sozialistische Gegenwart, ihr Beitrag zur gemeinsamen Sache des Aufbaus des Kommunismus.«²⁸

Solche »Beweismittel« sind eine ständige Begleiterscheinung der Versuche, diese neue Politik durchzusetzen. Ein anderes »Argument« der Partei ist die ständige Betonung, die russische Sprache habe Weltbedeutung; sie sei die am weitesten entwickelte, wobei den anderen Völkern aufgetragen wird, die großherzige Bereitschaft der Russen, ihre Errungenschaften uneigennützig mit ihnen zu teilen, gebührend zu schätzen.

»Die russische Sprache gehört zu den Weltsprachen, auf welchen faktisch die gesamte moderne Wissenschaft, die wissenschaftlich-technische, gesellschafts-politische und humanitäre Terminologie basiert. In russischer Sprache erscheint mehr als ein Drittel der gesamten wissenschaftlich-technischen Literatur in der Welt.«²⁹

»Dvujazyčie – die Hauptmarschrichtung der Entwicklung des sprachlichen Lebens des Sowjetvolkes« – so lautet die Parole, die in der wissenschaftlichen, aber auch in der populären Literatur auf Schritt und Tritt zu treffen ist. Einige Autoren geben sogar offen zu, die Zweisprachigkeit beschleunige die Russifizierung derjenigen kleinen Völker, die auf ihre nationale Sprache verzichten, was natürlich Unruhe bei anderen Nationen hervorruft. In der bereits zitierten Arbeit des Instituts für

Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU heißt es dazu, diese Beunruhigung sei »Ausdruck nationaler Engstirnigkeit, wenn dabei die Perspektiven, welche einer Nation oder Völkerschaft dank der russischen Sprache geöffnet werden, nicht ausreichend berücksichtigt werden«.³⁰

Einer der wichtigsten Theoretiker dieser neuen Nationalitätenpolitik, Kučkar Chanazarovič Chanazarov, stellt hierzu fest:

»Alle Prozesse im sprachlichen Leben der Völker der UdSSR entfalten sich auf freiwilliger, konsequent demokratischer Grundlage. Kleine Völkerschaften sind in der Praxis zur Überzeugung gekommen, daß die Schaffung der Schriftsprache und die Herausgabe mannigfaltiger Literatur in ihren Sprachen nicht ihren wahren nationalen Hoffnungen und Interessen entsprechen, weil sie zur unrationellen Nutzung, zur Zerstreung ihrer Kräfte und – objektiv – zur Bremsung ihrer Entwicklung führen.«³¹

An anderer Stelle sagt er:

»Die russische Sprache wurde zum mächtigen Beschleuniger für die Entwicklung der nationalen Sprachen; sie schart um sich und verbindet alle nationalen Sprachen zu einer Familie gleichberechtigter und zusammenarbeitender Sprachen und beeinflußt aktiv die Beschleunigung des Fortschritts des Sowjetvolkes... Die charakteristische Tendenz des sprachlichen Lebens der sowjetischen Gesellschaft besteht darin, daß in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens, der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker Dutzende der in der Vergangenheit rückständigen, zahlenmäßig kleinen Völkerschaften, allmählich zu der Erkenntnis gelangen, daß keine Notwendigkeit für den Versuch besteht, die nationalen Sprachen hinsichtlich ihres Reichtums und ihrer wissenschaftlichen Ausarbeitung auf das Niveau der internationalen und Weltsprachen anzuheben, wie es die englische, französische, russische, deutsche und spanische Sprache besitzen.«³²

Die sowjetische Interpretation der »dvojazyčie« mit ihrer Deklassierung der nationalen Sprachen verfälscht gezielt die Motive Moskaus, sich dieser Strategie als eines wichtigen Hebels der innenpolitischen Unterdrückung zu bedienen.

Versuchen wir eine Begriffserklärung der »Zweisprachigkeit«: Sie ist ein weltweites Phänomen, das im Zuge der wachsenden internationalen Mobilität *aller* Bevölkerungsschichten zunimmt – die Kinder anatolischer Bauern sind in Berlin-Kreuzberg damit ebenso konfrontiert wie die Söhne und Töchter von Austauschwissenschaftlern, von Managern multinationaler Konzerne oder von Diplomaten. Herausragendes Merkmal dieser Gruppe ist jedoch: Sie sind »Gäste« im Lande ihrer Zweitsprache, auf wie lange Zeit auch immer ihre Verweildauer geplant

ist. Das Problem des Spracherwerbs hat auch in der Bundesrepublik zu lebhaften psychologischen und sprachdidaktischen Auseinandersetzungen geführt, in deren Verlauf auch viele Gefahren des Frühlernens der Zweitsprache diskutiert werden, so die mangelnde Sicherheit und Kompetenz in *beiden* Sprachen, wenn die erste Sprache nicht ausreichend gefestigt ist. Ein erhebliches Problem stellt dabei das Prestigegefälle dar, es ist um so größer, je ausgeprägter die Arbeits- und Funktionsteilung beider Sprachen ist.

Die Zweisprachigkeit als Forderung im frühpädagogischen Bereich ist in den nichtrussischen Republiken der Sowjetunion dadurch charakterisiert, daß die Kinder in ihrem *nationalen* Milieu eine Zweitsprache erlernen sollen, die z. T. ihre Eltern nicht beherrschen und die sie zur unmittelbaren Bewältigung ihres Alltags nicht brauchen, die aber mit allen ideologischen und *praktischen* Attributen des Höherwertigen ausgestattet ist: Sie wird es sein, auf die sich die künftige Schul- und Berufslaufbahn auszurichten hat, auch wenn das Kind im eigenen nationalen Lebensbereich bleiben wird. Andererseits bedingt diese Vorrangstellung des Russischen, daß die Russen, die außerhalb der Russischen Föderation als »Gastarbeiter« leben und ständig mit ihrer nichtrussischen Umgebung kommunizieren, von dieser weder lernen, noch deren Sprache benutzen müssen, denn das Russische ist ob seiner Universalität dem Gebot der Partnerschaft mit einer Zweitsprache enthoben. Die größten Konflikte entstehen daher meistens zwischen der örtlichen Bevölkerung und der aggressiven nationalen Minderheit der Russen, die sich dort als Herrenvolk benehmen.

In der sowjetischen Literatur ist oft die Behauptung zu finden, die starke Präsenz der Russen in den nichtrussischen Republiken fördere die Bemühungen der Sowjetführung um die »Vervollkommnung der Erlernung und des Unterrichts der russischen Sprache«. De facto bedeutet ein erhöhter russischer Bevölkerungsanteil, daß dieser zu einer noch stärkeren *pressure group* in jeder Republik wird und damit immer neue Konflikte mit der Mehrheit der dortigen Bevölkerung heraufbeschwört. Die Praxis des »Internationalismus« spiegelt sich in den Volkszählungsergebnissen wider. Danach lebten 17,4% aller Russen außerhalb der Russischen Föderation – also etwa jeder sechste Russe – aber nur 3,5% aller in der Sowjetunion lebenden Russen – also nur jeder dreißigste – gaben bei der Volkszählung an, die Sprache eines der anderen Völker der Sowjetunion zu beherrschen. Dieses Beispiel für »Internationalismus auf russisch« erfordert keinen Kommentar.

Ein weiteres Merkmal der russischen Siedler ist es, daß sie fast nur in den Städten leben. Hinzu kommt, daß ein großer Teil von ihnen wichtige Posten in der Wirtschaft bekleidet. Die ständig wachsende Zahl der Unionsministerien ermöglicht es, ohne Schwierigkeiten die Zahl der russischen Kader in jeder Republik zu erhöhen.

Falls infolge der besonderen innenpolitischen Situation die russischen Wissenschaftler ihren nichtrussischen Kollegen in den Unionsrepubliken tatsächlich ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen, ist das unter den heutigen Bedingungen keine Zweisprachigkeit, sondern ein normaler Informationsaustausch.

Ein unablässig gebrauchtes Argument für die Russifizierung – auch über die Grenzen der UdSSR hinaus in den »Bruderländern« – ist es, sich auf die Revolution in Wissenschaft und Technik zu berufen: Diese ermögliche es nur der russischen Sprache, sich am Prozeß der Gestaltung der internationalen wissenschaftlichen Sprache zu beteiligen, weil sie international anerkannt sei. Dabei wird die Tatsache, daß das Russische zu den Weltsprachen gehört – z. B. in der UNO und ihren Unterorganisationen – benutzt, um daraus abzuleiten, nur sie könne den Weg in die Zukunft weisen. Außer den wegen ihrer Verbreitung als Weltsprachen anerkannten Sprachen Chinesisch, Englisch, Französisch, Spanisch, Deutsch und Russisch hätten nach dieser Logik keine anderen Anspruch auf eine eigene wissenschaftliche Terminologie – weder das Japanische noch das Arabische. Es ist kein Geheimnis, daß sich Englisch mit seinen Fachtermini in allen Sprachen einen Sonderplatz für die Kennzeichnung neuer Entwicklungen und ihrer Produkte schuf: Es ist nicht ausgeschlossen, daß den russischen Chauvinisten mit ihren naiven Vorstellungen analog dazu eine eigene »russische« Terminologie vorschwebt. Daß die russische Fachsprache dafür nicht unbedingt »up to date« ist, davor haben sowjetukrainische Wissenschaftler bereits unter Chruščev gewarnt. 1958 erschien ein interessanter Artikel eines ukrainischen Wissenschaftlers, des Chemikers A. M. Holub, der erkannt hatte:

»Die Nomenklatur soll mit kurzen, einfachen und einstelligen Termini operieren. In der heutigen russischen Nomenklatur sind in der anorganischen Chemie viele überholte Termini enthalten, die dem Geist der modernen Wissenschaft nicht mehr entsprechen.«³³

Er erinnert weiter daran, daß der ukrainische Chemiker Horbačevskij die Empfehlungen der 1892 angenommenen Genfer Nomenklatur in der organischen Chemie propagierte. Sein Artikel war so überzeugend

verfaßt, daß seine These, die ukrainische Terminologie in der anorganischen Chemie werde viel gewinnen, wenn ihre Schaffung im engen Zusammenhang mit der Entwicklung der internationalen chemischen Nomenklatur durchgeführt wird, bis heute von ukrainischen Wissenschaftlern auch in anderen Bereichen als richtig anerkannt wird.³⁴

Ähnliches gilt auch für einige grundsätzliche Probleme der modernen technischen Sprache. In fast allen wissenschaftlichen Zweigen, besonders aber im technischen, sind »*künstliche Sprachen*« entstanden. In der modernen Wissenschaft spielen sie eine wichtige Rolle, sie gestatten die Formalisierung und den streng logischen Aufbau wissenschaftlicher Theorien und ganzer Wissenschaftsgebiete. Ohne die Symbole der Mathematik gäbe es keine wissenschaftliche Sprache. Heute gibt es die Semiotik als eine neue Wissenschaft, die sich mit den Zeichen beschäftigt, die als Mittel zur Verständigung gebraucht werden. Sie ist ein integraler Bestandteil der Erkenntnistheorie. Die moderne wissenschaftlich-technische Literatur verwendet die »normale« Sprache fast nur noch für Verbindungstexte zum Verständnis ganzer Sätze, die sich ansonsten aus mathematischen Formeln, Symbolen und Zeichen zusammensetzen. In einem Handbuch aus der DDR schrieben Georg Klaus und Manfred Buhr schon 1964 über die Rolle der symbolisierten Sprache:

»Ohne das Hilfsmittel einer symbolisierten Sprache hätten Wissenschaften wie die formale Logik, die Mathematik, die theoretische Physik gar nicht ihren heutigen Entwicklungsstand erreichen können, weil der Mensch gar nicht in der Lage ist, die komplizierten Zusammenhänge, mit denen es diese Wissenschaften zu tun haben, in seiner natürlichen Sprache auszudrücken. Darüber hinaus zwingt die der Mathematik nachgebildete Sprache der Logik zu äußerster Präzisierung der Begriffe, Aussagen und Schlüsse und schafft erst die Voraussetzung für den Einsatz elektronischer Rechen-, Übersetzungs- und anderer derartiger Maschinen.«³⁵

Lenin äußerte öfter, daß es zu begrüßen wäre, wenn die Nichtrussen die russische Sprache freiwillig lernten, warnte aber, sie mit »Stockhieben« dazu zu zwingen. Die Kunst seiner Nachfolger bestand darin, ohne den Stock zur Russifizierung zu zwingen, indem einfach solche Bedingungen geschaffen wurden, daß ein Nichtrusse keinen anderen Ausweg mehr hatte, als »freiwillig« Russisch zu lernen. Auf diese Weise wurde bereits sehr viel erreicht. Lenin verlangte einmal von den in nichtrussischen Republiken lebenden Russen, die Sprache der Hauptnation der jeweiligen Republik zu erlernen. Doch bereits in den fünfziger und

sechziger Jahren war es die Aufgabe der Russen, die Nichtrussen zur unbedingten Erlernung der russischen Sprache zu zwingen. Ein Beispiel aus dem Industriezentrum Donezk: Jugendliche vom Lande, die dort Arbeit suchten, konnten ohne Kenntnis der russischen Sprache keine andere Stelle als – symbolisch für andere Beschäftigungen – die des Straßenkehrers finden. Dadurch wurden sie gezwungen, sich wenigstens ein Minimum vom russischen Wortschatz anzueignen, um sich dann später »freiwillig« bereit zu finden, die russische Sprache gründlich zu erlernen, um einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden. Diese Methode wird in allen Großstädten und Industriezentren mit Erfolg praktiziert. Dadurch verliert die Muttersprache für die jungen Menschen automatisch an Bedeutung und an Prestige, während die russische Sprache zum einzigen Weg »nach oben« wird. Beobachter dieser Entwicklung beschreiben seither, mit welcher Verachtung diese jungen Menschen ihre Muttersprache betrachten.

Man könnte noch mehr Beispiele anführen. Die Vertreter der Partei aber führen gerade solche Fälle als Beweis dafür an, daß die sowjetische Verfassung den Sowjetbürgern nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis bei der Wahl der Sprache völlige Freiheit läßt. Der sowjetukrainische Parteichef Ščerbickij, ein treuer Helfershelfer der neuen Zaren, schreibt dazu:

»Das größte Unterpfand des Aufblühens der Persönlichkeit eines jeden Bürgers der Sowjetunion, unabhängig von seiner Nationalität, sind die Gleichheit und die Fülle aller sozioökonomischen, politischen und persönlichen Rechte und Freiheiten, verkündet und garantiert von der Verfassung der UdSSR, von den Verfassungen aller sowjetischen Republiken sowie durch sowjetische Gesetze. Dazu dient auch die in der Verfassung der UdSSR und in den Verfassungen der sowjetischen Republiken verankerte Pflicht eines jeden Bürgers der UdSSR, die nationale Würde anderer Bürger zu achten und die Freundschaft der Nationen und Völkerschaften des multinationalen Sowjetstaates zu festigen.«³⁶

Natürlich wird alles, was sich in den Schulen auf allen Ebenen abspielt und für die Zukunft der sowjetischen Völker von entscheidender Bedeutung ist, von der massiven Glorifizierung des russischen Volkes und seiner Sprache begleitet. Damit versucht man die sowjetische Gesellschaft in einen euphorischen Zustand zu versetzen: Die gesamte Gesellschaft werde in eine höhere Entwicklungsstufe eintreten; die Annäherung der Völker bringe ihnen viele Vorteile, die russische Sprache werde nicht nur zur Sprache der Völker der Sowjetunion, sondern immer mehr zur anerkannten Weltsprache.

In einer Publikation heißt es z. B.:

«Heute tritt die russische Sprache nicht nur als Sprache eines großen sozialistischen Staates auf, sondern auch als ein anerkanntes Kommunikationsmittel im Rahmen der sozialistischen Gemeinschaft, als eine der Weltsprachen. Die weltweite Rolle der russischen Sprache wurde durch große Taten des Sowjetvolkes gesichert, das sich an die Spitze des historischen Prozesses des Aufbaus einer klassenlosen Gesellschaft, frei von sozialer und nationaler Unterdrückung, gestellt hat.»³⁷

Nur in den ersten Jahren des Bestehens der Sowjetmacht gab es Versuche, den Unterricht in den nationalen Sprachen in allen Stufen auszubauen. Die Tabellen im Anhang ermöglichen dem Leser festzustellen, welche Ruine die sowjetische Führung gezielt und planmäßig im Laufe von mehreren Jahren auf dem Gebiet der Bildung geschaffen hat. Die Zahl der Bücher und Broschüren in russischer Sprache ist gegenüber den Veröffentlichungen in nationalen Sprachen der zweiten Hälfte der Bevölkerung der Sowjetunion ungerechtfertigt groß. Dieser Zustand wurde ständig beibehalten. Aus der nachstehenden Tabelle werden diese Unterschiede in den letzten acht Jahren ersichtlich.

Bücher und Broschüren

1972–1980 insgesamt 100% – davon

Jahr	Russisch in %	andere Sprachen der Völker d. SU in %
1972	80,2	19,8
1973	80,5	19,5
1974	80,5	19,5
1975	75,2	24,8
1976	82,0	18,0
1977	82,0	18,0
1978	82,0	18,0
1979	81,0	19,0
1980	81,7	18,3

Quelle: Pečatj SSSR in den jeweiligen Jahren

III. Internationalisierung der sowjetischen Gesellschaft – was bedeutet das?

M. I. Kalnin über den Internationalismus:
»Mancher denkt, wenn du dich Internationalist nennst, bedeute das, daß du dich nicht für einen Russen, Usbeken oder Kasachen haltst. Das ist Dummheit. Ein Internationalist zu sein bedeutet – jede Nationalität achten, das ist die Sache... Und wenn du dich mit Achtung gegenüber allen Nationalitäten verhältst – bedeutet dies, daß du ein Internationalist bist, bist du aber z. B. ein Russe und glaubst, nur alles Russische ist gut, so bist du ein »Russotjap« und kein Internationalist.«
(Pro komunistyčne vychovannja – Über die kommunistische Erziehung, Kiev, S. 172)

1. Migration als Beschleunigung der »Annäherung«

Mit dem Begriff »Internationalisierung« umschreibt die Kommunistische Partei einige erwünschte und daher zielstrebig gesteuerte gesellschaftliche Veränderungen. Diese sollen die »Annäherung« der Völker und Völkerschaften der Sowjetunion beschleunigen und der raschen Integration der Gesellschaft dienen. Der Bedeutung des Themas entsprechend existiert hierzu eine umfangreiche sowjetische Literatur, deren wichtigste Publikationen aus der zweiten Hälfte der siebziger Jahre stammen. Die hierbei gebrauchten Begriffe Integration, Annäherung und Internationalisierung sollten eigentlich verschiedene Entwicklungsprozesse kennzeichnen, werden aber von vielen Autoren de facto als Synonyma zur Bezeichnung ein und desselben Prozesses mit folgenden Hauptmerkmalen benutzt:

- Überwindung der nationalen Geschlossenheit und Absonderung;
intensive Entwicklung der Verbindungen zwischen den Nationen

und Völkerschaften auf der Grundlage des Austausches von Gegenständen der materiellen und der geistigen Kultur;

- Steigerung der Rolle und der Bedeutung dieser Verbindungen in der Wirtschaft und auf anderen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens: Aus zufälligen Beziehungen sollen reguläre, aus für die Nationen und Völkerschaften unwesentlichen wesentliche werden, aus statischen Beziehungen dynamische;
- die Vereinheitlichung der wirtschaftlichen Tätigkeit wie auch der anderen Sphären des gesellschaftlichen Lebens: sie soll immer breitere Kreise der Nationen erfassen, die Wirtschaft einer jeden Nation soll als Bestandteil der Weltwirtschaft den wachsenden Beitrag einer jeden Nation zum gesellschaftlichen Fortschritt signalisieren;
- Überwindung der Unterschiede zwischen den Nationen, Erweiterung des Kreises der gemeinsamen Züge und Merkmale der Nationen und Völkerschaften. Die »Internationalisierung« des gesellschaftlichen Lebens soll zur völligen Beseitigung der nationalen Unterschiede führen. Alles Progressive, das von jeder einzelnen Nation geschaffen wurde, werde damit zum Gemeingut der Menschheit; mit der Verschmelzung der Nationen werden diese als Form menschlichen Zusammenlebens absterben.

Damit basiert Internationalisierung als Voraussetzung des Vereinheitlichungsprozesses auf dem Bestehen der Nationen. Je größer deren bereits erreichter Fortschritt bei der Entwicklung der nationalen Wirtschaft, des geistigen Lebens usw. sei, um so reicher sei auch die Internationalisierung ihrem Inhalt nach, breiter in ihren Verbindungen und um so spürbarer werde ihr Einfluß auf die Entwicklung der Nationen.¹

Die Migration der Bevölkerung gilt als ein Faktor des Ausgleichs der wirtschaftlichen Entwicklung der sowjetischen Republiken und wird somit als – vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen – positive Entwicklung betrachtet. Nun gibt es in der Sowjetunion einerseits Republiken, die einen Überschuß an Arbeitskräften haben, andererseits aber auch solche, die dringend Arbeitskräfte brauchen. Zu den ersteren gehören die Sowjetukraine und besonders die mittelasiatischen Republiken. Was die Ukraine speziell betrifft, so kommt für diese Republik als weiteres Problem die Binnenwanderung innerhalb des eigenen Gebietes hinzu: In einigen Gebieten, z. B. im Westen, herrscht ein Überschuß an Arbeitskräften, andere Gebiete leiden unter Arbeitskräftemangel. Da sich die klimatischen Verhältnisse nur minimal voneinander

unterscheiden, bemüht sich die sowjetukrainische Führung seit Jahren um eine praktikable Lösung dieses Problems.

Paradox ist die Wanderungsbilanz bei der Russischen Föderation. Sie gehört zu den Republiken, die am meisten unter Mangel an Arbeitskräften leiden, »exportiert« aber neben der Ukraine am meisten Arbeitskräfte in andere Republiken (siehe Tabelle im Anhang).

Diese paradoxe Entwicklung erklärt sich daraus, daß die Wanderungsprozesse zwar als planmäßig und durch die Interessen der Wirtschaft gesteuert gelten, daß in Wirklichkeit jedoch in diesem Bereich ein regelrechtes Chaos herrscht. Da die Partei die Migration als politisches Instrument im Dienste der »Internationalisierung« nutzen will, betreibt sie eine arbeitsmarktpolitisch unsinnige Strategie. Das Etikett des Fortschrittlichen kann über gravierende Fehlentwicklungen nicht hinwegtäuschen: hohe Fluktuationsraten, Überbeschäftigung, Arbeitskräftemangel.²

Sowjetische Wissenschaftler unterteilen bevölkerungs- bzw. arbeitsmarktpolitisch die Sowjetunion in drei Gruppen von Regionen. Zur ersten rechnen sie den Nordwesten, Westsibirien, Ostsibirien, den Fernen Osten. Diese Teile der Russischen Föderation und Kasachstan sind sehr dünn besiedelt. Die Bevölkerungsdichte ist minimal: In Kasachstan betrug nach der Volkszählung von 1979 die Einwohnerzahl pro km² nur 5,4 gegenüber einem Landesdurchschnitt von 11,7. Die zweite Gruppe umfaßt das Wolga-Gebiet, den Ural, und den baltischen Raum; diese Gebiete verfügen über ausreichende eigene Arbeitskräftereserven. Die dritte Gruppe umfaßt die Ukraine, Moldauien, Belorußland, den Nordkaukasus, Transkaukasien, die Zentral- und Schwarzerdzone und Mittelasien.

Zu den in der Fachliteratur diskutierten Thesen gehört auch die, die Ukraine solle der wichtige »Lieferant« von Arbeitskräften bleiben. Sie ist allein schon dadurch anfechtbar, daß in der Republik selbst seit Jahren eine nicht immer erfolgreiche Umverteilung der Arbeitskräfte im Gange ist. Da die gesamte Migrationspolitik in erster Linie ideologisch motiviert betrieben wird, sehen sie manche anerkannten sowjetischen Wissenschaftler und Experten als verfehlt an; ihre Auswirkungen seien besonders für die Russische Föderation schädlich.

Die Partei beruft sich zwar auf die wirtschaftlichen Aspekte der Migration, denn für viele Gebiete – wie z. B. Kasachstan – ist der Arbeitskräftezustrom lebensnotwendig. Gleichzeitig aber zielt sie mit der Migration auf eine Verstärkung der Position der Russen, die sich überwiegend

in den Städten und wichtigsten Industriezentren sowie in den Hauptstädten der Republiken konzentrieren. Ein anschauliches Beispiel dafür ist Kasachstan: Nach der Volkszählung von 1970 lebten dort 5 521 917 Russen, davon 69,2% in den Städten, von ihnen 9,3% in der Hauptstadt Alma-Ata, wo sie 70,3% der Bevölkerung ausmachen. Ähnlich sieht das auch in anderen Republiken aus. Besonders in der Ukraine, wo die Mehrzahl der immer größer werdenden Zahl der Russen sich in den wichtigsten Industriegebieten konzentriert.³

Der Hauptstrom russischer Einwanderer konzentriert sich auf zwei Republiken – auf die Ukraine, wo der russische Bevölkerungsteil 1959 7,09 Mio. und 1979 bereits 10,47 Mio. von (1979) 49,8 Mio. insg. betrug, und auf Kasachstan, mit entsprechend 3,97 Mio. bzw. 5,99 Mio. von (1979) 14,69 Mio. Einwohnern.⁴ Da in Kasachstan noch zahlreiche andere große Migranten-Gruppen leben (35% der Gesamtbevölkerung), betrug 1979 neben den etwa 42% Russen der Bevölkerungsanteil der Kasachen nur noch etwa 33%.

Wissenschaftler warnten bereits Anfang der siebziger Jahre vor den fatalen Folgen einer solchen Migrationspolitik für die RSFSR, leidet doch diese Republik selbst unter dem größten Mangel an Arbeitskräften. Bereits in einer Studie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR von 1971 wurde festgestellt, daß während der Jahre 1960–71 jährlich durchschnittlich 150 000 Personen die RSFSR verließen. Der Anteil der Migration aus der RSFSR an der Gesamtzahl der Migrierenden in die anderen Republiken erreichte in der Ukraine 84%, in Kasachstan 66%, in Belorußland 62% und in den mittelasiatischen Republiken 54%.⁵

Die Studie warnt vor den bedeutenden Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt:

»Die Abwanderung der Bevölkerung aus der RSFSR ist deswegen besonders unerwünscht, weil sich deren Arbeitskräfte-reserven verringerten. Waren 1970 auf je 100 Arbeitsfähige noch 14 in den Haus- und privaten Nebenwirtschaften beschäftigt, so sind dies heute nur mehr 3–4 Personen. In den Jahren 1959–70 wurden aus den Haus- und privaten Nebenwirtschaften ca. 6,3 Mio. Personen in die gesellschaftliche Produktion abgezogen.«⁶

In der zitierten Arbeit wird nicht nur vor dieser für die eigenen Interessen der Russischen Föderation schädlichen, ausschließlich politisch motivierten Abwanderung gewarnt, sondern auch ganz offen ausgesprochen, daß die Zielrepubliken Ukraine, Moldauien und die mittelasiatischen Republiken keinen Arbeitskräftemangel hätten. Die

konzentrierte russische Einwanderungsbewegung dorthin bringe einen Zuwachs an zusätzlichen Arbeitskräften. Sie gefährde somit die dortige wirtschaftliche und soziale Lage. Es komme zu Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Arbeitsplätzen, es sinke der Stand der Nutzung der Arbeitskräfte. Darüber hinaus gäbe es schon sowieso sehr schwierige und bis heute ungelöste Wohnungs- und Versorgungsprobleme, was auf den Parteitag von 1981 bestätigt wurde. Für die Lösung dieser Probleme würden die Republiken ungeheure finanzielle Mittel benötigen.⁷

Nur indirekt bestätigen Wissenschaftler, daß es für die ukrainischen Kader immer schwieriger würde, Arbeit zu finden, weil im Wettbewerb um gehobene Posten die Russen aus politischen Gründen auf ihren Vorrechten bestehen.

In den Veröffentlichungen ukrainischer Dissidenten wird diese Politik immer wieder hart kritisiert. Die Russen üben Druck aus auf den Ausbau russischer Schulen, Kindergärten und anderer kultureller Institutionen. Die herrschende Parteibürokratie versucht diese Wünsche mit allen Mitteln zu erfüllen, zwar auf Kosten der örtlichen Bevölkerung, doch ohne sichtbaren Widerstand durch diese. Nach Augenzeugenberichten von Touristen bestehen eigens für die Russen gebaute Wohnviertel, so z. B. in Taschkent, aber auch in Estland, mit eigenen Geschäften. Die Einstellung der Russen gegenüber der örtlichen Bevölkerung wird als die eines Herrenvolkes beschrieben. Ein deutscher Pädagoge berichtete über seine Eindrücke nach dem Besuch der Kindergärten in Taschkent. Die Kinder werden dort stets von einem russischen Kind angeführt und unter seinem Kommando gehalten. Diese scheinbare Kleinigkeit ist Teil einer Strategie, zu der Druck auf die Behörden, am Arbeitsplatz, in Betrieben ebenso wie in Institutionen, schließlich auch in der Öffentlichkeit gehören.

Gegen die künstlich gesteuerte Integration der Russen in die nichtrussischen Republiken formierten sich in den sechziger Jahren massive Proteste von Studenten, die bis heute andauern. In der »Eingabe des Dichters und Übersetzers Swjatoslaw Josypowytsch Karawanskyj an den Vorsitzenden des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR« wird diese Nationalitätenpolitik kritisiert:

•Echter Volkerfreundschaft widerspricht es auch, die nationalen Republiken mit russischer Bevölkerung zu besiedeln. So nimmt z. B. in der Ukrainischen Sowjetrepublik die russische Bevölkerung systematisch zu, während sich die ukrainische vermindert. Ähnliche nationale Migrationen finden auch in Litauen, Lett-

land, Estland, Belorußland, Moldauien, Kasachstan, Kirgisien und in anderen nationalen Republiken statt. Eine solche Kolonisierung widerspricht der Freundschaft der Volker. So lassen sich z. B. in der Ukraine zahlreiche russische Volksangehörige (ausgediente Offiziere, pensionierte Funktionäre des KGB und andere privilegierte Kategorien von Bürgern) in den Städten nieder und nehmen alle bequemen Stellen, Arbeiten und Berufe ein. Dies führt dazu, daß die einheimische ukrainische Bevölkerung auf die schlechtbezahlten Grobarbeiten wie Klosettfrauen, Putzfrauen, Hausmeister, Lade-, Bau- und Dorfarbeiter verdrängt wird. Eine so rücksichtslose Besiedlung der ukrainischen Länder verheißt nichts als nationale Feindschaft.⁸

Die ständige Verringerung der Zahl der Russen in der RSFSR hat verschiedene Ursachen, eine der wichtigsten ist die Abwanderung von Arbeitskräften russischer Nationalität mit schwerwiegenden Folgen für die russische Wirtschaft. Der Großteil der russischen Abwanderer stammt aus Ost- und Westsibirien und dem Fernen Osten, d. h. Gebieten, die für die sowjetische Gesamtwirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Dieses Problem wurde auch während des XXVI. Parteitages der KPdSU angesprochen. Leonid Brežnev erwähnte in seinem Rechenschaftsbericht jedoch mit keinem Wort, daß eine Verbesserung der Lage nur dann möglich ist, wenn entsprechende Maßnahmen getroffen werden, um diese Abwanderung aufzuhalten. Brežnev gab zu, daß in Sibirien ein starker Ausbau der Infrastruktur notwendig sei. Im laufenden Fünfjahresplan sind beträchtliche Mittel für Wohnungen, Schulen, Kindergärten und kulturelle Einrichtungen vorgesehen. Die Ziele der demographischen Politik in diesem Raum definierte Brežnev jedoch überraschenderweise wie folgt:

•In Mittelasien sowie in mehreren Gebieten Kaukasiens dagegen gibt es überzählige Arbeitskräfte, besonders auf dem Lande. Also gilt es, die Bevölkerung dieses Landesteils starker in die Erschließung neuer Territorien des Landes einzubeziehen. Und natürlich müssen hier die für die Volkswirtschaft notwendigen Produktionen entwickelt und verstärkt Facharbeiter der jeweils dort lebenden Nationalität, vor allem aus der Landjugend, herangebildet werden.⁹

Brežnev bestätigte das Fehlschlagen der bisherigen Bemühungen, durch Lohnerhöhungen, Sonderzuschläge und andere Vergünstigungen Arbeitskräfte nach Sibirien und dem Fernen Osten zu locken. Die angeworbenen Arbeitskräfte kehrten nach kurzer Zeit massenhaft in ihre Heimat zurück:

•Nicht weil ihnen das Klima nicht paßte oder die Löhne zu niedrig waren, sondern weil es dort schwieriger ist, eine Wohnung zu bekommen, die Kinder in

Kindergärten unterzubringen und weil es wenig kulturelle Einrichtungen gibt. Deshalb planen wir in diesem Fünfjahrplan für diese Gebiete den Wohnungsbau und den Aufbau des gesamten sozialen und kulturellen Komplexes noch mehr zu beschleunigen und die Versorgung der Bevölkerung mit Massenbedarfsartikeln zu verbessern.«¹⁰

Auch die Lösung dieses Problems soll ein wichtiger Teil der sowjetischen Nationalitätenpolitik sein. Die Randgebiete der Russischen Föderation sollen so rasch wie möglich auf den Entwicklungsstand des Zentrums gehoben werden:

«Eine sehr wichtige Rolle spielten hier die enge Zusammenarbeit zwischen allen Nationen des Landes und vor allem die uneigennützige Hilfe des russischen Volkes, Rückständigkeiten in den nationalen Randgebieten gibt es nicht mehr.»¹¹

Rätselhaft klingt folgender Passus seiner Rede, der offenbar auf die nichtrussischen Minderheiten in den Republiken gemünzt ist:

«In den letzten Jahren hat sich in einigen Republiken die Zahl der Bürger von Nationalitäten, die ursprünglich dort nicht ansässig waren, beträchtlich erhöht. Sie haben ihre spezifischen Bedürfnisse in bezug auf Sprache, Kultur und Lebensbedingungen. Die Zentralkomitees der kommunistischen Parteien der Republiken, die Regions-Gebietskomitees müssen in solche Fragen tiefer eindringen und rechtzeitig Wege zu deren Lösung vorschlagen.»¹²

Die sowjetischen Demographen warnten noch kurz vor dem letzten Parteitag (1981) vor den Folgen der russischen Abwanderung in die übrigen Unionsrepubliken. Nach einer Studie von M. Ja. Sonin weisen drei der größten Regionen der RSFSR – Westsibirien, Ostsibirien und der Ferne Osten – eine höhere Bevölkerungsabwanderung in die Ukraine auf als durchschnittlich alle anderen Regionen der RSFSR. Diese Tendenz steht in krassem Widerspruch zu den wirtschaftlichen Interessen des Landes. Aus den Parteitagsbeschlüssen wissen wir, daß die Parteiführung die Probleme mit althergebrachten Mitteln zu lösen sucht, d. h. die Migration der Russen in die anderen Republiken im Interesse der »Internationalisierung« weiter fördern und überschüssige Arbeitskräfte aus anderen Republiken in die östlichen Teile der RSFSR locken will.

Die Tatsache, daß so viele junge Russen ihre Heimat verlassen, zeitigt verschiedene negative Auswirkungen, in erster Linie für die Russen selbst, darunter eine wachsende Überalterung, d. h. der »Rentenberg« wächst sehr rasch, während der Anteil junger Kräfte immer mehr sinkt, wie aus folgender Tabelle ersichtlich ist:

Anteil der Bevölkerung im Alter zwischen 0-24 Jahren (in %)

	1959	1970
UdSSR	47,0	45,0
RSFSR	47,0	43,5
Usbekische SSR	54,3	60,0

Quelle: Itogi, a.a.O., S. 16 f. und 28 f.

In der RSFSR bestehen 16 Autonome Sozialistische Sowjetrepubliken (ASSR). Nach der Volkszählung von 1959 betrug die Bevölkerungszahl aller Hauptnationen der ASSR in der RSFSR 6,3 Mio. und 1979 8,1 Mio. Das bedeutet eine relativ hohe Zuwachsrate – 29% –, wenn man berücksichtigt, daß die Zuwachsrate der Gesamtbevölkerung in der UdSSR 25,5% und in der RSFSR lediglich 16,9% betrug.

Trotzdem werden die Hauptnationen der ASSR seit Jahren diskriminiert, hauptsächlich im Bereich des Bildungswesens. Schon in den sechziger Jahren wurde »auf Wunsch der Eltern« Russisch als Unterrichtssprache eingeführt. Die Statistik erwähnt seit dieser Zeit keine Zahlen mehr über die Schulen, die in den nationalen Sprachen unterrichten.

In verschiedenen Studien wurde auch darauf hingewiesen, daß der Stand der medizinischen Betreuung in den Autonomen Republiken, besonders in Ostsibirien und dem Fernen Osten, zu wünschen übrig läßt.

Es ist bekannt, daß Konflikte zwischen Russen und der lokalen Bevölkerung sehr häufig sind. Das bestätigt unter anderem der ukrainische Dissident Viačeslav Čornovil, der nach Jakutien verbannt wurde. Er schrieb einen Brief an den Minister für Innere Angelegenheiten der Jakutischen ASSR »über zwischennationale Konflikte in Jakutien«. Er schilderte den Haß der Russen gegenüber den Jakuten und auch umgekehrt, der oft zu Schlägereien und blutigen Auseinandersetzungen führt. Gleichzeitig bat er die zuständigen Behörden, ihn in eine andere Gegend umzusiedeln, weil ihn die örtliche Bevölkerung für einen Russen hielte und er dadurch sehr oft in lebensgefährliche Situationen geriete.¹³

2. Zusätzliche Störfaktoren für den Bevölkerungszuwachs

In den siebziger Jahren schlugen die Demographen Alarm und machten soziohygienische und ungelöste ökologische Probleme, Alkoholismus, die große Zahl der Arbeitsunfälle und eine sehr hohe Kindersterblichkeit für das niedrige Bevölkerungswachstum verantwortlich. Während sich die Behörden in Großstädten und Industriezentren bemühen, diesen negativen Erscheinungen abzuwehren, herrschen in der Provinz und vor allem in den östlichen Regionen verheerende Zustände. Die Sterblichkeit von Säuglingen bis zu einem Jahr liegt über der anderer Industriestaaten wie Schweden, Norwegen, Niederlande, USA, Kanada, Belgien, Dänemark, Frankreich, Finnland, Bundesrepublik Deutschland, Schweiz und Großbritannien. Als häufigste Todesursache werden Lungenkrankheiten und Dysenterie angegeben.

Die sowjetischen Statistiken geben nur unvollständige Informationen über gesellschaftliche Mißstände. Fest steht jedoch, daß die größte Zahl der Unglücksfälle Kinder und junge Arbeiter betrifft. Aus Litauen z. B. erfahren wir, daß die Altersgruppe von 16–30 Jahren in 64–65% der Unglücksfälle verwickelt ist, wobei Arbeitsunfälle und Haushaltsunfälle einen hohen Anteil haben. Kinder und Jugendliche, allen voran Mädchen und junge Frauen bis zum Alter von 29 Jahren, stellen drei Viertel aller Ertrunkenen. Durch Senkung der Kindersterblichkeit und der Unfallrate könnte nach Meinung der sowjetischen Demographen das Bevölkerungswachstum bedeutend erhöht werden.¹⁴

Im »Arbeiterparadies« gibt es verschiedene Klassen von Krankenhäusern. Sicher stehen den Publizisten, die Artikel über den reifen Sozialismus, das große russische Volk und die neue Funktion der russischen Sprache schreiben, Erste-Klasse-Krankenhäuser zur Verfügung, und sie haben keine Ahnung, wie ein einfacher, kranker Arbeiter medizinisch betreut wird. Es fehlt an Krankenbetten, Medikamenten und Fachärzten. Diese Probleme kamen sogar auf den jüngsten Parteitag in den Unionsrepubliken zur Sprache. Sicherlich beeinflussten die Ereignisse in Polen die Tatsache, daß neben einfachen Diskussionsteilnehmern auch die Ersten ZK-Sekretäre zur Beichte gezwungen wurden. So sagte z. B. der Erste Sekretär des ZK der KP Kirgisiens T. Usabaliev:

•Parteikomitees, Sowjetorgane und das Ministerium für Gesundheitswesen müssen die ideologisch-erzieherische Arbeit unter dem medizinischen Personal verstärken, um die Fakten der Verletzung der ärztlichen Ethik, Fahrlässigkeit, Unaufmerksamkeit gegenüber den Kranken auszuschalten. Die Aufmerksam-

keit muß sich auf die weitere Festigung der materiellen Basis des Gesundheitsschutzes des Volkes, auf die Entwicklung der prophylaktischen Arbeit, dispensarische Methoden der Betreuung, spezialisierte medizinische Hilfe, Verbesserung der hygienischen Bedingungen der Arbeit und des Lebens der Werktätigen konzentrieren. Zu den wichtigsten Aufgaben der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorgane gehören die strenge Kontrolle der Einhaltung der Gesetzgebung über Naturschutz und entsprechende Maßnahmen gegen die Umweltverschmutzung.¹⁵

Und in Belorußland klagte der Erste Sekretär des ZK der KP Belorußlands T. Ja. Kiselev in seinem Rechenschaftsbericht:

•Trotz Mangels an Betten in den Krankenhäusern hat das Gebiet Gomel als einziges den Plan für den Bau und die Inbetriebnahme der Krankenhäuser und Polikliniken erfüllt. In den Jahren des X. Fünfjahrplanes blieben in der Republik im ganzen von den für den Bau von Objekten für den Bedarf der Bevölkerung bestimmten Mitteln 130 Mio. Rubel ungenutzt. Wir werden in Zukunft diejenigen, die kraft ihres Amtes die mit der Befriedigung des Bedarfs der Werktätigen zusammenhängenden Fragen zu lösen haben, vermehrt zur Verantwortung ziehen.¹⁶

In der zitierten Arbeit des renommierten Wissenschaftlers M. Ja. Sonin¹⁷ ist eine Information enthalten, die sogar den Kenner überrascht. In den sowjetischen Zeitungen und der Fachliteratur wurde sehr viel über den Ausbau der Infrastruktur und über Investitionen zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Werktätigen geschrieben. Nach Sonin aber sind die Lebensbedingungen in Westsibirien viel schlechter als in der Russischen Föderation insgesamt und in den meisten ihrer Regionen. Etwas besser sei die Lage in Ostsibirien, doch die existentiellen Interessen der Sowjetunion erforderten eine Verbesserung der gesamten demographischen Politik und Situation in Sibirien.

Schließlich sollen noch einige Worte über die Plage Alkoholismus gesagt werden. Er ist in der ganzen Welt verbreitet, doch während man in den westlichen Staaten mehr Bier und Wein trinkt, konsumiert man in der Sowjetunion vornehmlich hochprozentige Spirituosen. Ein großer Anteil der Unfälle geht darauf zurück. Mit Stolz heben in diesem Zusammenhang die Armenier hervor, in ihrer Republik habe man alle Ausnüchterungsstellen wegen Mangels an Kundschaft geschlossen. Allerdings ist es lediglich dem strengen Alkoholverbot durch den Koran zu verdanken, daß im mittelasiatischen Raum wenig Alkohol genossen wird.

Sonin ist der Meinung, daß die geringen Möglichkeiten zur Freizeitge-

staltung, Langeweile und Mängel in der Erziehung viele Jugendlichen zum Trinken verführten. Die fehlende Selbstkontrolle beim Trinken hänge nach zahlreichen Befragungen damit zusammen, daß die Befragten über die verträglichen Mengen des Alkohols nicht aufgeklärt wurden. Soweit einige gravierende Unterschiede zwischen den Aussagen von Parteiideologen zur stürmischen Entwicklung in Industrie, Technik und Wissenschaft und der rauen Wirklichkeit. Die hier geschilderte Problematik hat zwar mit der Nationalitätenpolitik nur indirekt zu tun; es sollten jedoch die wichtigsten Störfaktoren für das Bevölkerungswachstum, insbesondere in den industriell hochentwickelten Republiken, aufgezeigt werden.

3. Mischehen als Instrument der Internationalisierung

Im Rahmen der gesamten neuen Strategie der sowjetischen Parteiführung in der Nationalitätenfrage wird den Mischehen eine besondere Bedeutung beigemessen. Ein Autor charakterisiert die politischen Gründe der Partei für die Förderung der Mischehen:

•Gemischte Ehen verstärken die Internationalisierung der Lebensformen. In internationalen Familien synthetisiert sich in der Regel alles Progressive und Fortschrittliche, was die Lebensformen dieser Völker enthalten. Die gesamte Form des häuslichen und familiären Lebens internationalisiert sich, nimmt einen gemischten Charakter an. Eine Reihe von Forschern stellt fest, daß internationale Familien im Alltag der sowjetischen Nationen und Völkerschaften den internationalen gesamtsovetischen Merkmalen die Durchsetzung erleichtern und nationale Eigenschaften überwinden. Das zeigt sich besonders wohltuend bei der Erziehung der heranwachsenden Generation. In gemischten Familien wachsen die Kinder als überzeugte Internationalisten heran, was durch konkrete soziologische Forschungen bestätigt wird.¹⁸

Sowjetische Statistiker registrieren tatsächlich eine Zunahme der Mischehen. Mit diesem Problem befassen sich verschiedene Institute, und die Literatur zu diesem Thema ist sehr umfangreich.¹⁹

In zahlreichen Analysen zeigen sich die Unterschiede zwischen Stadt und Land sowie zwischen einzelnen Völkern. Es gilt fast als Regel, daß Ehen zwischen Russen und Ukrainern am verbreitetsten sind. Dabei ist charakteristisch, daß sie am häufigsten außerhalb der Ukraine und der RSFSR zu finden sind, also dort, wo diese Völker beide als nationale Minderheiten leben. Ein weiteres Charakteristikum ist, daß sie meistens

in Großstädten geschlossen werden. In Mittelasien sind Mischehen sehr häufig zwischen Angehörigen der dortigen Nationen, Mischehen mit Russen oder Ukrainern sind hingegen selten, obwohl diese beiden nationalen Gruppen auch dort eine relativ starke nationale Minderheit bilden. Bei kleineren, sprachlich, kulturell oder historisch verwandten Völkern sind Mischehen sehr häufig.

Russisch-ukrainische Mischehen außerhalb der jeweils eigenen Republik sind besonders häufig in den Großstädten Moskau, Kiev, Minsk, Ašchabad u. a. Registriert werden auch zahlreiche Mischehen auf dem Lande in Belorußland, zwischen Belorussen, Polen, Litauern u. a. Minderheiten. Russisch-belorussische Ehen in Minsk sind sehr selten. In den Baltischen Republiken überwiegen Ehen zwischen Angehörigen der einheimischen Nationen, Mischehen sind selten.²⁰

Zahlreiche detaillierte Studien beschäftigen sich mit der Frage, die für die Partei von besonderem Interesse ist, wie steht es mit der Nationalität der Kinder aus Mischehen mit Russen? In den Baltischen Republiken z. B. bezeichnet sich ein Teil der Jugendlichen als Russen, der andere als Angehörige der jeweiligen Nation. In Turkmenien ist die Lage ganz anders, die Kinder turkmenisch-russischer Eltern bezeichnen sich zu 90% als Turkmenen. Das wird dadurch erklärt, daß die Kinder traditionsgemäß die Nationalität des Vaters bekommen.²¹

In der Zeitschrift »Sovetskaja Etnografija«, die sich sehr oft mit diesem Problem beschäftigt, kann man genügend Hinweise dafür finden, daß Mischehen der mittelasiatischen Völker mit den Russen nicht nur sehr selten sind, sondern daß die Kinder, auch Söhne, unter sehr starkem Einfluß der lokalen Kultur, Sprache und Sitten bleiben und kaum Beziehungen zum russischen Kulturkreis besitzen. Mit Bedauern registriert wurden auch Fälle, wo die Kinder aus solchen Ehen sogar beschnitten wurden. Das Aufgehen dieser Kinder in den nationalen asiatischen Kulturen ist eine der unerwünschten Begleiterscheinungen, derentwegen weder die Partei noch die einschlägige Literatur solche Mischehen propagiert. Im allgemeinen besteht die Neigung zu Mischehen unter ethnisch verwandten Völkern. Eine Ausnahme bilden – wie in der ganzen Welt – die »Schmelztiegel« der Großstädte, wo die Parteipolitik stärker hinter der persönlichen Zuneigung zurücktritt. Solche Zitate, wie am Anfang dieses Unterkapitels, kann man in den Publikationen in Mittelasien nicht finden. Sowjetische Experten weisen aber darauf hin, daß Ehen zwischen Russen und Angehörigen der mittelasiatischen Völker nur nach einer sehr langen Phase der Annähe-

rung zwischen diesen Völkern möglich sein werden, erst müßten verschiedene Traditionen, Riten usw. abgeschafft werden. Dieser Prozeß der Entkulturation oder »Internationalisierung« wird aber sicher lange dauern, da die z. T. religiös verwurzelten Lebens- und Verhaltensweisen sehr zählebig sind und da der Islam sich, international gesehen, neue Geltung verschafft.

In der neuen Strategie verzichtet die Parteiführung nicht auf eine möglichst rasche Verbreitung der Mischehen, sondern sie fördert sie hauptsächlich unter den slawischen Völkern – Russen, Ukrainern, Belorussen – und auch sehr stark zwischen dem Russen und den Moldauern.

Trotz gewisser Erfolge ist dieser Teil der »Internationalisierungs«-Kampagne noch nicht so weit erfüllt, wie es die Partei gern sehen würde, wünscht sie doch nicht nur sprachliche Vereinheitlichung, sondern auch eine raschere »Internationalisierung« der kulturellen Belange durch die Schaffung einer »obščestvennaja kultura sovetskogo naroda« (gesellschaftliche Kultur des Sowjetvolkes) und durch die Herausbildung eines einheitlichen gesellschaftlichen Bewußtseins. In der Praxis zeigt sich aber, daß auch in »Mischehen« eher eine beiderseitige sprachliche Annäherung erfolgt als die Aufgabe des Erbes an Bräuchen, Traditionen und Wertvorstellungen der nichtrussischen Partner.

Es gibt keine statistischen Angaben über die Stabilität von Mischehen. Aus Diskussionen mit Fachleuten ist jedoch zu schließen, daß diese Ehen bei der Intelligenz dauerhafter sind als bei den anderen Schichten. In der Praxis gut funktionierender Mischehen werden dabei offenbar die nationalen Traditionen beider Partner toleriert. Dessenungeachtet bleiben die Mischehen ein wichtiger politischer Faktor, um die interethnische Integration zu beschleunigen und damit die sogenannte neue historische Völkergemeinschaft – das einheitliche Sowjetvolk – zu fördern und »blutsmäßig« abzusichern.

4. »Internationalisierung« der Kultur und des sozialistischen Lebensstils

Die neue Politik der nationalen Beziehungen in der Sowjetunion ist komplex angelegt. Ihren Kern bilden die Russifizierung des Schulwesens und die Definition der erweiterten Funktion der russischen Sprache in einem multinationalen Staat. Die sich wandelnde Nationalitätenpolitik beeinflußt damit den gesamten kulturellen Bereich. Die umfang-

reiche sowjetische Literatur zu diesem Thema betont die »dialektische Abhängigkeit« der kulturellen Entwicklung von der Steuerung der Nationalitätenpolitik durch die Partei, besonders die sogenannte Einheit des Internationalen und des Nationalen in jeder Kultur. Sowjetische Autoren zeigen besonderes Interesse daran, wieweit die neue Nationalitätenpolitik die nationale Besonderheit der Kultur im weitesten Sinne beeinflusst, da diese Form, Stil und Inhalt auch in Literatur und Kunst berührt. Einer dieser Autoren, ein gewisser Morozov, gibt auf diese Fragen eine »linientreue« Antwort:

»Es ist richtig, daß die Kultur eines jeden Volkes unseres Landes in ihrem Inhalt den sozialistischen Aufbau widerspiegelt und zu seiner Festigung und Entwicklung beiträgt. Die Literatur- und Kunschtchaffenden einer jeden Nation der Sowjetunion zeigen in ihren Werken das Leben von den Positionen des Sozialismus aus; sie treten gegen die Überbleibsel der Vergangenheit auf, die den kommunistischen Aufbau stören und propagieren die Ideen der brüderlichen Freundschaft der Völker der UdSSR. Und das ist die größte Errungenschaft, ein riesiger Schritt vorwärts in der Entwicklung der internationalen Einheit der sozialistischen Kultur.

Das heißt aber keinesfalls, daß im sozialistischen Inhalt der Kultur sich nicht auch die nationale Spezifik widerspiegeln kann. Ganz im Gegenteil, der sozialistische Inhalt wird dann am leuchtendsten und kraftigsten, wenn er konkret ist und zeigt, mit welchem historischen Erbe, Traditionen und Riten das eine oder das andere Volk zum Sozialismus gekommen ist, unter welchen Bedingungen es sich am Aufbau des Kommunismus beteiligt. Im Inhalt der sozialistischen Kultur sind Traditionen eines jeden Volkes im Klassen-, revolutionären und nationalen Befreiungskampf zu sehen, demokratische Traditionen in der Kultur der Vergangenheit usw.«²²

Was diese nationale Spezifik bedeutet und unter welchen Voraussetzungen sie als positiv zu bewerten ist, kann, nach Morozov, nur von den »Positionen des Sozialismus aus« beurteilt werden. Hinter jeder nationalen Spezifik des einen oder des anderen Werkes können entweder die Propaganda des Neuen im Leben oder Rückständigkeit und nationale Vorurteile stecken. Die Internationalisierung der Kultur ist eine Richtlinie der Kulturpolitik in der gesamten Sowjetunion, sie erfolgt aber nicht mit derselben Intensität in allen Bereichen. Ein sowjetischer Experte meint, ein Teil der Kultur müsse sich auf die wissenschaftliche Ideologie, genauer gesagt: auf die marxistisch-leninistische Ideologie stützen, sie bestimme die geistigen Güter im Rahmen der Internationalisierung der Kultur. Zum geistigen Bedarf gehören auch Musik, Bildhauerei, schöne Literatur, auch sie werden vom Prozeß der Internationalisierung

erfaßt, »was nicht nur mit der Entwicklung eines einheitlichen internationalen Wesens der sozialistischen Kultur aller Nationen und Völkerschaften der UdSSR verbunden ist, sondern auch mit der wechselseitigen Bereicherung und Vervollkommnung der nationalen Formen.«²³ Viele andere sowjetische Autoren behaupten, in der Sowjetunion sei bereits das Entstehen einer »gesamtsowjetischen Kultur« im Gang, der Prozeß »ihrer allmählichen Umwandlung in eine ihrer Natur nach synthetische Erscheinung, die das Leben aller sowjetischen Nationen und Völkerschaften widerspiegelt und ihre Anforderungen, Interessen und den Bedarf neben verschiedenen Formen der nationalen Kultur eines jeden Volkes befriedigt«. Auch hierbei spielt erwartungsgemäß die russische Sprache eine große Rolle:

»Als Folge der Verbreitung der Zweisprachigkeit im System der gesamtsowjetischen Kultur hat sich ein bedeutender Teilbereich entwickelt, der auf der russischen Sprache basiert. Selbstverständlich erfaßt dieser Bereich bei weitem nicht die gesamte sprachliche Sphäre der gesamtsowjetischen Kultur, weil diese nicht nur russische, sondern auch andere Sprachen der Völker der UdSSR enthält. Dabei hat ein bestimmter Teil der gesamtsowjetischen Kultur überhaupt keine sprachliche Form. Mit anderen Worten, der Bereich der gesamtsowjetischen Kultur, der die russische Sprache zur Grundlage hat, ist bedeutend kleiner als das Ganze. Gleichzeitig wäre es aber auch falsch, ihn lediglich mit der russischen Kultur zu identifizieren. Er ist bedeutend breiter, weil er kulturelle Errungenschaften aller Völker unseres Landes in sich aufgenommen hat. Gerade deswegen sind die Versuche der (westlichen) »Sowjetologen« gegenstandslos, die Tatsache, daß in Prozessen kultureller Integration in der UdSSR die russische Sprache eine große Rolle spielt, als »Russifizierung« darzustellen. Es ist bekannt, daß die Verbreitung der russischen Sprache in einigen Kulturkreisen begleitet wird von der Entwicklung nationaler Formen in andere.«²⁴

Es fällt auf, daß besonders die nichtrussischen Autoren die These verteidigen, das Entstehen der gesamtsowjetischen Kultur setze die Bedeutung der nationalen Kulturen nicht herab. Zwei ukrainische Autoren schreiben z. B. dazu:

»Der Prozeß der Formierung der gesamtsowjetischen Kultur erfolgt nicht auf dem Wege der Verneinung oder Herabsetzung der Bedeutung der nationalen Kulturen, sondern durch ihre allseitige Entwicklung und wechselseitige Bereicherung. Die gesamtsowjetische Kultur ist kein einfacher arithmetischer Nenner der nationalen Kulturen, sie stellt die Wechselwirkung dieser Kulturen dar und tritt als ihre internationale Synthese auf. Einheitlich nach dem Geist und nach ihrem prinzipiellen Inhalt, vereinigt sie in sich die wertvollsten Züge und Traditionen der Kultur und des Lebens eines jeden Volkes unseres Vaterlandes,

belebt gleichzeitig die nationalen Kulturen und wird zur mächtigen Quelle ihrer Vervollkommnung und der Internationalisierung. Heute bezeichnen wir mit vollem Recht unsere Kultur als sozialistisch nach der Hauptrichtung ihrer Entwicklung, als internationalistisch nach ihrem Geist und Charakter und gleichzeitig als vielschichtig nach ihren nationalen Formen.«²⁵

Hier begegnen wir den Direktiven der Partei, wie die Entwicklung auch im Bereich der Kultur zu interpretieren sei; dieselbe Linie zeigen die Arbeiten von Hunderten von Autoren aus den verschiedensten Teilen der Sowjetunion, die sich einheitlich in Jargon, Phraseologie und Thesen ausdrücken. Dazu gehört die bei jeder Gelegenheit wiederholte Behauptung, die russische Sprache bedeute keine Verdrängung der nationalen Sprachen, sondern sie sei eine der wichtigsten Quellen ihrer Bereicherung.

Das folgende Zitat ist symptomatisch und erspart, weitere Autoren zu zitieren:

«Die Besonderheit des Einflusses der russischen kulturellen Tradition besteht darin, daß sie durch ihre Elemente die Literatur und Kunst vieler Völker bereichert und deren Selbständigkeit nicht unterdrückt, sondern ihr beschleunigtes Wachstum stimuliert. Dabei vollzieht sich die Internationalisierung der darstellenden Mittel und Elemente sowie der Literatur, aus welcher sie in eine andere übergehen, um deren Elemente ihrerseits aufzunehmen. Das alles bedingt auch die gegenseitige Bereicherung der Sprachen.

Die Entwicklung der nationalen Sprachen und Kulturen als Bestandteil der Nationalitätenfrage stellt einen der Abschnitte des scharfen ideologisch-politischen Kampfes zwischen dem Sozialismus und Kapitalismus dar. Die bürgerlichen Ideologen lassen nicht ab von Versuchen, das Wesen der Leninschen Nationalitätenpolitik zu entstellen und die Ergebnisse der Entwicklung der Sprachen und Kulturen der Völker unseres Landes zu verfälschen. Sie hören nicht auf, über den Stillstand in der Entwicklung der Sprachen der Völker der UdSSR und von der ›Russifizierung‹ der Sprachen und Kulturen der nichtrussischen Völker unserer Heimat zu schreiben. Besondere Angriffe der Sowjetologen ruft der kulturell-sprachliche Aufbau in den Republiken Mittelasiens hervor.«²⁶

5. Kampf gegen »archaische« Vorurteile, Riten, Sitten und Religion

Die ablehnende Einstellung der Sowjetführer gegenüber Religion, »Archaismen« und verschiedenen Sitten ist so alt wie der Sowjetstaat selbst. Schon früh wurden Mißbräuche bei der Bekämpfung der als »archaisch«

abqualifizierten nationalen Traditionen, Volkslieder und Bräuche bekannt. Die neue Phase in der Nationalitätenpolitik verfolgt unverändert das Ziel, die möglichst rasche Vernichtung aller nationalen Vorurteile, besonders solcher »Überbleibsel« wie Religion und solcher Sitten zu erreichen, die »nationalen Egoismus« enthalten und ein Störelement in der Entwicklung der Freundschaft und der Annäherung an andere Nationen darstellten. Man versucht, alte Feste und Riten bei Hochzeit oder Begräbnis durch »internationale« bzw. »gesamtsowjetische« zu ersetzen. Es wurden »Ehrentage« für verschiedene Bevölkerungsgruppen wie Frauen oder für zivile und militärische Berufe eingeführt, wie »Unionstag der Eisenbahner«, »Tag der Luftwaffe«, »Tag der Panzertuppen«, »Tag der Kriegsmarine« usw. Diese Tage wurden zwar auf einen bestimmten Tag im Monat gelegt, feierlich begangen werden sie aber stets am darauffolgenden Sonntag. In letzter Zeit wurden neue »Ehrentage« geschaffen, wie der »Tag der Chemiker«, »Tag der Lehrer«, »Tag der Fischer«, »Tag der Erbauer«, »Tag der Mediziner« u. a. Die Siegesfeier am 9. Mai wurde zum Volksfest.

Eine kleine Enzyklopädie dieser Tage zeigte nicht nur ihre Zahl, sondern auch die Art und Weise, wie sie begangen werden. Hinzu kommen noch besondere Ehrentage von lokalem Charakter. Die Registrierung einer Ehe wurde zum neuen Ritual, genau wie die Namensgabe an die Neugeborenen. Die eigenen Ehrentage jeder Republik sind z. T. mit historischen Ereignissen verbunden, wie z. B. »Tag der Partisanen« in Belorußland. Die Zahl dieser Ehrentage wird von Jahr zu Jahr größer. Sie sollen die traditionellen Sitten und Riten ablösen und damit ein weiteres Stück der nationalen Identität vernichten.

In Mittelasien und Kasachstan wurden einige Sitten zwar unter dem harten Druck der Partei, aber dennoch nur mit geringem Erfolg durch neue abgelöst. Die größten Schwierigkeiten hatte die Partei mit Völkern, in denen religiöse und alte nationale Bräuche stark verwurzelt sind. Einige Autoren trösten sich damit, daß viele dieser Völker beide Sitten – die neuen und die alten – feiern, und geben sich überzeugt davon, daß dies lediglich eine Übergangsform zur Ausmerzung des Alten sei.

Die Machthaber in der Sowjetunion verfolgen außerdem auch bestimmte musikalische Traditionen einiger Völker. Es wird dabei hervorgehoben, daß in der Musik und in anderen Sphären der Kunst sich das Nationale nicht auf das Folkloristische beschränke. Eines der wichtigsten Ziele der Kulturpolitik sei die Entwicklung der internationalen

Grundlagen der musikalischen Kultur. Nicht das Volk, sondern die Komponisten sollten die entscheidende Rolle spielen:

»Eine große Bedeutung für die Entwicklung der internationalistischen Grundlagen der musikalischen Kultur hat die Erweiterung des ›Intonationswörterbuchs‹ der einen nationalen Kultur durch die anderen und die Tatsache, daß sich Komponisten der einen Republik die Errungenschaften in der musikalischen Schöpfung der anderen Republiken aneignen. Gerade eine solche Wechselwirkung führte zur Bereicherung und Erweiterung der Ausdrucksmittel der nationalen Musik aller Völker der UdSSR.«²⁷

Volkstänze werden von der Partei toleriert, weil sie nicht unter den Begriff »amoralisch« fallen. Was die Entwicklung der Tanzkultur betrifft, so wird großer Druck auf Übernahme des klassischen russischen Balletts ausgeübt, obwohl in anderen Republiken eigene nationale Ballett-Traditionen bestehen, die durch ihre meisterhafte Kunst nicht nur in der Sowjetunion selbst, sondern auch im Ausland große Bewunderung finden.

Bei der Behandlung dieses Themas wird stets »die gewaltige Rolle des russischen klassischen Tanzes und seiner Meister« hervorgehoben, das einzige, was im gesamten Orchester des russischen kulturellen Chauvinismus als richtig anerkannt werden kann.

Die sowjetische Führung hat ihren Kampf gegen die Religion verloren. Heute gibt es in der Sowjetunion wahrscheinlich mehr Gläubige als vor 20–30 Jahren. Was die politische Führung am meisten verärgert, ist die Tatsache, daß sich die Religiosität auch unter der Intelligenz und Jugend wieder verbreitet. Einige Religionen, wie z. B. der Katholizismus in der Ukraine und teilweise der Islam, werden kriminalisiert und als Agenten des Imperialismus abgestempelt. Besonderen Verfolgungen ausgesetzt sind die Moslems in Aserbaidschan. Dort ist der ehemalige Chef des KGB, Aliev, nunmehr Erster ZK-Sekretär der Partei, der sich gegenüber der Moskauer Zentrale und dem Generalsekretär besonders unterwürfig zeigt.

Verfolgt werden auch die Gläubigen des griechisch-katholischen Ritus in der Westukraine, weil sie angeblich für die Verteidigung nationaler Rechte eintreten. In der sowjetischen Literatur wird ihnen religiöse Intoleranz vorgeworfen.²⁸

In der Fachliteratur, wie z. B. in der Zeitschrift »Voprosy naučnogo ateizma« (Fragen des wissenschaftlichen Atheismus) kann man eine Anpassung der gesamten atheistischen Politik an die neue Nationalitätenpolitik beobachten. Die Autoren vertreten die These, die Bekämp-

fung des Religiösen sei Voraussetzung für die »Internationalisierung«. Ein Artikel in einem Band dieser Publikation befaßt sich mit dem aufschlußreichen Thema: »Sbliženie i razvitie nacij i narodnostej SSSR – važnoe uslovie ateističeskogo vospitanija« (Die Annäherung und Entwicklung der Nationen und Völkerschaften der UdSSR – eine wichtige Voraussetzung für die atheistische Erziehung).

Auch in einer anderen Nummer spricht der Titel für sich: »Mežnacional'noe obščenie, internacionalistskoe i ateističeskoe vospitanie« (Zwischennationaler Verkehr, internationalistische und atheistische Erziehung). Ein Zitat aus einem der erwähnten Artikel zeigt, mit welchen Problemen die Partei in Dagestan bei der Bekämpfung des Islam konfrontiert wird:

»Leider gibt es noch heute Fälle, wo die Kulddiener versuchen, nationalistische Erscheinungen zu unterstützen, deren Positionen zu erhalten und manchmal sogar zu erweitern. Sie stützen sich dabei auf ältere Menschen, Halbalphabeten, die unter dem Einfluß religiöser Verirrungen stehen. Die Geistlichkeit propagiert den Islam als den einzigen Schützer der moralischen und kulturellen Werte, predigt die Idee der nationalen Exklusivität, die von der Religion geheiligt wird, und ist bestrebt, auf dieser Grundlage bei den einzelnen Bürgern Stimmungen zu wecken, die mit der sozialistischen Lebensweise, mit den Ideen der Brüderlichkeit und der Freundschaft der Völker unvereinbar sind. Dabei interpretieren die Islamgeistlichen die religiösen Riten und reaktionären Traditionen der Vergangenheit als »echt national« und »ewig.«²⁹

Die größten Probleme entstehen für die sowjetische Führung im Zusammenhang mit dem gewachsenen Selbstbewußtsein der Moslems. Zur Zeit laufen vielfältige Bestrebungen, trotz der Zusammenarbeit der Sowjetunion mit verschiedenen islamischen Staaten engere Kontakte zwischen den islamischen Staaten einerseits und den Moslems in der Sowjetunion andererseits zu bremsen und streng unter Kontrolle zu halten.

Unter den christlichen Religionen stellen die Evangelisten-Baptisten (Inicijativniki) das größte Problem dar, die sich von der staatlich tolerierten Baptistischen Kirche getrennt haben und mit großem Engagement und Mut in verschiedenen Republiken agieren.

Ein Problem für sich bildet die katholische Kirche in Litauen, die die breite Unterstützung der Bevölkerung und der dortigen oppositionellen Zirkel genießt. Die litauischen Katholiken verbreiten die »Chronik der Litauischen Katholischen Kirche«, die im Original im Verlag »Chronika« in New York herausgebracht wird. Die Bekämpfung der

Religion – prinzipiell und nicht zuletzt im Rahmen der »Internationalisierung« – ist vorrangig die Aufgabe der Zeitschrift »Voprosy naučnogo ateizma« – Probleme des wissenschaftlichen Atheismus. Sie zeigt die Schwierigkeiten bei der Ausrottung der Religionen, mit welchen der Sowjetstaat seit über 60 Jahren nicht fertig wird. Eine der Erklärungen für die Zählebigkeit des Glaubens lautet, viele Sowjetbürger sähen in der Religion einen integralen Bestandteil ihres nationalen Identitätsbewußtseins und leisten deswegen besonders unbeirrbar Widerstand gegen die atheistische Propaganda. Soziologische Untersuchungen werden als Beweismaterial genutzt:

»Es wäre jedoch falsch anzunehmen, in einer so relativ kurzen historischen Zeitspanne könnten jahrhundertealte religiöse und nationale Vorurteile überwunden werden. Da und dort, besonders in ländlichen Gegenden, trifft man solche Erscheinungen aus alter Zeit, die von der muselmanischen religiösen Tradition geheiligt werden, wie Brautgeld, Verheiratung Minderjähriger, Vielweiberei, Heirat zwischen Verwandten, Heirat der Witwe des verstorbenen Bruders, Brautentführung usw.

Durch die Untersuchungen wurde aufgedeckt, daß 25% der Befragten Ostern, Weihnachten, Kurban-Bajran und andere religiöse Feste und Riten für nationale Ereignisse halten. Festhalten an diesen Festen wird oft als integraler Zug der traditionellen nationalen Lebensweise angesehen. Die Hälfte der Befragten hat noch immer Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis zwischen religiösen und nationalen Traditionen, religiösen und nationalen Festen und Sitten. Zwischen 38 und 43% der Landbevölkerung feiern Pfingsten, Weihnachten und Ostern, dies übersteigt die Zahl der Befragten, die sich als Glaubige bezeichneten, um ein Vielfaches.«³⁰

In den islamischen Republiken der Sowjetunion dauert der Versuch, eine gewisse Anpassung des Islam an das Regime zu finden, seit langem an. Eine Form solcher Anpassung sind z. B. Predigten der Muftis, die in einigen Fällen »Allah danken«, daß er unseren Völkern einen so klugen Führer wie Leonid Brežnev gegeben hat, der »unsere Religion nicht verfolgt«. Diese Anpassung bezieht sich auch auf die Gestaltung des Familienlebens. In einer sowjetischen Studie heißt es z. B.:

»Im Zusammenhang damit, daß die sowjetische Lebensweise in den Republiken des Sowjetischen Ostens tiefe Wurzeln geschlagen hat, wird versucht, die Normen der Scharia an die moralisch-ethischen Normen der sowjetischen Familien anzupassen. So wird durch die Geistlichkeit die Aufgabe der Vielweiberei durch die heutige islamische Lehre erklärt: »Seinerzeit wurde sie von Mohammed aus humanen Überlegungen in bezug auf die Frau eingeführt. Im 7. Jahrhundert – während der Eroberungskriege – hatten die Araber große Verluste an

Männern, und es entstand ein Mißverhältnis zwischen der Zahl der Frauen und Männer. Man mußte die unverheirateten Frauen unterbringen. Doch heute besteht diese Notwendigkeit nicht mehr, und die Sitte der Vielweiberei ist überholt.«³¹

Für die Parteiideologen ist jedoch eine Beibehaltung religiöser Lebensweisen mit »sozialistischem Inhalt« wie jede Form der Anpassung verdächtig und inakzeptabel: Ziel ist, jede Bindung an Kultformen wie an die Glaubensüberzeugungen radikal auszurotten. Scheinbar folkloristische Gebräuche werden als Vehikel der Machtausübung der Geistlichkeit gebrandmarkt:

»Die Bemühungen der muselmanischen Religion, überholte Traditionen und Sitten zu erhalten, zu konservieren, indem sie diese für nationale ausgibt, bremsen die geistige Entwicklung der Persönlichkeit und den sozialen Fortschritt der Völker. Einer der wichtigsten Gründe, die die Erhaltung des religiösen Glaubens begünstigen, ist die Schwäche der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda, die nicht immer fähig ist, der Agitation der muselmanischen Geistlichkeit unter der Bevölkerung Widerstand zu leisten. Träger der alten Sitten sind hauptsächlich die Vertreter der alten Generation, in der Regel Menschen mit einem niedrigen Niveau an Bildung und an Weltanschauung – diese (Sitten) stammen noch aus dem ideologischen Überbau früherer sozialer Formationen.«³²

Besonders seit Ende der siebziger Jahre werden immer öfter Fälle bekannt, wo Gläubige kriminalisiert, von Schlägergruppen terrorisiert und mißhandelt, am Arbeitsplatz verfolgt werden. Seit der Invasion in Afghanistan soll man besonders in Aserbaidshan die Maßnahmen gegen Islamgläubige verschärft haben. Auf jeden Fall übt eine eigene Abteilung für Religionsfragen beim KGB strikte Kontrollen aus.

IV. Die neue Verfassung im Dienst der »Internationalisierung«

1. Verstärkte Kompetenzen der zentralen Organe

Das »Entstehen des Sowjetvolkes« ging in die neue Verfassung ein und hat damit für die gesamte Entwicklung in der Sowjetunion mannigfaltige Auswirkungen. Zunächst zu nennen sind die von Leonid Brežnev besonders stark unterstrichenen, verstärkten Unionskompetenzen, die naturgemäß gleichzeitig die Rechte der Unionsrepubliken einschränken. Folgender zusammenfassender Absatz charakterisiert diesen zentralistischen Trend in typischer Weise:

»Im Zusammenhang mit der voranschreitenden Annäherung der Nationen wächst die Rolle und die Bedeutung des Unionsstaates, festigen sich die Unionsprinzipien der staatlichen Führung. Die Verfassung charakterisiert die UdSSR als einen einheitlichen multinationalen Staat. Diese Formulierung widerspiegelt und festigt die Erfolge, die durch Annäherung der sozialistischen Nationen erreicht wurden, und zeugt von der Festigung der Unionsprinzipien des staatlichen Aufbaus. Mit dem Ziel, die Bemühungen aller Nationen auf Haupt- und entscheidende Abschnitte des Kampfes für den Kommunismus zu konzentrieren, wird eine zentralisiertere staatliche Politik durchgeführt. Gemäß der neuen Verfassung wurde die Kompetenz der UdSSR erweitert: Ihr unterstehen die Festsetzung der allgemeinen Prinzipien der Organisation und Tätigkeit der republikanischen und lokalen Organe der Staatsgewalt und -leitung; die Sicherung der Einheit der gesetzgebenden Regelungen auf dem gesamten Territorium der UdSSR; die Durchführung einer einheitlichen sozioökonomischen Politik, die Leitung der Wirtschaft des Landes; die Festsetzung der Grundrichtungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts; die Ausarbeitung und Bestätigung der Staatspläne der Entwicklung der Volkswirtschaft und des soziokulturellen Aufbaus u. a.«¹

Die Kommentatoren beteuern, die neue Verfassung bringe keine prinzipiellen Veränderungen in der Form der sowjetischen sozialistischen Föderation. Sie sichere die Leninschen Prinzipien der vollständigen Gleichheit, freien Selbstbestimmung der Nationen und des sozialistischen Föderalismus:

»Unter Berücksichtigung der Bedingungen des entwickelten Sozialismus, des erreichten Niveaus der internationalen Einheit des Sowjetvolkes, der Perspektiven der Entwicklung der nationalen Beziehungen, vertieft und entwickelt die neue Verfassung diese Prinzipien und enthält viele neue Leitsätze in den Fragen der Organisation und des Funktionierens der sowjetischen Föderation.«²

Die verstärkte Zentralisierung der Leitung wird als »objektiver Prozeß der gegenwärtigen Entwicklung der Produktivkräfte und der sozialistischen Produktionsbeziehungen« legitimiert.³

Besonders nachdrücklich unterstreichen die Kommentatoren den komplexen Charakter der sowjetischen Wirtschaft. Sie sei mehr als die Summe der Wirtschaften der Unionsrepubliken: Sie entwickle sich als »einheitlicher Organismus, nach einem einheitlichen Staatsplan, der grundsätzliche und allgemeine Interessen des Landes und jeder einzelnen Republik berücksichtigt«. In ihrem neuen Superzentrismus sehen die sowjetischen Führer bessere Möglichkeiten, rationell und effektiv alle Ressourcen zu nutzen – die Natur ebenso wie die Arbeitskräfte. Sie schufen so auch das Instrumentarium für einige Projekte im gesamtsowjetischen Maßstab und versuchen, neue weiträumige Produktionskomplexe auf der Basis einer breiten Kooperation zu schaffen.⁴

In allen offiziellen und halboffiziellen Kommentaren ist eine klare Tendenz zu spüren, die Bedeutung der Wirtschaft der nationalen Republiken mit deren regionalen und lokalen Bedürfnissen auf ein Minimum zu reduzieren und sie gezielt der gesamtsowjetischen Wirtschaft unterzuordnen. Die »Festigung« der ökonomischen Grundlagen der Völker der Sowjetunion wird im Zusammenhang mit dem angestrebten Verschmelzen in eine soziopolitische Einheit gesehen:

»Ein wichtiger Zug der sozialen Einheit aller Republiken der UdSSR ist die Gleichheit der sozialen Struktur der Gesellschaft im ganzen und einer jeden Nation und Völkerschaft im einzelnen. Einen dominierenden Platz in der sozialen Struktur und im soziopolitischen Leben nimmt die Arbeiterklasse ein – sie ist der zementierende soziale Kern des Sowjetvolkes. Der reife Sozialismus charakterisiert sich durch die Festigung der politischen Gemeinsamkeit des Lebens der Nationen und Völkerschaften; dies ist seinerseits bedingt durch die Gemeinsamkeit ihrer Ziele und Interessen, durch das Wachsen der führenden Rolle der Kommunistischen Partei im Leben des Landes, durch die Erweiterung der Massenbasis der Sowjets der Volksdeputierten, die die politische Grundlage der UdSSR bilden.«⁵

Der ukrainische Wissenschaftler V. A. Čyrko charakterisiert die Bedeutung des einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplexes wie folgt:

•Eine feste materielle Basis der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR und ihrer fruchtbaren Entwicklung ist der einheitliche volkswirtschaftliche Komplex. Die Schaffung von territorialen Produktionskomplexen, die mehrere Unions- bzw. Autonome Republiken und Gebiete erfassen, charakterisiert die neue Etappe der Entwicklung der Produktionskräfte und die Internationalisierung des wirtschaftlichen Lebens. Unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution wird das wirtschaftliche Leben der Nationen immer ausgeglichener und kohärenter. Das ganze Land arbeitet für jede Republik, und jede Republik arbeitet für das ganze Land. Unabhängig davon, wo immer große Bauten errichtet werden – sie werden zu Unionsbauten.

. . . In der Verfassung der UdSSR wird der internationalistische Charakter der Rechte und Pflichten des Sowjetmenschen unterstrichen. Dort heißt es: »Bürger der UdSSR verschiedener Rassen und Nationalitäten haben die gleichen Rechte.« Das bedeutet, daß in der sowjetischen Gesellschaft die nationale und die Rassenzugehörigkeit weder als Quelle für Privilegien noch als Grund für irgendwelche Schmälerung der Rechte dienen können.

Gleichzeitig muß betont werden, daß die von der Verfassung verkündete Gleichberechtigung der Nationen und Rassen im Lande eine Realität ist. Das ist bedingt durch die gesamte Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaft, durch die Leninsche Nationalitätenpolitik, die konsequent von der KPdSU durchgeführt wird. Charakteristisch ist, daß die Garantien der gleichen Rechte für verschiedene Rassen und Völkerschaften vom dialektischen Verhältnis zwischen dem Nationalen und Internationalen gekennzeichnet sind. Im Grundgesetz heißt es: »Die Verwirklichung dieser Rechte wird durch die Politik der allseitigen Entwicklung und Annäherung aller Nationen und Völkerschaften der UdSSR, durch die Erziehung der Bürger im Geiste des sowjetischen Patriotismus und des sozialistischen Internationalismus, durch die Möglichkeit, die Muttersprache und die Sprachen anderer Völker der UdSSR zu benutzen, gesichert.«⁶

2. Verstärkung des Zentralismus und das »Sowjetvolk«

Sowjetische Experten versichern, die Stärkung der Unionskompetenzen und die Aufnahme des »Sowjetvolkes« in die Verfassung bedeute keinesfalls, daß der multinationale Charakter des Sowjetstaates aufgegeben worden sei. In einer Studie des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU wird diese heikle Frage so interpretiert:

•Natürlich bleibt die UdSSR auch jetzt, wie schon bei ihrer Geburt, ein multinationaler Unionsstaat. Doch der Stand des Zusammenschlusses der darin vereinten Völker ist ungewöhnlich gewachsen. Das veranlaßt die Partei, in der Verfassung den qualitativ neuen Wesenszug im Unionsstaat – seine unerschütterliche Einheit – niederzulegen. Die UdSSR, so heißt es im Artikel 70 des

Grundgesetzes des Landes, ist ein *einheitlicher* multinationaler Unionsstaat – entstanden auf der Grundlage des Prinzips des sozialistischen Föderalismus – im Gefolge der freien Selbstbestimmung der Nationen und der freiwilligen Vereinigung der gleichberechtigten sowjetischen sozialistischen Republiken. Entscheidend für die Perspektiven des Funktionierens und der Entwicklung einer neuen historischen Gemeinschaft ist die verfassungsmäßige Verankerung der Tatsache, daß »die UdSSR die staatliche Einheit des Sowjetvolkes verkörpert, daß sie alle Nationen und Völkerschaften mit dem Ziel des gemeinsamen Aufbaus des Kommunismus« zusammenschließt.«⁷

In derselben Quelle werden Behauptungen als unrichtig bezeichnet, nach welchen jede Verstärkung des Zentralismus eine Schmälerung der Rechte der Republiken bedeute. In der Sowjetunion dienten vielmehr beide – Zentralismus und Föderalismus – »der Annäherung der Nationen und Völkerschaften, schafften beide die Bedingungen für deren allseitige Entwicklung«:

»Die Entwicklung des Sowjetstaates unter den Bedingungen des kommunistischen Aufbaus zeigt überzeugend, daß dadurch, daß sich die Stärkung des Zentralismus auf Basis des Föderalismus und in Verbindung mit der Autonomie vollzieht, die souveränen Rechte der vereinigten Völker keineswegs beeinträchtigt, sondern – ganz im Gegenteil – günstigere Bedingungen für ihre Freiheit geschaffen und die Möglichkeiten der realen Verwirklichung der Souveränität erweitert werden.«⁸

Die verfassungsmäßige Verankerung der föderativen Prinzipien und der nationalen Autonomie gelte, so wird behauptet, weit über die Lösung der nationalen Probleme hinaus. Die sozialistische Föderation sei als Übergangsstadium zu einer höheren Formation, die dann die Einheit aller Werktätigen in einer einheitlichen Weltwirtschaft spiegele, »deren Notwendigkeit immer spürbarer wird«. In diesem Sinne stünden vor der Föderation noch viele andere wichtige Aufgaben, zunächst die beschleunigte Integration innerhalb des Sowjetvolkes und die Stimulierung verschiedener Entwicklungen, die beschleunigt zu diesem Ziel hinführen könnten, es gehe in erster Linie um die sozialpolitische und internationale Einheit der Nationen und Völkerschaften der UdSSR:

»Das wiederum wird durch den Aufbau des Kommunismus diktiert, in dessen Verlauf mit Hilfe des Föderalismus die Aufgaben zur Sicherung der harmonischen Verbindung der internationalen und nationalen Interessen der Völker erfolgreich gelöst werden.«⁹

In der gegenwärtigen Entwicklungsstufe wachse die Rolle des Föderalismus. Seine Ziele würden nur anders akzentuiert, denn die Partei

betrachte ihn als das wichtigste Mittel, um zur vollständigen Einheit aller Nationen zu gelangen:

»Dabei ist die Rolle des Föderalismus besonders groß bei der Verbindung der internationalen und nationalen Aufgaben, der Unions- und republikanischen Interessen, der bewußten Unterstützung des objektiven Prozesses der unaufhalt-samen Annäherung der Nationen und Völkerschaften.«¹⁰

Trotz dieser verfassungsrechtlichen Beschwichtigungen und des Beschwörens historischer Gesetzmäßigkeiten bis hin zur »Endlösung« der weltweiten Einheitsgesellschaft darf eines nicht übersehen werden: Der Zentralismus wird seit dem Bestehen der Sowjetunion auf größte Weise für die Steuerung der Nationalitätenpolitik mißbraucht. Grundlage bietet Artikel 6 in Kapitel I des Grundgesetzes:

»Die führende und lenkende Kraft der sowjetischen Gesellschaft, der Kern ihres politischen Systems, der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Organisationen ist die Kommunistische Partei der Sowjetunion. Die KPdSU ist für das Volk da und dient dem Volk.

Mit der marxistisch-leninistischen Lehre ausgerüstet, legt die Kommunistische Partei die Grundrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung, die Linie der Innen- und Außenpolitik der UdSSR fest, leitet sie die große schöpferische Taugkeit des Sowjetvolkes und verleiht seinem Kampf für den Sieg des Kommunismus einen planmäßigen, wissenschaftlich begründeten Charakter.

Alle Parteiorganisationen wirken im Rahmen der Verfassung der UdSSR.«¹¹

Dieser bewußt allgemein gehaltene Gummiparagraph bietet die Handhabe für jede Art von Manipulation. Der Artikel bestätigt, daß die entscheidende Rolle der Partei in der Leitung der gesamten Gesellschaft den Hebel für jegliche zentralistische Vereinheitlichungspolitik bildet. Westliche Experten begehen einen großen Fehler, wenn sie die Tätigkeit der Staatsapparate, der gesellschaftlichen Organisationen und der Gewerkschaften ohne die leitende Rolle der Partei zu beschreiben und zu erklären versuchen. Die Steuerung der Nationalitätenpolitik durch Staatsapparate bzw. die verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen erfolgt ausschließlich unter der Leitung der Partei. In der Praxis wird kein einziges Gesetz, kein Dekret des Ministerrates der UdSSR ohne Empfehlung oder Vorzensur der Partei verabschiedet. Sie allein trägt für alles die Verantwortung. Mit Hilfe der zuständigen Partei- und Staatsapparate für Verlagspolitik entscheidet sie auch darüber, nach welchem Prinzip in der Sowjetunion Bücher, Zeitungen und Zeitschriften verlegt werden – die Größe der Völker und Nationen spielt dabei keine Rolle. Sie entscheidet über die Aufteilung der Schulen nach

Unterrichtssprachen, sie bestimmt, daß im gesamten kulturellen Leben die russische Sprache nicht nur dominiert, sondern auch in primitiver Weise verherrlicht wird. Der Zentralismus gestattet auch, daß bei der Ausbildung von Spezialisten mit Hoch- und mittlerer Fachschulbildung und von wissenschaftlichen Kadern, die Russen stets bevorzugt werden. Nachweislich hat der Sowjetstaat mehr finanzielle Mittel für die Entwicklung des russischen Volkes aufgewendet als für alle anderen Völker zusammen. Alle propagandistischen Erklärungen über die »Hilfe des großen Bruders« bei der Hebung des kulturellen Niveaus und der Schaffung der modernen sozialen Struktur aller Völker bleiben auf diesem Hintergrund ein Propagandamärchen, das der zusätzlichen Verherrlichung des Russischen dient.

Die intensivierte Internationalisierung der Sowjetunion und das Prinzip des »sozialistischen Internationalismus« werden in zahllosen Veröffentlichungen als bedeutendste Grundlage der Verfassungen aller Unionsrepubliken gewürdigt.¹² Jede Republik sei heute internationalisiert, so heißt es. Besonders in der Russischen Föderation sei die Internationalisierung weit fortgeschritten, denn dort leben zusammen mit den alteingesessenen Völkern insgesamt 22 Mio. Nicht-russen. »Internationalismus« bedeutet für die kleinen Völker aber »assimiliert« zu sein. Auch größere nationale Gruppen, wie z. B. Deutsche oder Juden, haben keine eigenen kulturellen Institutionen – weder Schulen noch Theater. »Assimiliert« zu werden ist nach der Meinung sowjetischer Demographen notwendig, denn »die Umstände sind eben so«.

Die Bevölkerungsstatistik wirft hierzu einige interessante Fragen auf. Wie war es beispielsweise möglich, daß zwar 1926 bei der Volkszählung auf dem Territorium der RSFSR über 7,9 Mio. Ukrainer erfaßt wurden, nach den Volkszählungen von 1959 und 1979 jedoch nur noch 5,0 Mio. bzw. 3,6 Mio.? Die Russifizierung der Ukrainer ergibt sich zwangsläufig als Folge einer rücksichtslosen Nationalitätenpolitik, die verhindert, daß in verschiedenen Gebieten der RSFSR lebende nationale Minderheiten Zeitungen aus ihren nationalen Republiken abonnieren können. Diese grobe Verletzung der Menschenrechte »konstatierte« Leonid Brežnev erst sehr spät: als er nämlich auf dem XXVI. Parteitag – wie bereits gesagt – seine »Sorge« über die fehlende kulturelle Betreuung der nationalen Minderheiten in verschiedenen Ländern (Kraj) und anderen administrativen Gebieten der RSFSR kundtat.

Čyrko protestiert dagegen, diese Umstände als »künstliche Entnationalisierung« zu bezeichnen; er rechtfertigt alle praktizierten Maßnahmen

nicht nur als notwendig, sondern auch als »wissenschaftlich gesteuert« und als ganz im Geiste der als »Leninisch« bezeichneten und damit jeglicher Kritik entzogenen Nationalitätenpolitik:

»Die Migrationsprozesse in der UdSSR werden wissenschaftlich gesteuert, dienen der Sache des kommunistischen Aufbaus und entsprechen den Grundinteressen aller Nationen und Völkerschaften des Landes. Die Versuche unserer Klassenfeinde, diese Migration als »künstliche Entnationalisierung« darzustellen, haben zum Ziel, die Leninsche Nationalitätenpolitik der KPdSU zu verdrehen, den Nationalismus zu beleben, »einen Keil in die Beziehungen der sowjetischen Republik zu schlagen«, die Einheit der Völker der UdSSR zu schwächen und den kommunistischen Aufbau zu stören.«¹³

Selbstverständlich werde die neue Verfassung dazu beitragen, den wichtigsten Trend der jetzigen Entwicklung der Sowjetunion zu fördern, der, wie erwähnt, unter dem harmlosen Namen »Vertiefung und Vervollkommnung der Erlernung der russischen Sprache« läuft. In der bereits zitierten Arbeit des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU wird die schier unübertreffliche Tugendhaftigkeit des russischen Volkes hymnisch gepriesen, so daß auch jeder Einspruch gegen die Sprache dieses Super-Volkes hinfällig wird:

»Eine ungeheure Rolle bei der Festigung der freundschaftlichen Beziehung in der Etappe des entwickelten Sozialismus spielt immer noch die russische Arbeiterklasse, die russische Nation. Diese Rolle wird nicht nur von den Qualitäten des russischen Volkes bestimmt, die auch allen anderen Völkern des Landes eigen sind (Große und Kraft des Geistes, Heroismus, Herzensgute usw.), sondern auch von dem Beitrag, den es zum sozialistischen Fortschritt aller Nationen und Völkerschaften, zu ihrer Annäherung geleistet hat. In allen Etappen der Geschichte unseres Landes – vor der Revolution, im Kampf um die Sowjetmacht, in den Jahren des sozialistischen Aufbaus, während des Großen Vaterländischen Krieges, in den Nachkriegsjahren und heute – spürten und spüren die Nationen und Völkerschaften der UdSSR stets die freundschaftliche Unterstützung des russischen Volkes – des Verkunders der Ideale des Humanismus, des Friedens, der Demokratie und des sozialen Fortschritts, des Kämpfers für den Triumph der Prinzipien des Internationalismus.«¹⁴

Und schließlich sei noch ein Hinweis auf das Recht der Republiken auf Austritt aus der Sowjetunion gegeben. Wir haben bereits erwähnt, daß es sich dabei um eine de facto wertlose deklaratorische Verfassungsaussage handelt. Es sind keine gesetzlichen Regelungen vorgesehen, wie die Republiken von diesem Recht Gebrauch machen könnten, und Dutzende von Dissidenten aus nationalen Republiken, die sich auf dieses

Grundrecht beriefen, wurden als »bürgerliche Nationalisten« zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt. In einem Kommentar dazu heißt es:

»Die Ideologen des Antikommunismus wiederholen stets, die Verkündung des Rechts auf freien Austritt aus der UdSSR für jede Unionsrepublik in der Sowjetischen Verfassung sei rein deklaratorisch, ohne jegliche praktische Bedeutung, weil noch kein Volk aus ihrem Verband ausgetreten ist. In den 55 Jahren der Entwicklung unseres multinationalen Staates hat noch keine einzige Republik die Frage des Austritts aus der Sowjetunion gestellt. Das aber nicht deswegen, weil ihr irgendwelche juristische Schwierigkeit bei der Realisierung dieses Rechts gemacht worden wäre, wie unsere »Kritiker« behaupten. Aus langjährigen Lebenserfahrungen haben alle Völker unseres Landes erkannt, welch reiche Früchte ihr Zusammenschluß in der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik einträgt, welch breite Möglichkeiten er für die Zukunft öffnet. Die Völker der UdSSR sind sich der Unzweckmäßigkeit und der völligen Unsinnigkeit des Austritts aus der UdSSR bewußt. Das unausweichliche Streben nach staatlicher Einheit im Rahmen der UdSSR ist den sowjetischen Republiken eigen. Es wird dadurch gefestigt, daß sich bei uns ein einheitlicher volkswirtschaftlicher Komplex gebildet hat, der sich nach einem gemeinsamen Plan entwickelt. Es besteht auch die Notwendigkeit der gemeinsamen Verteidigung der Republiken gegen die Aggression der imperialistischen Staaten. Außerdem haben sich die Republiken in der Sowjetunion zum Erreichen eines historischen Ziels vereinigt: zum Aufbau des Kommunismus. Gerade in der großen Familie der Brudernationen der UdSSR sind die größten Möglichkeiten für die Entwicklung einer jeden sowjetischen Republik gesichert.«¹⁵

Man versucht, die Sowjetbürger so zu erziehen, daß sie ihre nationale Sprache nicht mehr als Hauptmerkmal ihrer Nationalzugehörigkeit ansehen. So müsse ein Ukrainer oder Kasache, der perfekt Russisch spricht, deswegen noch lange kein Russe sein. Daher wird auch bei den Volkszählungen die wachsende Zahl jener Nichtrussen, die Russisch als »Muttersprache« angeben, in den Fragebogen nicht nach der »Muttersprache«, sondern nach ihrer Nationalität aufgeführt. Auf die angestrebte Assimilierung in der Sowjetunion wurde bereits hingewiesen. Der zugrundeliegende Begriff »sozialistische Nation« löst sich vom Primat der Herkunft, der ja in der lateinischen Wortwurzel steckt und über die Jahrhunderte das Abstammungsmäßige betonte, zu welchem als wesentliches, soziokulturell verbindendes Element die gemeinsame Sprache gehört.

»Sozialistische Nation« bestimme sich hingegen nach ganz anderen Kriterien, als da sind: gemeinsame Klassenlage und Ideologie, harmonische Freundschaft und Annäherung der Völker. So seien auch im

Begriffspaar »sozialistischer Patrialismus« und »proletarischer Internationalismus« keinerlei Widersprüche vorhanden. Im gleichen Definitionsmuster wird die *deutsch-deutsche Problematik* ganz einfach durch Hinweis auf das konstituierende »nationale« Merkmal der Klassenlage »gelöst«. Diese in der Propaganda der DDR bemühte Definition wird auch von den sowjetischen Experten für Nationalitätenfragen Ju. V. Bromlej und S. T. Kaltachjan bei der Abgrenzung der DDR gegenüber der Bundesrepublik bemüht:

»Infolge der sozialistischen Umwandlungen ist selbst die Nation in der DDR sozialistisch geworden, obwohl sie noch ethnische Besonderheiten mit der deutschen Nation in der bourgeoisen Bundesrepublik gemeinsam hat. So ist es auch eine Realität, daß heute sowohl in der DDR wie auch in der Bundesrepublik Menschen der gleichen deutschen Nationalität leben, doch sie sind nicht nur Bürger verschiedener, sondern ihrem sozialen Wesen nach sogar gegensätzlicher Nationen. Das Nichtbegreifen dieser Realität führt dazu, daß die Aufmerksamkeit auf die äußerlich ins Auge fallende relative Kontinuität der ethnischen Entwicklung fixiert ist; und dabei wird dann vergessen oder als zweitrangig angesehen, daß das Hauptsächliche und Entscheidende darin liegt, daß die Kontinuität der Entwicklung des früheren sozialen- und Klassenwesens der Nation unterbrochen wurde und in der DDR eine Nation neuen sozialen Typs entstanden ist.«¹⁶

Ein weiteres Zitat bestätigt diesen sowjetischen Standpunkt, zu dem auch die Überzeugung gehört, daß eine gedeutete oder erwünschte neue soziale Einheit das entsprechende Zugehörigkeits- und Identitätsbewußtsein schafft:

»Nation und Staat sind nicht dasselbe, doch darf man nicht übersehen, daß der Charakter der Entwicklung der Nation vom sozialen Typ des Staates abhängt. Es gibt Nationen, die keinen eigenen Staat haben, doch wenn ein Staat da ist, und ein sozialistischer noch dazu, spielt er eine riesige Rolle bei der Formierung der Nation, bei der Herausbildung ihres Selbstbewußtseins. Das Volk der DDR ist sich nicht allein seiner ethnischen Zugehörigkeit bewußt. Es hat ein sozialistisches nationales Selbstbewußtsein im weiteren Sinne dieses Wortes und versteht die Gemeinsamkeit seiner sozialistischen Staatlichkeit, seines politisch-kulturell-historischen Wertes und seiner Rolle mit den anderen Völkern der sozialistischen Länder, seinen sozialistischen Patriotismus.«¹⁷

Die Autoren kritisieren eine Rede von Bundeskanzler Schmidt vom Juni 1979 zum Problem des Bestehens zweier deutscher Staaten, in der er versicherte, die Bundesrepublik werde niemals auf den Gedanken der einheitlichen deutschen Nation verzichten: »Das haben nicht einmal die Polen gemacht, trotz der langen Teilung.«¹⁸

V. »Russisch als Motor des Fortschritts in der Welt«

1. Wo liegt die universelle Geltung der russischen Sprache?

Eine Zeitschrift mit dem programmatischen Titel »Die russische Sprache und Literatur in den Schulen der UdSSR« gibt auf die Frage nach der universellen Bedeutung des Russischen mit imponierenden Zahlenangaben eine Antwort:

»Wenn man von der Weltbedeutung der russischen Sprache spricht, ist es notwendig, zwei Gruppen von Faktoren klar herauszustellen, die zu ihrem Aufrücken in die Rolle einer Sprache der internationalen Kommunikation beigetragen haben: soziale und linguistische. Der führende soziale Faktor ist, daß die russische Sprache die Sprache des ersten sozialistischen Staates der Welt ist, dessen internationale Autorität kontinuierlich wächst und sich vertieft im Zusammenhang mit der konsequent durchgeführten Weltpolitik. Linguistische Faktoren sind der hohe Stand der Entwicklung der russischen Sprache, der Reichtum ihres lexikalischen und grammatikalischen Systems, ihrer semantischen und stilistischen Mittel, und vor allem ihr hoher Stand der Informativität (sie ist Träger der reichsten, schönen, wissenschaftlichen, gesellschaftspolitischen und technischen Literatur). Es steht fest, daß das Beherrschen der russischen Sprache den Zugang zu 60–75% aller gedruckten Informationen eröffnet, die in der Welt herausgegeben werden. Eine Unzahl von Menschen verschiedener Rassen und Nationalitäten außerhalb der UdSSR sind bestrebt, die russische Sprache zu erlernen. Nach Angaben von 1979 beherrschten ca. 2 Mrd. Menschen außerhalb der UdSSR die russische Sprache. Sie wird in 95 Ländern der Welt gelehrt (in 79 Ländern an den Hochschulen, in 54 in den Schulen). Im Schuljahr 1978/79 lernten die russische Sprache über 20 Mio. Menschen in der ganzen Welt.

Die Lernenden müssen wissen, daß es eine Internationale Organisation – MAPRJaL [russische Abkürzung] – gibt, in der Lehrer für russische Sprache und Literatur verschiedener Länder der Welt vereinigt sind. Es haben vier Internationale Kongresse der Lehrer für russische Sprache und Literatur stattgefunden – in Moskau, Varna, Warschau und Berlin. In Moskau werden Weltolympiaden der Schüler der russischen Sprache und Literatur abgehalten. Für Schüler der

nationalen Schulen ist es besonders nützlich, sich mit dem Fragenkreis vertraut zu machen, der dort behandelt wurde. Diese Materialien können nicht nur während der Unterrichtsstunden, sondern auch außerhalb der Schule genutzt werden.«¹

Die Verbreitung des Russischen soll nicht nur im Lande selbst, nicht nur in den sozialistischen und Entwicklungsländern gefördert werden, sondern auch in den hochentwickelten Industriestaaten. Aus »Bescheidenheit« stellen die Autoren sich selbst die Frage, warum die russische Sprache in der westlichen Welt nicht nur sehr rasch als internationale Sprache anerkannt würde, sondern sich von Jahr zu Jahr mehr ausbreite. Die Antwort lautet, die Weltanerkennung der russischen Sprache stehe »im Zusammenhang mit den wichtigsten Seiten der Entwicklung der gesamten Menschheit und jeder einzelnen Nation, z. B. mit dem Problem der Hebung des allgemeinen und des kulturellen Niveaus der Bevölkerung und ihrer ideologischen Erziehung«. Als Merkmale, als »Parameter« des Phänomens Weltsprache wurden genannt: 1. Globale Verbreitung; 2. das Bewußtsein ihrer Annahme als einer zugänglichen und ergiebigen Wissensquelle der gesamten Menschheit; 3. Spezifik ihrer Funktionen, verbunden mit linguistischen Eigenschaften einer Weltsprache, die den höchsten Stand der Produktion, Wissenschaft, Technik, Kultur und des gesellschaftspolitischen Lebens widerspiegeln, die vom Träger dieser Sprache in der gegebenen historischen Zeitspanne erreicht wurden, wie auch ihre Rolle im Leben der ganzen Welt.²

2. Die Verbreitung der russischen Sprache im RGW

Am meisten ist die russische Sprache in den sozialistischen Ländern verbreitet. Sie erfüllt dort – allerdings nur nach offiziellen Deutungen – die wichtige Mission der Internationalisierung der sozialistischen Völker und ihrer Annäherung an die Sowjetunion. Der wichtige Grund für diese Verbreitung liegt allerdings in der wirtschaftlichen Integration, während der breite Austausch der geistigen Werte als Ausdruck »der brüderlichen Freundschaft zwischen den Völkern der sozialistischen Länder« noch keineswegs getreulich die Unterbau-Überbau-Theorie widerspiegelt: auch ein stark von der Sowjetunion geprägtes Wirtschaftssystem führt nicht automatisch dazu, daß die »russische Kultur« alles andere erobert und ausschaltet.

Die kulturelle Annäherung erfolgt theoretisch auf der Basis der Vereinheitlichung des wirtschaftlichen und politischen Systems.³

In den Schulen der sozialistischen Länder beginnt der Russisch-Unterricht im Alter von zehn und elf Jahren ab der dritten oder vierten Klasse. In Spezialklassen und -schulen kann die russische Sprache schon ab der ersten oder zweiten Klasse erlernt werden. Es besteht die Tendenz – wie in den nichtrussischen Republiken –, sie sogar in die Kindergärten einzuführen; besonders in Bulgarien gab es im Jahre 1973 bereits 1949 Gruppen zur Erlernung der russischen Sprache in den Kindergärten, die von ca. 37 000 Kindern besucht wurden. In Polen ist in der Zehn-Klassen-Schule die russische Sprache ab der fünften Klasse als Abiturfach eingeführt, d. h. die Schüler haben sechs Jahre lang Russisch-Unterricht. In einer Publikation der Akademie der Wissenschaften der UdSSR wird das Ziel der Verbreitung der russischen Sprache in den Schulen der sozialistischen Länder durch ein breites Spektrum didaktischer Funktionen legitimiert:

• Als Schulfach hat die russische Sprache eine Reihe spezifischer Funktionen übernommen und erfüllt sie erfolgreich: Ihre Erlernung trägt zur intellektuellen Entwicklung der Schüler bei (intellektuelle Funktion); sie bereichert die Kenntnisse der Lernenden (bildende Funktion); sie unterstützt ihre kulturelle, moralische und ethische Entwicklung (erzieherische Funktion); sie eröffnet den Zugang und führt an die Geschichte und das heutige Leben der Sowjetunion heran, in der Übersetzung auch zu den wichtigsten Errungenschaften der ganzen Menschheit, was zur Formierung der Anschauungen, des Weltempfindens beiträgt (landeskundliche und weltanschauliche Funktion).⁴

In einem anderen Dokument werden die Ziele der Erlernung der russischen Sprache in den sozialistischen Ländern in folgenden fünf Punkten zusammengefaßt:

- Beherrschung der russischen Sprache als Kommunikationsmittel;
- Beitrag zur allgemeinen intellektuellen Entwicklung der Lernenden, Formierung ihrer sprachlichen Fähigkeiten;
- Möglichkeit des Kenntniserwerbs über Leben, Zivilisation, Geschichte, Kultur, Wissenschaft und Technik der Sowjetunion, Bekanntmachung der Schüler mit Beispielen der klassischen russischen und der sowjetischen Literatur;
- Anerziehung der Liebe, Ergebenheit und Achtung zum großen Sowjetland;
- Unterstützung der Formierung der kommunistischen Weltanschauung, Erziehung eines neuen Menschen.⁵

Durch die vielfältigen Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit sind Experten und technisches Personal häufig einfach gezwungen, im

Interesse ihres beruflichen Fortkommens die russische Sprache zu erlernen. Sie ist Kommunikationssprache in den Organen des RGW, so im Komitee für die Zusammenarbeit im Planungsbereich, im Komitee für wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, im Internationalen Institut für Wirtschaftsprobleme des sozialistischen Weltsystems und in einer Reihe von ständigen Beratungsorganen des RGW. Auch Kontakte mit wissenschaftlichen Forschungsinstituten werden durch Kenntnis der russischen Sprache begünstigt. Man darf diese Zusammenarbeit nicht bagatellisieren. Heute stehen 860 Institute und Projektierungs- und Konstruktionsbüros der sozialistischen Länder mit 700 sowjetischen Partnerinstitutionen in Kontakt, mehr als 70 Ministerien und Behörden der UdSSR tauschen regelmäßig Erfahrungen mit 96 Ministerien und Behörden der sozialistischen Länder aus.

Die Beherrschung der russischen Sprache ermöglicht es, die Arbeiter und Spezialisten der RGW-Länder in großer Zahl zur Errichtung internationaler Bauobjekte heranzuziehen, die in der Mehrzahl auf dem Territorium der UdSSR durchgeführt werden.⁶

Im Rahmen der beschleunigten wirtschaftlichen Integration erhält die russische Sprache gezielt die Aufgabe eines Instrumentes der Zusammenarbeit, so wie sowjetische Autoren es auch für die Koordination und Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung wünschen; gleichzeitig soll sie zur wichtigsten Informationsquelle innerhalb des RGW wie auch im weltweiten Informationsaustausch werden. An den Hochschulen in Bulgarien und in der ČSSR werden Lehrprogramme für die russische Sprache ausgebaut, dabei soll – wie in der Sowjetunion – die russische Sprache vollkommen beherrscht werden, ohne allerdings offiziell die nationale Sprache zu verdrängen. Für die Vervollkommnung der russischen Sprache in den sozialistischen Ländern wurden spezialisierte Institute für russische Sprache in Bulgarien, in der ČSSR und in der DDR gegründet.⁷

Die gezielten besonderen Bemühungen um die slawischen Völker im RGW werden dabei mehrfach begründet mit:

- der ehemaligen Einheit der Sprache und der fortdauernden Verwandtschaft der einzelnen slawischen Sprachen;
- der Tatsache, daß die russische Sprache allmählich den Platz der altslawischen Sprache einnahm, die die Funktion der ersten allgemeinen politischen und kulturellen Sprache der Slawen erfüllte;
- dem steigenden Interesse an der russischen Sprache als Quelle der Bereicherung für die tschechische und slowakische Sprache, und

dem Einfluß der russischen Literatur auf die tschechische und slowakische Literatur.«⁸

Diese von machtpolitischem Denken bestimmte Strategie trübt allerdings den Blick für die kritische Einstellung der slawischen Völker im RGW gegenüber diesen Bemühungen. Spätestens die Ereignisse in Polen seit Ende 1980 haben gezeigt, daß weder das sowjetische Modell noch die Machenschaften Moskaus von der polnischen Arbeiterklasse akzeptiert werden. Aus der ČSSR ist bekannt, daß dort die deutsche Sprache seit Jahren die Sprache der Wissenschaft ist, daß ein Verzicht auf sie undenkbar wäre, genauso wie im nichtslawischen Ungarn.

Die jüngsten Informationen aus Bulgarien bestätigen, daß das Land nicht länger im blinden Gehorsam ein Satellit Moskaus bleiben will und daß dort eine Wiedergeburt des nationalen Selbstbewußtseins stattfindet. Die Bulgaren berufen sich offenbar verstärkt darauf, daß sie nicht nur bereits eine staatliche Existenz hatten, als von Rußland noch keine Rede war, sondern auch darauf, daß die Slawenapostel Kyrill und Method von Bulgarien aus den Slaven Zivilisation und mit dem Altbulgarischen eine eigene Schriftsprache brachten. In der bulgarischen Gesellschaft sind Kräfte erwacht, die sich aus der sowjetischen Umklammerung freimachen möchten, wenn auch ohne das System zu verändern.⁹ Der Verzicht auf eine eigene nationale Wissenschaftssprache ist von keinem der RGW-Länder zu erwarten.

Als weiteren Bereich für seine kulturelle Expansion betrachtet Moskau die Dritte Welt. Die Verbreitung der russischen Sprache unter diesen Völkern ist ein Ziel, das schon seit den sechziger Jahren von Moskau konsequent verfolgt wird. Genutzt wurde dafür vor allem die bereits erwähnte »Internationale Assoziation der Lehrer für Russische Sprache und Literatur – MAPRJal – in Paris. An der Moskauer Lomonosov-Staatsuniversität wurde 1966 »Das wissenschaftlich-methodische Zentrum der russischen Sprache« (Naučno – metodičeskij centr russkogo jazyka) gegründet, mit dem Ziel, allen Organisationen, die sich mit der Erlernung der russischen Sprache im Ausland befassen, methodische Hilfe zu leisten. Seit 1967 erscheint als Organ dieses Zentrums die Zeitschrift »Russkij jazyk za rubežom« (Die russische Sprache im Ausland). Eine intensive Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und vielen Entwicklungsländern begünstigt die Erweiterung der Kenntnisse der russischen Sprache in Asien, Afrika und Lateinamerika. An einigen Hochschulen in den Entwicklungsländern bestehen Lehrstühle für russische Sprache.

Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Verbreitung der russischen Sprache in Algerien, wo ein gutausgestatteter Universitätslehrstuhl für Russisch besteht. Ähnlich ist die Lage auch in Kongo, Mali, Somalia usw.

Russisch wird in erster Linie für die technischen Fächer gelehrt, aus dem naheliegenden Grund, die wachsende Zusammenarbeit zu erleichtern. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wurde die russische Sprache an 27 afrikanischen Hochschulen unterrichtet. Es gehört zur sowjetischen Strategie in der Dritten Welt, in allen Ländern die von der Sowjetunion wirtschaftlich und politisch unterstützt werden, den Fremdsprachenunterricht auf Russisch umzuorientieren.

Außerdem bestehen Hunderte von Kreisen und Gruppen für die Erlernung der russischen Sprache, und zwar auch im Zusammenhang mit Entwicklungshilfeprojekten. Für Lateinamerika wurden für das Jahr 1975 1,9 Tsd. Teilnehmer an Russisch-Kursen dieser Art angegeben.

Mit Stolz berichten sowjetische Quellen, daß sich damit die für die kapitalistischen Länder günstigen Voraussetzungen des Fremdsprachenlernens im Zerfall befänden.¹⁰ Die für die betroffenen Länder tatsächlich zu erwartenden Vorteile sind eine Frage für sich; diese müßte auch auf das wissenschaftlich-technische Leistungsvermögen der Sowjetunion und auf die Qualität ihrer Lieferungen und auf ihre internationale Konkurrenzfähigkeit abheben. Auf jeden Fall würde die Abschaffung der englischen und französischen Sprache langfristig gesehen erheblich negative Folgen haben.

Die russische Sprache ist zwar auch in den Ländern des Nahen Ostens verbreitet, doch liegt sie offenbar weit hinter Englisch und Französisch zurück, die sie auch als »lingua franca« kaum so schnell verdrängen dürfte.

Die Erlernung der russischen Sprache in den kapitalistischen Industriestaaten, besonders in den USA, wird genau registriert. Auf Informationen darüber wird an dieser Stelle jedoch verzichtet. Die Motive, weswegen an fast allen amerikanischen und kanadischen Hochschulen und Universitäten Russisch gelehrt wird, sind allerdings andere, als sie in sowjetischen Interpretationen in schönstem Wunschdenken dargestellt werden. Russisch zu lernen ist für die offizielle sowjetische Sicht nicht beschränkt auf die praktische Nutzenanwendung, also auf eine ganz pragmatische Erwartung. Es geht um mehr, wie zu zeigen versucht wurde: um den Anspruch des Russischen als eines einzigartigen Kulturträgers.

VI. »Für die führende Rolle des Sowjetvolkes in der ganzen Welt«

1. »Sovetskij narod« und die sozialistischen Länder

Die Sowjetunion bemüht sich weiterhin verstärkt darum, die Verbreitung der russischen Sprache im gesamten RGW-Raum, wie bereits beschrieben wurde, zu forcieren und über den Charakter der reinen Zweckmäßigkeit einer »lingua franca« hinaus aufzuwerten. Allerdings ist kaum zu erwarten, daß sich im sozialistischen Lager Staaten finden werden, die die im innersowjetischen Maßstab praktizierten Maßnahmen zur Erlernung der russischen Sprache übernehmen. Auch die Ambitionen, die russische Sprache solle als einzige wahrhaft leistungsfähige wissenschaftliche Sprache nicht nur der Völker der Sowjetunion, sondern auch der anderen RGW-Länder ein alles verdrängendes Monopol genießen, werden sich nicht verwirklichen. Während der langen Zugehörigkeit zum sozialistischen Lager, also zum unmittelbaren Machtbereich der Sowjetunion, sammelten die Satellitenstaaten neben nicht unbestrittenen wirtschaftlichen Vorteilen vor allem im politischen Bereich Erfahrungen, bei denen der Zwang zur Solidarität und zum »Mitmachen« sich auch auf außenpolitische Aktionen erstreckte, die den eigenen nationalen Interessen zuwiderliefen. Dabei ging und geht es nicht nur um aufwendige und kostspielige Hilfsprojekte für die Unterstützung der sowjetischen Außenpolitik in Asien und Afrika, sondern auch um die ideologische Abkapselung aus purer Gefolgschaftstreue gegenüber dem »großen Bruder«.

»Sovetskij narod« – das Sowjetvolk – soll ähnlich wie die russische Sprache im RGW eine quasi missionarische Rolle spielen und die Mitgliedsstaaten in einem umfassend konzipierten Annäherungsprozeß um sich scharen. Ausgehend von der sprachlichen Verwandtschaft richtet sich das sowjetische Interesse und Bemühen verstärkt auf die slawischen Völker Bulgariens, der ČSSR und Polens. Dabei ist es für die sowjetischen Planer offenbar wenig interessant, daß Staaten wie die

ČSSR ihr inneres staatliches Gleichgewicht durch eine sehr sorgfältig abgewogene nationale und sprachliche Gleichberechtigung sichern müssen.

Die Tschechische Sozialistische Republik hat über 10,3 Mio. Einwohner, die Slowakische Sozialistische Republik ca. 5,0 Mio.; beide Hauptnationen bilden 95% der Gesamtbevölkerung: Tschechen 65%, Slowaken 30%. In allen Bereichen besteht eine echte Zusammenarbeit, die auf korrekter Partnerschaft und gegenseitiger Unterstützung basiert. Die slowakische Sprache steht der tschechischen näher als die ukrainische der russischen, dennoch käme niemand auf die Idee, dem sowjetischen Beispiel zu folgen und eine Annäherung à la Moskau für die Slowakei zu propagieren. Die Übernahme des sowjetischen Modells in die Beziehungen zwischen den beiden Landesteilen wäre eine Katastrophe für dieses Land und seine nationalen Minderheiten – Ungarn, Deutsche, Polen, Ukrainer u. a., die entsprechend dem Programm von Kaschau (Košice) nationale Gleichberechtigung genießen. Eine noch immer den westlichen demokratischen Traditionen nahestehende Einstellung erleichterte den wirtschaftlichen Ausgleich in allen Bereichen zwischen einzelnen Regionen des Landes. Wenn die tschechischen Autoren vom Prozeß der Formierung der sozialistischen Nationen in der ČSSR sprechen und damit die Überwindung des extremen Nationalismus und die Schaffung einer gerechten sozialen Struktur beider Völker meinen, so ist das keine Propaganda und kein Versuch, die wahren Zustände zu verschleiern (siehe dagegen die soziale Struktur der Nationen in der Sowjetunion, die nationale Zusammensetzung der Wissenschaftler, Studenten, Experten).

Die Autorin A. P. Sercova schreibt in einer eher prosowjetischen Arbeit, »imperialistische Zentren« würden behaupten, die Sowjetunion versuche, ihr Modell anderen sozialistischen Ländern aufzudrängen: »Niemand denkt daran, dieses Modell der ČSSR aufzuzwingen.« Die Autorin vertritt zwar die offizielle These, die sowjetische Lösung des Nationalitätenproblems beeinflusse auch die Entwicklung in der ČSSR, doch wird dies wenig glaubwürdig vorgebracht. Zu dem, was die ČSSR und die anderen Ostblockländer vor allem von der Sowjetunion übernommen haben, gehören die repressiven Organe mit einem gut ausgebauten Netz von Spitzeln und Provokateuren sowjetischer Schule. Das »sowjetische Modell« siegte 1968 allerdings sehr brutal über die Bestrebungen von Partei und Arbeiterschaft, in der ČSSR ein Alternativmodell zu verwirklichen: einen »Sozialismus mit menschlichem Ant-

litz«. Mehrdeutig klingen auf diesem Hintergrund die folgenden Worte:

»Es gibt einen realen Sozialismus, der in der Sowjetunion aufgebaut wurde, es gibt eine lebende, nicht leicht erworbene Erfahrung, die durch Feuer und strenge Prüfungen des Aufbaus des Sozialismus durch Sowjetmenschen gegangen ist.«¹

Aus einem tschechoslowakischen statistischen Nachschlagwerk ist zu ersehen, daß in fast allen wissenschaftlichen Bereichen Bücher und Zeitschriften in beiden nationalen Sprachen des Landes herausgegeben werden. Auch in einigen sowjetischen Publikationen wurde schon vor Jahren der hohe Stand der tschechoslowakischen Wissenschaft auch im technischen Bereich hervorgehoben.

Ungarn ist zwar kein multinationaler Staat – von 10,7 Mio. Gesamtbevölkerung sind 96% Ungarn –, doch gibt es auch dort kleine nationale Minderheiten, die kulturelle Autonomie genießen. Auch hier unterscheiden sich die Praktiken in der Behandlung dieser Minderheiten von den sowjetischen. Charakteristisch ist, daß die kulturelle Betreuung dieser Volksgruppen von den entsprechenden Behörden der Staaten, in denen diese Nationen die Mehrheit bilden, übernommen wurde. Für die Ungarndeutschen erfolgt sie noch immer fast ausschließlich durch die DDR – vor allem bei der Herausgabe von Lehrbüchern und -mitteln.

Demgegenüber werden in der Sowjetunion nationale Minderheiten, auch solche, deren Hauptnationen in den anderen sozialistischen Ländern beheimatet sind, aufgrund der fehlenden nationalsprachlichen Betreuung mit Unterricht und Lehrmitteln russifiziert, so die 1,9 Mio. Deutschen, von denen 824 637 Russisch als »Muttersprache« angeben. Sie leben meistens in der RSFSR, wo ihnen keine kulturellen Institutionen zur Verfügung stehen. Etwas besser ist die Lage der Deutschen in Kasachstan.

So kann man praktisch von drei deutschen Nationen sprechen: einer kapitalistischen, einer sozialistischen und einer sowjetischen, und von zwei polnischen Nationen – einer sozialistischen in Polen und einer sowjetischen. Denn von den 1,1 Mio. Polen, die in der Sowjetunion leben, haben nur noch etwas mehr als 335 000 Polnisch als Muttersprache angegeben.

Zu Ungarn ist nachzutragen, daß sich die ungarische nationale wissenschaftliche Sprache aufgrund der früheren Zugehörigkeit zur Habsburger Doppelmonarchie in enger Anlehnung an die deutsche wissenschaftliche Sprache entwickelt und durch die Übernahme angelsächsischer Termini bereichert hat.

2. Eine kritische Analyse jugoslawischer Kommunisten: »Sovetskij narod« ist das Produkt von Etatismus und Bürokratismus

Jugoslawien ist als föderative Republik ein multinationaler Staat mit den Republiken Bosnien-Herzegovina, Mazedonien, Serbien, Slowenien, Kroatien und Montenegro. In Serbien bestehen zwei Autonome Länder – Vojvodina und Kosovo. Die größten Nationen sind die Serben mit 41,7%, die Kroaten mit 23,5% und die Slowenen mit 8,8%. Viele nationale Probleme in diesem Staat bilden noch immer ein Konfliktpotential, wie immer wieder aufflackernde Unruhen zeigen. Zu den erklärten Prinzipien der Jugoslawischen Föderation gehören die Ablehnung der Diktatur von Staat und Partei, das Prinzip der Selbstverwaltung und die Vermeidung jeglicher Form von Superzentralismus. Daher lehnen die kommunistischen Führer des Landes das sowjetische Modell grundsätzlich ab, sie bemühen sich vielmehr um elastische, undoktrinäre Entscheidungen.

Entsprechend kritisch beobachten jugoslawische Experten die geschilderten sowjetischen Maßnahmen, hauptsächlich im sprachlichen Bereich. Zu diesem Thema sind mehrere Studien erschienen, die wichtigsten von ihnen sollen in dieser Arbeit den jugoslawischen Standpunkt etwas genauer beleuchten.

Im Verlag Pres Kliping in Belgrad erschien 1978 die Doktorarbeit von Muhamed Kešetović: »Nacija u socijalizmu« (Nation im Sozialismus), die sich ausschließlich mit dem Sowjetvolk beschäftigt.

Die Ausgangsthese Kešetovičs lautet: Die nationale Einheit im Sozialismus verschwindet unter den Bedingungen eines verstärkten Bürokratismus: »Wenn im Namen der Arbeiterklasse der Staat die Rolle der Nation übernimmt, löst das unvermeidlich einen Prozeß aus, der der marxistischen Lehre von Staat und Nation zuwiderläuft. Unter dieser Bedingung wächst die Macht des Staates... Die freie Entwicklung der Nation wird gebremst, was wiederum zur Grundlage von nationaler Ungleichheit, Hegemonie, Nationalismus und Chauvinismus wird.« Die Glorifizierung der Rolle des Staates und seiner Bürokratie zeige sich besonders in »subjektivistischen« Konzeptionen, wie »Sowjetvolk« und »sozialistische Nation«. Der Autor bezeichnet solche Konzeptionen als Symptom der Rückständigkeit, als Pervertierung der marxistischen Theorie der Nation. Die Urheber jener Konzeptionen und des Begriffs »Sowjetvolk« sähen darin eine übernationale bzw. zwischennationale Formation. Protestierenden werde erklärt, es handle sich nicht

um eine Supernation oder um Russifizierung, sondern lediglich um »den Schutz der bereits existierenden Nationen vor dem Nationalismus«. Kešetovič bezeichnet diese Entwicklung als Produkt von Etatismus und Bürokratismus² und behauptet, ohne die Sowjetunion direkt beim Namen zu nennen, sie seien die Folge von Monopolismus, Hegemonie und Nichtgleichberechtigung. Diese Phänomene sollten mit Schlagwörtern wie »sozialistische Gemeinschaft« und »sozialistischer Internationalismus« lediglich kaschiert werden:

»Die burgerliche wie auch die bürokratisch-etatistische Entwicklung trug zur Rückständigkeit und zur Deformierung des wissenschaftlichen Denkens über die Nation in zwei Richtungen bei: Die burgerliche Ideologie mystifizierte die Nation und fetischisierte sie; das ist der Nährboden für den Nationalismus und den Chauvinismus. Die etatistisch-bürokratischen Verhältnisse und Systeme im Sozialismus, die in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus den Staat glorifizierten und fetischisierten, drosselten die nationale Entwicklung und die Rolle der Arbeiterklasse beim klassenmäßigen und beim nationalen Übergang der Gesellschaft; sie schufen auf diese Weise ebenfalls die realen Bedingungen für das Entstehen von Nationalismus, Chauvinismus, Vorherrschaft und Großstaatlichkeit. Diese Glorifizierung der Rolle des Staates und der Bürokratie zeigte sich besonders klar in solchen subjektivistischen Konzeptionen wie das »Sowjetvolk« und die »sozialistische Nation«.³

Im einzelnen analysiert der Autor den Rechtfertigungscharakter dieser Begriffe:

»Nach verschiedenen Anschauungen und Theorien ist das »Sowjetvolk« eine internationale Kategorie, eine sozioökonomische und ideologisch-politische Gemeinschaft; die »sozialistische Nation« ist hingegen eine Kategorie, in welcher noch ethnische Spezifik erhalten bleibt, die aber wertmäßig unter dem »Sowjetvolk« steht. Einige Theoretiker des »Sowjetvolkes« definieren diese Kategorie als übernationale, superethnische Gemeinschaft, die fast allen Merkmalen des Volkes entspricht, d. h. als eine neue Nation. Stoßen sie auf Widerstand, versuchen einige von ihnen zu erklären, das Sowjetvolk sei weder eine Supernation, noch bedeute es eine direkte Russifizierung, sondern es gewährleiste den Schutz der bestehenden Nationen vor dem Nationalismus. Typisch für diese Art des Denkens ist, daß es seine Unterscheidungs- und Analysekriterien räumlichen aber nicht Klassenkriterien entnimmt. Der wichtigste Widerspruch liegt dabei zwischen der Internationalisierung der Produktion und der nationalen Gestaltung des Lebens. Alle diese Quasi-Theorien sind Ausdruck der apologetischen Bemühungen, von marxistischen Positionen aus diejenigen Beziehungen zu rechtfertigen, die Etatismus und Bürokratismus beinhalten, wie auch ihre Folgen, z. B. Monopolismus, Hegemonismus und Ungleichmäßigkeit, die durch

Theorien über die ›sozialistische Gemeinschaft‹ und den ›sozialistischen Internationalismus‹ lediglich kaschiert werden.«⁴

Polemisch argumentiert Kešetovič, diese Interpretation habe sehr viel gemeinsam mit den Theorien von Gumplovič und Renner. Man ordne Bürger des Staates willkürlich ein: einst nach dem Motto »cuius regio, eius religio«, heute nach dem gleichen Suprematsprinzip »eius natio«:

»In theoretischen Diskussionen wird das Sowjetvolk als eine ›neue historische soziale und internationale Gemeinschaft von Menschen‹ definiert, die ein gemeinsames Vaterland, ein gemeinsames Territorium, eine einheitliche auf gesellschaftlichem Eigentum basierende Wirtschaft, eine dem Inhalt nach sozialistische Kultur, nationale Sprachen und eine zwischennationale Kommunikations-sprache haben, einen föderativen Staat und ein gemeinsames Ziel – den Aufbau des Kommunismus; eine neue Menschengemeinschaft, die als Resultat der sozialistischen Umgestaltung und Annäherung der Arbeiterklasse und Schichten, Nationen und Volkerschaften entstanden ist. Die Gesamtsumme aller dieser Merkmale des ›Sowjetvolkes‹ ist nichts anderes als eine formale Erscheinung, eine äußere Charakteristik des etatistisch-bürokratischen Sozialismus. Für diesen ist die Multinationalität ein Hindernis, weil er, der als Monolith bezeichnet wird, nach Uniformierung strebt. Die Definition des ›Sowjetvolkes‹ konnte natürlich die Bedürfnisse des inneren zentralistisch-etatistischen Systems befriedigen, von diesem Standpunkt aus wäre es nicht notwendig, eine ›sozialistische Nation‹ ausfindig zu machen. Und wenn das in der letzten Zeit doch geschieht, dann ist das sozusagen zuerst durch die Bedürfnisse nach Hegemonisierung des ›sozialistischen Lagers‹ hervorgerufen. Das Suchen nach dem Terminus ›sozialistische Nation‹ wird natürlich mit Sorge und wissenschaftlichen Bestrebungen motiviert, nicht nur um das Phänomen der Nation zu erforschen und zu entfalten, sondern vor allem, um es zu verschleiern und abzulehnen.«⁵

In diesem Bestreben sieht Kešetovič die wichtigsten und überzeugendsten Antriebe und Gründe, warum sowjetische Theoretiker sich solche Mühe geben, ihre machtorientierte Offensive als »höhere Entwicklungsphase« in Richtung Sozialismus zu verbrämen.

Interessant ist auch die Arbeit des jugoslawischen Autors, Janez Stanič, »Razpotja komunizma« (Kommunismus am Kreuzweg), Ljubljana 1980. Der Autor beschäftigt sich mit den sowjetischen Interpretationen des »Internationalismus«, der der gesamten Nationalitätenpolitik zugrundeliege und handfeste Interessen der Politik der KPdSU und des Sowjetstaates verschleiern. Stanič beschreibt die nationalen Anliegen der Oktoberrevolution als progressiv und demokratisch, die heutige Nationalitätenpolitik hingegen als eine Pervertierung demokratischer Ideen und der Gleichberechtigungsgarantie der Völker.

Die sowjetische Nationalitätenpolitik leide noch unter der Hypothek der stalinistischen Praktiken, durch die ganze Völker verschleppt und zum nationalen und physischen Tode verurteilt wurden. Die heutigen Entartungen der sowjetischen Nationalitätenpolitik bestünden in erster Linie im Hegemoniestreben des Zentrums und des russischen Volkes. Die straffe Zentralisierung des sowjetischen Systems spiegele sich auch in der Nationalitätenpolitik wider. Er schreibt: »Der Zentralismus in diesem Bereich zeigt sich in der besonderen Rolle, die dem russischen Volk, seiner Kultur und seiner Lebensweise zugewiesen wird, sie setzen es de facto mit dem Sozialismus gleich.«

Einige Aussagen des Autors sind nicht korrekt, so besonders die Behauptung, die Unions- und die Autonomen Republiken sowie kleinere Verwaltungseinheiten würden freiwillig auf staatliche Funktionen sowie auf verschiedene wirtschaftliche und politische Rechte verzichten und diese in die Kompetenz der Unionsorgane übertragen. Stanič interpretiert dies als Folge einer stark zentralisierten Staatsmacht, die fixiert ist auf ihr Zentrum, Moskau bzw. Rußland. Stanič sieht das Wesen des sowjetischen »Internationalismus« in der geforderten »richtigen Einstellung« zum russischen Volk, dem älteren, großen Bruder. Jede abweichende Interpretation des Internationalismus werde als Nationalismus, nationale Rückständigkeit usw. verurteilt. Der Autor erwähnt nicht, daß Hunderte von Sowjetbürgern nur wegen der Kritik an dieser Verletzung der Menschenrechte zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Alle Theorien der Annäherungen und der Verschmelzung der Nationen nutzen nach Stanič einzig und allein dem russischen Volk.

3. Sowjetische Kritiken an der Nationalitätenpolitik im Kapitalismus

Die offensiv vorgebrachten – und teilweise auch durchgesetzten – Vorstellungen vom Sowjetvolk gehen einher mit einer massiven Polemik gegen die von verschiedenen westlichen Staaten betriebene Nationalitätenpolitik. Lieblingsobjekt solcher Angriffe ist die »Schmelztiegel«-Theorie der völligen nationalen Integration innerhalb der USA. Überhaupt keine Aufmerksamkeit schenkt man hingegen einem Staat, der eine ganz besondere Nationalitätenpolitik betreibt: Kanada. Dort wird in einem interessanten Projekt versucht, allen nationalen Minderheiten die Möglichkeit einzuräumen, ihre nationale Identität zu erhalten und zu fördern, ihnen eigene Schulen zur Verfügung zu stellen, so daß

sie ihre nationale Kultur nach eigenen Vorstellungen pflegen und fördern können. Im September 1977 wurde ein Minister für »Multikulturelle Fragen« berufen, ein Ressort, das bereits 1971 unter Trudeau eingerichtet worden war; er hatte damals erklärt, die beste Lösung des Nationalitätenproblems des Landes sei eine multikulturelle Politik mit dem Ziel, allen Kanadiern ihre kulturelle Freiheit zu sichern und dem Prinzip der Gerechtigkeit nach ihren Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Aus einer Rede des zuständigen Ministers war zu erfahren, daß das Experiment nur langsam vorankommen werde, da es das erste seiner Art in der Geschichte der Menschheit sei. Unter den zahlreichen Nationalitäten, die in Kanada leben, sind neben 1,3 Mio. Deutschen über eine halbe Million Ukrainer und mehr als 300 000 Polen zu finden. Diese Bemühungen stehen – zumindest was ihre publizistische Würdigung angeht – weitgehend im Schatten der »klassischen« Konflikte mit den Frankokanadiern und ihren Sezessionsbestrebungen.

Das Problem der Gastarbeiter in den westlichen Industriestaaten ist ebenfalls ein beliebtes Thema für sowjetische Kritiker und ihre Kollegen aus der DDR. Angeklagt wird neben der ökonomischen Ausbeutung auch die kulturelle Unterprivilegierung – der niedrige Bildungsstand der Gastarbeiterkinder, die herablassenden Verhaltensweisen der »Herrenrassen«. Dagegen werden die vielfältigen engagierten Integrationsbemühungen auf allen staatlichen und gesellschaftlichen Ebenen – von den Parlamenten und Behörden bis hinab zu kleinen Basisgruppen verschiedenster Schattierungen – konsequent verschwiegen, die sich um die Integration der Ausländer, aber auch um die Erhaltung ihrer nationalen Identität, ihres Nationalbewußtseins bemühen. Ausführlich werden ja die ungelösten Fragen des Zusammenlebens mit den Ausländern und ihre angemessene Förderung in der Bundesrepublik immer wieder offen diskutiert. Die Herkunftsländer haben gerade im Bildungswesen die Möglichkeit, durch eigene Schulen die Verbundenheit mit der Nationalkultur zu erhalten.

Der regen Anteilnahme sowjetischer Autoren am Schicksal von Gastarbeiterkindern in Westeuropa widerspricht eklatant die kulturelle Vernachlässigung nationaler Minderheiten im eigenen Lande. So fehlen in der gesamten RSFSR Schulen mit der Nationalsprache als Unterrichtssprache, die sich der 3,7 Mio. Ukrainer, der über eine Mio. Belorussen, der fast 800 000 Deutschen und über 700 000 Juden annehmen konnten. In diesem Zusammenhang ist auch auf die einer starken Russifizierung ausgesetzten Polen zu verweisen, die nur in Litauen Schulen in ihrer

eigenen Sprache besitzen. Die sowjetische Führung könnte ein Zeichen des von ihr so gern beschworenen »Internationalismus« setzen, wenn sie gestattete, daß beispielsweise Polen, Deutsche und Angehörige anderer Nationen mit Publikationen und Schulbüchern aus ihren nationalen »Bruderländern« versorgt werden. Doch dies ist – im Gegensatz zur Praxis etwa in Ungarn – nicht möglich.

Die »natürliche Assimilierung« kleiner Völker an ihre größeren Wirtschaftsvölker sei als wirtschaftliche, kulturelle und sprachliche Anpassung und Verschmelzung völlig unproblematisch (so z. B. Ž. G. Golotvin: *Kritika buržuaznych fal'sifikacij politiki KPSS po sblížehiju socialističeskich nacij* – Die Kritik bürgerlicher Fälschungen an der Politik der KPdSU der Annäherung der sozialistischen Nationen, in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 8/1974, S. 76). Die kühle Absage an erhaltenswerte nationale Besonderheiten vergißt geflissentlich, wie außerordentlich beeindruckt Lenin von der vorbildlichen Lösung des kulturellen Eigenlebens auch der kleineren Schweizer Teilnationen war.

Auch heute könnten seine »internationalistischen« Nachfolger noch einiges von den Eidgenossen lernen, die ihren nationalen Pluralismus sorgfältig hegen. Interessant ist, daß von den ca. 162 000 Rätoromanen nach den Volkszählungsergebnissen von 1980 nur die Hälfte Rätoromanisch sprach. Doch heute gibt es in Romanisch-Bünden 80 rätoromanische Kindergärten. Die Wiederbelebung des Rätoromanischen steht unter staatlichem Schutz. Häufig lehren nunmehr die Kinder ihre verlorengegangene Sprache den Eltern.⁶

VII. Nationalitätenpolitik – ein Instrument der Machterweiterung

1. Ideologie – Handlungsanweisung oder Rechtfertigungsinstrument?

Westliche Sowjetforscher folgen häufig der offiziellen sowjetischen Lesart und interpretieren die Politik von Partei und Staat der UdSSR als das konsequente Ergebnis der »ihr zugrundeliegenden Ideologie des Marxismus-Leninismus«. So werden die innen- und außenpolitischen Aktionen Moskaus nicht *materialistisch*, sondern *idealistisch* erklärt: Zunächst ist die verpflichtende Lehre vom staatlichen Handeln da, und dieser folgt dann getreulich die Politik mit ihren großen und kleinen Alltagsentscheidungen. De facto hat sich die Situation längst umgekehrt. Die sowjetische Führung bedient sich des ideologischen Überbaus sehr zweckgerichtet und pragmatisch, sie benutzt ihn – und strapaziert ihn dabei oft bis zur Lächerlichkeit dazu, ihre machtpolitischen Ziele zu erreichen und nachträglich sowohl die Ziele selbst wie auch den dorthin eingeschlagenen Weg zu rechtfertigen. Ein geradezu klassisches Beispiel dieses Umgangs mit der – nach Lenins Aufforderung *handlungsleitenden* – Ideologie war der Einmarsch in der ČSSR 1968, zu dessen Vorbereitung und anschließender Legitimation zwar das gesamte ideologische Vokabular bemüht wurde, dessen eigentlicher Zweck jedoch ausschließlich in ideologisch nicht begründeten, rein strategischen Zielen lag, vor allem in der Erhaltung des eigenen Machtbereichs und der eigenen Vormachtstellung einschließlich der verbindlichen Vorbildlichkeit des eigenen Gesellschaftsmodells der Sowjetunion.

Analog dazu ist die Kampagne zur Schaffung und auch zur Festigung des »Sowjetvolkes« zu sehen: Ihr Ziel ist aus der kommunistischen Ideologie nicht ableitbar. Es ergibt sich also keineswegs aus der vielbeschworenen historisch gesetzmäßigen Entwicklung. Vielmehr zeigen die Bemühungen der anderen sich als sozialistisch definierenden Staaten um nationale Gleichberechtigung und um den Schutz der bedrohten

kulturellen Eigenständigkeit ihrer nationalen Minoritäten sehr wohl, daß die kleineren Völker nicht automatisch von den größeren in ihrem Identitätsbewußtsein aufgesogen werden und sprachlich in einer Einheitskultur aufgehen müssen. Hier sei nur daran erinnert, daß die DDR sich sehr um die früher als »Wenden« diskriminierten Sorben in der Lausitz bemüht und deren sprachlicher Eigenständigkeit auch durch entsprechende sorbische Schulen und Kindergärten innerhalb des einheitlichen Bildungssystems entgegenkommt.

2. Nationale Konflikte – ein Produkt verfehlten Entnationalisierungsstrebens

Es kann, von den Kategorien der materialistischen Geschichtsschreibung aus gesehen, keineswegs vom Verschwinden nationaler – speziell sprachlicher – Besonderheiten die Rede sein; es ist auch noch längst nicht der Zeitpunkt erreicht, an dem die Völker der Sowjetunion zu einer einheitlichen und »konsolidierten« Menschengemeinschaft »herangereift« sein werden. Weder vermochten die übergestülpten »sowjetischen Riten« die nationalen und häufig religiös verwurzelten Sitten und Gebräuche zu verdrängen, noch gelang es, die Religion selbst durch den »wissenschaftlichen Atheismus« zu ersetzen. Was bisher allen Bemühungen der Parteiideologen widerstand und ihnen weiterhin seine zähe Überlebensfähigkeit entgegensetzt, das ist das Zusammengehörigkeitsgefühl in kleineren und größeren sozialen Gruppen und Verbänden, angefangen von der Zugehörigkeit zur Familie bis hin zum teilweise kämpferisch verfochtenen Nationalbewußtsein. Derart »pluralistische« Gesellschaftsstrukturen sind allerdings in den simplifizierten Modellen der Parteiideologen weder vorgesehen noch erwünscht. Sie stören vielmehr eine straff organisierte, linear von oben nach unten laufende Herrschafts- und Befehlsstruktur. Ganz besonders unberechenbar und unbeherrschbar erwies sich die nationale Zusammengehörigkeit, die ein breites Spektrum umfaßt, von eher folkloristisch anmutenden Äußerlichkeiten wie Trachten, Dialekten und Volkstanzveranstaltungen bis hin zu einem militanten Nationalbewußtsein, das um der »höheren Sache willen« die Bereitschaft zur Selbstaufopferung einschließt und das so auch immer neue »nationale Märtyrer« schafft, die die nationale Sache weiterhin im öffentlichen Bewußtsein als brennende, ungelöste Frage erhalten.

So hat die Praxis des Umgangs mit den nicht-russischen Nationen in der Sowjetunion durch das Wegleugnen einer zwar unwillkommenen, aber noch keineswegs ausgestorbenen Realität dazu geführt, daß sich die eigentlich zu bannende Gefahr erst zu einem wirklichen Problem entwickelte; die in der »Erklärung zur ukrainischen Frage« im Anhang ausgedrückte Warnung vor einem Bruderkrieg bringt dieses Verhältnis von Ursache und Wirkung zum Ausdruck.

Die irrationalen Gefühle und Bestrebungen, die gewöhnlich mit dem breiten Spektrum des Nationalbewußtseins in Zusammenhang gebracht werden, werden durch die ebenso irrationalen, durch scheinrationalistische Erklärungen verbrämten Forderungen der sowjetischen Führung nur angeheizt. So weckten die pseudo-logische Abwertung nationaler Wissenschaftssprachen und die Zurückdrängung des Gebrauchs nationaler Sprachen an den Hochschulen der Republiken ein neues Konfliktpotential. Hinzu kommen Befürchtungen, daß die sprachliche Nivellierung auf der Grundlage des Russischen auch zu einer Nivellierung der bislang vielfältigen, kreativen Denkansätze führen werde. Hinter der plumpen Verherrlichung der »großen« russischen Sprache als dem Endziel aller Sprachentwicklungsprozesse in der Sowjetunion steht eine sehr einfältige Sprachphilosophie. Sie verletzt die Gefühle der Völker, die auf eine sehr lange eigenständige Kultur und ein hochdifferenziertes Sprachsystem zurückblicken, das sehr wohl die Vielfalt der modernen wissenschaftlich-technischen Erscheinungen auszudrücken vermag.

Zu den Absurditäten der primitiven Sprachphilosophie mit ihrer kaum kaschierten chauvinistischen Tendenz gehört auch die »Rückbesinnung« auf die »Reinheit« der vielgepriesenen russischen Sprache. Dabei gelang es den philologischen Saubermännern, den in der sowjetischen Geschichte von jeher unbeliebten Terminus *Kybernetik* zu ersetzen und damit einen Makel der mit den verpönten Anglizismen durchgesetzten kosmopolitischen Wissenschaftssprache im internationalen Bereich auszumerzen! Allerdings hat der russisch-blütige Begriff »teorija upravlenija« eine sehr viel engere, mehr auf Steuerungs- und Regeltechnik abzielende Bedeutung als der inkriminierte Begriff der kybernetischen Theorie.

Zu den Maßnahmen, die die nationalen Wissenschaftssprachen zurückdrängen und die Monopolstellung des Russischen festigen sollen, gehört die verstärkte Russifizierung des Buch- und Pressewesens mit dem ständigen weiteren Rückgang der sowieso seit jeher benachteiligten Veröffentlichungen in den Nationalsprachen. Schon in den dreißiger

Jahren wurden Proteste dagegen mit Terrormaßnahmen unterdrückt und als »bürgerlicher Nationalismus« zu einem Straftatbestand umgemünzt. Die Tatsache, daß auch Ukrainer in Kiev und Belorussen in Minsk russisch sprechen, wird offiziell dahin ausgelegt, dies sei nun einmal bequemer und »nützlicher«. Touristen konnten erfahren, daß ein in Kiev in russischer Sprache aufgegebenes Telegramm rascher befördert wird als ein in ukrainischer Sprache formuliertes. Dabei wird die bereits unter dem Einfluß von Stalins Sprachphilosophie »entdeckte« zwangsläufige Verschmelzung des Belorussischen und des Ukrainischen mit dem Russischen auch als Sicherheitsmoment für die Aufrechterhaltung der Vormachtstellung der »slawischen Rasse« gewertet und gefördert: Russen, Ukrainer (40,7 Mio.) und Belorussen (9,0 Mio.) machten zusammen Anfang der achtziger Jahre 72,2% der sowjetischen Bevölkerung aus.

Andererseits bestätigen die bekannten Angaben, daß allein die Ukrainer mehr als 50% der politischen Häftlinge ausmachen. Aus ihren Reihen stammen wissenschaftliche Bücher über die Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion wie »Internationalismus oder Russifizierung?« von Ivan Džuba (1968) oder die im Anhang zitierte Arbeit des Literaturwissenschaftlers Ju. Badzio (1979). Um das »Annäherungsziel« zu erreichen, werden die nationalen wissenschaftlichen Sprachen der Ukraine und Belorußlands abgeschafft und der Kontakt zur Wissenschaft nur in russischer Sprache unterhalten. Es ist allerdings schwer zu glauben, daß es Moskau gelingen wird, das Geschichtsrad soweit zurückzudrehen, daß die Sprachen dieser beiden Völker wieder, wie seinerzeit im zaristischen Rußland, nur als quasi »Dialekte« der russischen Sprache gelten werden.

3. Eine Hoffnung der Bankrotteure: Renegaten und . . . mittelasiatische Völker sollen Russisches Imperium retten

Wissenschaftler haben errechnet, daß bis zum Jahre 2000 der Anteil der Russen an der Bevölkerung der Sowjetunion von 52,4% auf 46% bis 47% absinken wird. Die Demographen haben die Gründe für diese Entwicklung schon vor Jahren erkannt. Der wichtigste davon ist die ständige Migration der Russen in die nichtrussischen Republiken, hauptsächlich in die Ukraine, nach Mittelasien und in den Baltischen Raum. Obwohl die Russische Föderation selbst unter Arbeitskräfte-

mangel leidet, unterstützt die Regierung aus politischen Gründen solche Migrationsprozesse, um die »Internationalisierung«, Mischehen, und viele andere Aufgaben, die auf ihrem Integrationsplan stehen, zu realisieren.

Es gab auch andere Auswanderungsgründe, vor allem die ungünstigen Lebensverhältnisse in der Russischen Föderation: Es fehlt an Krankenhäusern, Transportmitteln, ausreichender Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Diese Probleme wurden bereits beschrieben. Hier soll nur noch ein Hinweis auf die Berechnungen des Gosplan der RSFSR gegeben werden: Für die gleiche medizinische Versorgung der Bevölkerung der östlichen und europäischen Regionen müßten die Normen für die Betreuung im Osten des Landes um 30–40% höher liegen.¹

Interessant sind Angaben über die Sterblichkeit in der Russischen Föderation: Sie liegt viel höher als in anderen Teilen der Sowjetunion. Die Vernachlässigung des Umweltschutzes ist einer der wichtigsten Gründe für den enormen Anstieg von Lungenkrebs; eine sehr hohe Anzahl von Unglücksfällen, Vergiftungen und Verwundungen rafft Kinder zwischen zwei und drei Jahren und Menschen im arbeitsfähigen Alter hinweg. Unfälle als Folge der wachsenden Automatisierung und Mechanisierung, der Ausbau des Transportwesens, unsachgemäßer Umgang mit Giften und Chemikalien – dies sind die am häufigsten genannten Todes- und Unglücksursachen.²

Wollte die sowjetische Führung tatsächlich etwas für das russische Volk besonders in den östlichen Regionen tun, so wäre es notwendig, zuerst viel Geld in die Hebung des Lebensstandards und den Ausbau des Gesundheitswesens zu investieren. Dann erübrigte sich auch eine von Leonid Brežnev auf dem XXVI. Parteitag angekündigte »Patentlösung«: besonders Jugendliche aus den mittelasiatischen Republiken in die Regionen mit klimatisch schwierigeren Bedingungen der RSFSR zu holen. Die sowjetische Führung hofft damit zugleich, bis zum Jahre 2000 durch Assimilierung den Rückgang des Anteils der Russen aufzuhalten. Trotz sehr großer Investitionen in den Ausbau der östlichen Regionen der RSFSR wird sich indessen die Lage nur wenig ändern. Denn der Löwenanteil der Investitionen soll nicht für die russische Bevölkerung, sondern in erster Linie für neue Arbeitskräfte aus Mittelasien verwendet werden.

Aber auch *militärische Interessen* an der gegenwärtigen gigantischen Offensive im Bereich der Sprache und Kultur, Internationalisierung der

gesamten Gesellschaft usw. werden offen zugegeben. Der bekannte Demograph Uralnis befaßte sich damit, wenn auch nur in bescheidenem Ausmaß (nur eine Seite seiner 333 Seiten starken Arbeit):

»Einige meinen, mit dem Fortschritt der Kriegstechnik ginge die Rolle des extensiven Faktors zurück, die des intensiven nahme zu. Doch auch im nächsten Krieg, sollte er uns aufgezwungen werden, wird die absolute zahlenmäßige Stärke der Streitkräfte eine entscheidende Rolle im Sieg über den Feind spielen. Zur Zeit ist die Rolle des Soldaten im Krieg, trotz der riesigen Entwicklung der Kriegstechnik, noch immer groß.«³

Die Unterlagen über die militärischen Aspekte der jetzigen beschleunigten Integration der gesamten sowjetischen Gesellschaft sind verständlicherweise nur spärlich, verglichen mit den massiven »wissenschaftlichen« und populären Publikationen über die Integrationsmaßnahmen und die Russifizierung des Bildungswesens. Von der Armee werden diese »Internationalisierungsmaßnahmen« jedenfalls begrüßt. Der usbekische Parteichef Rašidov gab die militärische Zweckmäßigkeit gerade der Russifizierungsmaßnahmen unumwunden zu:

»Die Interessen der Verteidigung der Errungenschaften des Sozialismus und die moderne Entwicklung der Kriegskunst stellen besondere Anforderungen an die Jugend, die in die Reihen unserer ruhmreichen Streitkräfte eintritt. Nur eine tiefe Beherrschung der russischen Sprache wird den Jugendlichen erlauben, die komplizierte Kriegstechnik zu beherrschen, die Besten in der Kampf- und politischen Ausbildung zu sein.«⁴

Ein anderer Autor schreibt zum gleichen Thema:

»Die Tätigkeit der Kommunistischen Partei beim Aufbau der multinationalen Sowjetarmee hat eine riesige internationale Bedeutung. Unsere Partei hat große Erfahrungen beim militärischen Aufbau gemäß den Prinzipien des proletarischen Internationalismus gesammelt. Diese Erfahrung zeigt, daß die Werktätigen verschiedener Nationalitäten, nachdem sie die Macht ergriffen haben, diese verteidigen können, wenn sie ihre militärischen Bemühungen vereinigt haben und eine einheitliche revolutionäre Armee geschaffen haben, die ihre Grundinteressen verteidigt.«⁵

Auch im Organ der Politischen Hauptverwaltung der Land- und Seestreitkräfte der UdSSR wurde die Bedeutung der russischen Sprache für die Perfektionierung der Aufgabenerfüllung der sowjetischen Streitkräfte besonders hervorgehoben:

»Eine riesige Rolle bei der Annäherung der Nationen spielt die russische Sprache, die zum allgemeinen anerkannten Mittel der zwischennationalen Kom-

munikation geworden ist. Dank der russischen Sprache werden die Errungenschaften des russischen und der anderen Völker auf dem Gebiet der Wissenschaft, Technik, Kultur zur Errungenschaft aller Völker des Landes. Hier ist es wichtig zu unterstreichen, daß die weite Verbreitung der russischen Sprache auf freiwilliger Basis und parallel zur Entwicklung der nationalen Sprachen verläuft. In einer sozialistischen Gesellschaft besteht eine vom Gesetz garantierte Gleichheit der Sprachen, jeder Mensch hat volle Freiheit, mit seinen Kindern in jeder beliebigen Sprache zu sprechen, sie zu erziehen und auszubilden.⁶

4. Zweisprachigkeit und Verschmelzung

Auch viele engagierte sowjetische Wissenschaftler äußern Bedenken, ob die Integrations- und Russifizierungsbemühungen zum Abbau der Spaltungen in der Gesellschaft führen oder umgekehrt diese noch vergrößern werden. Auch in den höchsten Wissenschaftsgremien wird oft sehr skeptisch über die »Zweisprachigkeit« diskutiert. Es fehlen praktische Voraussetzungen dafür, daß diese »Bilingualität« erreicht werden kann. Dazu kommt der starke Druck auf Erlernung der russischen Sprache und andererseits die klare Abneigung der in den nicht-russischen Republiken lebenden Russen, diese Bilingualität auch als Forderung für sich selbst zu akzeptieren und die jeweilige nationale Sprache der Republik so zu beherrschen, daß auch sie die beschworene »Zweisprachigkeit« praktizieren können. Ju. V. Bromlej, einer der in der jetzigen Parteipolitik stark engagierter Wissenschaftler, versuchte während der XXXVI. Session des Rates für die Koordinierung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken in Tiflis, folgende zwei Thesen zu verteidigen, um breite Kreise der nicht-russischen Intelligenz zu beruhigen:

»Auf den ersten Blick könnte der Eindruck entstehen, unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, in einer Zeit, in der sehr intensive Integrationsprozesse im Gange sind, besonders zwischennationale, die vor allem die technische, wirtschaftliche und teilweise kulturelle Sphäre des Lebens der Gesellschaft erfassen, mußte die Bedeutung eines solchen Faktors, wie das nationale Selbstbewußtsein, sinken. Trotzdem wird in der ganzen Welt, in allen Ländern, ein *Anwachsen des nationalen Selbstbewußtseins beobachtet.*

In unserem Lande findet tatsächlich ein Wachsen des nationalen Selbstbewußtseins, der nationalen Gefühle statt, das auf dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Fortschritt der sowjetischen Nationen basiert und bei jeder von ihnen gesetzmäßigen nationalen Stolz hervorruft. Doch dieser Stolz hat nichts

mit Nationalismus zu tun, für den die Bevorzugung einer Nation vor der anderen und die Entfaltung der nationalen Zwistigkeiten charakteristisch sind. Das Wachstum des nationalen Selbstbewußtseins bei den Vertretern aller Nationen und Völkerschaften unseres Landes wird harmonisch mit dem Gefühl des gesamtsowjetischen Stolzes, gesamtsowjetischen Selbstbewußtseins und mit dem internationalistischen Selbstbewußtseins verbunden.⁷

Allerdings gibt es auch sowjetische Wissenschaftler, die alle Theorien der Bilingualität, der Nichtverschmelzung der Nationen usw. als einen *lächerlichen Trick betrachten* und offen bekunden, in der Sowjetunion entstehe unter dem Einfluß von Partei und Regierung eine einheitliche »sowjetische Nation«. So schreibt E. P. Menkin, der mit einer Dosis Humor zugibt, daß unter den Bedingungen des »Sozialismus« schon lange mehrere Maßnahmen praktiziert werden, die in die Richtung der »Verschmelzung der Nationen« laufen:

»In unserer praktischen Arbeit (Herausgabe der Auflage des Lehrbuches in der Sprache einer bestimmten Nation) und in unserer ideologischen Arbeit (Zahl der Sendestunden im Rundfunk in der nationalen Sprache) berücksichtigen wir stets den Prozeß der Verschmelzung der Nationen.«⁸

Was er damit meint ist: Wozu dieses Schauspiel? Wir Menschen der Praxis wissen doch längst, daß die gesamte Kulturpolitik der Partei in Richtung einer echten Russifizierung und Schaffung einer »sowjetischen Nation« läuft.

Der ukrainische Wissenschaftler B. A. Martynenko hingegen betrachtet die Annäherung der Nationen als etwas gegen die geistigen nationalen Werte Gerichtetes:

»Der Prozeß der Annäherung beinhaltet gleich viel Freude wie auch Leid: er greift so oder so nach dem Heiligtum der nationalen geistigen Werte, und er verläuft, mit dem Konservatismus des nationalen Bewußtseins zusammenstoßend, *nicht* ganz schmerzlos, *nicht* ohne Widerstand und Zickzacks.«⁹

Eine vorsichtige, aber klare Feststellung. Und viele Sowjetmenschen nicht-russischer Nationalität sind mit dieser »sblizenie« nicht einverstanden!

Wie die Dokumente aus der Sowjetunion im Anhang dieser Arbeit bestätigen, ist diese Unzufriedenheit sehr massiv. Wenn 5000 Litauer den Mut haben, ihre Unterschrift unter einen Protest zu setzen mit Angabe der Adresse und des Berufs, bedeutet das, daß mindestens weitere 30–50 Tausend hinter ihnen stehen. Wenn tausend georgische Studenten auf die Straße gehen, um gegen die neue Sprachenpolitik an

den Hochschulen zu protestieren, nehmen sie die Gefahr auf sich, von den Universitäten relegiert und bestraft zu werden.

Die sowjetische Führung ist fest entschlossen, ohne Rücksicht auf die Folgen, einschließlich der polizeilichen Maßnahmen, den Widerstand gegen die geschilderten Versuche zu brechen. Im Anhang befinden sich Dokumente über offene Proteste Tausender Sowjetbürger gegen die neue Welle des großrussischen Chauvinismus in einem bisher nie dagewesenen Ausmaß. Es ist aber wichtig, daß auch innerhalb der Parteikader Bedenken und Widerstände bestanden, die teilweise durch Säuberungen, teilweise durch Drohungen scheinbar gebrochen wurden. In den Parteiorganisationen in Lvov (Lemberg) und der Parteiorganisation der KP Georgiens in Tbilisi fanden Unruhen statt. Darüber M. I. Slobodjan:

•Auf dem Plenum des Obkoms der KP der Ukraine in Lvov (November 1971) wurde bei der Beratung der Aufgaben der Gebietsorganisation zur Verbesserung der politischen Arbeit die Tatsache als völlig unzulässig bezeichnet, daß einzelne Wissenschaftler und Hochschullehrer in ihren Büchern und Artikeln einige Ideologen des ukrainischen bürgerlichen Nationalismus auf den Schild hoben, rechtfertigten und beschönigten. Vermerkt wurde, daß in der Beleuchtung der historischen Vergangenheit die Autoren einiger Publikationen von den Prinzipien der Parteilichkeit sich abkehren, die Schärfe des Klassenkampfes glätten, Idealisierung der Patriarchalschina zulassen.

Auf dem Plenum des Stadtparteikomitees der KP Georgiens in Tbilisi im März 1972 wurde darauf hingewiesen, daß das Fehlen der parteilichen Strenge und ihrer Prinzipien zum Erscheinen von Werken führte, in denen fehlerhafte Anschauungen bei der Behandlung der Nationalitätenfrage, bei der Bewertung der historischen Vergangenheit enthalten sind. Solche Fehler und schädlichen Tendenzen erklären sich aus dem Aufgeben der Klassenpositionen, dem Vergessen der marxistischen Kriterien bei der Bewertung der historischen Vergangenheit, der Propagierung der Konzeption des Einzeleinflusses, der Aufbauschung des Nationalen zum Nachteil des Internationalen.¹⁰

Weitere zwei Autoren bestätigen diese Unruhen und den offenen Widerstand. Sie informieren darüber, daß ähnliche Ereignisse auch in vielen anderen Parteiorganisationen stattgefunden haben:

•Sich von Beschlüssen des ZK der KPdSU über die Arbeit der Parteiorganisationen des Gebietes Lvov und des Stadtkomitees der KP Georgiens in Tbilisi leitend, kritisierten die Plena der ZKs der KP der Ukraine, Armeniens, Belorusslands, Aserbaidshans, Georgiens, Kasachstans und anderer Republiken prinzipiell die Tatsache einer Abkehr einzelner schöpferisch und wissenschaftlich tätiger Personen von der klaren Klassenbewertung der gesellschaftlichen Er-

scheinungen, von den Prinzipien der Parteilichkeit, des sozialistischen Realismus und des proletarischen Internationalismus. Die Parteiorganisationen nahmen die aktive Arbeit zur Beseitigung der dem Sozialismus feindlichen nationalistischen und chauvinistischen Erscheinungen und gegen das Abgleiten von den internationalistischen Positionen auf.«¹¹

Die Parteiideologen sehen in den getadelten Erscheinungen nicht den Versuch, die Menschenrechte zu verteidigen, wozu auch die Verteidigung der nationalen Sprache und Identität gehört, sondern im Gegenteil Rückständigkeit, Überbleibsel der nationalen Beschränktheit, die falsche Interpretierung der Geschichte des Volkes und seiner Vergangenheit und schließlich die unerwünschten Bemühungen, alte Traditionen wiederzubeleben.¹²

Die vorliegende Arbeit wurde Anfang 1982 abgeschlossen, d. h. zu einer Zeit, in der viele Probleme noch nicht endgültig geklärt und gelöst waren. Seitdem wurden noch verschiedene weitere und wirksamere Versuche unternommen, die neue Nationalitätenpolitik schneller als bisher zu verwirklichen.

Dazu ist zusammenfassend und abschließend folgendes zu sagen:

1. Der sowjetischen Parteibürokratie ist es gelungen, den Widerstand innerhalb der Partei und auch unter der Bevölkerung weitgehend zu brechen, was jedoch keinesfalls bedeutet, daß es keine Unzufriedenheit und keinen Widerstand gegen die Russifizierung mehr gibt.
2. Hierbei wird folgende Strategie verfolgt: Mit konkreten Entscheidungen und Maßnahmen versucht die Parteibürokratie, die Bevölkerung davon zu überzeugen, daß sie nicht an der Russifizierung, sondern lediglich an einer *Funktionsteilung* der Sprachen interessiert sei. Experten für innenpolitische Entwicklung in der Sowjetunion konnten in diesem Zusammenhang feststellen, daß dort, wo die nationale Sprache im Dienste der »ethnographischen« Sphäre steht, gewisse neue Tendenzen unterstützt werden. Dies kann am Beispiel der zweitgrößten slawischen Sowjetrepublik, der Ukraine, festgestellt werden, in der die russische Sprache sehr verbreitet ist. Die Zahl der kulturellen Veranstaltungen in ukrainischer Sprache ist nämlich gestiegen, die Sendezeit in der nationalen Sprache in Rundfunk und Fernsehen wurde erweitert, der Umfang des Organs des Schriftstellerverbandes der Ukraine, »Literaturna Ukraina«, verdoppelte sich. Viele Schriftsteller sowie Dichter, die zu der verfolgten Gruppe »Šestydesjatnyky« (Die Sechzigjährigen) gehört haben, erhielten erneut Publikationsmöglichkeiten. Sowjetexperten staunten nicht

schlecht, als sie kürzlich in der »Literaturna Ukraina« das Foto des auch im Westen bekannten Kritikers Ivan Dzjuba entdeckten, dessen Arbeit »Internationalismus oder Russifizierung?« bis heute als Standardwerk über die heutige sowjetische Nationalitätenpolitik gilt. (Es erschien auch in der VR China).

3. Außerdem versucht die Parteibürokratie durch ihre ideologischen Apparate die Öffentlichkeit zwar zu überzeugen, Russifizierung sei eine Erfindung der antisowjetischen Kreise im Westen und der Feinde der Sowjetunion, gleichzeitig aber wird mit erstaunlicher Konsequenz das wichtigste Ziel, Durchsetzung der russischen Sprache, verfolgt. Die nationalen Sprachen sind aus den Technischen Hochschulen vollständig verdrängt. An den Hochschulen werden nur noch die Fächer Nationale Sprache und Literatur sowie teilweise die verfälschte Geschichte in den jeweiligen Sprachen unterrichtet.
4. Die Penetrierung der nationalen Sprachen durch das Russische in den Kindergärten und allgemeinbildenden Schulen ist voll angelaufen.
5. Die künstliche Forcierung der »nationalen« Kultur - Volksmusik und -tänze usw. – kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß der Prozeß der Verarmung der nationalen Kulturen im vollen Gange ist. Er läuft unter dem »Deckmantel« eines verstärkten Kampfes gegen »Archaismen«, »überholte Sitten«, Religion und vieler anderer Praktiken, um die nationale Identität zu schwächen bzw. zu vernichten. Kuličenko dazu:

»In den letzten zwei Jahrzehnten z. B. wird in allen Sphären des geistigen Lebens eine gewisse Begeisterung, manchmal sogar eine »ungesunde«, für alte Zeiten und Folklore beobachtet. (Ungesunde, sagen wir in Anführungszeichen, nicht in dem Sinne, daß ungesund ist, wofür sich Liebhaber der Vergangenheit begeistern. Nein, ungesund ist etwas anderes: die Übertreibung der Rolle im nationalen Leben der Werte der Vergangenheit und die Unterschätzung der Errungenschaften der Gegenwart, die manchmal sogar mit der Unlust, schöpferische Fähigkeiten und Möglichkeiten für ihre Entwicklung zu nutzen, verbunden ist.) Ihrem spezifischen Gewicht nach ist der größte Teil dieser alten Zeiten nicht allsowjetisch, obwohl die Völker sie achten und ehren und die Errungenschaften der früheren Generationen sowie ihre gegenseitigen Beziehungen zur Geschichte und Kultur dazugehören.«¹³

6. Das Absterben der nationalen Sprachen beginnt im Kindergarten und im wissenschaftlich-technischen Bereich; in letzterem sind sie schon heute zur »Fremdsprache« geworden, weil Diskussionen, Auseinan-

dersetzungen und die wichtigsten wissenschaftlichen Unterlagen ausschließlich in russischer Sprache gedruckt werden. Die offizielle sowjetische Statistik bestätigt ein Ausmaß der Verletzungen der Menschenrechte in diesem Bereich, das ohne Beispiel ist.

7. Der größte Widerstand gegen die Russifizierung besteht in Estland, Litauen und Georgien, wo durch den Druck der Öffentlichkeit die Parteibürokratie vor das Dilemma gestellt war, sofortige Zugeständnisse machen zu müssen oder massive aufstandsähnliche Unruhen in Kauf zu nehmen. In diesen Republiken ist daher die Aggressivität der Partei viel schwächer als in den anderen und die gesamte Strategie viel vorsichtiger angelegt.
8. Anfang 1982 wurde konkreter als früher die neue These aufgestellt, die Annäherung der Völker bedeute, daß jegliche »Privilegien« für die jeweilige Hauptnation der einzelnen Republiken, die die Mehrheit der Bevölkerung stellt, abgeschafft würden. Das Wort Privilegien müßte eigentlich in Gänsefüßchen stehen, weil diese sich sowieso nur auf Beibehaltung bestimmter Proportionen unter den Mitgliedern des Partei- und Staatsapparates, den Deputierten des Obersten und der lokalen Sowjets in den Republiken beschränkten. Dieses Problem wurde von einem der wichtigsten Theoretiker des Sowjetvolkes, I. P. Camerjan, zur Debatte gestellt. Im »Naučnyj kommunizm« veröffentlichte er einen Artikel, aus welchem ein Zitat erkennen läßt, was die »Internationalisierung« der Republiken bedeuten wird und soll:

»In einigen Republiken besitzt die Hauptnation eine bevorzugte (ihrem spezifischen Gewicht innerhalb der Bevölkerung der gegebenen Republik nicht entsprechende) Vertretung in den führenden Staats- und Parteiorganen. In der Vergangenheit, als die faktische Gleichheit zwischen den Völkern noch nicht gegeben war, als noch bedeutende Reste der früheren Rückständigkeit der Hauptnation der einen oder der anderen Republik bestanden haben, war es notwendig, den Apparat mit Vertretern der Hauptnation zu besetzen und ihnen verschiedene Vorteile bei der Wahl in die führenden Organe der Republik usw. einzuräumen. Doch unter den heutigen Bedingungen, in der Etappe des entwickelten Sozialismus, wo es schon lange keine rückständigen nationalen Provinzen mehr gibt, ist die Notwendigkeit solcher Vorzüge hinfällig geworden. Noch mehr, heute können solche Fakten (disproportional überhöhte Vertretung der Hauptnation der Republik in ihren leitenden Organen, im Leitungsapparat der Volkswirtschaft usw.) zu negativen Folgen führen – zur Quelle der Belebung der nationalistischen Überbleibsel werden. Sie führen einerseits zur Schmälerung der gesetzlichen Rechte, Interessen und

Bedürfnisse der einen oder der anderen nationalen Gruppe in der Republik (darunter auch derer, die seit Jahrhunderten auf ihrem Territorium leben), andererseits können sie negativ politisch unreife Vertreter der Hauptnation beeinflussen und bei ihnen das Gefühl der nationalen Überlegenheit, der nationalen Exklusivität, des Hochmuts und der Großtuerei wecken. Deswegen ist es notwendig, die Vertretung der Nationen, der nationalen Gruppen, die in einer oder der anderen Sowjetrepublik leben, in den Partei- und Staatsorganen dort neu und besser zu ordnen, wo das Prinzip der Gleichheit und Gleichberechtigung der Nationen verletzt wird. Natürlich heißt dies nicht, daß das prozentuale Verhältnis und das spezifische Gewicht einer Nation oder nationalen Gruppe in der Bevölkerung der Republik und in ihren Partei- und Staatsorganen mit arithmetischer Genauigkeit festzustellen ist.¹⁴

Offen bleibt auch noch das Problem, wieweit unter den Russen selbst die Ideen des echten Internationalismus verbreitet sind und wieviele von ihnen die Welle des primitiven großrussischen Chauvinismus ablehnen. Wie bereits notiert, mußte die Partei sogar mit dem Widerstand gegen ihre Politik in den eigenen Reihen kämpfen. Als diese Arbeit fast abgeschlossen war, erschien in der Zeitschrift »Naš sovremennik« (Nr. 11/1981) ein Artikel von V. Kožinov unter dem Titel »I nazovet menja vsjak suščij v nej jazyk...« (Und nennen wird mich jede existierende Sprache...) Nach sowjetischen Zeitungsberichten hat dieser Artikel zwar lediglich literaturkritischen Charakter, in seiner Tendenz aber übertrifft er sogar die erwähnte »neonazistische« Arbeit von F. Nesterov.

Nicht ohne Bedeutung für die neue Entwicklung wird der Tod des Chefideologen der KPdSU M. A. Suslov am 25. 1. 1982 bleiben. Millionen Sowjetbürger erfuhren nun, daß der für die Ideologie alleinverantwortliche Mann in der Parteispitze seit Jahren an akuter Arteriosklerose mit Schädigung der Herz- und Gehirngefäße litt. Mit Sicherheit war er der wichtigste Beschützer der sogenannten »Russisten«, die sich gleich nach Stalins Tod als eine halblegale, aber sehr aktive Bewegung formierten und das Triebwerk der jetzigen Reformen in dem Bildungswesen waren und sind. Überraschend erschien in der »Pravda« vom 1. 2. 82 ein Artikel des Inhabers des Lehrstuhles für russische Literatur an der Moskauer Staatsuniversität, Prof. Dr. phil. V. Kulešov unter dem Titel »Točnosť kriteriev« (Präzision der Kriterien) als »literarische Umschau«. Darin kritisiert er scharf den Artikel von Kožinov und greift – zum ersten Mal seit Jahren in einem zentralen Organ der Partei – die »Russisten« an.

Es wäre jedoch verfrüht, damit irgendwelche Hoffnungen zu verbinden, u. a. schon deswegen, weil die Schäden, die die Partei in mehr als zehn Jahren in Bildung, im Verlagswesen und im kulturellen Bereich und besonders in der Wissenschaft der nichtrussischen Völker angerichtet hat, so groß sind, daß sie nur unter größten Anstrengungen und über einen längeren Zeitraum hinaus behoben werden könnten.

Zwar beteuern die sowjetischen Führer, der multinationale Staat, mit seiner Sprach-, Erziehungs-, Kultur- und Bildungspolitik führe das Sowjetvolk einer glücklichen Zukunft entgegen. In Wirklichkeit aber ist diese Politik nichts anderes, als eine Rückkehr in das finstere Mittelalter. Warnt doch schon Michael Moscherosch im Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges:

•Viel Sprachwissen ist nicht unrecht . . . Aber solch fremde Sprachen der Muttersprach vorziehen, oder also untermischen, daß ein Bidermann nicht errathen kan, was es fur ein Gespräch seye, das ist verrätherisch und muß billig nicht geduldet werden. •

VIII. Anhang

1. Dokumente

Protest der 365 Georgier

An den
Generalsekretär des ZK der KPdSU,
Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR
L. I. Brežnev

An den
Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU
Ersten Sekretär des ZK der KP Georgiens
E. A. Ševardnadze

Wir, die Unterzeichneten, halten es für notwendig, Sie über Verletzungen der konstitutionellen Rechte des georgischen Volkes zu unterrichten.

Die 1975 angenommene neue »Verordnung über die Verleihung akademischer Grade und Titel« der Obersten Attestationskommission – VAK – (§ 83) verpflichtet, im Gegensatz zur vorherigen, dazu, alle Kandidaten- und Doktoratsdissertationen ausschließlich in russischer Sprache einzureichen, es sieht auch vor, alle in nichtrussischer Sprache veröffentlichten Arbeiten im Zusammenhang mit den Dissertationen, der VAK ebenfalls nur in russischer Sprache vorzulegen.

Mehr noch, selbst der Prozeß der Dissertationsverteidigung in einer nichtrussischen Sprache wird nur mit dem Einverständnis des Wissenschaftlichen Rates und der Opponenten zugelassen.

Folglich hat die georgische Sprache, die über eine weit zurückreichende wissenschaftliche Tradition und über eine reiche wissenschaftliche Terminologie verfügt, die jahrhundertlang gesammelt wurden, ihre juristische Machtbefugnis in einer so verantwortlichen Sphäre der wissenschaftlichen Lebens verloren, was im wesentlichen zur Verdrängung der georgischen Sprache aus der Wissenschaft führt.

Wir meinen, daß §83 der »Verordnung« der VAK von 1975 die Entwicklung des georgischen wissenschaftlichen Denkens, der georgischen Sprache und der gesamten georgischen sowjetischen Kultur bremst und eine Verletzung des konstitutionell verankerten Prinzips der nationalen Gleichberechtigung der Völker der UdSSR darstellt.

Im Zusammenhang damit rufen einige Beschlüsse, die in der letzten Zeit gefaßt wurden, Beunruhigung hervor. So z. B. die Anordnung des Ministeriums für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der UdSSR vom 6. 12. 1978, Nr. 1116, »Über Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung des Erlernens und des Unterrichtens der russischen Sprache in den Unionsrepubliken«. Die Verwirklichung dieser Anordnung bedeutet, daß die Vorlesungen in Spezialfächern in den georgischen Abteilungen der Hoch- und mittleren Fachschulen statt in georgischer in russischer Sprache gehalten werden, er verpflichtet praktisch alle Verfasser von Semester- und Diplomarbeiten, von Projekten und Berichten über die Produktionspraxis dazu, nicht in georgischer, sondern in russischer Sprache zu schreiben.

Geändert wurden auch die Lehrpläne für die Schulen. Als Folge der Neuordnung der Stundenpläne wurde die Zahl der Russisch-Stunden auf Kosten der Muttersprache und anderer Fächer erhöht.

Außerdem begann in der letzten Zeit die Propagierung der Einführung der Zweisprachigkeit (Mutter- und der russischen Sprache), was im Endeffekt zur allmählichen Schmälerung der Rolle und Bedeutung der georgischen Sprache führen wird.

Alle aufgezählten Maßnahmen tragen weder zur Entwicklung der Kultur des georgischen Volkes noch zur Verbesserung der Erlernung der russischen Sprache bei, weil das mit diesen Methoden eingeführte System lediglich zur minderwertigen Beherrschung der Mutter- und der russischen Sprache führt, was das intellektuelle und schöpferische Potential der Nation herabsetzt.

Eine vollwertige und effektive Erlernung der russischen Sprache ist nur unter der Bedingung einer maximalen allseitigen Entwicklung der Muttersprache möglich.

Besondere Aufmerksamkeit sollte auch dem unbefriedigenden Unterricht in der Geschichte Georgiens in den Mittelschulen geschenkt werden. Aus der Gesamtzahl der Stunden für die Geschichte der UdSSR entfällt auf die Geschichte Georgiens lediglich ein Viertel. Dies ist für die Erlernung der jahrhundertelangen Geschichte des georgischen Volkes absolut unzureichend.

Alles oben Gesagte führt wesentlich zur allmählichen Einbuße der nationalen Rechte des georgischen Volkes, die im Kampf gegen den Zarismus erkämpft wurden, widerspricht der Leninschen Nationalitätenpolitik und stellt eine Verletzung des konstitutionellen Status des georgischen Volkes dar.

Deswegen halten wir die Aufhebung des § 83 der »Verordnung« der VAK von 1975 und der Anordnung des Ministeriums für Hoch- und mittlere Fachschulbildung der UdSSR vom 6. 12. 1978, Nr. 1116, die Wiedereinführung der abgeschafften Unterrichtsstunden für die Muttersprache und andere Fächer in den Mittelschulen, die Erhöhung der Zahl der Unterrichtsstunden für die Geschichte Georgiens, die Wiedereinführung dieses Faches als eines selbständigen Faches mit der Eintragung der Noten ins Zeugnis und die Aufnahme des vollen Kurses der Geschichte Georgiens in das Programm der Geschichte der UdSSR bei den Aufnahmeprüfungen in die Hochschulen der Georgischen SSR für notwendig.

365 Unterschriften

*Protestaktionen in Tiflis gegen die Russifizierung**

In der Hauptstadt Georgiens, Tiflis, brachen Ende März zwei Demonstrationen gegen die Russifizierung aus. Augenzeugen berichteten am 4. April 81 über eine Protestaktion von 1000 georgischen Studenten und Intellektuellen, die am 30. März fünf Stunden lang während des georgischen Schriftstellerkongresses vor dem Gebäude des Obersten Sowjet der georgischen SSR demonstriert hatten. Die Demonstranten hätten Spruchbänder getragen und die Wiederaufnahme des Georgischen als Unterrichtssprache in Grund- und Oberschulen gefordert.

* verschiedene westliche Presseagenturen

An das

ZK der KPdSU und andere Organisationen

Gesuch

Bis jetzt haben die Kinder in den litauischen allgemeinbildenden Schulen ab der zweiten Hälfte des Schuljahres in der zweiten Klasse Russisch-Stunden gehabt; die Vorlesungen an den Hochschulen wurden für Litauer im wesentlichen in der Muttersprache gehalten. In der Empfehlung der wissenschaftlich-theoretischen Unionskonferenz »Russische Sprache – Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR« (22. bis 24. Mai 1979 in Taschkent) wird vorgeschlagen, mit der Erlernung der russischen Sprache bereits in den vorschulischen Institutionen ab dem fünften Lebensjahr zu beginnen. In den oberen Klassen der allgemeinbildenden Schulen, in allen berufstechnischen Lehranstalten und im zweiten bis dritten Semester der Hoch- und mittleren Fachschulen soll, falls die Schüler und Studenten dies wünschen, der Unterricht ausschließlich in russischer Sprache gehalten werden.

Das Denken des Kindes in der Muttersprache formiert sich so nur in den unteren Klassen. Fängt man mit der Erlernung einer zweiten Sprache früher an, so wird das Kind sowohl die Mutter- wie auch die zweite Sprache schlechter lernen, und die weniger begabten Kinder entwickeln sich geistig sogar langsamer. Im Unterricht und beim Vorlesen in der Zweitsprache begreifen und merken sich die Kinder alles viel schwerer.

Die Verfassung der UdSSR und der Litauischen SSR garantieren allen Bürgern die Möglichkeit, in ihrer Muttersprache zu lernen.

Deswegen *bitte* wir darum, die bisherige Ordnung beizubehalten: in den Kindergärten die litauischen Kinder nicht Russisch zu lehren, und in allen Lehranstalten die Litauer auch weiterhin in litauischer Sprache zu unterrichten, ohne Kürzung der Herausgabe der wissenschaftlichen und schöngeistigen Literatur und der Kinderbücher in litauischer Sprache.

(über 5000 Unterschriften)

Am 14. Oktober 1980 erschien in der sowjetestnischen Presse eine ETA (Eesti Telegraafiagentuur)-Meldung mit der Überschrift »Von der Staatsanwaltschaft«: »Die Staatsanwaltschaft hat Strafverfolgungsmaßnahmen gegen die Urheber und Anstifter der schweren Störungen des Friedens eingeleitet, welche in den letzten Tagen in Tallinn stattfanden. Diese Störungen – an ihnen waren Gruppen von Jugendlichen beteiligt – erregten die berechnete Empörung und Unzufriedenheit der Werktätigen. Rechtliche Schritte werden auch gegen die beteiligten kriminellen Hooligans (Rowdys) ergriffen. Die gesamten Umstände werden eingehend untersucht, anschließend werden die Schuldigen, so wie es das Gesetz vorsieht, vor Gericht gestellt.«

Dieser Text mit – im Estnischen – 48 Worten blieb bis heute die einzige Nachricht, die in der sowjetischen Presse über die politischen Aktivitäten junger Leute in Tallinn und anderenorts in Estland erschienen ist. Über die ETA-Depesche hinaus wurden die Ereignisse in Schulen und anderen Institutionen diskutiert. Da auch eine erhebliche Anzahl von Besuchern aus anderen Republiken Augenzeugen der Ereignisse gewesen sind, verbreiteten sich Gerüchte in der gesamten Sowjetunion. Alles was sich in letzter Zeit ereignete, zwingt uns dazu, diesen Brief zu schreiben.

Die mit den Ereignissen von Tallinn einhergehende Gewalt gibt Anlaß zu Besorgnis. Es folgten Aufrufe nach mehr von der Art. Die Anwendung von Gewalt ist ein Anzeichen dafür, daß in unserer Gesellschaft gefährliche Spaltungen eingetreten sind, Spaltungen, die Anzeichen sind für Antagonismen zwischen Lehrenden und denen, die sie unterrichten, für einen Konflikt zwischen der Führung und den Geführten. Die Spannungen verstärken sich durch die fehlende Bereitschaft, die Widersprüche zwischen dem als Realität propagierten Zustand und dem tatsächlichen Leben zu ertragen.

Wir sind der Ansicht, daß dies eine gefährliche Situation ist, die nicht

andauern kann, ohne verheerende Auswirkungen auf Estland und auf alle hier Lebenden zu haben. Eine Zuspitzung der Umstände kann nicht entschuldigt werden, doch wäre es ebenso unverzeihlich, die tiefsitzen- den Ursachen zu ignorieren, die den gegenwärtigen Stand der Dinge herbeigeführt haben. Wir sehen uns daher gezwungen, Ihre Aufmerk- samkeit auf folgendes zu lenken.

Es ist unwahrscheinlich, daß Demonstrationen mit Tausenden von Jugendlichen durch die Einflüsterungen einzelner Individuen zustande kamen. Uns scheint, diese Proteste sind eine nicht übertriebene Wider- spiegelung der Unzufriedenheit zahlreicher älterer Esten. Wir haben es mit einem Problem von beträchtlichem Ausmaß zu tun, dessen Lösung unmöglich sein wird, wenn nicht jeder aus unserer Gesellschaft daran teilnimmt. Der erste Schritt in dieser Richtung verlangt, die Gesellschaft über die anstehenden Probleme zu informieren.

In den letzten Jahren vertiefte sich die Unzufriedenheit, doch die Faktoren, die die Unzufriedenheit schüren, haben schon in einem sehr viel längeren Zeitraum Gestalt angenommen. Die Unzufriedenheit kam zustande als Ergebnis zahlreicher bisher ungelöster sozialökonomi- scher Probleme. Belastungen in unserem Alltagsleben (wie Warte- schlangen in den Geschäften, Knappheit an Nahrungsmitteln und Konsumgütern, unregelmäßige Verteilung dieser Güter) bilden den Hintergrund für Konflikte, die wiederum Alkoholismus, Kriminalität, Unausgeglichenheit des Familienlebens und eine Fülle anderer schädli- cher Erscheinungen begünstigen. Die Verwirrung, die den Zustand der Menschenrechte in Estland charakterisiert, dient dazu, die erwähnten Konflikte miteinander zu verbinden.

Andere Probleme wurden mehr oder weniger stark öffentlich darge- stellt, doch allem Anschein nach wurden die aus dem Bereich der Nationalitätenprobleme resultierenden Fragen bis heute lediglich durch das Etikett Hooliganismus (Rowdytum) kaschiert. Wir konzentrieren uns in diesem Brief daher vor allem auf den nationalen Aspekt der sozialen Konflikte. Konflikte, die sich aus Nationalitätenfragen heraus entwickeln, sind ihrer Natur nach besonders schwerwiegend, da ihre Ursachen öffentlich nicht mit der angemessenen Offenheit diskutiert werden – diese Tatsache illustriert auch das oben angeführte ETA- Kommuniqué.

Unserer Ansicht nach ist die Unsicherheit – und in einigen Fällen sogar die Angst – wegen der nationalen Identität innerhalb der beiden größten Nationalitätengruppen in Estland, den Esten und den Russen, die

Quelle von Konflikten und Spannungen zwischen den Nationalitäten in Estland. Angst führt zu einem irrationalen, häufig auch offen aggressiven Verhalten.

Es gibt Unsicherheit und Angst aufgrund zahlreicher Faktoren, die ihrer Natur nach sowohl objektiv als auch subjektiv bedingt sind. Diese Faktoren kann man nicht voneinander losgelöst betrachten. Sie müssen zusammen gesehen werden: Ereignisse objektiver Natur im Bereich von Wirtschaft, Demographie und Kultur werden unweigerlich durch das Prisma des Nationalismus gesehen und interpretiert. Folgende Bedingungen haben die Unsicherheit der Esten über ihre Zukunft verursacht:

- der rasche Rückgang des Anteils der estnischen Bevölkerungsgruppe besonders in Tallinn, wo die Esten zu einer nationalen Minderheiten-gruppe werden;
- die Einschränkung im Gebrauch der estnischen Sprache im Berufs-, Alltags-, Wissenschafts- und sonstigen Leben; dieser Trend wurde charakteristischerweise darin deutlich, daß Dissertationen über estnische Sprache und Literatur zwangsweise in Russisch vorgelegt werden müssen und daß auf der Festversammlung anläßlich des 40. Jahrestags der Estnischen SSR ausschließlich die russische Sprache benutzt wurde;
- die zunehmende Knappheit von Büchern und Zeitschriften in estnischer Sprache, insbesondere wenn sie Material betreffen, das mit der einheimischen Kultur zu tun hat, und die Einschränkungen für volkskundliche Forschungen;
- übertriebene und alberne Propagandafeldzüge, die den Russischunterricht in Schulen und Kindergärten vorantreiben sollen, die Voreingenommenheit in Geschichtsstunden, in denen die Leistungen der Russen zu Lasten anderer Völker herausgestellt werden;
- eine maßlose, überfordernde industrielle Entwicklung auf Weisung des Ministerrats der UdSSR, die blind ist für die dadurch ausgelösten Schäden des ökologischen Gleichgewichts;
- die einseitige Propaganda der Bilingualität unter den Esten, ohne daß parallel dazu ähnliche Anstrengungen unter den Fremden unternommen würden, ein Umstand, der unter den Esten das Gefühl vertieft, daß ihre Muttersprache als zweitklassige Sprache angesehen wird; dazu gehört, daß es keine Zeitschrift für den Unterricht in Estnisch an den örtlichen Schulen gibt analog zu »Russische Sprache in der estnischen Schule«;
- die Berufung von Personen ohne hinreichende Kenntnis der estni-

schen Kultur und mit mangelndem Interesse für diese auf verantwortliche Posten und in Positionen, die mit nationalen und soziokulturellen Problemen befaßt sind.

Entscheidungen, die das Nationalgefühl der Esten verletzen, werden gewöhnlich damit gerechtfertigt, sie seien wirtschaftlich notwendig. Dennoch scheint uns, daß die Verbitterung, die bei den Esten sichtbar ist, einen schädlichen Einfluß auf die Wirtschaft und die Arbeitsqualität haben muß. Es ist anzunehmen, daß Russen, Ukrainer und Belorussen neben den anderen in Estland lebenden nicht-estnischen Volksgruppen Schwierigkeiten haben, eine ethnische Identität herzustellen. Sie haben einen unterschiedlichen nationalen, geographischen und sozialen Hintergrund. Die psychologischen Unterschiede zwischen Esten und den anderen Nationalitäten sind völlig ungeprüft geblieben.

Das Ausmaß an Gleichheit, das bisher erreicht wurde, wird häufig überschätzt. Konflikte zwischen den Nationen entstehen häufig daraus, daß die Menschen das Verhalten anderer nicht verstehen und daher zum Opfer von Fehlinterpretationen werden. Es ist von größter Wichtigkeit, mehr über die sozialen, ethnischen und kulturellen Probleme der Einwanderer in Estland herauszufinden und zu ermitteln, in welchem Verhältnis sie zu ähnlichen Schwierigkeiten stehen, mit denen die Esten konfrontiert sind.

Gleichermaßen sollten wir ohne Einschränkung sondieren, diskutieren und beschreiben, welche Einstellungs- und Verhaltenstypen von Esten andere stören. Mißtrauen zwischen den beiden großen Nationengruppen ist offenbar ein fruchtbarer Boden für Vorurteile, für stereotype Falschbilder, für Gerüchte, die uns wiederum zu der Notwendigkeit führen, objektive Informationen über die Situation zu gewinnen und zu verbreiten. Wenn die Wahrheit knapp wird, dann stehen wir vor einer höchst gefährlichen Mangelsituation.

Es gibt bestimmte Züge im estnischen Nationalbewußtsein, die sehr leicht zu kränken sind; wird dies nicht anerkannt, dann können daraus gravierende Konsequenzen folgen. Die Überempfindlichkeit der Esten besonders hinsichtlich ihrer Sprache läßt sich aus der Tatsache erklären, daß die deutschen Oberherren hier jahrhundertlang die estnische Sprache verächtlich behandelten. In den vergangenen Jahrhunderten haben die Deutschen versucht, die Esten davon zu überzeugen, daß eine Kultur ohnmächtig, unnütz, ja sogar schädlich ist, die auf der estnischen Sprache als ihrem Grundstein basiert. Die spätere Zarenregierung blieb auf dieser falschen Fährte.

Die Esten schufen eine Kultur, die auf ihrer eigenen Sprache beruht – ungeachtet des Drucks und der Verhöhnung durch die deutschen Grundbesitzer und die Zarenregierung, wobei sie der estnischen Sprache eine symbolische Bedeutung verliehen, die den Esten dazu diente, sie an den schweren Kampf für die Würde des Menschen zu erinnern. Nur wer Estnisch spricht oder zumindest eine erkennbare Achtung vor ihm zeigt, nur der hat eine Chance, mit Esten engere Beziehungen aufzunehmen. Wer jahrelang in Estland lebt und der estnischen Sprache und Kultur keinen Respekt entgegenbringt – ob vorsätzlich oder nicht –, der beleidigt das estnische Ehrgefühl. Die Haltung zur estnischen Sprache ist die Schlüsselfrage bei der Entwicklung der Beziehungen zwischen Esten und anderen Nationalitätengruppen in Estland.

Das Vorstehende will keine erschöpfende Analyse der Umstände sein, die die Grundbeziehungen zwischen den Nationalitätengruppen in der Estnischen SSR belasten. Wir möchten lediglich auf die Grundprobleme hinweisen, vor allem auf die Notwendigkeit, die Nationalitätenprobleme wirklich zu lösen. Sie müssen ehrlich und gründlich geprüft und auf allen Ebenen diskutiert werden, und zwar angefangen bei rein akademischen Diskussionen bis hin zu umfassenden Diskussionen in Presse, Radio und Fernsehen und im Schul- und Berufsleben.

Um auszuschließen, daß sich die Ereignisse von Tallinn wiederholen und um die herrschenden Spannungen zwischen den Nationen zu entlasten, müßte etwas getan werden, was die Zweifel der Esten an der Sicherheit ihrer Gegenwart und Zukunft mildert und den einheimischen Bewohnern Estlands garantiert, daß sie immer das letzte Wort über das Schicksal von Land und Leuten haben werden. Die Fragen von Estlands Zukunft sollten nicht allein vom Ministerrat der UdSSR oder von anderen zentralen Behörden getroffen werden. Alle bedeutenden sozialökonomischen Unternehmen – etwa die Ansiedlung oder Erweiterung von Großindustrien – sollten vorher auf ihre möglichen sozialen, psychologischen und ökologischen Auswirkungen hin analysiert und auch öffentlich diskutiert werden.

Seit der Revolution gab es für die estnische Sprache verfassungsmäßig verankerte Garantien; sie wurde in ganz Estland als offizielle Sprache in allen Bereichen des zivilen Lebens benutzt. Jeder Este hat innerhalb der Grenzen der Estnischen SSR das selbstverständliche Recht auf eine weiterführende bzw. Hochschulbildung in estnischer Sprache und darauf, Estnisch mündlich und schriftlich im Berufsleben zu gebrauchen. Wir glauben, wenn der Oberste Sowjet der Estnischen SSR dieses

Prinzip auf dem Weg der Gesetzgebung bestätigen würde, dann wäre ein gutes Stück des Weges zur Normalisierung der gegenwärtigen ungesunden Situation zurückgelegt.

Nationalitätenkonflikte können leicht zu Mißtrauen und zur Eskalation des Hasses führen, sie können die friedliche Entwicklung der Gesellschaft unmöglich machen. Eine friedliche Entwicklung ist aber nur dann möglich, wenn sie aus der Kooperation aller hier anwesenden Nationalitätengruppen folgt. Wir wünschen Estland, es möge ein Land werden und bleiben, in dem keine einzige Person Beleidigungen oder Benachteiligungen aufgrund ihrer oder seiner Muttersprache oder nationalen Abstammung zu erdulden hat, ein Land, in dem zwischen den Nationen Verständnis herrscht und Haß fehlt, wo in Vielfalt kulturelle Einheit herrscht, wo niemand eine Beleidigung seines Nationalstolzes oder eine Gefährdung seiner nationalen Kultur verspürt.

Tallinn – Tartu, 28. Oktober 1980

*Offener Brief von Jurij Wasyljowjtsch Badzio,
Staatsbürger der Ukrainischen SSR,
an das Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR
sowie an das Zentralkomitee der KPdSU*

Kiew, April 1979

... Die Parteidoktrin von der Internationalisierung der sowjetischen Gesellschaft bedeutet theoretisch und praktisch die Russifizierung der nichtrussischen Völker, die Erneuerung des »unteilbaren Rußland«, d. h. »die Liquidierung der Errungenschaften der Oktoberrevolution auf dem Gebiet der nationalen Beziehungen«. Die Analyse der Erscheinung beweist ebenso wie die historische Praxis, daß die Idee der Verschmelzung der Nationen gegen das Leben gerichtet, dogmatisch, unwissenschaftlich und ihrem politischen Wesen nach reaktionär ist. Der sowjetische Sozialismus dürfte diese Idee sofort ins Archiv der Geschichte ablegen, sobald er nur demokratisch geworden ist.

Die gegenwärtige Nationalitätenpolitik der Partei nimmt dem ukrainischen Volk das Recht auf Vergangenheit: Die gegenwärtige sowjetische Historiographie der Ukraine macht die abhängige, nicht gleichberechtigte Lage des ukrainischen Volkes nicht weniger deutlich als die offizielle Konzeption der Zukunft der Nationen – es handelt sich um zwei Enden der gleichen Politik der Erneuerung des »unteilbaren Rußland«.

Die Falsifizierung der Geschichte der Ukraine durch die heutige sowjetische Historiographie umfaßt keine besondere Zeitepoche, sondern die gesamte Geschichte, wobei die geschichtliche Entwicklung des ukrainischen Volkes als unabhängiger Prozeß geleugnet und ihre Interpretation den politischen Interessen des russischen Staates untergeordnet wird. Der Begriff der »altrussischen Völkerschaft«, ein ideologischer Zwilling der Theorie des »einheitlichen Sowjetvolkes« löscht aus der Geschichte der Ukraine ihre früh-feudalistische Periode; somit bleibt in der Sippe der slawischen Völker des frühen Mittelalters für die Ukrainer und Belorussen kein Platz. Die spekulative, unwissenschaftliche Idee von der »altrussischen Völkerschaft« als »gemeinsamem Vorfahren«

und von der Kiewer Rus' als »gemeinsamem Erbe« der Ukrainer, Russen und Belorussen bedeutet in der Praxis keineswegs eine Gleichberechtigung der Ukrainer und Belorussen in der offiziellen Deutung der Vergangenheit der Ostslawen. Die Russen grenzen sich weder terminologisch noch konzeptionell von der frühslawischen Geschichte des 6. bis 14. Jahrhunderts ab: Alles existiert hier nur als »russisch«, »russische Stämme«, das »russische Volk«, die »russische Kultur«, der »russische Staat«, die »Anfangsperiode der russischen Geschichte«.

Über die Ukraine bis zum 14. Jahrhundert wird der Leser in der sowjetischen Literatur nichts finden, weder als Territorium, Sprache, Kultur noch überhaupt als Ethnos. Statt dessen wird die wissenschaftlich und historisch absurde Idee vertreten, die Ostslawen seien im 9. bis 13. Jahrhundert ein einheitliches Volk, selbstverständlich ein »russisches« gewesen, Ukrainer und Belorussen aber seien erst im 14. bis 15. Jahrhundert aufgetaucht. Sie tauchten auch nur auf, um von ihrer »Wiedervereinigung« mit Rußland zu »träumen«. Alle Völker der Welt strebten und streben nach nationaler und staatlicher Unabhängigkeit – mit Ausnahme der Ukrainer und Belorussen, die davon »träumten«, sich mit dem russischen Volk »wiederzuvereinigen«.

Inzwischen schreibt die sowjetische Presse und Literatur gar über die Sehnsucht der Ukraine, sich mit Rußland »in einem einzigen Staat« wiederzuvereinigen – eine grobe Entstellung der historischen Wahrheit. Es ist schließlich dokumentarisch belegt, daß die ukrainische Regierung unter Bohdan Chmel'nyc'kyj bei ihrem Vertragsabschluß mit der Vertretung des russischen Staates eine echte politische Autonomie zu ihrer Bedingung gemacht hatte.

Das Konzept von der »Wiedervereinigung« beinhaltet die Idee von einem einheitlichen Volk und negiert ihrem Wesen nach das Recht des ukrainischen Volkes auf einen eigenen, unabhängigen Staat; somit ist dieses Konzept eine grobe Verletzung der Verfassung der Ukrainischen SSR und der UdSSR. Diese Theorie der »einheitlichen altrussischen Völkerschaft«, des »einheitlichen russischen Volkes«, der Kiewer Zeitperiode, wie es in der sowjetischen historischen Literatur oft heißt, und der Konzeption von der »Wiedervereinigung« wird ergänzt durch die geradezu mythologisierte Idee des Kampfes gegen den sogenannten ukrainischen bürgerlichen Nationalismus, mit dem die ukrainische nationale Befreiungsbewegung gegen Rußland gleichgesetzt wird, und insbesondere und in erster Linie gegen die Idee eines von Rußland unabhängigen ukrainischen Staates. Das Recht des ukrainischen Volkes

auf einen eigenständigen Staat wird also abermals negiert. So entsteht ein historiographischer Kontext, in dem das ukrainische und das belorussische Volk zu einem ethnographischen Teil des »einheitlichen russischen Volkes von den Karpaten bis an den Stillen Ozean« werden. Höhepunkt der Entwicklung: der ständige und immer konsequentere Gebrauch des Begriffs »großrussisch«.

... Über den russischen Nationalismus wird indes in der sowjetischen Nationalitätenpolitik kein Wort verloren: Da die Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik über keine nennenswerten Attribute eines souveränen politischen Subjekts verfügt, da in der Ukraine eine russische und russischsprachige politische und kulturelle Atmosphäre herrscht, wobei ihre Geschichte verfälscht und – entsprechend der Theorie von der »altrussischen Völkerschaft«, der »Wiedervereinigung«, der Annäherung und Verschmelzung der Nationen – den politischen Interessen Rußlands untergeordnet wird, ist der Kampf gegen den sogenannten ukrainischen bürgerlichen Nationalismus nichts anderes als ein Kampf gegen das ethnische nationalhistorische Selbstbewußtsein des ukrainischen Volkes. Dabei werden die Ostukrainer gegen die Westukrainer, die Russen gegen die Ukrainer aufgehetzt. Diese Denationalisierungspolitik und die Russifizierung der Ukraine sind einige der Kampfmethoden zur Erneuerung des vorrevolutionären imperialen Rußland. Die traurige Folge dieser ideologischen Atmosphäre ist die Ukrainophobie, von der ein bedeutender Teil der russischen und russifizierten Bevölkerung der UdSSR infiziert ist.

Die verschiedenen Formen einer freiwilligen politischen Vereinigung der sozialistischen Völker nach den Prinzipien der Gleichberechtigung hätten zu einem wichtigen Faktor der Erhaltung und Stärkung des Weltfriedens, ein Beispiel für das zukünftige harmonische und dynamische Zusammenleben der Völker der Welt werden können. Der russische Großnationalismus hat der Sache jedoch geschadet.

Die Demokratisierung der sowjetischen Gesellschaft ist undenkbar ohne eine grundsätzliche Überprüfung der zwischenstaatlichen Beziehung der sowjetischen Völker. (...)

... Was die Sprache angeht, so gibt es übrigens auch einen juristischen Aspekt – schließlich tragen die parteiamtlichen Stellen eine unmittelbare Verantwortung für die nationalsprachliche Lage in den Partei- und Staatsbehörden der Republik. Die nationale Gleichberechtigung wird zwar deklariert, doch was kann das für eine Gleichberechtigung sein, wenn die realen Umstände so sind, daß ein Ukrainer in den ostukraini-

schen Städten im außerfamiliären Bereich nicht einmal seine Muttersprache frei gebrauchen kann – nicht nur aus psychologischen Gründen, sondern weil die Amtspersonen nicht Ukrainisch können. Die Politik der »Internationalisierung« hat auch eine wesentliche Verdrängung der ukrainischen Sprache aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zur Folge. Es heißt, die UdSSR habe keine einheitliche Staatssprache, doch was die Ukraine und Belorußland anbetrifft, steht die Sache anders! In unserer Republik erfüllt die russische Sprache entschieden die Rolle einer Staatssprache, und die Ukrainer sind aufgrund dieses Kriteriums zu einer nationalen Minderheit degradiert, obwohl sie physisch aufgrund der Volkszählung vom Jahre 1970 74,9% der Bevölkerung der Ukraine darstellen (die Russen 19,4). Während in den sechziger Jahren die republikanische Parteiführung mit P. Ju. Šelest an der Spitze versucht hatte, die Lage auszugleichen und die ukrainische Sprache in ihrer gesellschaftlich-öffentlichen Funktion zu unterstützen, so grenzt sich heute der oberste Partei- und Staatsapparat der Republik in der Person des ersten Sekretärs des ZK der KP der Ukraine V. Ščerbyc'kyj an der Spitze mit seiner offiziellen Sprache offen und demonstrativ vom ukrainischen Volk ab und symbolisiert hiermit die Erneuerung der russischen Staatsmacht auf dem Territorium der Ukrainischen SSR. (...)

... Man kann mit der Russifizierung des Bildungswesens der nichtrussischen Völker sogar öffentlich prahlen – ein Beispiel ist das 1977 erschienene Buch von K. Ch. Chanazarov: »Die Lösung des nationalsprachlichen Problems in der UdSSR«. Über Belorußland heißt es da: »Nach der Volkszählung von 1970 liegt der Bevölkerungsanteil der Russen in der Belorussischen SSR bei 10,4% der Bevölkerung; in den Schulen mit russischer Unterrichtssprache wurden jedoch im Schuljahr 1972/73 51,4% Schüler gezählt, dabei im städtischen Bereich der Republik 97,6%.« Das ist also die »Blüte« des belorussischen Bildungswesens! (...)

... Laut Volkszählung des Jahres 1970 machten die Ukrainer 74,9% der Bevölkerung der Ukrainischen SSR aus, an den Hochschulen und in den Einrichtungen der mittleren Fachausbildung stellten sie jedoch nur 55% und in der Zusammenstellung der Etatlehrer nur 50%. An den Universitäten machten die Ukrainer unter den Studenten 61% aus, im Lehrkörper 56%. An den Universitäten wurden die Vorlesungen nur von 34% der Hochschullehrer auf ukrainisch gehalten. Besonders an der Universität Charkow lasen nur 13% der Hochschullehrer ukrainisch, in

Odessa nur 10% (der Anteil der Ukrainer unter den Studenten betrug dort 55%). In einem Vortrag wurde vermerkt, daß sogar an der Universität von Uschhorod, an der die Ukrainer unter den Studenten 71% ausmachten, nur 34% der Hochschullehrer ukrainisch lasen. Das Kiewer Institut für Volkswirtschaft und das Juristische Institut von Charkow, heißt es in dem Vortrag weiter, »sind die einzigen Hochschulen der Ukraine, die Spezialisten für die Arbeit in staatsplanerischen und juristischen Organen ausbilden, deren Tätigkeit laut Verfassung der Ukrainischen SSR in ukrainischer Sprache erfolgen soll.«

»Unter den Studenten des Kiewer Instituts für Volkswirtschaft gab es 78% Ukrainer; in den letzten fünf Jahren wurden 90% der Absolventen in der Ukraine eingesetzt, jedoch nur 5% der Vorlesungen wurden in ukrainischer Sprache geführt. 85% der Absolventen des Juristischen Instituts Charkow bleiben in der Ukraine; der gesamte Lehrprozeß des Instituts erfolgt jedoch in russischer Sprache.« Von 36 technischen Instituten, die dem Ministerium für höhere und mittlere Fachausbildung der Ukrainischen SSR unterstellt sind, wird an sechs Instituten der Unterricht zweisprachig, russisch und ukrainisch, abgehalten, in 30 Instituten ist der Lehrprozeß nur auf russisch organisiert. Im Forsttechnischen Institut von Lwow studieren 50% Ukrainer, 70% der Hochschullehrer halten Vorlesungen in ukrainischer Sprache. Am Bauingenieurinstitut in Poltawa studieren 91% Ukrainer; der Unterricht wird nicht in ukrainischer Sprache geführt. Am Kiewer Polytechnischen Institut studieren über 65% Ukrainer, von den Hochschullehrern sind 60% Ukrainer, doch kein einziger Lehrer liest ukrainisch. Am Polytechnischen Institut in Lwow gibt es fast den gleichen Prozentsatz von Ukrainern unter Studenten und Hochschullehrern wie am Kiewer Polytechnikum, doch nur etwa 30% der Lehrer lesen ukrainisch. (...)

... Die Bedingungen des ideologischen Völkermords und die Atmosphäre der Verantwortungslosigkeit, die von einem entsprechenden Milieu geschaffen wird, verursachen tragische Vorfälle für die ukrainische Kultur. Ein aus ungeklärter Ursache entstandener Brand in der öffentlichen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR, Abteilung Ukrainistik, vernichtete eine große Anzahl wertvoller Werke, viele seltene Exemplare der vorrevolutionären Periode. Einige Monate später vernichtete ein Brand im Kloster Wydubyschi die Bibliothek der Kiewer Akademie, darunter wertvolle Bestände der europäischen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Zu Beginn der 1970er Jahre wurde in der Bibliothek der Kiewer Universität die

Abteilung für seltene Ausgaben aufgelöst. Die Literatur wurde im Keller eines Studentenwohnheims gelagert, wo sie bei einem Wasserrohrbruch vernichtet wurde.

Gegen Ende des Jahres 1974 verbrannte die Abteilung für Alte Ukrainische Literatur im Institut für Literatur der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR, wobei zahlreiche wertvolle Bücher verloren gingen. Mitte der 1970er Jahre wurde im ersten Stockwerk des Gebäudes der Akademie der Sozialwissenschaften die Bibliothek des Instituts der Sprachwissenschaften vom Wasser vernichtet, auch hier ging zahlreiche Literatur verloren. Ein undichtes Dach zerstört die ukrainische Literatur der Bibliothek der Universität Charkow. Im Juli 1977 brannte die Kiewer ukrainische I. Franko-Schule nieder, dabei kamen zwei Kinder der Hausmeisterin und die Putzfrau um. Dem Vorfall vorausgegangen war ein lang andauernder Kampf der ukrainischen Bürgerschaft um die Erhaltung dieser Schule, da die Stadtbehörde sie schließen wollte: In den Augen der Kiewer Spießherren hatte diese Schule den Ruf eines »nationalistischen Nestes«. Grund: Hier herrschte die ukrainische Sprache, hier lernten die Kinder ukrainische Schriftsteller kennen, nationalbewußte Ukrainer wollten ihre Kinder hier unterrichten lassen. Anfang März 1979 brannte im Dorf Prochoriwka bei Kaniw das Memorialmuseum des bedeutenden ukrainischen Gelehrten des 19. Jahrhunderts M. Maksymowyč nieder. Im Januar 1978 wurde ein Versuch unternommen, die Raritätenabteilung der historischen Bibliothek auszurauben. Die *Ucrainica* aus der Bibliothek des Museums der ukrainischen Kunst ist verschwunden. Aus dem Kiewer Höhlenkloster wurden Kunstgegenstände großen Wertes geraubt. Es fehlt an technischen Bedingungen, die Exponate des Republikanischen Museums für Volksarchitektur unter freiem Himmel zu erhalten. Die Trachtenkleider sind von Motten zerfressen, die Kirchen und Häuser sind vom Pilz befallen, etliche Glasikonen wurden zerschlagen. Das Museum wird von einem Menschen geleitet, dem die Angelegenheit gleichgültig ist; im Arbeitskollektiv überwiegen gleichgültige Personen; ehrliche, engagierte Mitarbeiter werden von der Verwaltung verfolgt.

Der jüngere wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR, Vadim Krjukov, hat längere Zeit erfolgreich seine Teilnahme an der »Entwicklung« der ukrainischen Kultur mit dem Bestehen der Institutsbibliothek verbunden. Dank der günstigen Atmosphäre, die damals besonders vom Direktor A. T. Ševelev geschaffen wurde, ist es V. Krjukov

gelungen, fast die gesamte ukrainische Bibliothek, sogar die aus dem gehüteten Spezialfonds, auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen – darunter die gesamten Periodica der vorrevolutionären Zeit und der 20er Jahre, die Kosakenchroniken des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Das Kiewer Gebietsgericht stoppte zwar die »kulturelle« Tätigkeit V. Krjukovs und verurteilte den »Gelehrten« zu zehn Jahren Haft. Die allgemeinpolitischen und lokalen sozialen Bedingungen, die die Möglichkeit eines solchen Verbrechens erst geschaffen haben, hat es jedoch ebensowenig aufgedeckt und verurteilt wie die unglaubliche und für den Direktor eines historischen Instituts unglaubliche Behauptung, es habe sich lediglich um »nationalistischen Mist« und »Makulatur« gehandelt (so der Institutsdirektor Arnold Ševelev). Schließlich wurde A. Ševelev, dessen Beitrag zur Wissenschaft sehr bescheiden ist, für diesen »Internationalismus« zum Doktor der Geschichtswissenschaften, zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Ukrainischen SSR und zum Professor und Direktor eines Akademieinstituts ernannt – nachdem er bereits einen Lehrstuhl für Geschichte der KPdSU und des wissenschaftlichen Kommunismus am Kiewer Ingenieurinstitut für Bauwesen innegehabt hatte und Sekretär und Mitglied des Kiewer Stadtexekutivkomitees der KP der Ukraine gewesen war.

Diesen Offenen Brief verfaßte der sowjetukrainische Literaturwissenschaftler Jurij W. Badzio, der bis 1968 am Institut für Literatur der Wissenschaften in Kiew tätig gewesen war. Es ist die Zusammenfassung einer umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchung; sie verschwand auf »ungeklärte« Weise aus seiner Wohnung, wonach er sich entschloß, eine neue Fassung niederzuschreiben. Im April 1979 wurde er verhaftet und im Dezember 1979 wurde ihm der Prozeß gemacht. Badzio wurde nach einer dreitägigen Gerichtsverhandlung hinter verschlossenen Türen am 22. Dezember 1979 zur höchsten Strafe von sieben Jahren strengen Straflagers und fünf Jahren Verbannung verurteilt. (Erschienen in »Samisdat«-Stimmen aus dem »anderen Rußland«, Nr. 14, Kuratorium Geistige Freiheit, Bern)

Die nachstehende »Erklärung zur ukrainischen Frage« wurde unterzeichnet von Andrej Amal'rik (†), Vladimir Bukovskij, Zbigniew Byrskij, Aleksandr Galič (†), Jerzy Gedrojc (dem Redakteur von »Kultura«), Gustav Gerling-Grudzinski, Natal'ja Gorbanevskaja, Jozef Lobodovski, Vladimir Maksimov (Redakteur von »Kontinent«), Tibor Merai (Redakteur von »Irodalmi Ujsag«), Dominik Moravskij, Viktor Nekrasov, Aleksandr Smoljar, Pavel Tigrid (dem Redakteur von »Svedectvi«) und Jozef Čapski. Sie erschien in der russischen Ausgabe von »Kontinent«, No. 12/1977, S. 210f., und lautet:

»Die von uns veröffentlichte Erklärung halten wir für einen neuen und wichtigen Schritt im Zusammenwirken osteuropäischer Emigranten; es wäre an dieser Stelle zweitrangig und würde auch das Wesen der Sache verdunkeln, wollten wir Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem russischen Imperialismus des vorigen Jahrhunderts und dem zeitgenössischen sowjetischen Imperialismus analysieren. Das Wesen der Sache ist vielmehr der Imperialismus selbst, unabhängig davon, unter welcher Form er auftritt, welche Motive oder Tarnmasken er benutzt, unter welchen historischen Umständen er wirkt. Man muß auch an das Elend erinnern, das der Ukraine durch den jahrhundertelangen polnischen Imperialismus zugefügt wurde. Unabhängig von seinen Formen, Zielen und Begründungen führt der Imperialismus gleichermaßen dazu, daß er die Völker unterjocht, die seine Opfer werden, und daß er das Volk vergiftet, das ihn trägt. Dabei ist auf einen fundamentalen Unterschied hinzuweisen: Im Gegensatz zum zaristischen Rußland ist die heutige Sowjetunion das letzte Kolonialreich der Welt; früher oder später muß die Naturgewalt der nationalen Befreiung auch ihre anachronistische Existenz treffen.

Im Rahmen der imperialen Struktur der UdSSR gibt es zwei Stufen der Abhängigkeit: den Status der »begrenzten Souveränität« in den sogenannten Volksdemokratien Osteuropas und den Status der vollständi-

gen Nicht-Souveränität in den eingegliederten Unionsrepubliken. Polen, Tschechen und Ungarn haben unvergleichlich mehr Möglichkeiten, ihre national-kulturelle Identität zu wahren als Ukrainer, Belorussen, baltische und muselmanische Nationen. Erstere sind einem Prozeß der Sowjetisierung unterworfen, aber noch nicht dem der Russifizierung, die letzteren sowohl der Sowjetisierung als auch einer immer intensiveren Russifizierung. Doch die Schicksale der einen und der anderen sind eng miteinander verflochten: Es wird keine wahrhaft freien Polen, Tschechen oder Ungarn geben ohne freie Ukrainer, Belorussen oder Litauer; und letzten Endes auch ohne freie Russen – die von imperialen Bestrebungen befreit sind, die eine eigene nationale Lebensweise entwickeln und das Recht der anderen Nationen auf Selbstbestimmung achten. [. . .]

Während der nicht ganz zehn Jahre des Chruščevschen »Tauwetters« erhoben die Nachkommen der Niedergeschossenen in Wiedergeburt ihr Haupt, bemühten sich, wenn auch nur partiell, darum, das wieder aufzurichten, was zu Stalins Zeiten vernichtet worden war. Dann kamen die bis heute währenden Tage der Brežnevschen Pogrome. Indessen deutet nichts auf eine Kapitulation der Ukraine hin. Ganz im Gegenteil – ukrainische Patrioten gehen in Lager und Gefängnisse, der Widerstand in der Ukraine wurde zum Synonym für den nationalen Widerstand im ganzen Reich.

Mit unserer Erklärung richten wir drei Fragen an die Öffentlichkeit. Erstens die ukrainische Frage als solche. Zweitens die Frage aller anderen »nationalen Minderheiten« (die in ihrer Summe heute in der UdSSR bereits die »nationale Mehrheit« ausmachen), die nach Selbstbestimmung streben und nach der Verwirklichung des von der Sowjetischen Verfassung garantierten – auf dem Papier garantierten – Rechts auf Loslösung und Austritt aus dem Verband der UdSSR. Drittens schließlich stellen wir die Frage nach der »imperialen Nation« selbst, für die es ein Segen wäre, wenn ihr so rasch wie möglich zum Bewußtsein käme, daß die Liquidierung des sowjetischen Kolonialismus auch in ihrem ureigensten Interesse liegt: Nur so ist die drohende Gefahr eines mörderischen Bruderkriegs abzuwenden.

Mit besonderer Hoffnung appellieren wir an die russischen Mitglieder der Menschenrechtsbewegung in der UdSSR und an die russische politische Emigration, die Zusammenarbeit mit den Kämpfern für die Unabhängigkeit der Ukraine zu festigen und zu vertiefen.

Offener Brief

Nochmals über Russifizierung und Nationalismus

An den

Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR

A. N. Kossygin

Herr Vorsitzender des Ministerrates, konkrete Fakten der jüngsten Vergangenheit, die mir dieser Tage bekannt wurden, zwingen mich dazu, auf meine eigenen Grundsätze zu verzichten und mich an Sie zu wenden, obwohl mir im voraus die praktische Nutzlosigkeit dessen bewußt ist. Niemand konnte jemals Ihre transzendente Existenz in den Kreml-Höhen auf die Schicksale der politischen Häftlinge der UdSSR hin ansprechen, die von Ihnen persönlich gefährliche Staatsverbrecher genannt werden. Weder Hungerstreiks, noch Krankheiten, noch Selbstmorde. Doch ich bin kein Politiker. Mag sein, daß meine Worte nichts ändern werden. Doch heute muß ich mich aussprechen. Das ist meine Pflicht, die Pflicht eines Russen.

Im April 1975 fand im Uralsker Konzentrationslager VS 389/35 ein Gespräch zwischen dem stellv. Leiter dieser Institution, Hauptmann Šarikov, und meinem Freund Ćekalin statt. Šarikov suggerierte Ćekalin unzweideutig chauvinistische Stimmungen und forderte ihn als einen Russen dazu auf, seine Beziehungen zu Juden, Ukrainern u. a. abzubrechen.

Ich bin ein Russe, und mein Land tut mir leid, wo Amtspersonen offen Chauvinismus propagieren, wo die Russifizierung in den Rang der Staatspolitik erhoben wurde. Die Zivilehe der Sowjetmacht mit der Elektrifizierung erwies sich als lesbisch, sie brachte den Völkern keinen Internationalismus.

Wofür sollten mich, einen Russen, die Studenten aus der Tschechoslowakei und Polen, die Bauern aus Litauen und der Ukraine lieben?

Man kann Ivan Džuba demoralisieren, doch nicht Džuba hat die Russifizierung der Ukraine gezeugt, sondern sie Džuba.

Es tut mir weh, daß Rußland ein Völkergefängnis in einem größeren Umfang wurde, als es dies vor 60 Jahren war; und im Gefängnis gibt es keine freiwilligen Bewohner.

Ich, ein Russe nach Nationalität, Kultur und Sprache, erkläre: In der UdSSR gibt es nationale Diskriminierung und Zwangsrussifizierung, davon haben mich Jahre in Lagern und Gefängnissen überzeugt.

So war ich allein während eines Jahres der Haft im Lager VS 389/35 Zeuge vieler Beispiele dafür. Ihre Opritschniks mit blauen Schulterstücken aus der KGB-Abteilung in Skalnyj Apanasov, Krapaničuk und Utyro verbreiteten wiederholt durch ihre Agentur in der Zone antisemitische Desinformation; mit Peitsche und Zuckerbrot förderten sie in der Zone zwischennationalen Hader. Im Dezember 1974 haben sie versucht, durch ihre Agenten aus Polizisten, Mördern und Gaunern jüdische Häftlinge physisch fertig zu machen. Im Februar 1975 sagte Hauptmann Utyro dem Häftling Jagman offen seine antisemitische Einstellung ins Gesicht und versuchte sogar, sie theoretisch zu begründen.

Die Zwangsrussifizierung wird nicht allein dadurch durchgeführt, daß man Ukrainer, Armenier, Litauer u. a. zur »Besserung« nach Rußland überführt, sondern auch durch bewußte »Umerziehung« in Kleinigkeiten: verzögerte Zustellung von Briefen in nationalen Sprachen, Verbot aller Sprachen außer der russischen während der Besuche usw. Das Prinzip »teile und herrsche« ist die Grundlage der Praxis der »Umerziehung« der politischen Häftlinge in der UdSSR. Regelmäßig wird versucht, die Russen auf die Ukrainer, Armenier, auf Juden u. a. zu hetzen.

Und doch gibt es Internationalismus. Gerade hier, unter den sogenannten »bürgerlichen Nationalisten«, die unter den politischen Häftlingen die Mehrheit bilden. Und wenn Budagjan, Altman, Kaliničenko, Svetličnyj, Šachverdjan, Lukjanenko, Gluzman, Antonjuk Nationalisten sind – so bin auch ich Nationalist, ein ukrainischer, armenischer, jüdischer, litauischer, tschechischer, polnischer, neuseeländischer und peruanischer, weil die Demokratie die Freiheit sowohl der einzelnen Personen wie auch der einzelnen Völker verkörpert.

Juni/Juli 1975

Vladimir Bukovskij
(Gefängnis in Vladimir)

«Das Sowjetvolk» am Vorabend der Verschmelzung der Nationen und Völkerschaften – Zu den Leitlinien der neuen Moskauer Führungsspitze

«Vor allem die Frage einer Erweiterung der Vertretung der Russen in den Organen der nationalen Republiken und Gebiete verdient Aufmerksamkeit, zumal nach Auswertung aller Unterlagen der Anteil der Russen an der Bevölkerung der 14 Unionsrepubliken (ohne die RSFSR) mehr als 19%, in den örtlichen Sowjets jedoch nur 11% beträgt. [...] Auch darf man nicht übersehen, daß die Zahl der Kommunisten bei den verschiedenen Nationalitäten des Landes (und das ist bekanntlich einer der wichtigsten Indikatoren für die soziopolitischen Aktivitäten der Massen) stark schwankt: Bei den Russen ist etwa jeder 13. bis 16. Kommunist, bei Georgiern, Belorussen, Ukrainern, Armeniern, Kirgisen, Modaviern, Usbeken und Turkmenen aber nur jeder 32. bis 34.»
Quelle: E. V. Tadevosjan, *Internacionalizm sovetskogo mnogonacionalnogo gosudarstva* (Internationalismus des sowjetischen multinationalen Staates), in: *Voprosy filosofii*, Nr. 11/1982, S. 21 f.

«Unter den gegenwärtigen Bedingungen, so heißt es im Beschluß des ZK der KPdSU zum 60. Gründungstag der UdSSR, setzt sich die Annäherung aller Klassen und sozialen Gruppen der sowjetischen Gesellschaft fort, was zur Schaffung einer klassenlosen Struktur der Gesellschaft im historischen Rahmen des reifen Sozialismus führt. Diese wichtige wissenschaftlich fundierte Grundlage des schöpferischen Marxismus-Leninismus überzeugt uns, daß sich dem Sowjetvolk in naher Zukunft eine neue Perspektive eröffnen wird, vor allem in einer so natürlichen Frage wie der Verschmelzung der Nationen.»
Quelle: *Kommunist*, Nr. 12/1982, Leitartikel, S. 11.

Bei der Sitzung des Obersten Sowjet der UdSSR am 21. 12. 1982 erklärte Jurij Andropow, daß es die wichtigste Aufgabe der Partei sei, die Verschmelzung der Nationen mit allem Nachdruck voranzutreiben.

Nationale Zusammensetzung der Bevölkerung der UdSSR

	Gesamtzahl in Tsd.		Gesamtzahl in Tsd.		
	1959	1979		1959	1979
Russen	114 114	137 397	Osetinen	413	542
Ukrainer	37 253	42 347	Komi und		
Usbeken	6 015	12 456	Komi-		
Belorussen	7 913	9 463	Permjaken	431	477
Tataren	4 968	6 317	davon		
Kasachen	3 622	6 556	Komi	287	327
Aserbaidshaner	2 940	5 477	Komi-		
Armenier	2 787	4 151	Permjaken	144	151
Georgier	2 692	3 570	Koreaner	314	389
Moldauer	2 214	2 968	Bulgaren	324	361
Litauer	2 326	2 851	Griechen	309	344
Juden	2 268	1 811	Burjaten	253	353
Tadschiken	1 397	2 898	Jakuten	233	328
Deutsche	1 620	1 436	Kabardiner	204	322
Tschuwaschen	1 470	1 751	Karakalpaken	173	303
Turkmenen	1 002	2 028	Zigeuner	132	209
Kirgisen	969	1 906	Ujguren	95	211
Letten	1 400	1 439	Ungarn	155	170
Nationalitäten			Inguschen	106	186
Dagestans	945	1 657	Gagausen	124	173
davon			Volkerschaften		
Awaren	270	483	des Nordens,		
Lesgier	223	383	Sibiriens u. d.		
Darginer	158	287	Fernen Ostens	129	158
Kumyken	135	228	davon		
Laken	64	100	Nenzen	23	30
Tabasaranen	35	75	Ewenken	24	27
Nogaier	39	59	Chanten	19	21
Rutulen	6,7	15	Tschuktschen	12	14
Zachuren	7,3	13	Ewenen	9,1	12
Agulen	6,7	12	Nanai	8,0	10
Mordwinen	1 285	1 192	Mansen	6,45	7,6
Baschkiren	989	1 371	Korjaken	6,3	7,8
Polen	1 380	1 151	Dolganen	3,9	5,0
Esten	989	1 019	Niwchi	3,7	4,4
Udmurten	625	714	Selkupen	3,8	3,6
Tschetschenen	419	756	Ultscha	2,1	2,5
Mari	504	622	Saamen	1,8	1,9

	Gesamtzahl in Tsd.			Gesamtzahl in Tsd.	
	1959	1979		1959	1979
Ude(he)	1,4	1,5	Assyrier	22	25
Itelmenen	1,1	1,4	Tschechen	25	18
Keten	1,0	1,1	Taten	11	22
Orotschen	0,8	1,2	Schoren	15	16
Nganassanen	0,75	0,9	Beludschan	7,8	19
Jukagiren	0,4	0,8	Slowaken	15	9,4
Negidalen ¹⁾	—	0,5	Wepsen	16	8,1
Karelier	167	138	Udinen	3,7	6,9
Tuwiner	100	166	Chalcha-		
Kalmücken	106	147	Mongolen	1,8	3,2
Rumänen	106	129	Karaer	5,7	3,3
Karatschaier	81	131	Albaner	5,3	—
Adygen	80	109	Afghaner	1,9	—
Kurden	59	116	Franzosen	1,0	—
Finnen	93	77	Völker Indiens		
Abchasen	65	91	und Pakistans	0,4	—
Chakassen	57	71	Eskimo	1,1	1,5
Balkaren	42	66	Ingrier		
Altaier	45	60	(Ischoren)	1,1	0,7
Tscherkessen	30	46	Topaer	0,6	0,8
Dunganen	22	52	Aleuten	0,4	0,5
Iraner (Perser)	21	31	Andere	97	159
Abasiner	20	29			

¹⁾ 1959 unter Ewenken erfaßt.

Volker der Sowjetunion nach ethnisch-linguistischen Gruppen

<i>Slawische Gruppe</i>	<i>Tschetscheno-Dagestanische (Nordostkaukasische) Gruppe</i>
Russen	Tschetschenen
Ukrainer	Inguschen
Belorussen	Awaren
Polen	Laken
Bulgaren	Darginer
<i>Lettisch-litauische Gruppe</i>	Tabasaranen
Litauer	Lesgier
Letten	Agulen
<i>Germanische Gruppe</i>	Rutulen
Deutsche	Zachuren
<i>Romanische Gruppe</i>	Chinaluger
Moldauer	<i>Semitische Gruppe</i>
<i>Albanische Gruppe</i>	Juden
Albaner	Mittelasiatische Araber
<i>Griechische Gruppe</i>	Ajsoren
Griechen (sudruss.)	<i>Finnische Gruppe</i>
<i>Iranische Gruppe</i>	Esten
Tadschiken	Liven
Beludschien	Karelrier
Dschemschiden	Ingrier (Ischoren)
Mittelasiatische Juden	Finnen
Osetinen	Wepsen
Talyschen	Saamen (Loparen)
Kurden	Komi
Taten	Komi-Permjaken
Bergjuden	Udmurten
<i>Indische Gruppe</i>	Mari (Scheremissen)
Zigeuner	Mordwinen
<i>Armenische Gruppe</i>	<i>Ugrische Gruppe</i>
Armenier	Chanten
<i>Kartvel-Gruppe (Sudkaukas.)</i>	Mansen (Wogulen)
Georgier	<i>Samojedische Gruppe</i>
<i>Adygeisch-Abchasische (Nordwestkaukasische) Gruppe</i>	Nenzen
Abhasen	Enzen
Adygen	Nganassanen
Kabardiner	Selkupan
Tscherkessen	<i>Türkische Gruppe</i>
Abasiner	Tschuwaschen
	Tataren
	Baschkiren

Nogaier	<i>Mongolische Gruppe</i>
Kumyken	Burjaten
Karatschaier	Kalmucken
Balkaren	Sart-Kalmaken
Kasachen	<i>Tungusisch-Mandschurische Gruppe</i>
Karakalpaken	Ewenken
Kirgisen	Negidalen
Altaier	Ewenen
Schoren	Nanai
Chakassen	Ultscha
Tuwiner	Oroken
Jakuten	Ude(he)
Topaer	Orotschen
Dolghanen	<i>Palaoasiatische Volker</i>
Ujguren	Tschuktschen
Usbeken	Korjaken
Turkmenen	Itelmenen
Aserbaidshaner	Jukagiren
Gagausen	Niwchi (Giljaken)
Karaimer	<i>Eskimo-Gruppe</i>
	Eskimo
	Aleuten

Natürlicher Zuwachs der Bevölkerung der Unionsrepubliken in ‰

	1940	1960	1979	1940–1979
UdSSR	13,2	17,8	8,1	– 5,1
RSFSR	12,4	15,8	5,0	– 7,4
Ukrainische SSR	13,0	13,6	3,6	– 9,4
Belorussische SSR	13,7	17,8	6,3	– 7,4
Usbekische SSR	20,6	33,9	27,4	+ 6,8
Kasachische SSR	19,4	30,7	16,3	– 3,1
Georgische SSR	18,6	18,2	9,6	– 9,0
Aserbaidshanische SSR	14,7	36,7	18,1	+ 3,4
Litauische SSR	10,0	14,7	5,0	– 5,0
Moldauische SSR	9,7	22,8	9,7	0,0
Lettische SSR	3,6	6,7	1,0	– 2,6
Kirgisische SSR	16,7	30,8	21,8	+ 5,1
Tadshikische SSR	16,5	28,4	30,1	+ 13,6
Armenische SSR	27,4	33,3	17,3	– 10,1
Turkmenische SSR	17,4	35,9	27,3	+ 9,9
Estnische SSR	0,9	6,1	2,6	+ 3,5

(Istorija SSSR Nr. 5/1980, S. 31; für 1979 Narodnoe chozjajstvo SSSR v 1979, Moskau 1980, S. 38 f)

Natürlicher Zuwachs der Bevölkerung 1979 – Durchschnitt UdSSR 8,1 ‰

<i>über 8,1 ‰</i>		<i>unter 8,1 ‰</i>	
Tadshikische SSR	30,1	Belorussische SSR	6,3
Turkmenische SSR	27,3	RSFSR	5,0
Usbekische SSR	27,4	Litauische SSR	5,0
Kirgisische SSR	21,8	Ukrainische SSR	3,6
Aserbaidshanische SSR	18,1	Estnische SSR	2,6
Armenische SSR	17,3	Lettische SSR	1,0
Kasachische SSR	16,3		
Moldauische SSR	9,7		
Georgische SSR	9,6		

(Eigene Berechnung)

Zahl der Russen in den Unionsrepubliken

	1959 in Tsd.	1970 in Tsd.	1979 in Tsd.	1979 in % zu 1959
UdSSR	114 114	129 015	137 397	120,4
Russische SFSR	97 864	107 747	113 522	116,0
Ukrainische SSR	7 091	9 126	10 472	147,7
Belorussische SSR	660	938	1 134	171,8
Usbekische SSR	1 114	1 473	1 666	149,6
Kasachische SSR	3 950	5 521	5 991	151,7
Georgische SSR	408	397	372	91,2
Aserbaidshanische SSR	501	510	475	94,8
Litauische SSR	231	268	303	131,2
Moldauische SSR	293	414	506	172,2
Lettische SSR	556	704	821	147,7
Kirgisische SSR	624	856	912	146,2
Tadshikische SSR	263	344	395	150,2
Armenische SSR	56	66	70	125,0
Turkmenische SSR	263	313	349	132,7
Estnische SSR	240	334	409	170,4

(Itogi vsesojuznoj perepisi naselenija 1970 goda, Moskau 1973, S. 46, und Vestnik statistiki Nr. 7, 8, 9, 10/1980, nach Angaben über jeweilige Republik, istorija SSSR, Nr. 5, S. 46)

	Russisch bei den Hauptnationen der 14 Unionsrepubliken		1979		Die Sprache der Hauptnationen bei den Russen in den Republiken	
	als Muttersprache %	beherrschten flüssig %	als Muttersprache %	beherrschten »flüssig« die Sprache der jewei- ligen Hauptnation %		
Ukrainer	3 986 665 11	18 881 240 52	140 347 1,3	3 122 240 30		
Belorussen	1 247 744 16,4	4 759 413 63	17 341 1,5	333 234 29,3		
Usbeken	43 463 0,4	5 591 551 53	465 0,02	97 652 6		
Kasachen	72 311 1,2	2 676 599 51	353 0	39 837 0,5		
Georgier	16 196 0,4	876 471 25,5	2 664 0,7	57 420 15,4		
Aserbaidshaner	48 963 1	1 312 319 27	314 0	43 766 9,2		
Litauer	5 745 0,2	1 415 582 52,1	6 541 2,2	106 954 35,2		
Moldauer	82 451 3,2	1 165 640 46,1	2 752 0,5	53 851 11		
Letten	28 922 2	783 607 58,2	7 989 1	156 743 19		
Kirgisen	6 021 0,3	480 452 28,4	65 0	10 137 1,1		
Tadschiken	12 222 0,5	622 015 28	61 0	10 634 2,6		
Armenier	15 262 0,5	932 026 34,2	454 0,6	18 821 27		
Turkmenier	13 920 0,7	456 860 29	62 0	7 303 2		
Esten	9 419 1	218 564 23	6 385 1,2	46 415 11		

(berechnet nach Vestnik statistiki Nr. 7, 8, 9, 10, 11/1980).

*Schulbücher 1980 (Bücher und Broschüren)**

	Russisch		in Sprachen der anderen Völker der UdSSR			
	Zahl	Auflage in Tsd.	Zahl	% zu Russisch	Auflage in Tsd.	% zu Russisch
Lehrbücher	6 674	246 666,0	2 452	37	71 606,5	29
davon für: Allgemeinbildende Schule	532	183 816,2	1 464	276	68 700,0	37
Techn. Berufsschule	203	8 932,3	53	26	452,6	5
Mittelfachschule	347	13 415,8	135	40	562,3	4
Hochschule	4 414	26 141,6	739	17	1 525,8	7
für Institute und Kurse zur Qualifikationserhöhung	1 178	14 360,1	61	5	365,8	2,5

* ohne Bücher in Sprachen ausländischer Völker

Quelle: Pečatj SSSR v 1980 godu S. 86, 87.

Wissenschaftliche Bücher und Broschüren (Erst- und Zweit-Auflage) 1980

Sachgebiete	Zahl der Titel		Auflage	
	Russisch	in Sprachen anderer Völker der UdSSR	Russisch	in Sprachen anderer Völker der UdSSR in Tsd.
Naturwissenschaften	184	44	2 268,7	227,0
Physik, Mathematik	2 801	221	10 953,2	557,9
Chemie	520	66	2 024,4	97,1
Biologie	1 023	132	5 563,1	1 220,1
Energetik	1 706	68	6 690,3	160,1
Kybernetik, Semiotik, Informatik	611	24	1 547,2	227,9
Wirtschaftswissenschaft	2 156	298	14 374,4	1 178,8

Quelle: Pečatj SSSR v 1980 godu S. 46 f.

3. Anmerkungen

I. »Sovetskij narod« – Das Sowjetvolk – als »Neue historische Völkergemeinschaft«

- 1 XXII sezd Kommunističeskij partii Sovetskogo Sojuza, Stenografičeskij otčet (Der XXII. Parteitag der KPdSU, Stenographischer Bericht), Bd. 1, Moskau 1962, S. 153.
- 2 Ebd., Bd. 3, S. 244.
- 3 M. Agurskij, Neonacistskaja opasnost' v Sovetskom Sojuze (Neonazistische Gefahr in der Sowjetunion), in: Novyj žurnal (New York), Nr. 118/1975.
- 4 Ebd., S. 200.
- 5 Ebd., S. 200 f.
- 6 Političeskij dnevnik (Politisches Tagebuch), Bd. II, Amsterdam 1975, S. 702.
- 7 Agurskij, a.a.O., S. 202.
- 8 Der vollständige Text wurde im Samizdat verbreitet und im »Archiv Samizdata«: RFE-RL, Nr. 44, vom 17. 12. 79, veröffentlicht.
- 9 The New York Times, 6. 4. 1979.
- 10 Sučasnist, Nr. 7/8, 1977, S. 219.
- 11 Chronika tekuščich sobytij, 17. 6. 71, S. 106.
- 12 R. Medwedew, Kniga o sotsialističeskoy demokracji (Buch über die sozialistische Demokratie), Amsterdam/Paris 1972, S. 324 f.
- 13 Ebd.
- 14 E. V. Tadevosjan, Leninskie principy stroitel'stva mnogonacional'nogo gosudarstva (Die Leninschen Prinzipien des Aufbaus eines multinationalen Staates), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 12/1972, S. 55.
- 15 Ž. G. Golotvin, Kritika buržuaznych falsifikacij politiki KPSS po sblizeniju socialističeskich nacij (Kritik der bourgeoisen Fälschung der Politik der KPdSU auf dem Gebiet der Annäherung der sozialistischen Nationen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 8/1974, S. 73.
- 16 Nach einer bisher nicht veröffentlichten Analyse von Borys Lewytczyk und Hryhorij Panczuk, Nr. 23.
- 17 New York Times, 11. 5. 1968, und in ukrain. Sprache in der Tageszeitung: Svoboda, New York, 11. 10. 1968.
- 18 Materialy XXIV sezda KPSS (Materialien des XXIV. Parteitages der KPdSU), Moskau 1971, S. 76.

- 19 M. A. Andreev, *Socialističeskaja nacija v SSSR – sostavnaja čast' sovetskogo naroda* (Sozialistische Nation in der UdSSR – ein Bestandteil des Sowjetvolkes), Wolgograd 1973, S. 179.
- 20 I. P. Camerjan, *Nova istoryčna spil'nist' – radjanskyj narod* (Neue historische Gemeinschaft – das Sowjetvolk), in: *Filosofska dumka*, Nr. 6/1977, S. 13.
- 21 M. A. Andreev, *Toržestvo Leninskich idej družby narodov* (Triumph der Leninschen Ideen der Völkerfreundschaft), in: *Kommunist*, Nr. 6/1966, S. 39.
- 22 Siehe dazu: *Osnovnye napravlenija izučenija nacional'nych otnošenij v SSSR* (Grundrichtungen der Erforschung der nationalen Beziehungen in der UdSSR), Moskau 1979, S. 46.
- 23 Ebd., S. 47.
- 24 Ebd., S. 48.
- 25 Bericht auf der VII. Session des Obersten Sowjets der UdSSR am 4. 10. 77, in: *Pravda*, 5. 10. 77.
- 26 Verfassung (Grundgesetz) der UdSSR (Beilage zu *Neue Zeit*, Nr. 41/1977), S. 15.
- 27 Verfassung der UdSSR, a.a.O., S. 15.
- 28 M. I. Kuličenko, *Rukovodjaščaja rol' KPSS v obespečenii rascveta i sbliženija nacij* (Führende Rolle der KPdSU bei der Sicherung des Aufblühens und der Annäherung der Nationen), in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 2/1974, S. 33.
- 29 Siehe dazu Bericht in: *Istorija SSSR*, Nr. 6/1979, S. 219 ff.
- 30 Ein genauer Bericht über diese Konferenz in: *Istorija SSSR*, Nr. 6/1980, S. 23 ff.
- 31 Ebd., S. 52.
- 32 Siehe dazu u. a.: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 5/1972, S. 25.
- 33 *Razvitie sovetskogo naroda – novoj istoričeskoj obščnosti* (Entwicklung des Sowjetvolkes – einer neuen historischen Gemeinschaft), Moskau 1980, S. 190.
- 34 XXXVI. sessija Soveta po koordinacii naučnoj dejatel'nosti Akademij nauk Sojuznych respublik v Tbilisi (XXXVI. Session des Rates für die Koordinierung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken in Tbilisi), in: *Vestnik Akademii nauk SSSR*, Nr. 12/1979, S. 13 ff.
- 35 Ebd., S. 37.
- 36 Ebd., S. 41.
- 37 Ebd., S. 47.
- 38 Ebd., S. 61.
- 39 M. N. Guboglo, *Aktual'nye problemy razvitija nacij i nacional'nych otnošenij* (Aktuelle Probleme der Entwicklung der Nationen und der nationalen Beziehungen), in: *Sovetskaja Etnografija*, Nr. 6/1980, S. 141.
- 40 XXIV. s'ezd Kommunističeskoj partii Sovetskogo Sojuza, *Stenografičeskij*

- otčet (XXIV. Parteitag der KPdSU, Stenographischer Bericht), Moskau 1971, S. 100.
- 41 Pravda, 24. 2. 81.
 - 42 W. I. Lenin, Zur Frage der Nationalitäten oder der Autonomisierung, ders.: Werke, Bd. 36, Berlin(-Ost), 1964, S. 593.
 - 43 Lenin, Werke, Bd. 29, Berlin(-Ost), 1961, S. 181.
 - 44 Ebd., S. 595 ff.
 - 45 Lenin, Russen und Neger, Werke, Bd. 8, Berlin(-Ost), 1962, S. 537.
 - 46 MSE, Bd. 2, Moskau 1929, Sp. 643 f.
 - 47 Siehe u. a. B. Lewytskij, Die sowjetische Nationalitätenpolitik nach Stalins Tod (1953–1970), München 1970, S. 14 f.
 - 48 Političeskij dnevnik 1965–1970, Amsterdam 1975, S. 711.
 - 49 Agurskij, a.a.O., S. 55.
 - 50 Ebd., S. 57.
 - 51 MSE, Bd. 8, Moskau 1931, S. 393.
 - 52 Ebd.
 - 53 Zarja Vostoka, 23. 1. 81.
 - 54 MSE, Bd. 2, Moskau 1929, Sp. 690.
 - 55 F. Nesterov, Svjaz vremen. Opyt istoričeskoj publicistiky (Verbindung der Zeiten. Erfahrung der historischen Publizistik), Moskau 1980.
 - 56 N. S. Sovetskij avtor ideologičeski obosnovyvaet velikoderžavnyi russkij šovinizm (Der sowjetische Autor begründet ideologisch den großstaatlichen russischen Chauvinismus), Nasha strana, Tel-Aviv, 2. 4. 1981.
 - 57 Mark Ljubomudrov, Sila edinstva (Macht der Einheit), Ogonek Nr. 4/1981, S. 17.
 - 58 M. N. Rosenko, Rol' russkoj socialističeskoj nacii v razvitii i ukrepleni internacional'nogo edinstva sovetskogo naroda (Die Rolle der russischen sozialistischen Nation in der Entwicklung und Festigung der internationalen Einheit des Sowjetvolkes), Istorija SSSR Nr. 1/1982, S. 52.
 - 59 Ebd., S. 55 f.
 - 60 Ebd., S. 59.

II. Die Russifizierung des gesamten Bildungswesens

- 1 Siehe dazu z. B. Große Sowjet-Enzyklopadie, Berlin 1952, S. 1281
- 2 Siehe L. A. Bulychovskyj, Ukrainska mova sered inšych slovjanskych (Die ukrainische Sprache unter anderen slawischen Sprachen), Kiew 1972, S. 256.
- 3 Russkij jazyk v nacional'noj škole, Nr. 1/1979, S. 72.
- 4 Russkij jazyk: ego rol' v razvitii i ukreplenii sovetskogo obščestva i meždunarodnogo sotrudnicestva (Die russische Sprache: ihre Rolle bei der Entwicklung und Festigung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Zusammenarbeit), Moskau 1977, S. 22.

- 5 Russkij jazyk kak sredstvo mežnacional'nogo obščeniija (Die russische Sprache als Mittel der zwischennationalen Verbindungen), Moskau 1977, S. 11.
- 6 Beschluß des Ministeriums für Hoch- und mittlere Fachschulen der UdSSR vom 13. 10. 1978 Nr. 835.
- 7 Russkij jazyk – jazyk družby i sotrudničestva narodov SSSR (Die russische Sprache – die Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR), Moskau 1981, S. 6.
- 8 Bjulleten' Ministerstva vyššego i srednego special'nogo obrazovanija Nr. 2/1979, S. 6.
- 9 Russkij jazyk – jazyk družby i sotrudničestva narodov SSSR (Die russische Sprache – die Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR), Moskau 1981, S. 15 ff.
- 10 Ebd. aus verschiedenen Reden.
- 11 Ebd.
- 12 N. A. Paškovskaja, Usoveršenstvovanie programm po russkomu jazyku dlja škol respublik (Vervollkommnung der Programme für Russisch-Unterricht in den Schulen der Republik), Russkij jazyk i literatura v školach USSR Nr. 3/1981, S. 31.
- 13 Ebd.
- 14 Russkij jazyk: ego rol' v razvitii i ukreplenii sovetskogo obščestva i meždunarodnogo sotrudničestva (Die russische Sprache: ihre Rolle bei der Entwicklung und Festigung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Zusammenarbeit), Moskau 1977, S. 119.
- 15 E. N. Pjall, Naučno-tečničeskaja revoljucija i problema jazyka nauki (Die Revolution in Wissenschaft und Technik und das Problem der wissenschaftlichen Sprache), in: Naučno-tečničeskaja revoljucija i funkcionirovanie jazykov mira (Die wissenschaftlich-technische Revolution und das Funktionieren der Sprache der Welt), Moskau 1977, S. 164.
- 16 Ebd., S. 164 f.
- 17 Ebd., S. 165 f.
- 18 Ebd., S. 167.
- 19 Russkij jazyk – jazyk mežnacional'nogo obščeniija i edinenija narodov SSSR (Die russische Sprache – die Sprache der zwischennationalen Kommunikation und der Einheit der Völker der UdSSR), Kiew 1976, S. 55.
- 20 Š. R. Rašidov, Jazyk našego edinstva i sotrudničestva (Die Sprache unserer Einheit und Zusammenarbeit), Moskau 1979, S. 16.
- 21 Ebd., S. 19.
- 22 Ebd., S. 20.
- 23 Siehe den Bericht über eine Tagung der Ökonomen in Dießen (Bundesrepublik) in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. 4. 81.
- 24 S pozicij sovremennyh trebovanij (Von der Position der heutigen Forderungen), in: Russkij jazyk i literatura v školach USSR, Nr. 1/1982, S. 9.
- 25 Ebd., S. 10.

- 26 Razvitie sovetского naroda – novoj istoričeskoj obščnosti (Entwicklung des Sowjetvolkes – einer neuen historischen Gemeinschaft), Moskau 1980, S. 300.
- 27 Russkij jazyk: ego rol', a.a.O., S. 115.
- 28 F. Ja. Horovskij, KPRS i rozvytok nacional'nych vidnosyn zriloho socialistyčnogo suspil'stva (Die KPdSU und die Entwicklung der nationalen Beziehungen der reifen sozialistischen Gesellschaft), in: Ukrainskij Istoryčnyj Žurnal, Nr. 3/1981, S. 119.
- 29 Rašidov, a.a.O., S. 19.
- 30 Razvitie sovetского naroda . . . , a.a.O., S. 298.
- 31 K. Ch. Chanazarov, Rešenie nacional'no-jazykovoј problemy v SSSR (Die Lösung des national-sprachlichen Problems in der UdSSR), Moskau 1977, S. 129.
- 32 Ebd., S. 300 f.
- 33 A. M. Holub, K voprosu ob ukrainskoј terminologii i nomenklature v neorganičeskoј chimii (Zur Frage über die ukrainische Terminologie und Nomenklatur in der anorganischen Chemie), in: Chimičeskij žurnal Nr. 1/1958, S. 118.
- 34 Ebd.
- 35 Philosophisches Wörterbuch, herausgegeben von Georg Klaus und Manfred Buhr, Berlin 1964, S. 559.
- 36 V. V. Ščerbickij, Obrazovanie i ukreplenie Sojuza SSR – važnyj faktor rascveta i sblizenija socialističeskich nacij (Grundung und Festigung der Sowjetunion – wichtiger Faktor des Aufblühens und der Annäherung der sozialistischen Nationen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 1/1982, S. 16.
- 37 Dialektika internacional'nogo i nacional'nogo v socialističeskom obščestve (Dialektik des Internationalen und des Nationalen in einer sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1981, S. 228.

III. Internationalisierung der sowjetischen Gesellschaft – was bedeutet das?

- 1 V. A. Špiljuk, Mežrepublikańskaja migracija i sblizenie nacij v SSSR (Zwischenrepublikanische Migration und Annäherung der Nationen in der UdSSR), Lvov 1975, S. 31 f.
- 2 E. A. Jankovskaja, Pereraspredelenie trudovyh resursov (Umverteilung der Arbeitsressourcen), Kiew 1978, S. 81 f.
- 3 Berechnet nach Itogi vsesojznoj perepisi naselenija 1970 goda (Ergebnisse der Unionsvolkszählung von 1970), Moskau 1973, S. 222.
- 4 Ebd.
- 5 Osnovnye problemy racional'nogo ispol'zovanija trudovyh resursov v SSSR (Grundprobleme der rationellen Nutzung der Arbeitsreserven in der UdSSR), Moskau 1971, S. 317.

- 6 Ebd., S. 318.
- 7 Ebd.
- 8 Nach B. Lewytkyj, Politische Opposition in der Sowjetunion 1960–1972, München 1973, S. 211.
- 9 L. Breshnew, Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, in: Nach Presse der Sowjetunion, Nr. 8, 2. Aprilheft 1981, S. 26.
- 10 Ebd.
- 11 Ebd.
- 12 Ebd., S. 27.
- 13 Der vollständige Text dieser Erklärung erschien zuerst in der in New York erscheinenden Zeitung »Swoboda« v. 22. 2. 1980, später in den Samisdat-Dokumenten in München (AS, Nr. 3919).
- 14 M. Ja. Sonin, Razvitie narodonaselenija (Entwicklung der Bevölkerung), Moskau 1980, S. 43 ff.
- 15 Sovetskaja Kirgizia, 21. 1. 1981.
- 16 Sovetskaja Belorussija, 28. 1. 1981.
- 17 Sonin, a.a.O., diverse Kapitel.
- 18 Špiljuk, a.a.O., S. 151.
- 19 Der interessierte Leser kann in Sovremennye etničeskie processe v SSSR (Die gegenwärtigen ethnischen Prozesse in der UdSSR), Moskau 1977, in den Fußnoten auf S. 462 ff. die wichtigsten Publikationen zu diesem Thema finden.
- 20 Ebd.
- 21 Ebd., S. 23.
- 22 M. A. Morozov, Nacija v socialističeskom obščestve (Die Nation in einer sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1979, S. 128 f.
- 23 V. A. Špiljuk, Internacionalizm socialističeskogo obraza žizni (Internationalismus der sozialistischen Lebensweise), Lvov 1979, S. 89.
- 24 Sovremennye etničeskie processy v SSSR (Gegenwärtige ethnische Prozesse in der UdSSR), Moskau 1977, S. 383 f.
- 25 F. Ja. Horovskij/G. L. Kobko, Narod – internacionalist (Das Volk – Internationalist), Kiew 1979, S. 74.
- 26 Russkij jazyk: ego rol' v razvitii i ukreplenii sovetskogo obščestva i meždunarodnogo sotrudničestva (Die russische Sprache: ihre Rolle bei der Entwicklung und Festigung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Zusammenarbeit), Moskau 1977, S. 142 f.
- 27 Sovremennye etničeskie processy v SSSR (Die gegenwärtigen ethnischen Prozesse in der UdSSR), Moskau 1977, S. 414 f.
- 28 Siehe dazu Internacional'ne i nacional ne v socialističeskomu suspil'stvi (Das Internationale und Nationale in der sozialistischen Gesellschaft), Kiew 1973, S. 190.
- 29 A. K. Aliev, Sbliženie i razvitie nacij i narodnostej SSSR – važnoe uslovie

- ateističeskogo vospitanija (Annäherung und Entwicklung der Nationen und Völkerschaften der UdSSR – wichtige Voraussetzung der atheistischen Erziehung), in: *Voprosy naučnogo ateizma*, Nr. 26/1980, S. 48.
- 30 *Voprosy naučnogo ateizma*, Nr. 22/1978, S. 72.
- 31 *Nacional'nye otnošenija v SSSR na sovremennom etape* (Nationale Beziehungen in der UdSSR in der heutigen Etappe), Moskau 1979, S. 295.
- 32 Ebd., S. 296.

IV. Die neue Verfassung im Dienste der »Internationalisierung«

- 1 G. T. Tavadov, *Osobennosti sovremennogo etapa razvitija nacional'nych otnošenij v SSSR* (Besonderheiten der heutigen Etappe der Entwicklungen der nationalen Beziehungen in der UdSSR), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 3/1980, S. 75.
- 2 G. T. Tavadov, *Konstitucionnye osnovy nacional'no-gosudarstvennogo ustrojstva SSSR* (Konstitutionelle Grundlagen des nationalstaatlichen Aufbaus der UdSSR), in: *Istorija SSSR*, Nr. 5/1978, S. 6.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd., S. 7.
- 5 Ebd.
- 6 V. A. Čyrko, *Vtlenennja pryncypiv internacionalizmu v konstytucii SSSR* (Die Integration der Prinzipien des Internationalismus in der Verfassung der UdSSR), in: *Komunist Ukrainy*, Nr. 10/1979, S. 29–44.
- 7 *Razvitie sovetskogo naroda – novoj istoričeskoj obščnosti* (Die Entwicklung des Sowjetvolkes – einer neuen historischen Gemeinschaft), Moskau 1980, S. 173.
- 8 Ebd., S. 174.
- 9 Ebd., S. 178.
- 10 Ebd.
- 11 Beilage zu: *Neue Zeit*, Nr. 41/1977, S. 16.
- 12 V. A. Čyrko, a.a.O., S. 34.
- 13 Ebd., S. 35.
- 14 *Razvitie sovetskogo naroda – novoj istoričeskoj obščnosti* (Entwicklung des Sowjetvolkes – einer neuen historischen Gemeinschaft), Moskau 1980, S. 268 f.
- 15 G. T. Tavadov, *Konstitucionnye osnovy ...*, a.a.O., S. 16.
- 16 Ju. V. Bromlej/S. T. Kaltachčjan, *Aktual'nye problemy marksistsko-leninskoi teorii nacii i nacional'nych otnošenij i bor'ba idej* (Aktuelle Probleme der marxistisch-leninischen Theorie der Nation und der nationalen Beziehungen und der Kampf der Ideen), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 1/1980, S. 62.
- 17 Ebd., S. 62 f.
- 18 Ebd., S. 63.

V. *»Russisch als Motor des Fortschritts in der Welt«*

- 1 N. N. Arvat, O social'nom aspekte prepodavanija russkogo jazyka v nacional'noj škole (Über den sozialen Aspekt des Unterrichts der russischen Sprache in der nationalen Schule), in: Russkij jazyk i literatura v školach USSR, Nr. 1/1981, S. 41.
- 2 Russkij jazyk: ego rol' v razvitii i ukreplenii sovetskogo obščestva i meždunarodnogo sotrudničestva (Die russische Sprache: ihre Rolle bei der Entwicklung und Festigung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Zusammenarbeit), Moskau 1977, S. 146.
- 3 N. M. Kaltachčjan, S. T. Kaltachčjan, Leninskaja teorija nacij i ee falsifikatory (Die Leninsche Theorie der Nationen und ihre Fälscher), Moskau 1973, S. 105 ff.
- 4 Russkij jazyk: ... a.a.O., S. 174.
- 5 Ebd., S. 175.
- 6 Ebd., S. 178.
- 7 Ebd., S. 178 ff.
- 8 Ebd., S. 182.
- 9 Siehe dazu Korrespondenz von Viktor Meier, Bulgariens neues Selbstbewußtsein, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16. 5. 81, S. 12.
- 10 Russkij jazyk, a.a.O., S. 212.

VI. *»Für die führende Rolle des Sowjetvolkes in der ganzen Welt«*

- 1 A. P. Sercova, Socializm i razvitie nacij (Der Sozialismus und die Entwicklung der Nationen), Moskau 1973, S. 301.
- 2 Muhamed Kešetović, Nacija u socijalizmu (Nation im Sozialismus) Belgrad 1978.
- 3 Sercova, a.a.O., S. 13 ff.
- 4 Ebd., S. 14.
- 5 Ebd., S. 77.
- 6 Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 24. 3. 1981.

VII. *Nationalitätenpolitik – ein Instrument der Machterweiterung*

- 1 A. V. Topilin, Territorialnoe pereraspredelenie trudovyh resursov v SSSR, (Territoriale Umverteilung der Arbeitsreserven in der UdSSR), Moskau 1975, S. 107.
- 2 Ebd.
- 3 B. C. Urlanis, Problemy dinamiki naselenija SSSR (Probleme der Dynamik der Bevölkerung der UdSSR), Moskau 1974, S. 271.

- 4 Š. R. Rašidov, Jazyk našego edinstva i sotrudničestva (Sprache unserer Einheit und Zusammenarbeit), Moskau 1979, S. 28.
- 5 Bratskoe sotrudničestvo narodov Sovetskogo Sojuza – internacionalizm v dejstvii (Die brüderliche Zusammenarbeit der Völker der Sowjetunion – Internationalismus in Aktion), Moskau 1978, S. 181.
- 6 Velikaja sila družby narodov SSSR (Große Macht der Freundschaft der Völker der UdSSR), in: Kommunist Vooružennyh Sil Nr. 3/1981, S. 74.
- 7 Vestnik Akademii nauk SSSR, Nr. 12/1979, S. 61.
- 8 E. P. Menkin, Dialektika nacional'nogo i internacional'nogo v stroitel'stve socializma i kommunizma (Dialektik des Nationalen und des Internationalen im Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus), Perm 1976, S. 19.
- 9 B. A. Martynenko, Metodologičeskie voprosy dialektiki nacional'nogo i internacional'nogo (Methodologische Fragen der Dialektik des Nationalen und des Internationalen), in: Nacional'noe i internacional'noe v žizni naroda. Materialy mežrespublikanskoj naučnoj konferencii (Das Nationale und das Internationale im Leben des Volkes. Materialien der zwischenrepublikanischen wissenschaftlichen Konferenz), Kiew 1970, S. 127.
- 10 M. I. Slobodjan, Proletarskij internacionalizm – faktor social'nogo razvitija (Der proletarische Internationalismus – Faktor der sozialen Entwicklung), Kiew 1981, S. 141.
- 11 V. A. Čirko/N. V. Poda, Nezlamnyj sojuz respublik radjanskich (Uner-schütterliches Bündnis der Sowjetrepubliken), Kiew 1981, S. 241 f.
- 12 Ebd., S. 241.
- 13 M. I. Kuličenko, Rascvet i sblizenie nacij v SSSR (Aufblühen und Annäherung der Nationen in der UdSSR), Moskau 1981.
- 14 I. P. Camerjan, Vklad XXVI s'ezda KPSS v marksistsko-leninskuju teoriju nacional'nych otnošenij (Beitrag des XXVI. Parteitages der KPdSU in die marxistisch-leninsche Theorie der nationalen Beziehungen), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 4/1981, S. 63 f.

4. Bibliographie

Ausgewertete Literatur aus der Sowjetunion

(Geordnet: A. nach Verfassern; B. nach Titeln)

Bücher

- A.
- Achmedov, A. N.: O sootnošenii klassovykh i nacional'nykh interesov pri socializme (Über das Verhältnis der Klassen- und der nationalen Interessen im Sozialismus), Moskau 1969
- Arifchanova, Z. Ch./Čebotareva, V. G.: Rešenje nacional'nogo voprosa v Uzbekistane (Lösung der Nationalitätenfrage in Usbekistan), Taškent 1979
- Bajbakov, N. K.: O gosudarstvennom plane ekonomičeskogo i social'nogo razvitija SSSR na 1980 god i o chode vypolnenija gosudarstvennogo plana ekonomičeskogo i social'nogo razvitija SSSR v 1979 godu (Über den Staatsplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für 1980 und über den Verlauf der Erfüllung des Staatsplanes für wirtschaftliche und soziale Entwicklung der UdSSR im Jahre 1979), Moskau 1979
- Beloded, I. K./Ižakevič, G. P./Čertorižskaja, T. K.: Russkij jazyk kak istočnik obogaščenija jazykov narodov SSSR (Russische Sprache als Quelle der Bereicherung der Sprachen der Völker der UdSSR), Kiew 1978
- Bilodid, I. K.: Rozvytok mov socialistyčnych nacij SRSR (Entwicklung der Sprachen der sozialistischen Nationen der UdSSR), Kiew 1967
- Bilyk, B. I.: Leninske braterstvo narodiv (Leninsche Bruderschaft der Völker), Kiew 1980
- Bykov, A. N./Lebin, D. A.: Socialističeskaja integracija i naučnotečničeskaja revoljucija (Sozialistische Integration und die wissenschaftlich-technische Revolution), Moskau 1981
- Camerjan, I. P.: Nacii i nacional'nye otnošenija v razvitom socialističeskom obščestve (Nationen und nationale Beziehungen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1979
- Chanasarov K. Ch.: Rešenje nacionalno – jasykovej problemy v SSSR (Lösung der national-sprachlichen Probleme in der UdSSR), Moskau 1977
- Čirko, V. A./Poda, N. V.: Nezlamnyj sojuz respublik radjanskykh (Unerschütterliches Bündnis der Sowjetrepubliken), Kiew 1981
- Derevjankin, T. I./Kulčyckij, S. V.: Ekonomičnyj rozvytok Radjanskoj Ukrainy (Wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetukraine), Kiew 1970

- Dešeriev, Ju. D.: Zakonomernosti razvitija literaturnych jazykov narodov SSSR v sovetSKUju epochu (Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Literatursprachen der Völker der UdSSR in der sowjetischen Epoche), Moskau 1976
- Džunusov, M.: Dve tendencii socializma v nacional'nych otnošenijach (Zwei Tendenzen des Sozialismus in den nationalen Beziehungen), Taškent 1975
- Granik, G. I./Tokarev, S. P.: Ekonomika SSSR – edinyj narodnochozjajstvennyj kompleks (Die Wirtschaft der UdSSR – ein einheitlicher volkswirtschaftlicher Komplex), Moskau 1980
- Grzelidze, R. K.: Mežnacional'noe obščenie v razvitom socialističeskom obščestve (Zwischennationale Kommunikation in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft), Tbilisi 1980
- Grošev, I. I./Čečenkina, O. I.: Kritika buržuaznoj fal'sifikacii nacional'noj politiki KPSS (Kritik der burgerlichen Fälschung der Nationalitätenpolitik der KPdSU), Moskau 1974
- Guboglo, M. N.: Razvitie dvujazyčija v Moldavskoj SSR (Entwicklung der Zweisprachigkeit in der SSR Moldau), Kišinev 1979
- Horovskij, F. Ja./Kobko, G. L.: Narod – Internacionalist (Das Volk – Internationalist), Kiew 1979
- Isaev, M. I.: Jazykovoe stroitel'stvo v SSSR (Der sprachliche Aufbau in der UdSSR), Moskau 1979
- Jankovskaja, E. A.: Pereraspredelenie trudovyh resursov (Umverteilung der Arbeitsreserven), Kiew 1978
- Kaltachčjan, N. M./Kaltachčjan, S. T.: Leninskaja teorija nacij i ee fal'sifikatory (Leninsche Theorie der Nationen und ihre Fälscher), Moskau 1973
- Karamanov, M.: Internacionalizm i nacionalizm (Internationalismus und Nationalismus), Moskau 1971
- Kuličenko, M. I.: Rascvet i sbliženie nacij v SSSR (Aufblühen und Annäherung der Nationen in der Sowjetunion), Moskau 1981
- Kurman, M. V.: Aktual'nye voprosy demografii (Aktuelle Fragen der Demographie), Moskau 1976
- Lavrova, L. F.: Internacionalizm sovetskogo naroda (Der Internationalismus des Sowjetvolkes), Kiew 1975
- Lenin, V. I.: Kritičeskie zametki po nacional'nomu voprusu (Kritische Bemerkungen zur Nationalitätenfrage); O prave nacij na samoopredelenie (Über das Recht der Nationen auf Selbstbestimmung); O nacional'noj gordosti velikorossov (Über den nationalen Stolz der Großrussen), Moskau 1975
- Liseckij, A. M.: Voprosy nacional'noj politiki KPSS v uslovijach razvitogo socializma (Fragen der Nationalitätenpolitik der KPdSU unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus), Kišinev 1977
- Lurija, A. R.: Jazyk i soznanie (Die Sprache und das Bewußtsein), Moskau 1979
- Marinesku, D. I.: Dvujazyčie – faktor sbliženija socialističeskich nacij i narodnostej (Zweisprachigkeit – Faktor der Annäherung der sozialistischen Nationen und Volkerschaften), Kišinev 1975

- Menkin, E. P.: Dialektika nacional'nogo i internacional'nogo v stroitelstve socializma i kommunizma (Dialektik des Nationalen und des Internationalen im Aufbau des Sozialismus und des Kommunismus), Perm 1976
- Morozov, M. A.: Nacija v socialističeskom obščestve (Nation in einer sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1979
- Naulko, V. I.: Razvitie mežetničeskich svjazej na Ukraine (Entwicklung der zwischenethnischen Verbindungen in der Ukraine), Kiew 1975
- Naumenko, G. F.: Učasčejsja melodeži – internacionalistskuju zakalku (Der lernenden Jugend – internationalistische Stahlung), Kiew 1981
- Nesterov, F. F.: Svjaz vremen (Verbindung der Zeiten), Opyt istoričeskoj publicistiki (Erfahrung der historischen Publizistik), Moskau 1980
- Panov, E. N.: Znaki, simvoly, jazyki (Zeichen, Symbole, Sprachen), Moskau 1980
- Rakaševič, V. K.: Konstitucija SSSR – internacionalizm v dejstvii (Die Verfassung der UdSSR – der Internationalismus in Aktion), Minsk, 1980
- Rašidov, Š. R.: Jazyk našego edinstva i sotrudničestva (Die Sprache unserer Einheit und Zusammenarbeit), Moskau 1979
- Ščerbickij, V. V.: Izbrannye reči i stat'i (Ausgewählte Reden und Artikel), Moskau 1978
- Ščerbickij, V. V.: XXV s'ezd KPSS o soveršenstvovanii socialističeskogo obraza žizni i formirovanii novogo čeloveka (Der XXV. Parteitag der KPdSU über die Vervollkommnung der sozialistischen Lebensweise und Formierung eines neuen Menschen), Moskau 1977
- Senjavskij, S. L.: Rost rabočego klassa SSSR (1951–1965) (Wachstum der Arbeiterklasse der UdSSR 1951–1965), Moskau 1966
- Šermuchamedov, S.: Russkij jazyk – velikoe i mogučeje sredstvo obščeniya sovetskogo naroda (Russische Sprache – großes und mächtiges Kommunikationsmittel des Sowjetvolkes), Moskau 1980
- Ševcov, V. S.: Soveršenstvovanie sovetskoj gosudarstvennosti i dal'nejšee razvitie socialističeskoj demokratii (Vervollkommnung der sowjetischen Staatlichkeit und weitere Entwicklung der sozialistischen Demokratie), Moskau 1977
- Slobodjan, M. I.: Proletarskij internacionalizm – faktor social'nogo razvitija (Der proletarische Internationalismus – Faktor der sozialen Entwicklung), Kiew 1981
- Smirnov, G. L.: Sovetskij čelovek (Der Sowjetmensch), Moskau 1980
- Sonin, M. Ja.: Razvitie narodonaselenija (Entwicklung der Bevölkerung), Moskau 1980
- Špiljuk, V. A.: Internacionalizm socialističeskogo obraza žizni (Internationalismus der sozialistischen Lebensweise), Lvov 1979
- Špiljuk, V. A.: Mežrespublikanskaja migracija i sblizenie nacij v SSSR (Zwischenrepublikanische Migration und die Annäherung der Nationen in der UdSSR), Lvov 1975
- Tadevosjan, E. V.: Dialektika internacional'nogo i nacional'nogo v sovetskoj

- gosudarstvennosti (Dialektik des Internationalen und des Nationalen in der sowjetischen Staatlichkeit), Moskau 1979
- Tadevosjan, E. V.: Sovetskaja nacional'naja gosudarstvennost' (Sowjetische nationale Staatlichkeit), Moskau 1972
- Tarasenko, N. J.: Edinyj sovjetskij narod (Einheitliches Sowjetvolk), Moskau 1975
- Teteruk, I. M.: Rozkvit i zbyžennja bratnich kul'tur (Aufblühen und Annäherung der brüderlichen Kulturen), Kiew 1981
- Tomin, V. P.: Uroven' obrazovanija naselenija SSSR (Bildungsniveau der Bevölkerung der UdSSR), Moskau 1981
- Trapeznikov, G. E.: Rascvet i vzaimovlijanie nacional'nych kultur respublik Srednej Azii (Das Aufblühen und gegenseitige Beeinflussung der nationalen Kulturen der Republiken Mittelasiens), Frunze 1975
- Urlanis, B. C.: Narodonaselenie (Die Bevölkerung), Moskau 1976
- Urlanis, B. C.: Problemy dinamiki naselenija SSSR (Probleme der Dynamik der Bevölkerung der UdSSR), Moskau 1974
- Veliev, T. S.: Vyravnavanie urovnej ekonomičeskogo razvitija sovjetskich respublik (Ausgleichung des Standes der wirtschaftlichen Entwicklung der sowjetischen Republiken), Moskau 1973
- Vjatkin, M. P.: Social'no-ekonomičeskoe razvitie Srednej Azii (Sozio-ökonomische Entwicklung Mittelasiens), Frunze 1974
- Zakumbaev, A. K.: Ekonomičeskoe razvitie sojuznych respublik i rajonov (Wirtschaftliche Entwicklung der Unionsrepubliken und der Rayons), Alma-Ata 1977
- Zelenčuk, V. S., Guboglo, M. N.: Nacional'noe i internacional'noe v sovetskom obraze žizni (Das Nationale und das Internationale in der sowjetischen Lebensweise), Kišinev 1979

- B.
- Bratskoe sotrudničestvo narodov Sovetskogo Sojuza – internacionalizm v dejstvii (Brüderliche Zusammenarbeit der Völker der Sowjetunion – der Internationalismus in Aktion), Moskau 1978
- Delo vsej partii (Die Sache der gesamten Partei), Moskau 1980
- Dialektika internacional'nogo i nacional'nogo v socialističeskom obščestve (Dialektik des Internationalen und des Nationalen in einer sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1981
- Dokumenty i materialy po perestrojke školy (Dokumente und Materialien über die Umbildung der Schulen), Moskau 1960
- Gosudarstvennaja politika i obostrenie nacional'nych otnošenij v stranach kapitala (Staatspolitik und Verschärfung der nationalen Beziehungen in den Ländern des Kapitals), Kiew 1979
- International'ne i nacional'ne v socialističnomu suspil'stvi (Das Internationale

- und das Nationale in der sozialistischen Gesellschaft), Kiew 1973
- Istorija nacional'no-gosudarstvennogo stroitel'stva v SSSR 1917 – 1972 (Geschichte des nationalstaatlichen Aufbaus in der UdSSR 1917–1972), Bd. 2, Moskau 1972
- Lenin–Werke, Bd. 36, Moskau 1964
- Leninizm i nacional'nyj vopros v sovremennyh uslovijach (Leninismus und Nationalitätenfrage unter heutigen Bedingungen), Moskau 1972, ²1974
- Leninskie principy internacional'nogo vospitaniya trudjaščichsja (Leninsche Prinzipien der internationalen Erziehung der Werktätigen), Tallin 1975
- Na putjach družby i sotrudničestva (Auf den Wegen der Freundschaft und der Zusammenarbeit), Kiew 1981
- Nacional'nyj jazyk i nacional'naja kul'tura (Nationale Sprache und nationale Kultur), Moskau, 1978
- Nacional'nye otnošenija v razvitom socialističeskom obščestve (Nationale Beziehungen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft), Moskau 1977
- Nacional'nye otnošenija v SSSR na sovremennom etape (Nationale Beziehungen in der UdSSR in der gegenwertigen Etappe), Moskau 1979
- Naučno-tehničeskaja revoljucija i funkcionirovanie jazykov mira (Die wissenschaftlich-technische Revolution und das Funktionieren der Weltsprachen), Moskau 1977
- Obščestvenno-političeskaja dejatel'nost rabočego klassa v uslovijach razvitogo socializma (Gesellschaftspolitische Tätigkeit der Arbeiterklasse unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus), Leningrad 1980
- Osnovnye napravlenija izučeniya nacional'nych otnošenij v SSSR (Grundrichtungen der Erforschung der nationalen Beziehungen in der UdSSR), Moskau 1979
- Osnovnye problemy racional'nogo ispol'zovanija trudovyh resursov v SSSR (Grundprobleme der rationellen Nutzung der Arbeitsreserven in der UdSSR), Moskau 1971
- Osuščestvlenie principov internacionalizma v nacional'noj politike KPSS (Verwirklichung der Prinzipien des Internationalismus in der Nationalitätenpolitik der KPdSU), Moskau 1975
- Pečat' SSSR v 1979 godu (Presse der UdSSR 1979), Moskau 1980
- Protiv buržuaznych falsifikatorov istorii i politiki KPSS (Gegen die bürgerlichen Fälscher der Geschichte und der Politik der KPdSU), Moskau 1980
- Problemy rasselenija v SSSR (Ansiedlungsprobleme in der UdSSR), Moskau 1980
- Razvitie i sblizenie sovetskich nacij (Entwicklung und Annäherung der sowjetischen Nationen), Alma-Ata 1978
- Razvitie sovetskogo naroda – novoj istoričeskoj obščnosti (Entwicklung des Sowjetvolkes – einer neuen historischen Gemeinschaft), Moskau 1980
- Respubliki Srednej Azii v period razvitogo socializma (Republiken Mittelasiens in der Periode des entwickelten Sozialismus), Moskau 1980

- Russkij jazyk: ego rol' v razvitii i ukrepleni sovetskogo obščestva i meždunarodnogo sotrudničestva (Russische Sprache: Ihre Rolle in der Entwicklung und Festigung der sowjetischen Gesellschaft und der internationalen Zusammenarbeit), Moskau 1977
- Russkij jazyk – jazyk mežnacional'nogo obščeniija i edineniija narodov SSSR (Russische Sprache – Sprache der zwischennationalen Kommunikation und Einigung der Volker der UdSSR), Kiew 1976
- Russkij jazyk kak sredstvo mežnacional'nogo obščeniija (Russische Sprache als Mittel der zwischennationalen Kommunikation), Moskau 1977
- Russkij jazyk v nacional'nych respublikach Sovetskogo Sojuza (Russische Sprache in den nationalen Republiken der Sowjetunion), Moskau 1980
- Sovetskij narod – stroitel' kommunizma (Sowjetvolk – der Erbauer des Kommunismus), Moskau 1981
- Sovremennye etničeskie processy v SSSR (Gegenwärtige ethnische Prozesse in der UdSSR), Moskau 1977
- Stanovlenie sovetskogo naroda i razvitie socialističeskich nacij (Schaffung des Sowjetvolkes und Entwicklung der sozialistischen Nationen), Kiew 1978
- Teoretyčni pytanija nacional'nych vidnosyn ta proletars'koho internacionalizmu (Theoretische Fragen der nationalen Beziehungen und des proletarischen Internationalismus), Kiew 1981
- Upravlenie razvitiem narodonaselenija v SSSR (Steuerung der Entwicklung der Bevölkerung in der UdSSR), Moskau 1977
- Velikaja sila internacional'nogo edinstva (Große Macht der internationalen Einheit), Kiew 1979
- Velikij sovetskij narod (Das große Sowjetvolk), Kiew 1976
- V. I. Lenin, KPSS o bor'be s nacionalizmom. Dokumenty i materialy (V. I. Lenin, KPdSU über den Kampf gegen Nationalismus. Dokumente und Materialien), Moskau 1975
- Voprosy ideologičeskoj raboty KPSS (Fragen der ideologischen Arbeit der KPdSU), Moskau 1972
- XXV s'ezd KPSS: edinstvo teorii i praktiki (Der XXV. Parteitag der KPdSU: Einheit der Theorie und der Praxis), Moskau 1978

Zeitschriften-Artikel

- A.
- Alev, A. K.: Sbliženie i razvitie nacij i narodnostej SSSR – važnoe uslovie ateističeskogo vospitanija (Annäherung und Entwicklung der Nationen und Völkerschaften der UdSSR – eine wichtige Bedingung der atheistischen Erziehung), in: Voprosy naučnogo ateizma, Nr. 26/1980
- Amvrosov, A. A.: XXVI s'ezd KPSS i zadači vsestoronnego ukrepleniija social'no-političeskogo i idejnogo edinstva sovetskogo obščestva (Der XXVI.

- Parteitag der KPdSU und die Aufgaben der allseitigen Festigung der sozio-politischen und ideologischen Einheit der sowjetischen Gesellschaft), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 2/1981
- Andreev, A.: Toržestvo leninskich idej družby narodov (Triumph der Lenin-schen Ideen der Völkerfreundschaft), in: Kommunist, Nr. 6/1960
- Arutjunjan, Ju. V.: Social'no-kul'turnye aspekty razvitija i sblizenija nacij v SSSR (Sozio-kulturelle Aspekte der Entwicklung und der Annäherung der Nationen in der UdSSR), in: Sovetskaja etnografija, Nr. 3/1972
- Arvat, N. N.: O social'nom aspekte prepodavanija russkogo jazyka v nacional'noj škole (Über den sozialen Aspekt des Russisch-Unterrichts in der nationalen Schule), in: Russkij jazyk i literatura v školach USSR, Nr. 1/1981
- Bagramov, E. A.: Kritika buržuaznych fal'sifikacij marksistsko-leninskoj teorii nacional'nogo voprosa (Kritik der burgerlichen Fälschung der marxistisch-leninischen Theorie der Nationalitätenfrage), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 5/1981
- Baskov, P. G.: Oтраženie ekonomičeskoj strategii KPSS v novoj Konstitucii SSSR (Widerspiegelung der Wirtschaftsstrategie der KPdSU in der neuen Verfassung der UdSSR), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 2/1979
- Beljaev, E. A./Dubinkin, V. G.: Rost čislennosti naučnych kadrov v sojuzných respublikach (1917–1970 gg.) (Wachstum der Zahl der wissenschaftlichen Kader in den Unionsrepubliken (1917–1970)), in: Istorija SSSR, Nr. 5/1972
- Broliš, Ja. S.: Formuvannja internacionalists'koj zrilosti ljudyny (Formierung der internationalistischen Reife des Menschen), in: Filosofov'ka dumka, Nr. 6/1980
- Bromlej, Ju. V.: Aktual'nye problemy marksistsko-leninskoj teorii nacij i nacional'nych otnošenij i bor'ba idej (Aktuelle Probleme der marxistisch-leninischen Theorie der Nationen und der nationalen Beziehungen und Kampf der Ideen), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 1/1980
- Bromlej, Ju. V.: Etničeskie aspekty sovremennyh nacional'nych processov (Ethnische Aspekte der gegenwärtigen nationalen Prozesse), in: Istorija SSSR, Nr. 3/1977
- Bromlej, Ju. V.: K izučeniju osnovnyh etapov i napravlenij nacional'nych otnošenij v SSSR (Zur Erforschung der Grundetappen und Richtungen der nationalen Beziehungen in der UdSSR), in: Istorija SSSR, Nr. 2/1979
- Bruk, S. I.: Etnodemografičeskie processy v SSSR (Ethnodemographische Prozesse in der UdSSR), in: Istorija SSSR, Nr. 5/1980
- Bruk, S. I./ Guboglo, M. N.: Razvitie i vzaimodejstvie etnodemografičeskich i etnolingvističeskich processov v sovremennom etape (Entwicklung und Wechselwirkung der ethnodemographischen und ethnolinguistischen Prozesse in der sowjetischen Gesellschaft in der gegenwärtigen Etappe), in: Istorija SSSR, Nr. 4/1974
- Camerjan, I. P.: Nova istorična spil'nist' – radjanskyj narod (Neue historische Gemeinschaft – das Sowjetvolk), in: Filosofov'ka dumka, Nr. 6/1977

- Camerjan, I. P.: Vklad XXVI s'ezda KPSS v marksistsko-leninskuju teoriju nacional'nych otnošenij (Beitrag des XXVI. Parteitages der KPdSU in die marxistisch-leninsche Theorie der nationalen Beziehungen), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 4/1981
- Chanazarov, K. Ch.: Važnoe napravlenie politiki KPSS v oblasti rešenija nacional'nogo voprosa i razvitija nacional'nych otnošenij (Wichtige Richtung der Politik der KPdSU auf dem Gebiet der Lösung der Nationalitätenfrage und Entwicklung der nationalen Beziehungen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 1/1978
- Cholmogorov, A. I.: Issledovanie problem marksistsko-leninskoj teorii nacii i nacional'nych otnošenij (Erforschung der Probleme der marxistisch-leninschen Theorie über Nation und nationale Beziehungen), Naučnyj kommunizm, Nr. 2/1981
- Čirko, V. A.: Vtilennja pryncypiv internacionalizmu v konstytucii SRSR (Verwirklichung der Prinzipien des Internationalismus in der Verfassung der UdSSR), in: Komunist Ukrainy, Nr. 10/1979
- Čižov, Ju. A.: Propaganda idej internacionalizma i preodolenie perežitkov nacionalizma v sovremennyh uslovijach (Propaganda der Ideen des Internationalismus und die Überbleibsel des Nationalismus unter heutigen Bedingungen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 5/1978
- Cymbaljuk, V. I.: Važlyvyj zasib formuvannja svitogljadu školjariv (Wichtiges Mittel zur Formierung der Weltanschauung der Schüler), in: Radjanska škola, Nr. 4/1981
- Danilenko, V. P./Skvorcov, L. I.: Teoretyčni ta praktyčni aspekty normalizacii naukovoï temnologii (Theoretische und praktische Aspekte der Normalisierung der wissenschaftlichen Terminologie), in: Movoznavstvo, Nr. 6/1980
- Dašdamirov, A. F.: Etika socialističeskogo internacionalizma (Ethik des sozialistischen Internationalismus), in: Voprosy filosofii, Nr. 8/1979
- Dašdamirov, A. F.: Social'no-psichologičeskie problemy nacional'noj opredelennosti ličnosti (Socio-psychologische Probleme der nationalen Bestimmung der Persönlichkeit), in: Sovetskaja Etnografija, Nr. 3/1977
- Dašdamirov, A. F.: Sovetskij narod i formirovanie internacionalistskogo tipa ličnosti (Sowjetvolk und Formierung des internationalistischen Persönlichkeitstyps), in: Voprosy filosofii, Nr. 5/1980
- Dešeriev, Ju.: Razvitie nacional'nych jazykov i jazyka mežnacional'nogo obščennija (Entwicklung der nationalen Sprachen und der Sprache der zwischenationalen Kommunikation), in: Kommunist, Nr. 1/1973
- Dolgin, V. G.: Vsemirno-istoričeskij opyt spločennija narodov SSSR (Welthistorische Erfahrung der Vereinigung der Völker der UdSSR), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 3/1978
- Drobiževa, L. M.: O sblizenii urovnej kul'turnogo razvitija sojuzných respublik (Über die Annäherung der Niveaus der kulturellen Entwicklung der Unionsrepubliken), in: Istorija SSSR, Nr. 3/1969

- Džuraev, A. D.: Novyj etap v razvitii i sblizenii socialističeskich nacij v SSSR (Neue Etappe in der Entwicklung und Annäherung der sozialistischen Nationen in der UdSSR), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 5/1962
- Eskidžjan, M. M.: Delu vospitanija studentov (Zur Sache der Erziehung der Studenten), in: Vestnik Vysšej Školy, Nr. 9/1979
- Fedjukin, S.: Formirovanie i razvitie nacional'noj intelligencii (Formierung und Entwicklung der nationalen Intelligenz), in: Partijnaja žizn' Kazachstana, Nr. 11/1978
- Fedoseev, P. N.: Leninskoe učenie po nacional'nomu voprosu i sovremennost' (Leninsche Lehre über die Nationalitätenfrage und die Gegenwart), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 4/1970
- Fedoseev, P. N.: Socializm – edinstvenno vernyj put' rešenija nacional'nogo voprosa (Sozialismus – der einzig richtige Weg zur Lösung der Nationalitätenfrage), in: Vestnik Akademii nauk SSSR, Nr. 12/1972
- Fedoseeva, N.: Dialektika razvitija jazyka (Dialektik der Entwicklung der Sprache), in: Obščestvennye nauki, Nr. 4/1980
- Garunov, E. G.: Leninskij princip internacionalizma v dejatel'nosti škol s mnogonacional'nym sostavom učaščichsja (Das Leninsche Prinzip des Internationalismus in der Tätigkeit der Schulen mit multinationaler Zusammensetzung der Lernenden), in: Sovetskaja pedagogika, Nr. 2/1980
- Gindin, A. M./Markin, S. G.: Voploščenie v žizn' leninskich principov nacional'noj politiki (Verwirklichung der Leninschen Prinzipien der Nationalitätspolitik), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 9/1972
- Golotvin, Ž. G.: Kritika buržuznych fal'sifikacij politiki KPSS po sblizeniju socialističeskich nacij (Kritik der bürgerlichen Fälschung der KPdSU zur Annäherung der sozialistischen Nationen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 8/1974
- Golub, A. M.: K voprosu ob ukrainskoj terminologii i nomenklature v neorganičeskoj chimii (Zur Frage über die ukrainische Terminologie und Nomenklatur in der anorganischen Chemie), in: Chimičeskij žurnal, Nr. 1/1958
- Grošev, I. I.: Voploščenie principov proletarskogo internacionalizma v nacional'noj politike KPSS (Verwirklichung der Prinzipien des proletarischen Internationalismus in der Nationalitätspolitik der KPdSU), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 7/1979
- Gurvič, I. S.: Polveka avtonomij narodnostej Severa SSSR (Halbes Jahrhundert der Autonomie der Völkerschaften des Nordens der UdSSR), in: Sovetskaja etnografija, Nr. 6/1980
- Gvozdev, B. I.: Čislennost' rabočego klassa SSSR v pervye poslevoennye gody (1945–1948 gg.) (Zahlenmäßige Stärke der Arbeiterklasse der UdSSR in den ersten Nachkriegsjahren [1945–1948]), in: Istorija SSSR, Nr. 4/1971
- Gvozdev, V.: Ekonomika respubliki v edinom narodnochozjajstvennom komplekse (Wirtschaft der Republik im einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplex), in: Planovoe chozjajstvo, Nr. 11/1980

- Horovskij, F. Ja.: KPRS i rozvytok nacional'nych vidnosyn zriloho socialistyč-
noho suspil'stva (KPdSU und die Entwicklung der nationalen Beziehungen
der reifen sozialistischen Gesellschaft), in: *Ukrainskij Istoryčnyj Žurnal*,
Nr. 3/1981
- Ivanov, V. V.: Russkij jazyk kak sredstvo mežnacional'nogo obščenijsja. Aktu-
al'nye aspekty problemy (Russische Sprache als Mittel der zwischennationa-
len Kommunikation. Aktuelle Aspekte des Problems), in: *Vestnik Akademii
nauk SSSR*, Nr. 3/1981
- Kabuzan, V. M./Machnova, G. P.: Čislennost' i udel'nyj ves ukrainskogo nasele-
nija na territorii SSSR v 1795–1959 gg. (Zahl und Anteil der ukrainischen
Bevölkerung auf dem Territorium der UdSSR in den Jahren 1795–1959), in:
Istorija SSSR, Nr. 1/1965
- Kapto, A. S.: O klassovom podchode v patriotičeskom i internacional'noim
vospitanii trudjaščichsja v svete rešenij XXVI s'ezda KPSS (Über die Klassen-
einstellung in der patriotischen und internationalen Erziehung der Werktätigen
im Lichte der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU), in: *Naučnyj
kommunizm*, Nr. 6/1981
- Karpenko, M. A.: Vospitatel'nye vozmožnosti russkogo jazyka i ich realizacija v
prozesse obučenijsja (Erzieherische Möglichkeiten der russischen Sprache und
ihre Realisierung im Lehrprozeß), in: *Russkij jazyk i literatura v školach
USSR*, Nr. 3/1981
- Komunarov, S. M.: Kompleksnyj pidchid do internacionalists'kogo vychovan-
nja (Komplexe Einstellung zur internationalistischen Erziehung), in: *Filo-
sofs'ka dumka*, Nr. 1/1981
- Kononenko, V. I.: K novym rubežam! (Zu neuen Grenzen!) in: *Russkij jazyk i
literatura v školach USSR*, Nr. 1/1981
- Kuličenko, M.: Dialektika nacional'nogo i internacional'nogo v zreloom sociali-
stičeskom obščestve (Dialektik des Nationalen und des Internationalen in der
reifen sozialistischen Gesellschaft), in: *Obščestvennye nauki*, Nr. 2/1980
- Kuličenko, M. I.: Nastojščee i buduščee socialističeskich nacij (Gegenwart und
Zukunft der sozialistischen Nationen), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 4/1974
- Kuličenko, M. I.: Obrazovanie i razvitie sovet'skogo naroda kak novoj istoričes-
koj obščnosti (Schaffung und Entwicklung des Sowjetvolkes als einer neuen
historischen Gemeinschaft), in: *Voprosy istorii*, Nr. 4/1979
- Kuličenko, M. I.: Osnovnye zakonomernosti formirovanija i razvitija novoj
istoričeskoj obščnosti – sovet'skogo naroda (Hauptgesetzmäßigkeiten der
Formierung und Entwicklung der neuen historischen Gemeinschaft – des
Sowjetvolkes), in: *Istorija SSSR*, Nr. 6/1980
- Kuličenko, M. I.: Razvitij socializm: klassovoe i nacional'noe (Der entwickelte
Sozialismus: Das Klassenmäßige und das Nationale), in: *Naučnyj kommu-
nizm*, Nr. 1/1981
- Kuličenko, M. I.: Zakonomernosti formirovanija i razvitija novoj istoričeskoj
obščnosti – sovet'skogo naroda (Gesetzmäßigkeiten der Formierung und

- Entwicklung der neuen historischen Gemeinschaft – des Sowjetvolkes), in: *Voprosy filosofii*, Nr. 9/1980
- Kuličenko, M. I.: 60-letie Oktjabrja i toržestvo leninskoj nacional'noj politiki v SSSR (Der 60. Jahrestag der Oktoberrevolution und der Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik in der UdSSR), in: *Istorija SSSR*, Nr. 5/1977
- Leščenko, M. N.: Istoryčni koreni ednosti rosijskoho i ukrainskoho narodiv (Historische Wurzeln der Einheit des russischen und des ukrainischen Volkes), in: *Komunist Ukrainy*, Nr. 1/1979
- Ljubomudrov, Mark: Sila edinstva (Macht der Einheit), in: *Ogonek*, Nr. 4/1981
- Lušin, B. V.: Istorija i kul'tura narodov Srednej Azii v drevnosti i srednie veka (Geschichte und Kultur der Völker Mittelasiens im Altertum und Mittelalter), in: *Narody Azii i Afriki*, Nr. 1/1981
- Magidov, Š. G.: Nacional'no-jazykovye otnošenija v SSSR v sovremennyh uslovijach (National-sprachliche Beziehungen in der UdSSR unter heutigen Bedingungen), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 3/1980
- Maksimov, G. M.: Dviženie naselenija SSSR (1959–1970 gg.) (Bewegung der Bevölkerung der UdSSR [1959–1970]), in: *Istorija SSSR*, Nr. 5/1971
- Manaev, V. I.: Toržestvo leninskoj nacional'noj politiki (Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik), in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 4/1969
- Mavljutov, R. R.: Nasuščnye voprosy islamovedenija (Dringende Fragen der Islamkunde), in: *Voprosy naučnogo ateizma*, Nr. 22/1978
- Medvedev, V. A.: Tvorčyj rozvytok partieju lenins'kich pryncypiv upravlinnja ekonomikoju v umovach zriloho socializmu (Schöpferische Entwicklung der Leninschen Prinzipien der Leitung der Wirtschaft unter den Bedingungen des reifen Sozialismus durch die Partei), in: *Komunist Ukrainy*, Nr. 8/1980
- Mustafaeva, M. G.: Mežnacional'noe obščenie, internacionalistskoe i ateističeskoe vospitanie (Zwischennationale Kommunikation, internationalistische und atheistische Erziehung), in: *Voprosy naučnogo ateizma*, Nr. 26/1980
- Nachušev, V. Š.: Internacional'noe i nacional'noe v uslovijach razvitogo socializma (Das Internationale und das Nationale unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 3/1981
- Nahorna, L. P.: Toržestvo lenins'koi nacional'noi polityky i bankrutstvo ii krytykiv (Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik und Bankrott ihrer Kritiker), in: *Komunist Ukrainy* Nr. 3/1979
- Nikolaev, M. N./Savoskul, S. S.: Aktual'nye voprosy nacional'nych otnošenij v svete novoj Konstitucii SSSR (Aktuelle Fragen der nationalen Beziehungen im Lichte der neuen Verfassung der UdSSR), in: *Istorija SSSR*, Nr. 6/1979
- Normuradov, B.: Mogučee sredstvo duchovnogo sblizenija nacij (Mächtiges Mittel der geistigen Annäherung der Nationen), in: *Partijnaja žizn'*, Nr. 10/1979
- Osipov, O. P.: Razvitie nacional'nych otnošenij i stanovlenie ateističeskogo soznanija (Entwicklung der nationalen Beziehungen und Schaffung eines atheistischen Bewußtseins), in: *Voprosy naučnogo ateizma*, Nr. 22/1978

- Pavelko, O. O.: Formuvannja u pidlitkiv ponjat' pro radjanskyj patriotyzm (Formierung der Begriffe über den sowjetischen Patriotismus bei Minderjährigen), in: Radjanska škola, Nr. 5/1980
- Poljankov, Ju. A./Kiselev, I. N.: Čislennost' i nacional'nyj sostav naselenija Rossii v 1917 godu (Zahlenmäßige Stärke und nationale Zusammensetzung der Bevölkerung Rußlands im Jahre 1917), in: Voprosy istorii, Nr. 6/1980
- Ponomarev, A. P.: Mižnacional'ni šljuby ta internacionalizacija pobutu naselennja URSSR (Zwischennationale Eheschließungen und die Internationalisierung der Lebensweise der Bevölkerung der Ukrainischen SSR), in: Narodna tvorčist' ta etnografija, Nr. 3/1977
- Popov, B. S.: Aktual'nye problemy proletarskogo, socialističeskogo internacionalizma (Aktuelle Probleme des proletarischen, sozialistischen Internationalismus), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 4/1981
- Popov, A. N./Čerednjak, P. G.: Formirovanie social'noj odnorodnosti obščestva zrelogo socializma (Formierung der sozialen Gleichheit der Gesellschaft des reifen Sozialismus), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 5/1979
- Rašidov, Š. R.: Leninskaja nacional'naja politika v dejstvii (Leninsche Nationalitätenpolitik in Aktion), in: Voprosy istorii, KPSS, Nr. 1/1959
- Rosenko, M. N.: Rol'ruskoj socialističeskoj nacii v razvitii i ukrepleni internacional'nogo edinstva sovet'skogo naroda (Die Rolle der russischen sozialistischen Nation in der Entwicklung und Festigung der internationalen Einheit des Sowjetvolkes), in: Istorija SSSR, Nr. 1/1982
- Rozov, V. K.: Podgotovka učitelej-rusistov (Ausbildung der Russisch-Lehrer), in: Russkij jazyk v nacional'noj škole, Nr. 1/1979
- Rutkevič, M. N.: Sbliženie nacional'nych respublik i nacij SSSR po social'no-klassovoj strukture (Annäherung der nationalen Republiken und Nationen der UdSSR nach sozialer und Klassenstruktur), in: Sociologičeskie issledovanija, Nr. 2/1981
- Sancevič, A. V.: Izučenie problem razvitogo socializma na materialach Ukrainkoj SSR (Erforschung der Probleme des entwickelten Sozialismus auf Materialien der Ukrainischen SSR), in: Istorija SSSR, Nr. 2/1977
- Sanukov, K. N.: Racional'noe razmeščenie proizvoditel'nych sil – sostavnaja čast' leninskoj nacional'noj politiki KPSS (Rationelle Verteilung der Produktionskräfte – ein Bestandteil der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 6/1978
- Ščerbickij, V. V.: Obrazovanie i ukreplenie Sojuza SSR – važnyj faktor rascveta i sблиženija socialističeskich nacij (Gründung und Festigung der Sowjetunion – wichtiger Faktor des Aufblühens und der Annäherung der sozialistischen Nationen), in: Voprosy istorii KPSS, Nr. 1/1982
- Senjaskij, S. L.: Social'naja struktura sovet'skogo obščestva v uslovijach razvitogo socializma (Die soziale Struktur der sowjetischen Gesellschaft unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus), in: Istorija SSSR, Nr. 2/1981
- Ševčenko, F. P.: Istoryčne korinnja zvjazkiv družby ta ednannja narodiv SRSR

- (Historische Wurzeln der freundschaftlichen Beziehungen und der Einheit der Völker der UdSSR), in: *Ukrainskyj Istoryčnyj Žurnal*, Nr. 2/1979
- Sevcov, V. S.: Radjanska nacional'na deržavnist' (Sowjetische nationale Staatlichkeit), in: *Komunist Ukrainy*, Nr. 7/1978
- Sudnicyn, Ju. G./Skuratov, Ju. I.: Konstitucionnoe obespečenie suvereniteta naroda v Sovetskom gosudarstve (Konstitutionelle Sicherung der Souveranität des Volkes im Sowjetstaat), in: *Sovetskoe gosudarstvo i pravo*, Nr. 1/1981
- Tabeev, F. A.: Po puti socialističeskogo internacionalizma (Auf dem Wege des sozialistischen Internationalismus), in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 2/1973
- Tarasenko, N. I.: Internacionalizm vnutrennej i vnešnej politiki KPSS (Internationalismus der Innen- und Außenpolitik der KPdSU), in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 2/1977
- Tarasenko, N.: Sbliženie nacij – zakonomernost' kommunističeskogo stroitel'stva (Annäherung der Nationen – Gesetzmäßigkeit des kommunistischen Aufbaus), in: *Kommunist*, Nr. 13/1978
- Tavadox, G. T.: Konstitucionnye osnovy nacional'no-gosudarstvennogo ustrojstva SSSR (Konstitutionelle Grundlagen des national-staatlichen Aufbaus der UdSSR), in: *Istorija SSSR*, Nr. 5/1978
- Tavadox, G. T.: Osobennosti sovremennogo etapa razvitija nacional'nych otnošenij v SSSR (Besonderheiten der heutigen Etappe der Entwicklung der nationalen Beziehungen in der UdSSR), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 3/1980
- Tavadox, G. T.: XXVI s'ezd KPSS o razvitii nacional'nych otnošenij v SSSR (Der XXVI. Parteitag der KPdSU über die Entwicklung der nationalen Beziehungen in der UdSSR), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 5/1981
- Trubicyn, A. M./Točilkina, S. V.: Istoričeskoe dostojanie sovetskich ljudej (Historische Errungenschaft der Sowjetmenschen), in: *Vestnik Vysšej školy*, Nr. 9/1979
- Truš, M. I.: Kommunističeskie partii o značenii istoričeskogo opyta KPSS (Kommunistische Parteien über die Bedeutung der historischen Erfahrung der KPdSU), in: *Voprosy istorii KPSS*, Nr. 5/1976
- Tyščenko, V. P.: Internacionalists'ke vychovannja trudjaščych: sutnist' i charakterni osoblyvosti (Internationalistische Erziehung der Werktätigen: Wesen und charakteristische Besonderheiten), in: *Komunist Ukrainy*, Nr. 6/1980
- Usabaliev, T. U.: Edinstvo internacional'nogo i nacional'nogo v social'no-političeskoi dejatel'nosti sovetskich ljudej (Einheit des Internationalen und des Nationalen in der sozio-politischen Tätigkeit der Sowjetmenschen), in: *Naučnyj kommunizm*, Nr. 1/1982
- Valentej, D. I.: Nauka i demografičeskie processy (Wissenschaft und demographische Prozesse), in: *Vestnik Akademii nauk SSSR*, Nr. 3/1969
- Veselkova, I. N.: Vlijanie social'no-ekonomičeskich uslovij na srednjuju prodolžitel'nost žizni naselenija v SSSR (Einfluß der sozio-ökonomischen Bedingungen auf die durchschnittliche Lebenserwartung der Bevölkerung in der UdSSR), in: *Vestnik Moskovskogo universiteta, Serija Ekonomika*, Nr. 1/1981

- Višnevskij, A. G.: Demografičeskie otnošenija i obščestvo (Demographische Beziehungen und die Gesellschaft), in: Voprosy filosofii, Nr. 4/1981
- Zajcev, A.: Velikaja sila družby narodov SSSR (Große Macht der Freundschaft der Völker der UdSSR), in: Kommunist Vooružennyh Sil, Nr. 3/1981
- Zateev, V. I.: Sovetskij narod – novaja istoričeskaja obščnost' ljudej i ee internacionalizirujuščee vozdejstvie na razvitie sovetskich nacij (Sowjetvolk – eine neue historische Gemeinschaft der Menschen und ihr internationalisierender Einfluß auf die Entwicklung der sowjetischen Nationen), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 4/1979
- Zavtur, A. A.: Stanovlenie edinoj obščenarodnoj sobstvennosti i formirovanie social'noj odnorodnosti obščestva (Schaffung eines einheitlichen Volkseigentums und Formierung einer sozialen Gleichartigkeit der Gesellschaft), in: Naučnyj kommunizm, Nr. 6/1978
- Zibarev, V. A.: Leninskaja nacional'naja politika KPSS i malye narody Severa (Leninsche Nationalitätenpolitik der KPdSU und kleine Volker des Nordens), in: Istorija SSSR, Nr. 3/1981

- B.
- Aktual'nye voprosy nacional'nych otnošenij (Aktuelle Fragen der nationalen Beziehungen), in: Voprosy istorii, Nr. 8/1979
- N. S., Sovetskij avtor ideologičeski obosnovyvaet velikoderžavnyj russkij šovinizm (Der sowjetische Autor begründet ideologisch den großstaatlichen russischen Chauvinismus), in: Nasha strana, Tel Aviv, 2. 4. 1981
- O merach po dal'nejšemu soveršenstvovaniju izučenija i prepodavanija russkogo jazyka v sojuzných respublikach (Über Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung der Erlernung und des Unterrichts der russischen Sprache in den Unionsrepubliken), in: Bjuleten' Ministerstva vysšego i srednego special'nogo obrazovanija SSSR, Nr. 2/1979
- Pro proekt Konstytucii (osnovnoho zakonu) Ukrainskoi Radjanskoi Socialistyčnoj Respubliki i pidsumky joho vsenarodnoho obhovorennja (Über den Entwurf der Verfassung (des Grundgesetzes) der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik und Bilanz ihrer öffentlichen Diskussion), Rede V. V. Ščerbyckyjs auf der Session des Obersten Sowjets der Ukrainischen SSR am 19. 4. 1978, in: Komunist Ukrainy, Nr. 5/1978
- Russkij jazyk v školach USSR (Russische Sprache in den Schulen der Ukrainischen SSR), in: Russkij jazyk v nacional'noj škole, Nr. 1/1979
- S pozicii sovremennyh trebovanij (Von der Position der heutigen Forderungen), in: Russkij jazyk i literatura v školach USSR, Nr. 1/1982
- Soveršenstvovat' izučenie i prepodavanie russkogo jazyka (Die Erlernung und den Unterricht der russischen Sprache vervollkommen), in: Russkij jazyk v nacional'noj škole, Nr. 1/1979
- Stanovlenie i razvitie novoj istoričeskoj obščnosti – sovetskogo naroda (Das

- Entstehen und die Entwicklung der neuen historischen Gemeinschaft – des Sowjetvolkes), Round-table-Gespräch in der Redaktion der Zeitschrift »Istorija SSSR« am 19. 12. 79, in: Istorija SSSR, Nr. 6/1980
- Vsesojuznaja naučno-teoretičeskaja konferencija »Russkij Jazyk – jazyk družby i sotrudničestva narodov SSSR« (Wissenschaftlich-theoretische Unionskonferenz »Russische Sprache – Sprache der Freundschaft und der Zusammenarbeit der Völker der UdSSR«) im Mai 1979 in Taschkent, in: Russkij jazyk v nacional'noj škole, Nr. 4/1979
- Vsesojuznaja perepis' naselenija (1979) (Unionsvolkszählung von 1979), in: Vestnik statistiki, Nr. 6, 7, 8, 9, 10/1979 u. 11/1980
- XXXVI. Sessija Soveta po koordinaciji naučnoj dejatel'nosti Akademij nauk sojuznych respublik v Tbilisi (Die XXXVI. Session des Rates für die Koordination der wissenschaftlichen Tätigkeit der Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken in Tbilisi), in: Vestnik Akademii Nauk SSSR, Nr. 12/1979

In sozialistischen Ländern erschienen

- Jurkovskij, M.: Plany ukrains'kich movoznavciv (Plane der ukrainischen Sprachwissenschaftler), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 12/1959
- Jurkovskij, M.: Pro ukrains'ku bukvu »G« (Über den ukrainischen Buchstaben »G«), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 4/1960
- Kerenko, T.: Pro sučasnu ukrains'ku naukovu terminologiju (Über die heutige ukrainische wissenschaftliche Terminologie), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 2/1958
- Kerenko, A.: Ukrains'ka biologična nauka (Ukrainische biologische Wissenschaft), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 5/1961
- Kešetovič, M. Dr.: Nacija u cocijalizmu (Nation im Sozialismus), Beograd 1978
- Rusanivskij, V.: Novi perspektivy rozvytku nacional'nych mov v SRSR (Neue Perspektiven der Entwicklung der nationalen Sprachen in der UdSSR), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 8/1959
- Schafer, M.: Erfolgreiche Nationalitätenpolitik der KPdSU, in: Deutsche Außenpolitik (Berlin-Ost), Nr. 1/1981
- Stanič, J.: Razprotja komunizma (Kreuzweg des Kommunismus), Ljubljana 1980
- Zachyst čystoty movy (Verteidigung der Reinheit der Sprache), in: Naša kul'tura (Warschau), Nr. 12/1966

- A.
- Agurskij, M.: Ideologija nacional-bol'shevizma (Die Ideologie des Nationalbol-schewismus), Paris 1980**
- Agurskij, M.: Neonacističkaja opasnost' v Sovetskom Sojuze (Neonazistische Gefahr in der Sowjetunion), in: Novyj žurnal (New York), Nr. 118/1975**
- Allworth, E. (ed.). Ethnic Russia in the USSR: The Dilemma of Dominance, New York 1980
- Allworth, E. (ed.). Nationality Group Survival in Multiethnic States: Shifting Support Patterns in the Soviet Baltic Region, New York 1977
- Allworth, E. (ed.). Soviet Nationality Problems. New York/London 1971
- Azrael, J. R. (ed.). Soviet Nationality Policies and Practices. New York 1978
- Badzio, Ju.: Vidkrytyj lyst do Preszydii Verchovnoi Rady Sojuzu RSR ta Central'nogo komitetu KPRS (Offener Brief an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und das Zentralkomitee der KPdSU), New York 1980*
- Bennigsen, A.: Several Nations or One People? Ethnic Consciousness among Soviet Central Asians, in: Survey, Vol. 24, No. 3/Summer 1979
- Bociurkiw, B. R.: Soviet Nationalities Policy and Dissent in the Ukraine, in: The World Today, Vol. 30, Nr. 5/May 1974
- Burg, St. L.: Soviet Policy and the Central Asian Problem, in: Survey, Vol. 24, No. 3/Summer 1979
- Carrère d'Encausse, H.: Decline of an Empire: The Soviet Socialist Republics in Revolt, New York 1979
- Carrère d'Encausse, H.: Risse im Roten Imperium. Das Nationalitätenproblem in der Sowjetunion, Wien 1979
- Clem, R. S.: Russians and Others: Ethnic Tensions in the Soviet Union, in: Focus, Vol. 31, No. 1/September-October 1980
- Clem, R. S. (ed.): The Soviet West: Interplay between Nationality and Social Organization, New York 1975
- Dunlop, J. B.: The Many Faces of Contemporary Russian Nationalism, in: Survey, Vol. 24, No. 3/Summer 1979
- Dzjuba, I.: Internacionalizm čy rusyfikacija? (Internationalismus oder Russifizierung?), München 1968*
- Goldhagen, E. (ed.): Ethnic Minorities in the Soviet Union, New York 1968
- Hayit, B. Dr.: Turkestan im Herzen Euroasiens, Köln 1980
- Hehn v., J.: Das Vordringen des Russentums in die baltischen Länder, in: Osteuropa, Nr. 4/1981
- Kamenetsky, I. (ed.): Nationalism and Human Rights: Processes of Modernization in the USSR, Littleton (Col.) 1977
- Katz, Z. (ed.): Handbook of Major Soviet Nationalities, New York 1975
- Katz, Z.: The New Nationalism in the USSR, in: Midstream, Vol. XIX, No. 2/February 1973

- Kreindler, I.: The Changing Status of Russian in the Soviet Union. Research Paper, No. 37. The Hebrew University of Jerusalem. The Soviet and East European Research Centre, November 1979
- Kupchinsky, R. (ed.): *Natsional'-nyi vopros v SSSR: Sbornik dokumentov*, München 1975
- Lewytskyj, B.: *Sowjetische Entspannungspolitik heute*, Stuttgart 1976
- Lewytskyj, B.: *Die sowjetische Nationalitätenpolitik nach Stalins Tod (1953-1970)*, München 1970
- Lewytskyj, B.: *Sovetskij narod, Was heißt eigentlich »Sowjetvolk?«*, in: *Österreichische Osthefte*, Nr. 2/Mai 1973
- Linden, C. A./Simes, D. K. (eds.): *Nationalities and Nationalism in the USSR: A soviet Dilemma*, Washington: Center for Strategic and International Studies, Georgetown University, 1977
- Lubarsky, C.: *Soziale Basis und Umfang des sowjetischen Dissidententums, Bericht des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien*, Nr. 9/1979**
- Mc.Cagg, W. O./Silver, B. D. (eds.): *Soviet Asian Ethnic Frontiers*, New York 1979
- Meissner, B.: *Die Sowjetunion vor dem XXVI. Parteitag der KPdSU*, in: *Europa-Archiv*, Folge 3/1981
- Meissner, B.: *Partei, Staat und Nation in der neuen Verfassung der UdSSR*, in: *Osteuropa*, Nr. 1/1978
- Parming, T.: *Population Processes and the Nationality Issue in the Soviet Baltic*, in: *Soviet Studies*, Vol. XXXII, No. 3/July 1980
- Rakowska-Harmstone, T.: *Ethnicity in the Soviet Union*, in: *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, Vol. 433, Sept. 1977
- Rakovska-Harmstone, T.: *The Dialectics of Nationalism in the USSR*, in: *Problems of Communism*, Vol. XXIII, No. 3/May-June 1974
- Rywkyn, M.: *Central Asia and Soviet Manpower*, in: *Problems of Communism*, Vol. XXVIII, No. 1/Jan.-Feb. 1979
- Schlogel, K.: *Opposition sowjetischer Arbeiter heute*, *Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien*, Nr. Nr. 1/1981**
- Sheehy, A./Nahaylo, B.: *The Crimean Tatars, Volga Germans and Meskhetians: Soviet Treatment of Some National Minorities*, *Minority Rights Group*, in: *Report*, No. 6, London 1980
- Silnickij, F.: *Nacional'naja Politika KPSS v period s 1917 po 1922 god (Nationalitätenpolitik der KPdSU zwischen 1917 und 1922)*, München 1978**
- Simmonds, G. W. (ed.): *Nationalism in the USSR and Eastern Europe in the Era of Brezhnev and Kosygin*, Detroit 1977
- Simon, G.: *Die nichtrussischen Völker in Gesellschaft und Innenpolitik der UdSSR*, in: *Osteuropa*, Vol. 29, No. 6/Juni 1979
- Solchanyk, R.: *Hard Questions for the Ukraine*, in: *The New Leader*, Sept. 24, 1979

- Solchanyk, R.: New Turn in Soviet Nationalities Policy, in: *Soviet Analyst*, April 15, 1981
- Solchanyk, R.: Russian, Russian, Everywhere, in: *The New York Times*, Oct. 11, 1979
- Solchanyk, R.: Russification to Be Stepped Up, in: *Soviet Analyst*, Jan. 9, 1980
- Szporluk, R.: History and Russian Nationalism, in: *Survey*, Vol. 24, No. 3/ Summer 1979
- Szporluk, R.: Nationalities and the Russian Problem in the USSR: An Historical Outline, in: *Journal of International Affairs*, Vol. 27, No. 1/1973
- Szporluk, R.: The Nations of the USSR in 1970, in: *Survey*, No. 4/Autumn 1971
- Szporluk, R.: Why some Soviet Sociologists are alarmed, in: *The New York Times*, Aug. 27, 1977
- Thalheim, K. C.: Die Wirtschaft in der neuen Verfassung der UdSSR, in: *Osteuropa*, Nr. 1/1978
- Tillett, L.: *The Great Friendship: Soviet Historians on the Non-Russian Nationalities*, Chapel Hill 1969
- Wimbush, S. E.: The Russian Nationalist Backlash, in: *Survey*, Vol. 24, No. 3/ Summer 1978
- Yanov, A.: *The Russian New Right: Right-Wing Ideologies in the Contemporary USSR*, Berkeley, Calif.: Institute of International Studies, University of California, 1978**

- B.
- Političeskij dnevnik 1965–1970 (Politisches Wörterbuch 1965–1970), Amsterdam 1975***
- Političeskij dnevnik 1964–1970 (Politisches Wörterbuch 1964–1970), Amsterdam 1972***

* Veröffentlichungen der sowjetischen Haftlinge bzw. Bürger.

** Aus UdSSR Ausgewanderte.

*** „Samisdat“-Ausgaben im Westen erschienen.

Borys Lewytskyj

Die linke Opposition in der Sowjetunion

Systemkritik – Programme – Dokumente

Reihe: Standpunkt

192 Seiten, broschiert.

»Der Band gehört zur Pflichtlektüre für jeden, der die Schicksalsrolle der Sowjetunion für ihre Umwelt einzuschätzen weiß.«
Die Presse, Wien

»Der Autor fächert die vielen Unterschiede in den Auffassungen und der Taktik der einzelnen Gruppen auf, verwendet aber ebensoviel Mühe auf die Darstellung der Gemeinsamkeiten, als da sind die Kritik an der Bürokratie, an der Allmacht und Unmenschlichkeit der Sicherheitsorgane, an der un-leninistischen Nationalitätenpolitik, am Stalinismus und allen Restalinisierungs-Erscheinungen.«

Sddeutsche Zeitung, München

Ossip K. Flechtheim (Hrsg.)

Marx heute

Pro und contra

Reihe: Bücher zur Sache

352 Seiten, broschiert.

Kein marxistischer oder religiöser, ethischer oder Öko-Sozialist kann es sich leisten, Marx links oder rechts liegenzulassen. Ob der Weg heute über Marx hinausgehen muß oder nicht – kein Weg führt an ihm vorbei. Prominente Marx-Kenner analysieren und beschreiben seine heutige Bedeutung.

